



# Geschichtliches aus Orendelsall

Texte und Fotos zum Jubiläum 700 Jahre Orendelsall im Jahr 2012





# **Geschichtliches aus Orendelsall**

**Texte und Fotos zum Jubiläum 700 Jahre Orendelsall im Jahr 2012**

Mit Beiträgen von  
Thomas Kreuzer  
Andreas Volk  
und vielen  
Orendelsaller Bürgern und Bürgerinnen

Aufgeschrieben und zusammengefasst von  
Regina Baumann  
Horst Häberlen  
Andrea Specht

2012-2014

# Impressum

Geschichtliches aus Orendelsall

Herausgeber:

Regina Baumann, Horst Häberlen, Andrea Specht

Kirchenstraße 16, 74639 Orendelsall

Autoren:

Dr. Thomas Kreutzer

Studium der Geschichte, Soziologie, Historischen Hilfswissenschaften und Ethnologie in Heidelberg und Freiburg/Br.; Promotion in Bielefeld. Archivreferendariat in Stuttgart und Marburg. Projektstelle im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein. Seit 2007 Kreisarchivar des Hohenlohekreises.

Andreas Volk

Wohnhaft in Kupferzell, Jahrgang 1969, freiberuflicher Archivpfleger und Heimathistoriker sowie Mitautor mehrerer heimatgeschichtlicher Publikationen, zuletzt „Die Geschichte der früheren Gemeinde Übrigshausen“ (2014) und „Waldbach 1264-2014 - Wie es ist und war“ (2014). Zur Zeit erforscht er auch die Geschichte der anderen Ortsteile der Gemeinde Zweiflingen.

Regina Baumann, Grete Eckert, Otto Fugger, Elsbeth Gräter, Fritz Gräter, Dieter Hamel, Herbert Hebeiß, Heinz Honig, Horst Häberlen, Karl Kühner, Albert Schmetzer, Irma Schöneck, Andrea Specht, Werner Specht, Erne Ulbricht, Günter Ulbricht

Alle Rechte liegen bei den Autoren (c) 2014

1. Auflage 2014

Redaktion, Layout und Satz:

Horst Häberlen

Druck und Weiterverarbeitung:

KDD Kompetenzzentrum Digital-Druck GmbH, Nürnberg

## **Bildnachweis**

### **Das Dorf des „heiligen“ Orendel – zur Frühgeschichte von Orendelsall**

Horst Häberlen - Thomas Kreuzer .....	12, 13, 14, 18, 22, 23, 24, 25
Thomas Kreuzer .....	10, 11, 17, 19, 20, 21, 23, 26, 27, 28, 29, 31

### **Artikel für das Gemeindeblatt zur 700 Jahr Feier**

Andreas Volk .....	34, 36, 39, 56, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 71, 76, 77, 78, 83, 84, 87
Geschichts- und Kulturverein Langenburg .....	63
UB Tuebingen .....	57
Udo Hieber .....	85

### **Fundsachen - Geschichtlich und Bildlich**

Christian Hammel .....	112, 116, 117, 118, 119, 122, 123, 126, 133, 135, 137, 147
Fam. Bühler .....	114
Fam. Gleiß .....	114, 143
Fam. Hammel .....	120, 127, 131, 132, 134, 137, 138, 151
Fam. Hebeiß .....	113, 123, 125, 129, 130, 132, 135, 141, 143, 153
Fam. Illig.....	122, 124, 146
Fam. Kottman .....	153
Fam. Roll .....	113
Fam. Schulz.....	121, 127
Fam. Schöneck.....	140, 145
Fam. Specht .....	115, 144, 145, 152
Fam. Württemberger .....	113
Heinz Honig.....	149
Horst Häberlen .....	133, 155
Otto Fugger .....	124, 136, 138, 139, 142, 146, 150, 152
Regina Baumann .....	149, 154, 155
Unbekannt.....	115
Vermessungsamt Künzelsau .....	159

Bei unklarer Autorenlage ist der Leihgeber genannt.

Verwendete Kartengrundlagen:

OpenStreetMap - Veröffentlicht unter ODbL

Die Internetseite zum Buch:

<http://www.orendelsall.de/chronik>

Korrekturen, Anmerkungen und Fortschreibungen sind willkommen!

# Über dieses Buch

von Klaus Gross

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Orendelsaller Bürgerinnen und Bürger,

Anlass für das Entstehen der Ortschronik von Orendelsall war die 700-Jahr-Feier im Jahre 2012. Vor 700 Jahren wurde der Name Orendelsall erstmalig schriftlich in einer Urkunde aus dem Jahre 1312 genannt. Eigentlich aber hat die lange, bewegte Geschichte unseres Dorfes wohl schon viel früher begonnen, nämlich im 9.Jh, als der Einsiedlermönch Orendel sich hier an der Sall niederließ.

Dass uns nun ausführliche Informationen über die Entstehung unseres Dorfes zur Verfügung stehen, ist das Verdienst von Thomas Kreuzer. Er hat die Frühgeschichte des Dorfes „des ‚heiligen‘ Orendel“ sehr gründlich erforscht und in seinem Artikel anschaulich dargestellt. Dafür möchte ich ihm herzlich danken.

Große Anerkennung und Dank gebühren auch Andreas Volk für die Rekonstruktion der Geschichte unseres Dorfes aus Dokumenten vom 13. Jh. bis zum Ende des 19. Jh. Andreas Volk hat unzählige Urkunden, Register, Verordnungen, Protokolle und andere Schriftstücke erforscht und daraus ein lebendiges Bild der historischen Entwicklung unserer Gemeinde erstellt.

Immer weniger Menschen erleben heute die Bedeutung von Heimat. Wohnorte und Lebensumstände wechseln innerhalb Deutschlands und in unserer globalisierten Welt auch international. Geschichte und Tradition haben gerade deshalb, weil sie nicht mehr unmittelbar erfahren werden, einen immer größeren emotionalen Stellenwert.

Das Wissen um die Vergangenheit des Heimat- oder Wohnortes schafft ein Fundament für das Leben von heute. Wenn wir das Leben unserer Vorfahren kennen, bekommt unser eigenes Leben einen anderen Stellenwert. Wir erkennen es als ein Glied in einer langen Kette von Generationen und können unsere Gegenwart besser verstehen.

Vor allem aber nötigt die Beschäftigung mit den Lebensumständen früherer Zeit uns Respekt vor der Leistung der Menschen von damals ab. Sie hatten mit weitaus größeren Herausforderungen zu kämpfen als wir heute. Zu bestehen waren Kriege, Krankheitsepidemien, Hungersnöte und die Lebensumstände waren weitaus weniger komfortabel wie heute. Der Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft trug wesentlich dazu bei, die Herausforderungen zu bewältigen.

Diese Gemeinschaft, die Schicksale der Menschen und Familien spiegeln die lebendigen Geschichten und Fotografien von großen und kleinen Ereignissen, die Berichte über Traditionen und einzelne Personen, die das Leben der Familien und Geschlechter in unserem Dorf

anschaulich machen. Regina Baumann, Andrea Specht und Horst Häberlen haben diese „Geschichtlich“ und Fotos gesammelt und zusammengestellt.

Darüber hinaus machen sie auch die Geschichte unserer Häuser und ihrer Namen eindrucksvoll deutlich – wie viel mehr spricht uns der Name eines Hauses an, der in uns die Bilder einer Familiengeschichte entstehen lässt, als die moderne Kennzeichnung durch Nummern und Straßennamen. Für ihre Idee und die Mühe und Sorgfalt beim Sammeln und Recherchieren sind wir den Autoren sehr dankbar.

Danken möchte ich auch allen Bürgerinnen und Bürgern von Orendelsall, die mit Erzählungen, Dokumenten und Fotos zur Bereicherung der Chronik beigetragen haben. Dass unsere Dorfgemeinschaft auch heute noch lebendig ist, haben die Aktivitäten im Rahmen unserer 700-Jahr-Feier, an denen das ganze Dorf beteiligt war, eindrucksvoll gezeigt.

Ich freue mich, dass die Lektüre der Chronik bei den älteren Lesern Erinnerungen an alte Zeiten wecken wird und für jüngere und neu hinzugezogene Mitbürger Bilder der Vergangenheit lebendig werden lässt.

Allen Lesern wünsche ich viel Freude,

Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Klaus R.', with a stylized flourish at the end.

Bürgermeister Gemeinde Zweiflingen

# Inhalt

## Über dieses Buch

von Klaus Gross .....4

## Das Dorf des „heiligen“ Orendel – zur Frühgeschichte von Orendelsall

von Thomas Kreuzer .....	10
Kelten – Römer – Alemannen – Franken .....	12
Siedlungsausbau im Frühmittelalter.....	14
Die Einsiedelei des Orendel.....	15
Was ist dran an der Legende?.....	15
Einsiedler in der Geisteswelt des Mittelalters .....	17
Ortsgründung im Frühmittelalter? .....	18
Ortsgründung im Hochmittelalter .....	19
Erhebung zur Pfarrei .....	20
Der Orendelsaller Pfarrsprengel.....	21
Wüstung Rossbach .....	22
„Heilige“ Flurnamen .....	23
Verkehrswege.....	24
Herrschaft im Spätmittelalter .....	25
Grafen von Dürn.....	25
Niederadlige Herren in Orendelsall .....	26
Kloster Murrhardt.....	27
Kloster Schöntal versus Hohenlohe .....	27
Literaturauswahl.....	29

## Artikel für das Gemeindeblatt zur 700 Jahr Feie

von Andreas Volk .....	34
Die erste urkundliche Nennung von Orendelsall .....	34
Eine Urkunde aus dem Jahre 1372 .....	35
Totschlag im Haus des Schultheißen .....	37
Ein Schatzgräber in Orendelsall.....	39
Nachtschwärmer beim Maienstecken .....	41
Von den Orendelsaller Schultheißen und Bürgermeistern.....	43
Aufstellung der Orendelsaller Schultheißen und Bürgermeister .....	52
Einiges zur Kirchengründung in Orendelsall .....	53
Der Rendelstein .....	61
Orendelsall und die Jahre nach 1803 .....	72
Das Orendelsaller Seelenregister vom Jahr 1801 .....	74
Die ersten namentlich bekannten Pfarrer von Orendelsall .....	75



Die Wandmalereien der Kirche zu Orendelsall .....	75
Die „magistri fabriciae“ (Heiligenpfleger) von Orendelsall.....	78
Die Einführung der Reformation in Orendelsall.....	79
Zum Patronatsrecht in Orendelsall.....	82
Etwas zur alten Wasserversorgung von Orendelsall .....	83
Das Gasthaus zum „Löwen“ .....	85
Graf Ruprecht versetzt im Jahre 1314 Orendelsall .....	86

## **Orendelsaller Chronik in Kurzform**

recherchiert von Andreas Volk.....	90
Benützte Archive .....	98
Verwendete Literatur.....	98

## **Fundsachen - Geschichtlich und Bildlich**

gefunden, erlebt und gehört von Orendelsaller Bürgern und Bürgerinnen .....	112
Viehversicherungsverein .....	119
Mehrzweckgebäude .....	120
Gmoschaffe .....	123
Gasthaus und Laden.....	124
Kriegsende.....	125
Die ersten Schlepper.....	126
Schulzeit 1940 – 1948.....	128
Ein Schwank aus der Schule .....	129
Ein Mann für Vieles .....	133
Jägerlatein .....	137
Getreideernte .....	139
Schlitten fahren .....	140
Kleiderordnung.....	142
KFZ Kennzeichen .....	142
Der Karlsplatz .....	143
Kauziges .....	147
Telefon .....	147
Gasthaus Löwen .....	148
Gasthaus Rössle.....	148
Kurrende Blasen .....	151
Posaunenchor .....	151
Der Feuersee.....	154

## **Hausnamen in Orendelsall**

Befragung: Regina Baumann .....	157
Quellenrecherche: Andreas Volk.....	157
Grafik: Horst Häberlen .....	157



**Das Dorf des „heiligen“ Orendel**  
—  
**zur Frühgeschichte von Orendelsall**

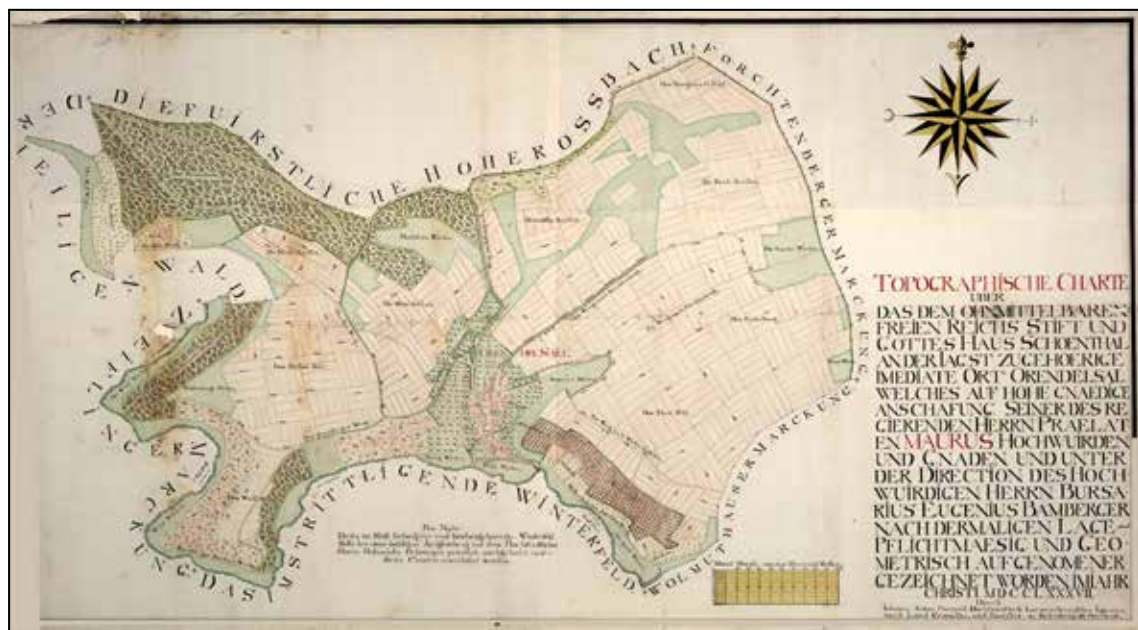
von Thomas Kreuzer

# Das Dorf des „heiligen“ Orendel – zur Frühgeschichte von Orendelsall<sup>1</sup>

von Thomas Kreuzer

Orendelsall in seiner Frühzeit stellt sich dem geschichtsinteressierten Betrachter als ziemlich mythenumranktes Dorf dar. Damit ist nicht nur die bekannteste und augenfälligste Besonderheit gemeint, nämlich der originelle Ortsname mit der Benennung nach einer

galt das Jahr 1312 als Stichdatum, vielmehr war man eine Zeit lang fest davon überzeugt, dass die Existenz des Dorfes bereits um 800 herum erstmals bezeugt wurde. Es schließt sich daran die Frage an, wie alt Orendelsall denn nun wirklich ist.



Gemarkung von Orendelsall, 1787. Quelle: Staatsarchiv Ludwigsburg, JL 580, Nr. 29.

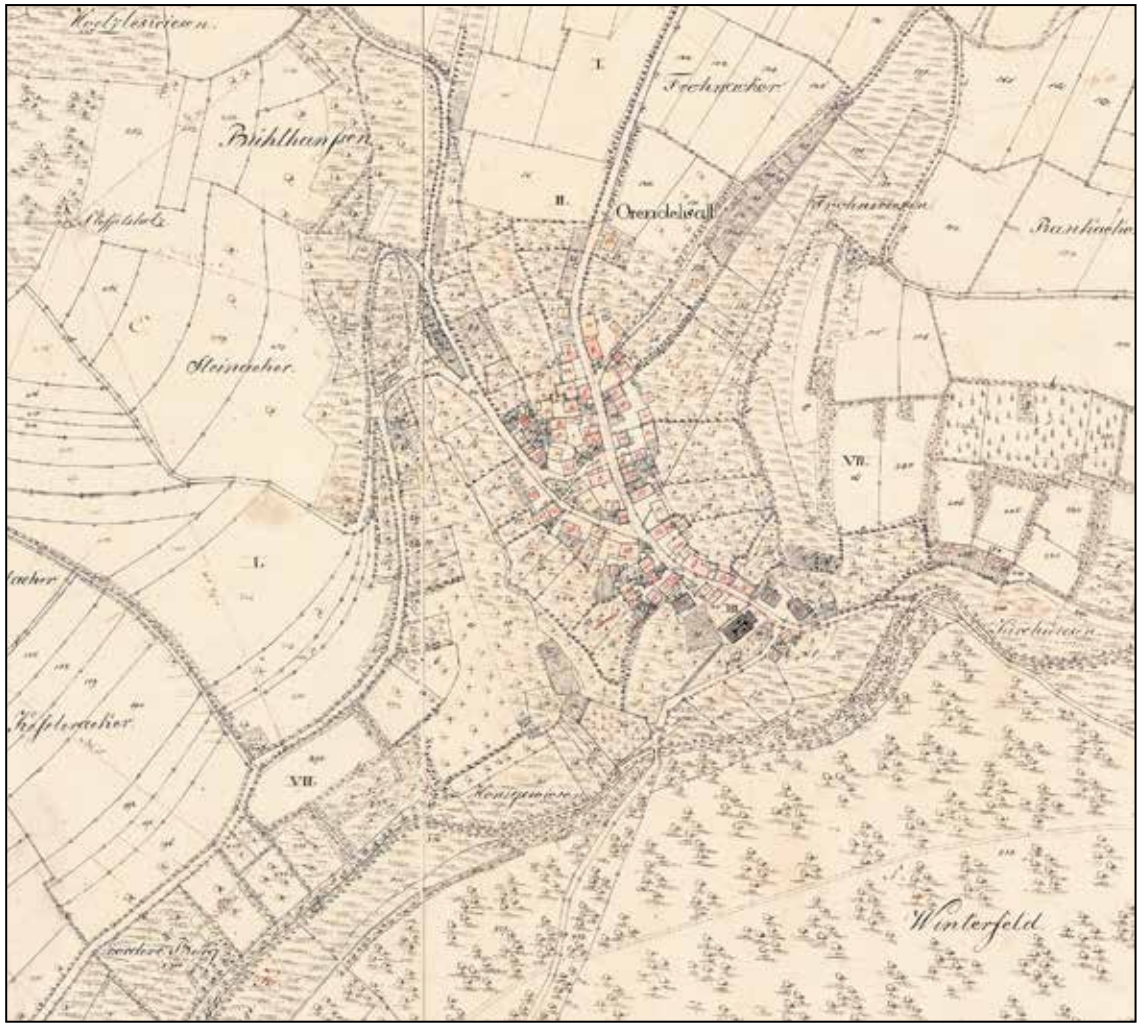
Person namens Orendel, an die eine veritable Gründungslegende anknüpft.

Auch ist der Zeitpunkt der Ersterwähnung Orendelsalls durchaus umstritten, ungeachtet dessen, dass 2012 ein entsprechendes Jubiläum gefeiert wurde. Denn nicht immer

<sup>1</sup> Der Text beruht auf einem Vortrag zum Ortsjubiläum 2012 und wurde für den Druck inhaltlich überarbeitet. Im Anmerkungsapparat nachgewiesen werden nur die wichtigsten Daten zur Ortsgeschichte. Die vollständigen Literaturangaben befinden sich im Anhang. Abkürzungen: HStAS = Hauptstaatsarchiv Stuttgart; HZAN = Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein; StAL = Staatsarchiv Ludwigsburg.

Einige Unklarheit herrscht zudem bezüglich der Geschichte der Pfarrkirche, insbesondere was den früheren Patron angeht. Erst seit wenigen Jahrzehnten bezeichnet man sie (wieder) als Kilianskirche, doch worauf ist dies eigentlich zurückzuführen?

Ähnliches gilt für die angeblich auf Orendelsaller Gemarkung befindliche Wüstung Bergheim, die man auch schon als Vorgängersiedlung des heutigen Dorfs angesehen hat. Hat dieser später aufgegebene Weiler überhaupt jemals existiert bzw. lag er womöglich ganz woanders?



Ortskern von Orendelsall, 1833. Quelle: Landratsamt Hohenlohekreis, Vermessungsamt, Urkatasterkarten LXXIII/31-32 (Ausschnitt).

Im Folgenden soll versucht werden, ein wenig Licht ins Dunkel der Überlieferung zu bringen, denn genau hier liegt das Hauptproblem: zur frühen Dorfgeschichte von Orendelsall – d. h. bezogen auf die Zeit des frühen und hohen Mittelalters – gibt es nur sehr wenige schriftliche Dokumente und bauhistorische Befunde; archäologische Nachweise fehlen ganz. Dennoch gibt es Möglichkeiten, sich dem historischen Kern mit Hilfe von Rekonstruktionen und Hypothesen anzunähern. Letztgültige Antworten sind dabei natürlich nicht zu erwarten, das gibt die Quellenlage einfach nicht her. Aber es wäre schon viel gewonnen, wenn am Ende ein halbwegs

tragfähiger und nachvollziehbarer Entwurf zur Frühgeschichte von Orendelsall stehen würde.

So mancher wird sich nun fragen: warum geht es hier denn überhaupt um die sogenannte Frühgeschichte von Orendelsall? Wir haben doch ein eindeutiges Datum, mit dem alles anfang, und deshalb fand 2012 ein 700jähriges Jubiläum statt. Die Antwort darauf lautet: Ortsjubiläen aller Art beziehen sich fast immer auf das Datum der ersten Erwähnung einer Siedlung in den schriftlichen Quellen, fast nie auf den tatsächlichen Zeitpunkt der Gründung, der nur selten überliefert ist. Die

schriftliche Ersterwähnung hängt von vielerlei Zufällen ab, sodass man aus den entsprechenden Daten kaum Rückschlüsse auf das tatsächliche Alter von Dörfern und Städten ziehen kann. Klepsau im Jagsttal beispielsweise, das 2012 ein 800jähriges Jubiläum feiern konnte, ist in Wirklichkeit fast doppelt so alt. Bei Orendelsall zeigt sich keine ganz so gravierende Abweichung, doch auf die bekannten 700 Jahre wird man wohl gut zwei Jahrhunderte zusätzlich draufpacken können, zumindest was das eigentliche Dorf angeht. Der Ursprung der Siedlung liegt wohl noch etwas weiter zurück in der Vergangenheit.

### Kelten – Römer – Alemannen – Franken

Man nimmt an, dass die Umgebung von Orendelsall, also der nordwestliche Teil des historischen Ohrnwaldes, in vorchristlicher Zeit über Jahrhunderte hinweg kontinuierlich besiedelt war. Dafür sprechen vor allem die günstigen geografischen Voraussetzungen, insbesondere die fruchtbaren Böden dieser Landschaft. Mehrere Grabhügel aus der Eisenzeit (8.-1. Jahrhundert vor Christi Geburt) im unteren Salltal und südlich von Ernsbach gelten als – zugegebenermaßen spärliche – Belege einer keltischen Besiedlung. Oben auf der Ebene konnten im näheren Umfeld bislang allerdings kaum vergleichbare archäologische Spuren entdeckt werden, was aber möglicherweise dem Forschungszufall geschuldet ist. Denn weiter südlich bei Öhringen und Neuenstein sowie jenseits der Kupfer auf Niedernhaller Gemarkung konnten durchaus zahlreiche vor- und frühgeschichtliche Fundstellen nachgewiesen werden. Spätestens mit der Ankunft der Römer und dem Bau des Limes zu Beginn des 2. Jahrhunderts nach Christus verschwanden allerdings die letzten Kelten aus der Gegend, denn ein Großteil des Ohrnwaldes mit dem heutigen Ortsgebiet lag nun im wenig attrak-



Das westliche Ohrnwaldgebiet während der Zeit der römischen Besetzung im 2./3. Jht.: Limes, Kastelle, Straßen und Wege, Gutshöfe. Ebenfalls eingezeichnet sind die mutmaßlichen vorrömischen Fernwege (grün). Quelle: Thomas Kreuzer/ Kreisarchiv Hohenlohekreis.

tiven, von den Römern überwachten unmittelbaren Vorland der Grenzanlage.

Nach dem römischen Rückzug und dem Fall des Limes (260) begannen die aus dem nordöstlichen Germanien heranziehenden Alemannen ab dem 5. Jahrhundert, sich in der Umgebung häuslich einzurichten. Neue Siedlungen entstanden vor allem in den Tälern von Kocher und Jagst sowie in einigen Seitentälern; im Kochertal sind in diesem Zusammenhang Orte wie Möglingen und Sindrigen sowie die später wüst gefallenen Wächlingen, Wülfigen und Rauffingen zu nennen. Zweiflingen, das aufgrund der Ortsnamensendung auf -ingen herkömmlicher Weise ebenfalls zur ältesten Siedlungsschicht des 5.-6. Jahrhunderts gerechnet wird, dürfte hingegen jünger sein. Die Keimzelle des Dorfs lag nicht in einem Flusstal, sondern oben auf der Höhe im Quellgebiet des Pfahlbachs. Ein solcher Standort wurde normalerweise erst im Zuge der Siedlungsausdehnung ab dem Frühmittelalter aufgesucht. Die Endung auf -ingen widerspricht dem nicht,

denn sie fand nachweislich auch bei späteren Ortsgründungen hin und wieder noch Verwendung. Auch die relativ späte schriftliche Ersterwähnung von Zweiflingen (1230) spricht eher für eine Errichtung der Siedlung im frühen Mittelalter.

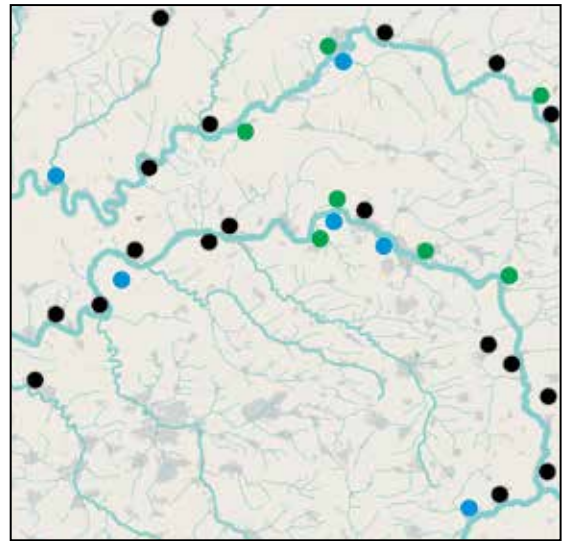
Große Schwierigkeiten bereitet die Identifizierung und Lokalisierung der Wüstung Banningen, die auf heutiger Zweiflinger Gemarkung vermutet wird und möglicherweise auf alemannische Wurzeln zurückgegangen sein könnte. Ob dieser 1428 erwähnte Weiler mit dem bereits im 8. Jahrhundert bestehenden Bunningen gleichzusetzen ist, kann allerdings nicht eindeutig entschieden werden. Auch seine Lage bleibt unklar. Es ist wohl davon auszugehen, dass das Sallgebiet in alemannischer Zeit weiter siedlungsleer blieb.

Im späten 5. Jahrhundert gerieten die Alemannen auf ihren Eroberungsfeldzügen im Rheinland mit den ebenfalls expansiv veranlagten Franken aneinander. Dieses Germanenvolk stammte ursprünglich aus Gebieten östlich des Niederrheins und stand über lange Zeit in engem Austausch mit dem Römischen Reich. Nach dem endgültigen Sieg des Frankenkönigs Chlodwigs über die Alemannen 507 schwappte ab dem 6. Jahrhundert eine neue, fränkisch dominierte Siedlungswelle über Alemannien, das damals vom Main bis zum Hochrhein reichte. Insbesondere der nördliche Teil des alemannischen Siedlungsraums mit dem Kocher-Jagst-Gebiet wurde nun eng an das von den Merowingern beherrschte Frankenreich gebunden.

Südwestlich vom heutigen Eichach entstand auf ehemals römischem Boden eine neue Siedlung, nämlich der später wieder eingegangenen Weiler Buttinesheim (bzw. Buttineshusen/Büttelhausen). In der Forschungsliteratur zur Siedlungsgeschichte des

nördlichen Ohrnwalds geistert zudem die Wüstung Bergheim umher, die im Gewann Hochrossbach auf Orendelsaller Gemarkung zu suchen sei. Die heim-Endung des Ortsnamens könnte theoretisch auf eine Zugehörigkeit zur frühesten, alemannisch-fränkischen Siedlungsschicht hindeuten. Es zeigt sich allerdings bei genauerem Hinsehen, dass es für die Existenz eines Weilers namens Bergheim bei Orendelsall überhaupt keinen haltbaren Nachweis gibt.

Bislang ging man von zwei Nennungen in den schriftlichen Quellen aus: 1037 im Öhringer



Besiedlung des westlichen Hohenloher Landes im 7. Jahrhundert  
Quelle: Thomas Kreuzter/Kreisarchiv Hohenlohekreis.



Stiftungsbrief und 1314 in einer Verkaufsurkunde des Klosters Murrhardt. Die Überprüfung der beiden Dokumente zeigt jedoch, dass das 1037 erwähnte „Bergeheim“ ohne weiteres gar nicht näher zu verorten ist und dass in der Urkunde von 1314 von einem Bergheim überhaupt nicht die Rede ist! Aus Missverständnissen und ungeprüfter Übernahme von angeblichen Quelleninhalten war

eine vollkommen falsche Forschungstradition entstanden. Abgesehen davon wurde als möglicher Standort für das Bergheim aus dem Öhringer Stiftungsbrief auch schon die „Beckemer Ebene“ bei Pfedelbach angeführt, was aufgrund des räumlichen Zusammenhangs wohl eher wahrscheinlich ist.

## Siedlungsausbau im Frühmittelalter

Die Einbeziehung des Salltals ins Siedlungsnetz erfolgte irgendwann während des frühmittelalterlichen Landesausbaus ab dem späten 7. bis ins 9. Jahrhundert, als man allgemein über die Grenzen des Altsiedellands hinaus ging. In dieser Zeitspanne fand vermutlich die Gründung des Weilers Eselsdorf unterhalb des Impfelbergs auf heute Zweifflinger Gemarkung statt. Von diesem Ort sind heute nur noch Teile seiner ehemaligen Kapelle sichtbar; das später sogenannte Heiligenhaus wurde 1480 südlich von Eselsdorf auf einer Anhöhe jenseits des Flusses errichtet. Auf seinen Resten erbaute man 1819 das noch immer bestehende Forsthaus.

Wie oben bereits angesprochen, entstand wohl auch Zweifflingen in dieser Zeit der Siedlungsausdehnung, gelegen unweit der Kreuzung zweier alter Fernwege. Im Areal südwestlich der Sall kamen als weitere Neugründungen Pfahlbach und Westernbach sowie weiter im Süden Maßholderbach hinzu. Nördlich der heutigen Orendelsaller Gemarkung, am Unterlauf der Kupfer, gründeten wohl Siedler aus Wülfigen das Dorf Kupfer (oder auch Kupferhausen), das wie der Mutterort selbst später wüst fiel. Zu den frühesten Siedlungen der Ausbauphase in der Nachbarschaft von Orendelsall zählt Ernsbach, wo sich nachweislich bereits um das Jahr 700 Neuankömmlinge niedergelassen hatten.

Die in späteren Zeiten bedeutendste Ort-



Besiedlung des westlichen Ohrwaldes im 10. Jahrhundert. Quelle: Thomas Kreutzer/Kreisarchiv Hohenlohekreis.

Bildlegende für diese und die folgenden Siedlungskarten

- Siedlungen bis zum 7. Jht.
- Bis zum 10. Jht. neu hinzu gekommene Siedlungen
- Bis zum 12. Jht. neu hinzu gekommene Siedlungen
- Bis zum 14. Jht. neu hinzu gekommene Siedlungen
- Bis zum 14. Jht. neu hinzu gekommene Siedlungen mit unsicherer Lokalisierung

schaft des Ohrwaldgebiets, Öhringen, dürfte ebenfalls während des frühmittelalterlichen Landesausbaus entstanden sein. Einst hatte in Öhringen ein wichtiger, von zwei Kastellen gesicherter Grenzort des römischen Reichs bestanden, bis der Abzug der Besatzungsmacht zum Abbruch der Besiedlung führte. Funde aus dem 7. Jahrhundert im heutigen Stadtgebiet deuten auf erste Neuansätze in der Merowingerzeit hin, doch festere Strukturen nahm die neue Siedlung, die den Namen „Oringowe“ (Ohrngau) erhielt, wohl erst später an. Dessen ungeachtet zählte sie zu den frühesten Ortsgründungen im südlichen Ohrwald. Die Wiederbesiedlung Öhringens hing nicht zuletzt mit dem alten, hier das Flüsschen Ohr überquerenden Handelsweg zusammen, der später „Alte Straße“ oder „Salzstraße“ genannten Verbindung zwischen Wimpfen und Hall, die Teil



der Fernstraße von Worms nach Nürnberg und Passau („Nibelungenstraße“) war.

## Die Einsiedelei des Orendel

Die Ursprünge des Dorfs Orendelsall werden gemeinhin ebenfalls in der Ausbauphase des frühen Mittelalters verortet. Soweit es sich nach dem aktuellen Stand der Forschung sagen lässt, richtete sich offenbar irgendwann in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, also in der Zeit der Karolinger – angeblich in der Regierungszeit Kaiser Ludwigs des Frommen (813-840) –, ein Einsiedler namens Orendel in der Waldeinsamkeit beim Flösschen Sall seine Zelle ein. Manches deutet darauf hin, dass er in enger Beziehung zum gerade wiederbegründeten Kloster Murrhardt und zu dessen ersten Abt Walterich stand.

Der Standort der Einsiedelei im Bereich der heutigen Pfarrkirche vereinigte in sich mehrere Merkmale, die in heidnischer wie christlicher Zeit gerade in ihrer Kombination eine starke sakrale Aura ausstrahlten: ein Steilhang bzw. Bergsporn mit Quellen an einem Fluss im Wald. Ein solcher Ort zog eremitisch gesinnte Religiösen geradezu magisch an. Anhand der Überreste der ehemaligen Einsiedelei bei der Wallfahrtskapelle St. Wendel bei Dörzbach kann man heute noch erahnen, wie so ein heiliger Ort einstmals ausgesehen haben könnte.

Gemäß der Legende fanden sich bei der Zelle des Orendel, zu der mit Sicherheit eine rudimentäre Kapelle bzw. ein Bethaus gehörte, mit der Zeit allerhand Bewunderer ein, die sich von seiner Frömmigkeit angezogen fühlten und von denen einige auch gleich als eine Art Jünger vor Ort blieben. Der Ruf des Einsiedlers muss außerordentlich gewesen sein, denn nach seinem Tod ebte die Begeisterung kaum ab, vielmehr blieb die Erinne-

rung an ihn gewahrt in Gestalt einer später neu erbauten Kapelle mit Gruft, in der er offenbar bestattet worden war. Im Volksglauben der Umgebung erlangte Orendel – ähnlich wie Walterich in Murrhardt – schließlich eine quasiheilige Stellung. Die Kirche mit den Gebeinen des Orendel avancierte zum Wallfahrtsziel, das angeblich noch im 16. Jahrhundert besucht wurde, und zwar vor allem von Gehörlosen, die von einem typisch mittelalterlichen Analogieschluss ausgingen und hofften, dass der womöglich wundertätige „Or-ndel“ irgendwie zur Heilung ihres Ohrenleidens beitragen könnte. Dieselbe Form der Zuschreibung von Wundertätigkeit gilt, nebenbei bemerkt, für die heilige Oranna, die noch heute vor allem im Saar-Mosel-Raum als Schutzheilige der Gehörlosen verehrt wird.

## Was ist dran an der Legende?

Die heute bekannte Geschichte von Orendel und seiner Einsiedelei geht letztendlich auf eine einzige Quelle zurück, nämlich auf den Schwäbisch Haller Chronisten Georg Widmann,<sup>2</sup> der im 16. Jahrhundert lebte, also fern von allen Ereignissen rund um die Gründung der Eremitenzelle. Dieser Umstand muss einem zu denken geben. Doch lassen sich vier Aspekte anführen, die für einen hohen Wahrheitsgehalt der Legende sprechen: der Ortsname „Sankt Orendels Sall“ in den frühesten Quellennennungen, die zeitgenössische Erwähnung einer noch im 16. Jahrhundert lebendigen Orendelswallfahrt, der Nachweis einer Gruft in der heutigen Orendelsaller Kirche sowie schließlich die zumindest für spätere Zeiten tatsächlich nachweisbare Verbindung zwischen Orendelsall und Kloster Murrhardt.

Die Bezeichnung des Dorfs als „Sankt Oren-

---

2 Widmans Chronica, S. 145-147.

dels Sall“ erscheint in zwei Urkunden der Jahre 1312 und 1314<sup>3</sup> und lässt den Schluss zu, dass an diesem Ort im Salltal ein Heiliger namens Orendel eine besondere Verehrung erfuhr, sodass ihm die Siedlung und inoffiziell höchstwahrscheinlich auch das zugehörige Gotteshaus gewidmet worden waren. Das Problem dabei ist, dass es keinen kanonisierten Heiligen namens Orendel gibt, nicht einmal eine seliggesprochene Person dieses Namens. Eine Verwechslung mit der bereits angesprochenen heiligen Oranna kommt kaum in Betracht, da das Zentrum ihrer Verehrung weit entfernt liegt und sich keinerlei historische Verbindungslinien von dort in unsere Region erkennen lassen. Die literarische Figur des Königs Orendel spielt in diesem Zusammenhang im Übrigen keine Rolle.

Man hat es also mit einem lokalen Volksheiligen zu tun, der am Ort seines Wirkens höchstes Ansehen genoss, jedoch niemals offiziell zur Ehre der Altäre erhoben wurde. Es ist daher auch auszuschließen, dass die hiesige Kirche jemals ein anerkanntes Orendelpatrozinium besessen hat. Besonders aussagekräftig in diesem Zusammenhang ist die Gegenüberstellung der beiden oben genannten Urkunden, deren Aussteller Graf Ruprecht III. von Dürn zu Forchtenberg war, mit zwei weiteren, fast zeitgleichen Urkunden aus den Jahren 1314 und 1321, die vom Kloster Murrhardt sowie vom Würzburger Bischof ausgestellt wurden<sup>4</sup>. Während der Graf von Dürn als Insider die Verhältnisse vor Ort und somit auch die hiesige Orendelverehrung genau kannte, ja vielleicht sogar förderte und propagierte, verspürten die beiden kirchlichen Institutionen offenbar kein Bedürfnis,

3 HZAN, GA 15, Schubl. L, Nr. 7; StAL, B 503 I, U 736. Siehe Abbildungen des Ortsnamens in dieser Festschrift auf Seite 71.

4 StAL, B 503 I, U 495 und U 497.

dem ominösem Kult, zu dem sie keinen Bezug hatten, allzu sehr entgegen zu kommen; sie verwendeten daher einfach nur die Ortsbezeichnung „Orendelssalle“, ohne den Zusatz „Sankt“. Im Falle Murrhardts könnte auch eine Rolle gespielt haben, dass man die Orendelverehrung womöglich als Konkurrenz zur eigenen, ebenfalls unkanonischen Verehrung des Walterich empfand.

Das zweite Argument für die Existenz eines historischen Kerns der Legende basiert auf einer Mitteilung des Chronisten und Zeitzeugen Widmann, wonach zu dessen Lebzeiten, also um 1550, noch immer Wallfahrten zur Grabstätte des Orendel durchgeführt worden seien. In die gleiche Richtung weist eine Notiz in einem Schöntaler Lagerbuch von 1574 (das wiederum auf einem Vorgängerbuch von 1492 beruht), wo von dem Weg von Ernsbach nach „Sant Orendel“ die Rede ist.<sup>5</sup> In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, nach der von den damals württembergischen Patronatsherren endgültig durchgesetzten Reformation, muss die Wallfahrt eingeschlafen sein, ohne weitere Spuren zu hinterlassen. Wann genau ihr Beginn anzusetzen ist – also direkt nach dem Tod des Eremiten oder erst später mit der Gründung der Siedlung und der Einrichtung der Pfarrei –, kann nicht sicher entschieden werden.

Das Ziel der Prozessionen, das Grab des ‚heiligen‘ Orendel, scheint tatsächlich Historizität zu besitzen; dies ist der dritte Aspekt. In den 1860er Jahren und noch einmal 1874 wurde die unter dem Kirchenneubau befindliche alte Krypta näher in Augenschein genommen. Möglicherweise handelt es sich hierbei um die Gruft des Einsiedlers. Menschliche Überreste hat man bei den damaligen Untersuchungen allerdings nicht gefunden.

5 StAL, B 503 II, Bü 624.

Viertens schließlich lassen es die spätmittelalterlichen Herrschaftsrechte des Klosters Murrhardt in Orendelsall, vor allem das Patronatsrecht an der Pfarrkirche und die Zehntrechte, wahrscheinlich erscheinen, dass auch schon zu früheren Zeiten eine enge Verbindung zwischen beiden Orten bestanden haben könnte, wie in der Legende berichtet wird. Angeblich hatte sich Orendel mit seiner Zelle der geistlichen Oberhoheit der Benediktinerabtei unterstellt. Unter Historikern kam später die Vermutung auf, dass der Einsiedler ursprünglich ein Mönch in Murrhardt gewesen sein könnte. In jünge-



Kloster Murrhardt (Bildmitte), mit Walterichskirche (links) und weiteren Baulichkeiten in der Umgebung (möglicherweise Königshof, „Hunnenburg“ und Pfarrort Sulzbach), um 1610. Quelle: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, J 1, Nr. 161b, Chronik von Georg Widmann, fol. 184v.

rer Zeit wurde zudem die These aufgestellt, dass Orendel aus dem verwandtschaftlichen Umfeld von Walterich, dem Gründerabt von Murrhardt, stammen könnte.

Diese beiden Theorien müssen nicht unbedingt zutreffen. Aber es erscheint plausibel, dass sich der fromme Mann auf der Suche nach geistlichem Beistand an eine Mönchsgemeinschaft wandte, deren Mitglieder ähnliche religiöse Ziele verfolgten wie er selbst. Als Alternative hätte sich ansonsten nur ein örtlicher Pfarrer angeboten, doch zu Beginn des 9. Jahrhunderts war die flächendecken-

de Pfarrorganisation in der Region noch im Aufbau begriffen; zudem sahen Ortspfarrer heiligmäßig lebende Männer und Frauen in ihrer Nachbarschaft bisweilen durchaus als Konkurrenz an. Dass die Wahl Orendels offenbar auf das immerhin zwei bis drei Tagesreisen entfernte Murrhardt fiel, könnte auch daran gelegen haben, dass es zu dieser Zeit einfach kein näher gelegenes Kloster gab.

Aus der Zusammenschau der genannten Aspekte ergibt sich der Befund, dass man dem Bericht des Chronisten Widmann tatsächlich einen historischen Kern zubilligen kann. Am Anfang der Dorfgeschichte von Orendelsall steht also eine Eremitenzelle.

Grundsätzlich stellt dies kein vollkommen ungewöhnliches Phänomen dar. Allein im näheren Umkreis kennt man zwei weitere ehemalige Einsiedeleien, aus denen sich später Ortschaften entwickelten: Kupferzell und Schuppach, letzteres ebenfalls verbunden mit einer Wallfahrtskirche. Eine der bekanntesten Städte in Südwestdeutschland, die auf eine Mönchszelle zurückgehen, ist Esslingen am Neckar.

## Einsiedler in der Geisteswelt des Mittelalters

Im Christentum spätantiker und frühmittelalterlicher Prägung kam weltabgewandt und asketisch lebenden Mönchen ein ausgesprochen hohes Ansehen zu, da sie wegen ihrer Konzentration auf spirituelle Handlung und Kommunikation als besondere Vermittler zwischen den Menschen und der göttlichen Sphäre betrachtet wurden. Die eremitische Lebensform galt als eine im positiven Sinne ins Extrem getriebene Variante des Mönchseins, da ein frommes Leben in Einsamkeit und völliger Abkehrung von allen weltlichen Dingen die angenommene Nähe des Betref-

fenden zu Gott noch vergrößerte. Manch einer, der sich auf diese Weise einen heiligmäßigen Ruf erarbeitet hatte, wurde später von der Amtskirche tatsächlich in den Rang eines Heiligen erhoben; der Wüstenheilige Antonius gilt dabei den christlichen Eremiten aller Zeiten als leuchtendes Vorbild. Andere, wie Orendel, erlangten lediglich den Status eines vom Volk verehrten Protoheiligen.

Nicht jeder Mensch, auch nicht im Mittelalter, fühlte sich zu einer solchen Lebensweise berufen. Doch indem man diese religiösen Spezialisten aufsuchte, an ihrem Leben Anteil nahm, ihnen Ehrerbietung entgegen brachte, sie materiell und ideell förderte und unterstützte – auch über ihren Tod hinaus –, stellte man eben doch einen indirekten Kontakt zum Göttlichen her, von dem man sich Vorteile für das eigene spätere, jenseitige Dasein erhoffte. Doch je mehr Anhänger sich um einen Einsiedler scharten, je mehr Geldmittel und Güter zu dessen Unterstützung gestiftet wurden, desto schneller war es mit Einsamkeit, Askese und Weltabgeschiedenheit vorbei – ein strukturelles Problem, das in größerem Stil auch dem klösterlichen Mönchtum stets schwer zu schaffen machte. Auf der anderen Seite ließ sich aus Heiligenverehrung, Wallfahrten und religiösen Diensten auch immer ein gutes Geschäft machen.

### Ortsgründung im Frühmittelalter?

Unabhängig von der Orendelsaller Eremitenlegende kursiert in der historischen Literatur eine zweite Theorie, die sich auf die Umstände der Dorfentstehung bezieht. Demgemäß soll Orendelsall mit dem im Kochergau gelegenen Ort „Sala“ identisch sein, der um 800 an die Abtei Fulda geschenkt wurde.<sup>6</sup> Dieser Umstand würde es nahelegen, die Gründung des Dorfs auf jeden Fall in der

frühmittelalterlichen Ausbauphase anzusetzen. Ein Widerspruch zur mutmaßlichen Zellengründung des Orendel ergäbe sich daraus nicht. Damit würde das Datum der Ersterwähnung um mehr als 500 Jahre nach vorne gerückt werden, und die Feierlichkeiten zum 700jährigen Jubiläum 2012 hätten ihren Sinn verloren. Aufgrund des räumlichen Zusammenhangs, wie er sich aus der betreffenden Quelle ergibt, scheint jedoch jene Forschungsmeinung zutreffender, wonach sich der Ortsname „Sala“ nicht auf Orendelsall – oder überhaupt auf einen Ort aus dem Sallgebiet – bezieht, sondern wohl eher auf



Besiedlung des westlichen Odenwaldes im 12. Jahrhundert. Quelle: Thomas Kreutzer/Kreisarchiv Hohenlohekreis. Siehe auch Bildlegende auf Seite 14.

die Saline in Hall. Die um diesen Aspekt sich drehende Forschungsdiskussion soll an dieser Stelle allerdings außen vor bleiben.

Es bleibt festzuhalten: Im Zuge des Landesausbaus vom späten 7. bis ins 9. Jahrhundert entstanden im unteren Salltal und in der Nachbarschaft mehrere neue Siedlungen, außerdem ließ sich am Ufer der Sall ein Einsiedler namens Orendel nieder. Das Dorf na-

<sup>6</sup> Codex Eberhardi, S. 257.

mens Orendelsall ließ zu diesem Zeitpunkt noch auf sich warten.

## Ortsgründung im Hochmittelalter

Die eigentliche Gründung Orendelsalls dürfte erst während der hochmittelalterlichen Ausbauphase erfolgt sein. Das ostfränkische Teilreich hatte sich damals selbständig gemacht und war zur Keimzelle des deutschen Königreichs geworden. Vom 10. bis 13. Jahrhundert – in der Zeit der Ottonen, Salier und Staufer – schossen überall Rodungssiedlungen, deren Bewohner bislang unberührtes Land urbar machten, wie Pilze aus dem Boden. In der Umgebung des unteren Salltals, das zur Grafschaft im Kochergau gehörte, entstanden zahlreiche neue Weiler und Gehöfte: im Westen und Norden Eichach und die späteren Wüstungen Poppenreut, Bradbach, Fockenweiler und „Sunichilendorf“, im Osten Orendelsall, Wohlmuthausen, Tiefensall, Hohensall, Orbachshof, Schwarzenweiler und die später wieder aufgegebenen Orte Rossbach und Lutzmannsdorf. Oberhalb der Kupfermündung wurden Anfang des 13. Jahrhunderts Burg und Stadt Forchtenberg errichtet. Im weiteren Verlauf des späten Mittelalters kamen in der näheren Umgebung von Orendelsall noch Baumgarten, Archenbrunnen und Schweinebuch, die später wieder wüst fielen, sowie Metzdorf und Haberhof hinzu.

Als ältester Ort im Neurodungsgebiet zwischen Sall, Hirschbach und Kupfer dürfte Orendelsall anzusprechen sein. Vieles deutet darauf hin, dass mit dessen Gründung, die spätestens bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts erfolgte, ein zentraler Ausgangspunkt für die weitere planmäßige Erschließung der Umgebung geschaffen wurde. Als Kristallisationspunkt für die Ortsanlage bot sich offenbar das bereits bestehende Kirchlein über dem



Die älteste Ansicht von Orendelsall. General-Grenzberейtungs-Karte von Michael Hospin, 1607. Quelle: Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 100, Nr. 137/1 (Ausschnitt).

Orendelsgrab an. Dementsprechend erhielt die neue Siedlung eine Bezeichnung, die sich aus den Namen des Ortsheiligen und des vorbei fließenden Flüsschens zusammensetzte: Sankt Orendels Sall. Von hier aus wurde dann die Besiedlung und Urbarmachung des angrenzenden Waldlands in Angriff genommen.

Die Planmäßigkeit des Landesausbaus setzte eine potente und absichtsvoll agierende Herrschaft voraus, die den von ihr kontrollierten Besitz intensiver erschließen und durch Kolonisation des Umlands vermehren wollte. Im Gebiet zwischen Sall und Kupfer, im nördlichen Teil des historischen Ohrwaldes, kommen dafür eigentlich nur die Grafen von Komburg-Rothenburg in Betracht, die im nahen Wülfigen am Kocher einen Hauptsitz hatten. Doch ihr Streben nach Herrschaftsausdehnung richtete sich nicht etwa auf einen ansonsten herrschaftsfreien Raum. Vielmehr trafen ihre Interessen in dieser Region auf die Interessen von mindestens vier weiteren Herrschaftsträgern: dem Bistum Regensburg als dem wichtigsten Lehensherren der Komburger und formalen Eigentümer

weiter Teile des Ohrnwalds, dann dem Stift Öhringen, das im westlichen Ohrwaldgebiet ebenfalls über umfangreichen Besitz verfügte, weiterhin dem Bistum Würzburg, das später als Lehensherr in Orendelsall auftrat und in dessen Diözese das Rodungsland lag, und schließlich dem Kloster Murrhardt als Inhaber verschiedener geistlicher und weltlicher Herrschaftsrechte vor Ort.

Auf welche Weise das Aushandeln der gegenseitigen Ansprüche und Interessen verlief – konfliktreich oder kooperativ –, lässt sich allerdings kaum mehr rekonstruieren. Das Ergebnis im Falle Orendelsalls jedenfalls lief offenbar auf folgende Situation hinaus: die Herrschaft im neuen Dorf übten die Grafen von Komburg als Lehen des Hochstifts Würzburg aus; die bald danach eingerichtete Pfarrei wurde Bestandteil des Würzburger Diözesansprengels; das Patronatsrecht an der Pfarrkirche und die zugehörigen Zehntrechte standen dem Kloster Murrhardt zu.

### **Pfarrsprengel als Spiegel der Siedlungsgeschichte**

Den wichtigsten Beleg für die oben geäußerte These von der Mittelpunktfunktion Orendelsalls beim weiteren Siedlungsgang liefert die Kirchengeschichte. Tendenziell verfügbaren Pfarreien, je älter sie waren, über einen desto größeren Pfarrsprengel. Als besonders bemerkenswert kann in diesem Zusammenhang der umfangreiche Öhringer Bezirk hervorgehoben werden. Darüber hinaus lassen sich anhand der Filialbeziehungen von Pfarrkirchen Erkenntnisse über die Besiedlungsgeschichte des zugehörigen Sprengels gewinnen. Gerade Orendelsall bietet dafür ein eindrückliches Beispiel, worauf noch zurückgekommen wird.

Das Netz der Pfarrkirchen im westlichen

Hohenloher Land wurde bereits während des frühen Mittelalters relativ dicht gewebt. Die ältesten Pfarreien, die bis zum 8. Jahrhundert eingerichtet worden waren, bestanden in Baumerlenbach, Wächlingen (später nach Ohrnberg verlegt), Wülfigen (später nach Forchtenberg verlegt), Öhringen, Bieringen, Langenbeutingen und Westernhausen; die meisten davon lagen auf ehemals römischem Gebiet. Im 9. und 10. Jahrhundert bedurfte man zunächst offenbar keiner weiteren Pfarrkirche, ganz im Gegensatz zum östlichen Hohenlohe, wo viele Neugründungen festzustellen sind. Im hohen Mittelalter schließlich stieg die Zahl der Pfarreigründungen überall sprunghaft an; neu hinzu kamen unter anderem Kupferzell, Kirchensall, Künzelsau, Berlichingen, Sindringen und eben Orendelsall.

### **Erhebung zur Pfarrei**

Anfangs dürfte Orendelsall von der Pfarrkirche in Wülfigen aus betreut worden sein, doch dann wurde der Ort selbst zum Sitz einer Pfarrei. Die Pfarrerhebung fand vermutlich Mitte des 12. Jahrhunderts statt, denn zu diesem Zeitpunkt errichtete man ein neues Kirchengebäude, wie die Form des Kreuzrippengewölbes im romanischen Chorturm



Friedhofskapelle von Forchtenberg, 2013. Die Kapelle war einst Pfarrkirche von Wülfigen und Forchtenberg, bis sie im späten Mittelalter von der innerhalb der Stadtmauer gelegenen Michaelskirche abgelöst wurde. Quelle: Thomas Kreuzer/ Kreisarchiv Hohenlohekreiss.



Pfarrkirche Orendelsall, 2012. Quelle: Thomas Kreutzer/  
Kreisarchiv Hohenlohekreis.

erkennen lässt. Erstmals schriftliche Erwähnung fanden Kirche und Pfarrei allerdings erst 1314 bzw. 1321. Das Patronat – also das Recht, den Pfarrer zu bestellen – und der Kirchenzehnt standen ursprünglich dem Kloster Murrhardt zu, wegen seiner althergebrachten Rechte an der früheren Kapelle. Deren Erhebung zur Pfarrkirche gab dem Zulauf von Verehrern des Volksheiligen Orendel möglicherweise neuen Auftrieb und vielleicht sogar den Anstoß zur über die nähere Umgebung hinaus bekannten Wallfahrt.

Die neue Pfarrkirche wurde dem heiligen Kilian geweiht, was mit Sicherheit dem Einfluss des Bischofs von Würzburg zu verdanken war, denn der sogenannte Frankenapostel war auch Patron der Bischofskirche und damit des ganzen Bistums. Vor allem bei jüngeren Kirchengründungen und in Randzonen der bischöflichen Einflussphäre sollte mit der Verwendung des Kilianspatroziniums die Zugehörigkeit zur Zentrale in Würzburg zum Ausdruck gebracht werden. Orendel kam als Patron ‚seiner‘ Kirche nicht in Betracht, da er ja kein kanonisierter Heiliger war; der Volksmund ließ sich davon nicht beirren und sprach trotzdem von „Sankt Orendel“.

Vielleicht lag es an diesem Widerstreit von offiziellem und inoffiziellen Patrozinium, dass

das Wissen um den früheren Patron Kilian nach der Reformation, als die Heiligen ihre Funktion verloren hatten, über die Jahrhunderte in Vergessenheit geriet. Im Alltag der Kirchengemeinde spielte der frühere Name keine Rolle mehr, bis 1968 die Kreisbeschreibung Öhringen das alte Patrozinium einer breiten Öffentlichkeit wieder in Erinnerung rief. So ist es dazu gekommen, dass man sich in Orendelsall – nach Auskunft von Gemeindegliedern seit den späten 1970er Jahren – wieder auf den heiligen Kilian als Namensgeber der Kirche bezieht.<sup>7</sup>

## Der Orendelsaller Pfarrsprengel

Ausgestattet mit der zentralörtlichen Funktion einer Pfarrei ging von Orendelsall im Folgenden mit hoher Wahrscheinlichkeit die Rodung und Besiedlung des Gebiets zwischen Sall, Hirschbach und Kupfer aus. Die neu entstandenen Weiler wurden seinem Pfarrsprengel zugeschlagen. Dieser umfasste schließlich außer Orendelsall selbst: Hohensall, Tiefensall, Metzdorf, Haberhof, Orbachshof, Wohlmuthausen und Schwarzenweiler, außerdem Eselsdorf und Zweiflingen. Anfang des 17. Jahrhunderts wurde zudem die Neugründung Tiergarten hinzugeschlagen.

Die Zugehörigkeit von Eselsdorf und Zweiflingen fällt ein wenig aus dem Rahmen, handelt es sich doch um ältere Siedlungen, die gar nicht im Neurodungsgebiet östlich von Sall und Hirschbach lagen. Hierzu gibt es eine lokale Überlieferung, die besagt, dass die Nikolauskapelle in Zweiflingen einst selbst eine Pfarrkirche gewesen sei, zu deren Sprengel

7 Der einzige bekannte Quellennachweis des Kilianspatroziniums stammt aus dem Jahr 1509, vgl. Deinhardt, Kirchenpatrozinien, S. 133. Vgl. weiterhin Landkreis Öhringen, S. 457. Die Unterlagen im Pfarrarchiv geben keinen Hinweis darauf, wann genau Kilian wieder Einzug in Orendelsall gehalten hat.



Pfarrsprengel von Orendelsall im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Quelle: Thomas Kreuzer/Kreisarchiv Hohenlohekreis.

- Pfarrrei Orendelsall ● andere Pfarreien
- Filialorte der Pfarrrei Orendelsall im Mittelalter
- Filialorte der Pfarrrei Orendelsall seit 17. Jht.
- ✚ Kapellen der Pfarrrei Orendelsall

gel neben Eselsdorf auch Orendelsall gehört habe; nach einem pest- und kriegsbedingten starken Bevölkerungsrückgang in Zweiflingen Anfang des 17. Jahrhunderts sei jedoch die Pfarrrei aufgelöst und nach Orendelsall verlegt worden sei.<sup>8</sup>

Diese Tradition muss allein schon deswegen in Zweifel gezogen werden, weil die Pfarrrei Orendelsall nachweislich bereits im 14. Jahrhundert bestanden hat. Andererseits könnte darin durchaus ein Körnchen Wahrheit enthalten sein, insbesondere wenn man den bekannten Gang der Siedlungsgeschichte sowie das offensichtlich hohe Alter des Chors der Zweiflinger Kapelle berücksichtigt. Es ist durchaus vorstellbar, dass im 9. oder 10. Jahrhundert in Zweiflingen eine Pfarrrei eingerichtet worden sein könnte; dies würde nebenbei die auffällige Lücke bei den Pfarreineugründungen in der Umgebung in dieser Zeitspanne beseitigen. Möglicherweise wurde die Pfarrrei dann später – ob wegen eines

katastrophalen Bevölkerungsrückgangs oder aus anderen Gründen – tatsächlich wieder aufgelöst und ihr Bezirk dem von Orendelsall einverleibt. Dies dürfte allerdings nicht erst im 17. Jahrhundert, sondern wesentlich früher geschehen sein, andernfalls wäre es kaum erklärlich, warum sich die Zweiflinger Pfarrrei so lange Zeit in keiner zeitgenössischen Quelle nachweisen lässt. Eine Auflösung des Rätsels um die frühe Kirchengeschichte von Zweiflingen ist vorerst nicht in Sicht.

## Wüstung Rossbach

Zu den Rodungssiedlungen, die von Oren-



Besiedlung des nordwestlichen Ohrwaldes im 14. Jahrhundert. Quelle: Thomas Kreuzer/Kreisarchiv Hohenlohekreis. Siehe auch Bildlegende auf Seite 14.

delsall aus gegründet wurden, dürfte auch Rossbach zählen, das einst auf heute Orendelsaller Gemarkung lag. Der Ort wird 1314 erstmals genannt, als das Kloster Murrhardt seine dortigen Güter an die Zisterzienser von Schöntal verkaufte, wobei es die zugehörigen Gerichtsrechte für sich behielt. In der bischöflichen Bestätigungsurkunde dieses Verkaufs taucht Rossbach 1321 erneut auf. Zumindest ein Hof „in der Rossbach“, der von den Herren von Weinsberg zu Lehen ging,

<sup>8</sup> Vgl. Beschreibung des Oberamts Oehringen, S. 363 f.





Mögliche Lage der Wüstung Roßbach im Bereich der Orendelsaller Gewanne Roßbach und Hohe Roßbach. Quelle: Thomas Kreuzter/Kreisarchiv Hohenlohekreis.

existierte noch 1420. Bis 1491 scheint der Weiler endgültig wüst gefallen zu sein. Die genaue Lage der Wüstung ist nicht bekannt, doch liegt es nahe, im heute noch so bezeichneten Gewann (Hohe) Rossbach danach zu suchen. Aufgrund der Geländebeschaffenheit käme als Standort der früheren Siedlung z.

B. ein Bereich am Waldrand am östlichen Ende des Langen Riegels in Frage, wo sich noch immer zwei alte Wege kreuzen: zum einen der Weg von Orendelsall hoch kommend durch den Heiligenwald in Richtung Ernsbach und zum anderen eine oberhalb von Orendelsall verlaufende – heute teilweise nur noch als Waldsaumpfad erkennbare – Verbindung zwischen Forchtenberg und dem unteren Salltal. Ohne eine nähere archäologische Untersuchung der Örtlichkeit lässt sich allerdings nichts Endgültiges sagen.

### „Heilige“ Flurnamen

In der Umgebung von Orendelsall finden sich einige Flur- und Stellenbezeichnungen, die mit den Attributen „heilig“, „Kloster“ oder „Mönch“ versehen sind (bzw. waren): Heiligenwald, Heiligenbrunnen, Heiligenäcker, Heiligenknock, Heiligenhaus, Klosterberg, Klostersgarten, Mönchsholz oder Mönchsherd. Im ersten Moment könnte man diese Namen für Hinweise auf den quasiheiligen



Gelände im vermuteten Bereich der Wüstung Roßbach, 2013. Quelle: Thomas Kreuzter/Kreisarchiv Hohenlohekreis.

Orendel halten, doch tatsächlich wurden damit Wald- und Flurstücke bezeichnet, in denen die Pfarrei Orendelsall oder das Kloster Schöntal besitzberechtigt waren. Die wesentlich länger zurück liegende Murrhardter Besitztradition dürfte dabei kaum eine Rolle spielen. Der Name Heiligenhaus bezieht sich auf die frühere Kapelle des Dorfes Eselsdorf, die im Volksmund „zu den gnädigen Heiligen“ genannt wurde.

## Verkehrswege

Die Rolle der Verkehrswege bei der Gründung von Orendelsall wurde in der ortsges-



Überregional ausgerichtete Verkehrswege im Ohrwaldgebiet im 10. Jht. (schematisch). Quelle: Thomas Kreuzer/Kreisarchiv Hohenlohekreis. Siehe auch Bildlegende auf Seite 14.

schichtlichen Literatur bislang eher überschätzt. Noch in jüngsten Publikationen wird die These vertreten, dass die neue Siedlung an einer Kreuzung wichtiger frühmittelalterlicher Wege entstanden sei, die mit dem Sallübergang unterhalb der Kirche in Zusammenhang gestanden hätten; insbesondere betreffe dies die Verbindungswege von Wülfingen nach Öhringen sowie von Wächlingen bei Ohrnberg nach Schwäbisch Hall. Allerdings sind gegenüber der Vorstellung,

dass Orendelsall im Mittelalter an einem verkehrstechnischen Knotenpunkt gelegen haben könnte, deutliche Zweifel anzumelden.

Zwar kam dem dortigen Flussübergang in dem tief eingeschnittenen und stellenweise steilwandigen Tal später durchaus eine gewisse Bedeutung zu. Doch gab es auch noch andere Möglichkeiten zur Überquerung der Sall. Der Urweg vom Herrschaftssitz Wülfingen im Kochertal über den Bergrücken ins Salltal und weiter nach Zweiflingen und Öhringen lief wahrscheinlich eher am nordwestlichen Hang oberhalb von Orendelsall entlang und passierte den Fluss unterhalb des Albergs. Auf diese Weise konnte es vermieden werden, außer dem Tal der Sall auch noch das des Hirschbachs durchqueren zu müssen. Die Route von Wächlingen, wo sich mehrere Nebenstrecken der benachbarten großen Handelsstraßen trafen, nach der Salzstadt Hall über den sogenannten „Kärcherweg“ bog südlich von Zweiflingen in südöstlicher Richtung ab, ohne die Gegend um Orendelsall überhaupt zu berühren. Von Wülfingen aus nach Hall zog man oberhalb des Kupfertals auf einem Weg, dessen Verlauf in groben Zügen dem der heutigen Landesstraße L 1046 entspricht; auch er führte ein gutes Stück weit an Orendelsall vorbei.

Mit der Zeit dürften im Zuge der wachsenden Popularität der Orendelskapelle dorthin immerhin von den Hauptwegen abweichende Pfade entstanden sein. Doch vermutlich erst mit der Gründung der Siedlung Orendelsall im Hochmittelalter verschob sich die Wegführung aus Richtung Wülfingen nach Südwesten an diese Stelle des Salltals. Von Orendelsall aus weiter nach Öhringen konnte man auf zweierlei Weise gelangen: entweder über Zweiflingen, das man auf einem etwas oberhalb der heutigen Straße ent-



Wege und Straßen rund um Orendelsall im 14. Jht. (schematisch).  
Quelle: Thomas Kreuzer/Kreisarchiv Hohenlohekreis. Siehe auch Bildlegende auf Seite 14.

lang führenden Weg erreichte, und von dort aus auf einem oberhalb des Westernbachtals verlaufenden, teilweise aus der Römerzeit stammenden Weg; oder über Tiefensall und anschließend auf einem Weg mit ähnlichem Verlauf wie die heutige Landesstraße L 1050. Letzteres dürfte die beschwerlichere Variante gewesen sein. Spätestens im 18. Jahrhundert reiste man von Forchtenberg nach Öhringen allerdings eher nicht mehr über Orendelsall, sondern lieber das Kochertal abwärts bis nach Sindringen und anschließend über Pfahlbach und Westernbach, wo man auf besser ausgebauten Landstraßen unterwegs war. Das übrige Wegenetz rund um Orendelsall besaß nur lokale Bedeutung und diente als Verbindung mit den Nachbarorten, insbesondere mit den zum Pfarrsprengel gehörigen Dörfern, Weilern und Höfen.

### Herrschaft im Spätmittelalter

Die spätmittelalterliche Herrschaftsgeschichte von Orendelsall in der Zeit nach der Ersterwähnung soll im Folgenden nur relativ kurz skizziert werden. Generell waren die Menschen der damaligen Zeit – in

erster Linie natürlich die bäuerliche Bevölkerung, in geringerem Maße aber auch die Stadtbewohner und zum Teil sogar Geistlichkeit und Adel – vielen verschiedenen Arten von Herrschaft unterworfen, für die sie in unterschiedlichster Weise abgaben- und dienstpflchtig waren. Als wichtigste Ausprägungen sind Grund-, Leib-, Orts-, Gerichts-, Territorial-, Landes- und Kirchenherrschaft anzuführen. Angesichts dieser historisch gewachsenen Vielgestaltigkeit mit all ihren gesellschaftlichen Konsequenzen verwundert es nicht, dass bei der Betrachtung eines mittelalterlichen Dorfs zumeist von mehreren Herren gesprochen werden muss. Dass in einem Ort nur eine Herrschaft alle Rechte auf sich vereinigen konnte, kam zumindest im süddeutschen Raum eher selten vor.

### Grafen von Dürn

Im Orendelsall des frühen 14. Jahrhunderts übten die Herren bzw. Grafen von Dürn als Lehensleute des Hochstifts Würzburg die Ortsherrschaft aus. Dabei gilt es zu beachten, dass im Mittelalter eine Ortsherrschaft sich zusammensetzte aus einer Vielzahl von herrschaftlichen Rechten, die mit zahlreichen verschiedenen Einkunftsmöglichkeiten verbunden waren. Zu den wichtigsten obrigkeitlichen Rechten zählten hohe und niedere Gerichtsrechte, verschiedene Steuerrechte, Gebot und Verbot (= Überwachung der öffentlichen Ordnung), Forst- und Jagdrechte sowie das Recht auf militärische Gefolgschaft. Die in den Quellen nicht näher bezeichnete Dorfherrschaft der Dürner in Orendelsall beinhaltete mit einiger Sicherheit die hohe Gerichtsbarkeit (= Blutgerichtsbarkeit bei schweren Verbrechen) sowie einen Anteil an den niederen Vogtei- und Gerichtsrechten (= Schutz des Ortes und seiner Bewohner nach außen, juristische Behandlung geringerer Vergehen); hinzu kamen wahrscheinlich



Wappen der Herren von Dürn zu Forchtenberg auf einer Siegelabzeichnung. Quelle: Generallandesarchiv Karlsruhe.

noch verschiedene weitere Rechte, wie Gebot und Verbot.

Das edelfreie Geschlecht derer von Dürn benannte sich nach seinem Stammsitz in Walldüren im Odenwald und verfügte im 12. und 13. Jahrhundert über umfangreichen Besitz im östlichen Odenwald, im Bauland, am unteren Neckar und am unteren Kocher. Das Herrschaftsgebiet bei Wülfigen am Kocher inklusive der südlich gelegenen Rodungsgebiete kam Anfang des 13. Jahrhunderts vermutlich aus dem Erbe der Grafen von Lauffen an die Herren von Dürn. Die Lauffener ihrerseits waren Besitznachfolger der bereits erwähnten Grafen von Komburg gewesen.

Die nunmehr den Grafentitel führenden Dürner errichteten bis Mitte des 13. Jahrhunderts auf einem Bergsporn auf der Wülfigen gegenüber liegenden Kocherseite die Burg Forchtenberg sowie einen unterhalb davon planmäßig angelegten Burgweiler, in den die Einwohner von Wülfigen, Kupfer und wohl auch Rauflingen umgesiedelt wurden. Um 1300 herum erhoben die Ortsherren das befestigte Dorf Forchtenberg zur Stadt, die für einige Jahre das wirtschaftliche

und herrschaftliche Zentrum des hiesigen Dürner Besitzkomplexes bildete und wo sich auch der Sitz des zugehörigen Zentgerichts (= Hoch- bzw. Blutgericht) befand. Seit einer 1253 durchgeführten Erbteilung, bei der eine eigene Forchtenberger Linie der Grafen von Dürn entstanden war, plagten die Familie allerdings zunehmend hohe Schulden, die zudem von politischem Bedeutungsverlust begleitet waren. Große Teile des Besitzes gingen auf diese Weise verloren.

### Niederadlige Herren in Orendelsall

Der anhaltende Prozess der Verschuldung und Besitzveräußerung lässt sich auch an den Verhältnissen in Orendelsall ablesen. 1312, in der Urkunde mit der Ersterwähnung, verpfändete Graf Ruprecht III. von Dürn zu Forchtenberg seine Dorfherrschaft in Orendelsall an den niederadligen Ritter Raban von Neuenstein.<sup>9</sup> Kurz darauf scheint das Pfand wieder ausgelöst worden zu sein, doch schon 1314 musste sich Ruprecht erneut seines Besitzes entledigen, diesmal in Form des Verkaufs aller seiner Güter und Rechte zu Orendelsall (und anderen Orten) an Zürich von Bachenstein, ebenfalls einem Niederadligen.<sup>10</sup> Aber auch dieses Mal scheint das Dorf nicht endgültig abhanden gekommen zu sein, denn noch 1319/20 galt die Ortsherrschaft zu Orendelsall als würzburgisches Lehen des Grafen von Dürn.<sup>11</sup>

Doch kurze Zeit später hatten die niederen Vogtei- und Gerichtsrechte – also die zentralen Bestandteile der Ortsherrschaft – Ruprechts III. endgültig den Besitzer gewechselt: 1322 belehnte der Bischof von Würzburg den Niederadligen Heinrich von Aschhausen

9 HZAN, GA 15, Schubl. L, Nr. 7; Abbildung der Urkunde in dieser Festschrift auf Seite 34.

10 StAL, B 503 I, U 736.

11 Älteste Lehenbuch Würzburg, Nr. 1723, S. 181; vgl. Hohenlohekreis, S. 381.



Ehemalige Klosterkirche in Murrhardt, 2013. Quelle: Thomas Kreuzer/Kreisarchiv Hohenlohekreis.

mit dem Schloss Bieringen, zu dessen Ausstattung zu diesem Zeitpunkt unter anderem das halbe Gericht von Orendelsall gehörte.<sup>12</sup> Die Vogtei und das halbe Niedergericht blieben im Besitz der Aschhausener Seitenlinie zu Bieringen, bis sie von Fritz von Bieringen und seiner Frau Elsbeth 1372 zusammen mit einigen Gütern und Einkünften in Orendel-

sall an das Zisterzienserkloster Schöntal im Jagsttal verkauft wurden.<sup>13</sup>

### Kloster Murrhardt

Die andere Hälfte des Niedergerichts befand sich noch zu Zeiten der Dürner in Händen des Klosters Murrhardt, das damals neben den Grafen der wichtigste Herrschaftsträger vor Ort war. Außer den Gerichtsrechten standen den Benediktinermönchen seit alters her das Patronat der Pfarrkirche, die Zehntrechte sowie verschiedene Steuern und Gefälle in Orendelsall zu; darüber hinaus verfügten sie über Grundbesitz auf der Gemarkung. Da auch Murrhardt im späten Mittelalter häufig verschuldet war, verkaufte es 1314 einen Großteil seiner Rechte und Einkünfte in Orendelsall – allerdings nicht das Patronat und die Zehnten! – ebenfalls an das Kloster Schöntal.<sup>14</sup>

### Kloster Schöntal versus Hohenlohe

Nachdem Schöntal 1372 den Bieringer Anteil erworben hatte, konnte es die komplette



Kloster Schöntal und Umgebung, um 1600. Quelle: Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 100, Nr. 140 (Ausschnitt).

<sup>13</sup> HZAN, GA 5, Schubl. LVII, Orendelsall.

<sup>14</sup> StAL, B 503 I, U 495; Bestätigung durch Bischof von Würzburg (1321): Ebd., U 497.

<sup>12</sup> Vgl. Beschreibung des Oberamts Künzelsau, S. 418.



Graf Ludwig Kasimir von Hohenlohe-Neuenstein (1517-1568), Stammvater des Hauses Hohenlohe-Neuenstein, dem seit dem 16. Jht. die Hochgerichtsbarkeit in Orendelsall zustand. Epitaph in der evangelischen Stadtkirche Öhringen, 1570 (Ausschnitt).  
Quelle: Thomas Kreutzer/Kreisarchiv Hohenlohekreis.



Grenzstein aus dem 18. Jht. zur Markierung der damaligen Grenze zwischen dem hohenlohischem Besitz und der Orendelsaller Gemarkung im Bereich des Gewanns Hohe Roßbach, 2013. Zu erkennen ist ein großes O für „Orendelsall“ und die Nummer des Grenzsteins: 30; auf der Rückseite befindet sich ein H für „Hohenlohe“. Quelle: Thomas Kreutzer/Kreisarchiv Hohenlohekreis.

niedere Gerichtsbarkeit, die Vogtei und einige weitere obrigkeitliche Rechte ausüben, wodurch es zum alleinigen Ortsherrn in Orendelsall avancierte. Später bestimmte der Abt das Dorf zum zentralen Gerichtsort für alle Schöntaler Untertanen im Sallgebiet und im Westernbachtal.<sup>15</sup> Darüber hinaus war das Kloster praktisch alleiniger Grundherr. Einige wichtige Herrschaftsrechte fehlten allerdings im Tableau: das Patronatsrecht und die Zehntrechte, die Murrhardt zustanden, sowie das Blutgericht.

Letzteres wurde vom Haus Hohenlohe beansprucht. Mit dem Tod Ruprechts von Dürn 1323 war der größte Teil seines noch verbliebenen Lehens- und Eigenbesitzes an seinen Vetter Kraft von Hohenlohe übergegangen. Dazu gehörte wahrscheinlich auch – abgeleitet von den Forchtenberger Zentgerichtsrechten – die hohe Gerichtsbarkeit zu Orendelsall. Allerdings stammen die frühesten entsprechenden Hinweise erst aus dem 16. Jahrhundert (dazu unten mehr). Untermauert wurden die quasi landesherrlichen Ansprüche der Hohenloher durch ihre ausgehenden Wildbannrechte in der Region.

Patronat und Zehnten gingen im Zuge der von Herzog Ulrich von Württemberg betriebenen Reformation und faktischen Auflösung des Klosters Murrhardt in der Mitte der 1530er Jahre an Württemberg über. Man beachte: Die Kirche von Orendelsall war also über 450 Jahre vor der Säkularisation schon einmal württembergisch! Dieser Zustand währte allerdings nicht lange, denn 1563 trat Herzog Christoph die Patronats- und Zehntrechte zu Orendelsall im Rahmen eines größeren Tauschgeschäfts an das Haus Hohenlohe ab.<sup>16</sup> Immerhin wurde in württembergischer Zeit – gegen den Willen der

<sup>15</sup> HStAS, H 233, Bd. 102.

<sup>16</sup> HZAN, GL 5, Schubl. 21, Nr. 11b und 11c.



Ortskern von Orendelsall, 1787. Quelle: Staatsarchiv Ludwigsburg, JL 580, Nr. 29 (Ausschnitt).

zu dieser Zeit schwächelnden Abtei Schöntal – die Reformation des Gottesdienstes auch in der Orendelsaller Pfarrei durchgesetzt. Die protestantischen Grafen von Hohenlohe änderten daran später natürlich nichts mehr.

Zwischen Hohenlohe und Schöntal stand nun nicht nur die Konfessionsfrage, sondern auch das Problem der geteilten Gerichts- und Herrschaftsrechte, worüber es in Detailfragen immer wieder zum Streit kam. An der grundsätzlichen Aufteilung, wie sie aus verschiedenen Dokumenten der Jahre 1577 bis 1579 hervorgeht, änderte sich allerdings nichts mehr:<sup>17</sup> Die komplette Hoch- oder Blutsgerichtsbarkeit stand den Grafen von Hohenlohe-Neuenstein als Landesherrn zu, ebenso die Ausübung der Kirchen- und Zehntrechte, die sie als Patronatsherren innehatten; davon abgeleitet übten sie die Rechtsprechung über das evangelische Kirchenpersonal und die Inhaber der Pfarrgüter aus; als eigentlicher Ortsherr galt hingegen der Abt von Schöntal, der über alle übrigen weltlichen Obrigkeitsrechte – insbesondere Vogtei und Niedergericht – zu Orendelsall verfügte.

17 HZAN, Oe 200, Bd. 581 (1577/1672); StAL B 503 II, Bü 245 (1578); Ebd., B 503 I, U 123 (1579). Vgl. Landkreis Öhringen, 457; Hohenlohekreis, S. 381.

Diese Aufteilung der gerichtlichen und herrschaftlichen Zuständigkeiten in Orendelsall galt bis zur Säkularisation 1802/03.

## Literaturauswahl

Das älteste Lehenbuch des Hochstifts Würzburg 1303-1345, bearb. v. Hermann Hoffmann (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 25), Bd. 1, Würzburg 1972.

Die Alamannen. Begleitband zur Ausstellung, hg. v. Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 1997.

Hermann Bauer, Zusammenstellung der abgegangenen oder anders benannten Orte [A-C], in: Württembergisch Franken 6, S. 113-120.

Beschreibung des Oberamts Künzelsau, hg. v. d. Königlichen statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1883.

Beschreibung des Oberamts Öhringen, hg. v. d. Königlichen statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1865.

Der Codex Eberhardi des Klosters Fulda, hg. v. Heinrich Meyer zu Ermgassen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 58), Bd. 1, Marburg 1995.

Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Baden-Württemberg I. Die Regierungsbezirke Stuttgart und Karlsruhe, bearb. v. Dagmar Zimdars u.a., München/Berlin 1993.

Wilhelm Deinhardt, Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Franken. Studien zur Frühgeschichte der Diözesen Bamberg und Würzburg, Erlangen 1933.

Albrecht Engel, Die Siedlungsformen im

Ohrnwald (Tübinger geographische Studien 16), Tübingen 1964.

Die Franken. Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. Ausstellungskatalog, hg. v. Städtischen Reiss-Museum Mannheim, 2 Bde., Mainz/ Mannheim 1996.

Gerhard Fritz, Kloster Murrhardt im Früh- und Hochmittelalter. Eine Abtei und der Adel an Murr und Kocher (Forschungen aus Württembergisch Franken 18), Sigmaringen 1982.

Der Hohenlohekreis, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Hohenlohekreis, 2 Bde. (Baden-Württemberg – Das Land in seinen Kreisen), Ostfildern 2006.

Hagen Keller, Germanische Landnahme und Frühmittelalter, in: Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte, Bd. 1,1, hg. v. Meinrad Schaab u.a. (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg), Stuttgart 2001, S. 191-296.

Der Landkreis Öhringen. Amtliche Kreisbeschreibung, hg. v. Statistischen Landesamt Baden-Württemberg und d. Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Öhringen, 2 Bde. (Die Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg), Öhringen 1961-1968.

Der Landkreis Schwäbisch Hall, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Schwäbisch Hall (Baden-Württemberg – Das Land in seinen Kreisen), Bd. 1, Ostfildern 2005.

Wilhelm Mattes (Hg.), Oehringer Heimatbuch, Öhringen 1929.

Helmut Neumaier, Die Herren von Dürn. Zum Aufstieg und Niedergang einer fränkischen Edelfreienfamilie, in: Peter Assion (Hg.), 1200 Jahre Walldürn, Walldürn 1995, S. 99-110.

Jürgen H. Rauser/ Frieda Friedrich, Zweiflinger Heimatbuch. Aus der Ortsgeschichte der Altgemeinden Orendelsall, Westernbach, Zweiflingen (Heimatbücherei Hohenlohekreis 6), Zweiflingen 1981.

Siegfried Vöhringer, Heimatkunde von Orendelsall. Manuskript, 1958.

Andreas Volk, „Geschichtliches aus Orendelsall“, Artikel für das Gemeindeblatt zur 700 Jahr Feier, Zweiflingen-Orendelsall 2014, S. 34

Dietrich Weber, Die Wüstungen in Württemberg. Ein Beitrag zur historischen Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie von Württemberg, Stuttgart 1927.

Karl Weller, Die Entstehung der Kirchen und Pfarreien in der Diözese Öhringen, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte NF. 7 (1903), S. 97-117.

[Georg Widmann], Widmans Chronica, bearb. v. Christian Kolb (Württembergische Geschichtsquellen 6: Geschichtsquellen der Stadt Hall 2), Stuttgart 1904.





Ansicht von Orendelsall, 2012. Quelle: Thomas Kreuzer/Kreisarchiv Hohenlohekreis.



# **Artikel für das Gemeindeblatt zur 700 Jahr Feier**

von Andreas Volk

# Artikel für das Gemeindeblatt zur 700 Jahr Feier

von Andreas Volk

## Die erste urkundliche Nennung von Orendelsall

Im Hohenlohe-Zentralarchiv in Neuenstein liegt eine alte Pergamenturkunde, die umgeschrieben in ein heute lesbares Deutsch ungefähr folgenden Wortlaut hat: „Wir, Graf Ruprecht von Dürn, tun kund und zu wissen allen den, die diesen Brief lesen oder hörend lesen, dass Wir versetzt haben Herrn Raben, Ritter von Neuenstein, Sankt Orendels Salle und Hettenbach, Unsere Dörfer mit Leuten und



Urkunde vom 31. März 1312 (Original im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 15, Schublade L Nr. 5)

mit Gut, gesucht und ungesucht, was Wir da haben, und Unsere Fischweide zu Widdern, ... um dreißig Pfund Heller ... Wenn Wir ihm die vorgenannten Heller wieder geben, oder seinen Erben, so soll er, oder sie, Uns die vorgenannten Dörfer und die vorgenannte Fischweide wieder geben in allen denen Rechten, also wir sie inne hatten. Zeuge ist gewesen: Conrat, unser Schult-heiß zu Forchtenberg, und die zwölf Gemeinen.

*Dies geschah, da man zählte von Gottes Geburt dreizehnhundert Jahre und in dem zwölften Jahr, an dem Freitag in der Osterwoche. Dass aber dies alles von mir, Raben, bestätigt, so habe ich mein Siegel an diesen Brief hängen lassen, da man zählte von Gottes Geburt in dem Jahre und an dem Tage, als vorgeschrieben ist“<sup>1</sup>.* An der Urkunde hängt das Wachssiegel des Ritters Raben von Neuenstein.

Die Urkunde wurde ausgestellt am Freitag in der Osterwoche, also Karfreitag. Dieser fiel im Jahre 1312 auf den 31. März.

Derjenige, welcher Orendelsall und andere Güter gegen die Summe von 30 Pfund Heller versetzte, war der Graf Ruprecht III. von Dürn. Mit diesem Graf ist ein Mitglied der Edelfreien von Walldürn im Odenwald gemeint.

Jetzt wird man sich natürlich fragen, wie ein Edelfreier vom Odenwald zu Besitzungen in Hohenlohe kam. Diese Edelfreien und Grafen von Dürn waren ein weit verzweigtes Adelsgeschlecht. Durch die Ehe des Konrad von Dürn mit einer Mechthild von Laufen geborene von Wülfigen kamen die Dürner in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu Besitzungen in Forchtenberg<sup>2</sup>. Vielleicht waren es die Dürner, die sich auf einem Bergsporn die Burg von Forchtenberg erbauten. Möglicherweise war der Erbauer Graf Beppo von Dürn, welcher sich 1240 erstmals als Beppo von Forchtenberg nach der Burg benannte. Auf jeden Fall wurde Forchtenberg in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhundert die

1 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 15, Gemeinschaftliches Hausarchiv, Schublade 50 Nr. 7

2 Der Landkreis Öhringen - Amtliche Kreisbeschreibung, Band II, Seite 180

Residenz einer Linie derer von Dürn. Da war es dann auch logisch, dass die Dürner durch Heiraten, Käufe, Schenkungen oder Tauschgeschäfte zu Güterbesitz in Hohenlohe kamen.

Die urkundliche Erstnennung von 1312 besagt nun nicht, dass dieses Datum auch der Beginn der ersten Siedlungstätigkeit in Orendelsall ist. Wie so oft ist das Dorf gewiss älter als die erste Überlieferung seines Namens.

### **Eine Urkunde aus dem Jahre 1372**

Im Sommer 1372, „*da man zählte von Christi Geburt dreizehnhundert und dann noch in dem zweiundsiebzigsten Jahr, an dem nächsten Mittwoch nach Sankt Peters und Sankt Pauls Tag*“, verkauften Fritz von Bieringen und seine Frau Elisabeth den „*ehrsamen geistlichen Herren*“ und dem Abt des Klosters Schöntal, „*gelegen im Würzburger Bistum*“, die Vogtei, das halbe Gericht und Güter zu „*Orens Salle*“<sup>3</sup>. Der Kaufpreis betrug „*zweihundert kleine Gulden, gut von Gold und wohlgewogen*“. Es lohnt sich, die in der Urkunde genannten Güter aufzuzählen:

Cunrad Rossebaches Gut, gültet 18½ Schillinge Heller, ein Scheffel Korn, ein Scheffel Dinkel, ein Scheffel Haber, zwei Sommerhühner, zwei Käse, ein Fastnachtshuhn, ein Kloben Flachs.

Bertolt Thierburges Gut, das gültet 5 Schillinge Heller, zwei Simri Korn und ein Viertel, 3 ½ Simri Haber, ein Sommerhuhn, ein Fastnachtshuhn, einen Käse und einen halben Kloben Flachs.

Heintz Lange Gut, das gültet 14 Schillinge Heller, einen Scheffel Korn, einen Scheffel

Haber, 3½ Simri Dinkel, zwei Sommerhühner, ein Fastnachtshuhn, zwei Käse und einen Kloben Flachs.

Aber[mals] Bertolt Thierburges Gut, das da gültet 14 Schillinge Heller, einen Scheffel Korn, einen Scheffel Haber, 3½ Simri Dinkel, zwei Sommerhühner, ein Fastnachtshuhn, zwei Käse, einen Kloben Flachs.

Cunrad Stahels Gut, dass da gültet auch 14 Schillinge Heller, einen Scheffel Korn, einen Scheffel Haber, 3½ Simri Dinkel, zwei Sommerhühner, ein Fastnachtshuhn, zwei Käse, einen Kloben Flachs.

Cunrad Lebers Gut, das gültet auch 14 Schillinge Heller, einen Scheffel Korn, einen Scheffel Haber, 3½ Simri Dinkel, zwei Sommerhühner, ein Fastnachtshuhn, zwei Käse und einen Kloben Flachs.

Remen Gut, das gültet einen Malter Korn, einen Malter Haber, einen Malter Dinkel, 30 Schillinge Heller, vier Käse, vier Sommerhühner, ein Fastnachtshuhn, zwei Kloben Flachs.

Thierburges Gut, das gültet einen halben Malter Korn, einen halben Malter Dinkel, einen halben Malter Haber, 18½ Schillinge Heller, zwei Käse, zwei Sommerhühner, ein Fastnachtshuhn und einen Kloben Flachs

Ellins Gut, das gültet 15 Schillinge Heller, einen Malter Korn, einen halben Malter Dinkel, einen Malter Haber, vier Sommerhühner, zwei Kloben Flachs und ein Fastnachtshuhn

Cuntzen Veseners Gut, das gültet 5 Schillinge Heller, zwei Simri und ein Viertel Korn, 3½ Simri Haber und ein Sommerhuhn, einen Käse, ein Fastnachtshuhn und einen Kloben Flachs.

Heyme Gut, das gültet 5 Schillinge Heller,

<sup>3</sup> Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 05, Schublade LVII Orendelsall

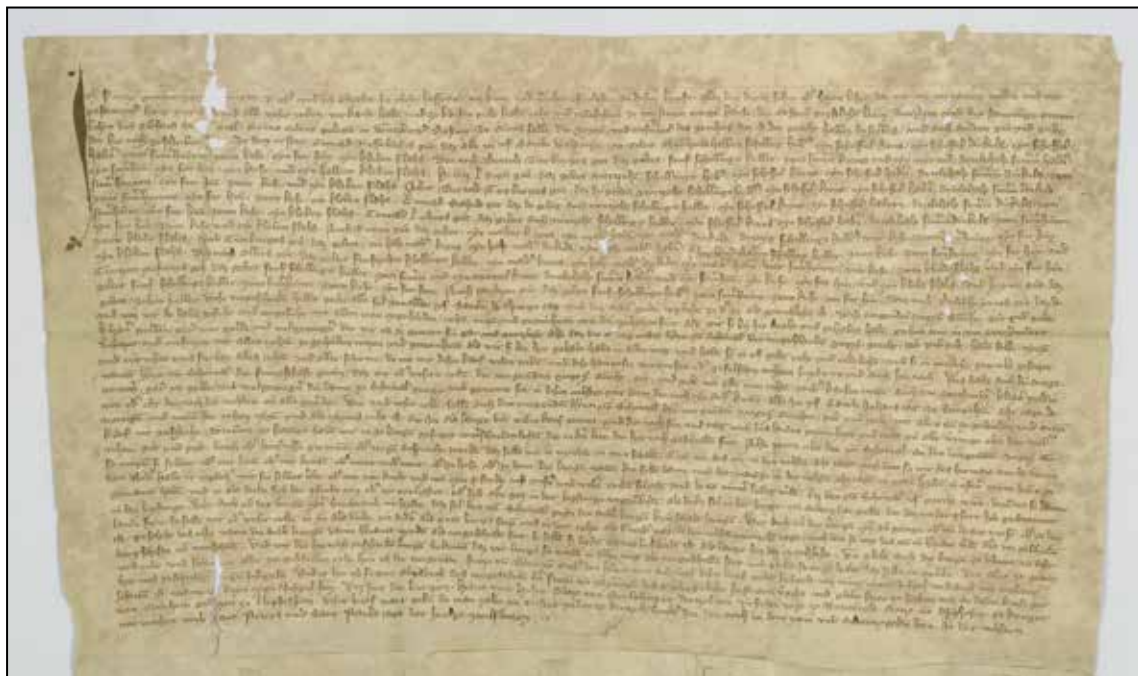
zwei Sommerhühner, zwei Käse, ein Fastnachtshuhn

Woltzen Gut, das gültet 5 Schillinge Heller, zwei Sommerhühner, ein Fastnachtshuhn.

Buschheimers Gut, das da gültet 10 Heller.

Es kann hieraus geschlossen werden, dass es 11 Güter gab, die von mindestens 13 Bauern bewirtschaftet wurden. Leider sind die Namen der Güter längst in Vergessenheit geraten, so dass sich deren Lage nicht mehr lokalisieren lässt. Die auf diesen Gütern genannten Gülten (=Steuern) mussten „auf

und Gütern war Kloster Schöntal nun alleiniger Ortsherr, denn schon 58 Jahre vorher hatte es von Kloster Murrhardt die eine Hälfte des Gerichts erworben<sup>4</sup>. Im Jahre 1385 machte Götz von Urhausen dem Kloster Schöntal den Besitz an Vogtei und Gericht zu Orendelsall streitig. Die Sache wurde vor dem kaiserlichen Landrichter in Franken ausgefochten, welcher dann seinen Schiedspruch zugunsten des Klosters Schöntal fällte<sup>5</sup>. Danach übte Kloster Schöntal bis zum Jahre 1802 die Vogtei und niedere Gerichtsbarkeit und somit die Ortsherrschaft in Orendelsall fast uneingeschränkt aus. Nur



Urkunde vom Jahre 1372 (Original im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 05, Schublade LVII)

*Stankt Walpurgis Tag*“ (30.4) oder „zu der Zeit als gewöhnlich ist“ bezahlt werden.

Als Bürgen werden in der Urkunde genannt: Hans von Husen, Götz von Berlichingen, Dietzel von Urhausen, Vogt zu Neufels, Götz von Aschhausen, Erkenger von Krautheim, gesessen zu Klepsau.

Mit diesem Kauf von Vogtei, halbem Gericht

die Grafen und Fürsten von Hohenlohe, welche die hohe Gerichtsbarkeit beanspruchten,

<sup>4</sup> Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 I, U 495; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311, und Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 214, und Das Land Baden-Württemberg - Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band IV, Seite 242, nennen das Jahr 1319; Kreisbeschreibung 1968, Seite 457; Kreisbeschreibung 2006, Seite 381

<sup>5</sup> Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311

zankten mit dem Kloster immer wieder um die Abgrenzung zwischen hoher und niederer Gerichtsbarkeit.

## Totschlag im Haus des Schultheißen

Es gab einmal zwei gute Freunde, und zwar den Johann Georg Haag, der Sohn des Schultheißen Johann Michael Haag von Orendelsall, und den Weber Johann Friedrich Hertle von Wohlmuthausen. Aber von beiden sagte man nach, dass sie „*beim Trinken sehr anrücklich und hitzig*“ gewesen seien<sup>6</sup>. Und so kam es, dass am Samstagabend, den 10. Juni im Jahre des Herrn 1730, die beiden bei „*wohlfeilem Wein und dessen Übermaß*“ im Haus des Johann Georg Haag in Orendelsall in Streit miteinander gerieten. Noch in der Nacht eben jenes Samstages erhielt Johann Georg Hertle von Wohlmuthausen, der Bruder des Johann Friedrich, von Orendelsall aus die Nachricht, dass sein Bruder im Haus des Johann Georg Haag „*von demselben sehr geschlagen worden wäre*“. Wenn er seinen Bruder „*noch in Leben sehen wollte, solle er sich gleich dahin begeben*“. Schnell eilte Johann Georg Hertle von Wohlmuthausen nach Orendelsall in das Haus des Johann Georg Haag. Aber leider hat er seinen Bruder nur noch „*abscheulich zugerichtet*“ und bereits tot angetroffen. Er konnte nur noch in Erfahrung bringen, als dass der Johann Georg Haag in seiner eigenen Stube solche Mordtat begangen habe. Beim Eintreffen des Johann Georg Hertle in der Wohnung des Johann Georg Haag es muss um die Mitternachtszeit gewesen sein floh der Täter ins Kloster Schöntal. Von da aus begab er sich nach Rossach, das zur Herrschaft der Herren von Berlichingen gehörte und suchte dort um Asyl nach. Denn die Herren von Berlichingen hatten ein kaiserliches Privileg

in Händen, wonach ein Übeltäter, der nach Rossach flieht, ein Jahr und ein Jahr von aller Anklage befreit ist.

Johann Georg Hertle kehrte unverrichteter Dinge wieder nach Wohlmuthausen zurück. Noch am Sonntagabend ging er mit Valentin Salm, ebenfalls von Wohlmuthausen, nach Forchtenberg und zeigte bei seinem zuständigen Amtmann Johann Adam von Völcker die Mordtat an.

In der Zwischenzeit war am Sonntagmittag eine Deputation von Öhringen nach Orendelsall gekommen, um die Sache zu untersuchen. Denn die hohe Gerichtsbarkeit oder der Blutbann in Orendelsall stand bei solchen Kriminalfällen der Herrschaft Hohenlohe-Öhringen zu. Die Öhringer Deputation bestand aus dem Hofrat, einem Doktor, einem Sekretär und einem Chirurg. Auch der Forchtenberger Apotheker und der Bader fanden sich mit Bewilligung der Deputation ein. Zusammen wurde eine Sektion an der Leiche vorgenommen und Zeugenaussagen aufgenommen.

Als man zur Beerdigung des Ermordeten schritt, soll der Orendelsaller Pfarrer Justus Joachim Jan keine rühmliche Rolle gespielt haben. Man sagte ihm nach, dass er für den Mörder sprach, immerhin war dieser ein Sohn des Orendelsaller Schultheißen Johannes Michael Haag. Und da der Ermordete „*kein Heiliger gewesen, sondern seine große Fehler gehabt*“, hatte nach Ansicht des Forchtenberger Amtmanns der Orendelsaller Pfarrer „*einen allzu großen unzeitigen Eifer bezeigt*“. Es würde dem „*Entleibten bei dem ganzen Leichenbegräbnis lauter Bußlieder gesungen und nur ein Glöcklein gelitten, wie bei Ausführung des größten Malefikanten [Übeltäters] zu geschehen pflegt*“.

<sup>6</sup> Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, We 20, Schublade 26, Faszikel 28

Eigentlich wollte sich das Amt Forchtenberg nicht in die Sache einmischen, da die Jurisdiktion der Herrschaft Hohenlohe-Öhringen alleine zustand. Aber die Witwe des Ermordeten, welche ja von Wohlmuthausen war und somit in der Zuständigkeit der Herrschaft Hohenlohe-Weikersheim wohnte, beklagte sich beim Forchtenberger Amtmann. Über die Art und Weise der Bestattung waren die unglückliche Witwe und deren fünf, nun „*verlassene noch unversorgte*“ Kinder nämlich sehr betrübt. Daraufhin schrieb der Forchtenberger Amtmann an den Orendelsaller Pfarrer und bat wegen „*des Singens und Glockenläutens*“ um ein anderes Vorgehen. Daraufhin gab der Orendelsaller Pfarrer der Witwe Hertle zu verstehen, dass das Amt zu Forchtenberg ihm nichts zu befehlen habe, seine Vorgesetzte habe er zu Öhringen.

Am 14. Juni 1730 fand die Beerdigung des Ermordeten Johann Friedrich Hertle in Orendelsall statt. Pfarrer Jan übergab seine Auseinandersetzung mit der Witwe und dem Forchtenberger Amtmann und schrieb nur lapidar ins Kirchenbuch: „*Johann Friderich Hertle, bürgerlicher Einwohner zu Wohlmuthausen, welcher mit des hiesigen Schultheisen Sohn, Johann Georg Haag, in Schlägerei geraten und von jenem dergestalt beschädigt worden, dass er nach Verfließung ungefähr einer halben Stunde in Trunkenheit gestorben, wurde hier, jedoch nicht mit sonst gewöhnlicher und üblicher Zeremonie begraben*“<sup>7</sup>.

Danach stellte Pfarrer Jan der Witwe des Ermordeten die Bestattung in Rechnung: „*1 Gulden dem Herrn Pfarrer, 30 Kreuzer dem Schulmeister [für das Singen der Bußlieder], 1 Gulden 15 Kreuzer den Trägern und Leichenstellern, 40 Wecken der Schule [wohl ebenfalls für das Singen der Bußlieder],*

*1 Gulden 30 Kreuzer der Sarg, 30 Kreuzer der Totengräber, 1 Gulden 12 Kreuzer für Laidmäntel [Trauerkleider]. Summa 6 Gulden 37 Kreuzer*“. Zum Vergleich: Zu jener Zeit hatte ein Handwerker einen Tageslohn von 24 bis 30 Kreuzer, den Gulden zu 60 Kreuzern gerechnet.

Der Forchtenberger Amtmann hielt das Vorgehen des Orendelsaller Pfarrers weiterhin für „*ungebührlich*“. Deshalb forderte er am 18. Juni 1730 bei der Kanzlei Weikersheim, welche als Instanz über ihm stand, dass von dort aus dem Orendelsaller Pfarrer eine „*angemessene herrschaftliche Vorhaltung*“ gemacht werde. Außerdem verbot er der armen Witwe Hertle vorerst, die Leichenkosten zu bezahlen. Er wollte erreichen, dass die Kosten wenigstens zum Teil von den „*Obergerichtsherren zu Öhringen*“ oder von der Vogtei im Kloster Schöntal übernommen werden. Von der Kanzlei in Weikersheim erhielt Amtmann von Völckher am 20. Juni 1730 folgende Antwort: „*Es ist eine leidige Sache, die sich letzthin zu Orendelsall zwischen Hanß Georg Haag daselbst und diesseitigem Untertanen von Wohlmuthausen Friedrich Hertle zugetragen. Weil nun in loco delicti [= der Tatort] dem hochgräflichen Teil Öhringen die hochfräischliche Obrigkeit [= die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod, der Blutbann, das Obergericht] undisputierlich zusteht, so ist demselben auch billig die Kognition [= gerichtliche Untersuchung] zu überlassen. Inzwischen kann des Entleibten [= Getöteten] Witwe nicht nur die Leichen- und andere Unkosten, sondern auch im Abtragen nach Proportion des darunter erleidenden Schadens zu Öhringen per Memoriale [= Erinnerungsschrift] [nach]suchen, von dem Termino [= Begriff] Sühnegeld aber, welcher bei uns in diesem Land nicht mehr gebräuchlich, abstrahieren [absehen]. Was die von Herrn Pfarrer zu Orendelsall ausgestoße-*

7 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 1



nen sein sollende ungeziemende Reden anbelangt, so hat Herr Oberamtmann von Völcker sich billig bei dem Konsistorium zu Öhringen darüber zu beklagen“.

Damit enden die Akten über diesen Totschlag im Hause des Orendelsaller Schultheißen. Was aus dem Mörder Johann Georg Haag geworden ist kann man aus den Akten nicht erfahren. Von verbrieften Freiheitsrechten anderer Orte ist bekannt, dass wenn ein Übeltäter dort Schutz suchte, er einen Gold-



Auszug aus dem Totenregister von 1778 (Foto: Andreas Volk)

gulden hinterlegen musste und dafür das Recht bekam, für ein Jahr und einen Tag lang sich unangetastet im Asyl aufhalten zu können. Während dieser Zeit musste der Übeltäter einmal um den Ort geführt werden. Wenn die Häscher dabei die Möglichkeit hatten, den Schutzsuchenden zu erwischen, hatte er sein Asylrecht verwirkt. Ansonsten durfte er das Asylrecht noch bis zur vollen Länge genießen. Danach hatte er sich der Jurisdiktion zu unterwerfen.

Aus den Kirchenbüchern ist bekannt, dass er zum Zeitpunkt des Mordes verheiratet

war und zwei Kinder hatte. Und unerwarteter Weise kann man doch noch etwas über das Schicksal des Mörders erfahren. Er durfte nach vielen Jahren nach Orendelsall zurückkehren und ist hier 1778 verstorben. Der damalige Pfarrer schrieb folgendes ins Kirchenbuch: „Johann Georg Haag, ehemals schönaltischer Untertan und Einwohner hier zu Orendelsall, dessen in dem Totenregister Anno 1730 bei der Beerdigung des erschlagenen Johann Friedrich Hertle zu Wohlmuthausen ist gedacht worden und seit drei Jahren hier auf hochfürstliche Erlaubnis von Öhringen hier sich in seinem Haus wieder aufgehalten hat, nachdem er 45 Jahre lang abwesend gewesen und teils über etliche 30 Jahre in spanischen Diensten als Soldat und Feldwebel gestanden, teils in der Pfalz hier und da Schule gehalten. Ist den 15. März 1778 hier begraben worden, seines Alters 79 Jahre 4 Monate 2 Wochen und 1 Tag“<sup>8</sup>.

Wer jetzt noch wissen will, wo das Haus des Schultheißen Johann Michael Haag war, in dem der Totschlag stattgefunden hat: Es war Haus Nummer 11 (heute Forchtenberger Straße 14/16).

## Ein Schatzgräber in Orendelsall

Die Suche nach Schätzen hat die Menschen zu allen Zeiten fasziniert. Immer gab es Schatzsucher, die auf Reichtum hofften. Dabei ging es den meisten Schatzsuchern nicht darum, sich willkürlich zu bereichern. Die Armut in früheren Jahrhunderten gab für manchen den Ausschlag, nach Schätzen zu suchen und damit den eigenen desolaten Lebensverhältnissen zu entkommen<sup>9</sup>. Oft ging die Schatzsuche mit magischer Zauberei einher, denn Magie und Zauberei waren bei den

<sup>8</sup> Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 2

<sup>9</sup> Margarethe Ruff: Zaubersprachen als Lebenshilfe - Magie im Alltag vom Mittelalter bis heute, Seite 241, 243 und 261

Menschen tief verwurzelt. Sehr zum Leidwesen von Kirche und Obrigkeit.

Auch von Orendelsall ist überliefert, dass ein armes Schneiderlein nach Schätzen gegraben hat. Im Hohenlohe-Zentralarchiv in Neuenstein haben sich entsprechende Untersuchungsakten erhalten<sup>10</sup>.

Wir erfahren aus den Akten nicht, ob der Schatzgräber tatsächlich einen Schatz gefunden hat - wahrscheinlich nicht. Auch ist nicht bekannt, wo er in Orendelsall gegraben hat und wie er gerade darauf kam, hier zu graben. Aber dafür geben die Akten Einblick in das Leben und Denken der Menschen vor fast 274 Jahren und wie es zugeht, wenn einmal die Mühlen des Gesetzes in Bewegung geraten waren.

Es war im Jahre des Herrn 1738, an Weihnachten - Weihnachten war schon immer ein besonders beliebter Tag, um nach Schätzen zu suchen. Nach Aussage der Akten hat der Schneider Eichinger von Forchtenberg *„sich unterstanden, in der Orendelsaller Markung auf einem Acker nach Schätzen zu graben“*. Irgendwie muss dieses Vorhaben ruchbar geworden sein und es wurde Meldung bei der Kanzlei und dem Konsistorium in Öhringen gemacht. Hierzu muss man wissen, dass die Ortsherrschaft in Orendelsall samt niederer Gerichtsbarkeit dem Kloster Schöntal zustand. Nur das evangelische Kirchenpersonal unterstand der hohenlohischen Jurisdiktion und auch die hohe Gerichtsbarkeit wurde von der Herrschaft Hohenlohe exerziert - so war es in einem Vertrag im Jahre 1578 festgeschrieben worden<sup>11</sup>. Aus den Akten geht es nicht hervor: Aber vielleicht war der Orendelsaller Pfarrer derjenige, der den Schatzgrä-

ber angezeigt hatte. Oder er hatte auf dem Pfarrgut gegraben. Oder da der Schatzgräber dabei *„verbotener Weiße und allem Vermuteten nach mit sündlichen Künsten und Segensprecherei“* vorgegangen war, wurde der Fall der hohen Gerichtsbarkeit und damit Hohenlohe zugewiesen.

Damit waren nun viele Zuständigkeiten im dem Fall gegeben. Der Ort der Schatzgräberei war in Orendelsall geschehen, über welches das Kloster Schöntal die Ortsherrschaft hatte. Da Zauberei aber der hohen Gerichtsbarkeit unterstand, so waren die Grafschaft Hohenlohe-Neuenstein und damit deren Kanzlei in Öhringen die zuständige Instanz. Aber der Schatzgräber kam aus Forchtenberg, welches zur damals noch existierenden Grafschaft Hohenlohe-Weikersheim gehörte.

In Öhringen scheint man gleich die Zuständigkeit an sich gezogen zu haben. Denn in einem Schreiben der Kanzlei in Öhringen an die Kanzlei in Weikersheim vom 30. Dezember 1738 heißt es, dass *„die Untersuchung und Bestrafung dergleichen Freveltaten zur hohen und freischlichen Jurisdiktion gehörig ist, welche bekannter Dingen der hochgeborenen Unserer gnädigen Herrschaft in gesamter Orendelsaller Markung gehört“*. Da der Schneider Eichinger aus Forchtenberg stammte und somit einer anderen Herrschaft unterstand, bat die Öhringer Kanzlei bei der Kanzlei zu Weikersheim, dass dem Amtmann von Forchtenberg befohlen werde, dem Schatzgräber zu eröffnen, dass er am 20. Januar 1739 früh morgens um 9 Uhr zum Verhör in Öhringen erscheinen soll. Dieser Bitte ist die Kanzlei in Weikersheim auch nachgekommen und hat dem Forchtenberger Amtmann den entsprechenden Befehl erteilt, dass der Schneider Eichinger bei hochgräflicher Kanzlei in Öhringen *„Rede und Antwort“* gebe. Man bat

10 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, We 35, Schublade 19, Faszikel 27

11 Der Hohenlohekreis, Band 2, Seite 381

aber die Räte in Öhringen darum, *„die Sache dergestalt abzuurteilen, damit ihm als einem armen Mann es nicht zu schwer falle, dazumal die Umstände dabei so beschaffen sein sollen, das nicht viel daraus zu machen sein werde“*. Man hatte wohl so etwas wie Mitleid oder Verständnis für den Schatzgräber.

Leider geht aus den Akten nicht hervor, wie die Untersuchung am 20. Januar 1739 in Öhringen vor sich ging. Doch aus einem späteren Schreiben erfährt man, dass er auf der Anklagebank erschienen, aber für *„unsträflich erkannt worden“* war.

Eigentlich hätte man nun meinen können, dass die Sache damit erledigt war. Doch nun mischte sich das Kloster Schöntal in die Sache ein. Da die Schatzgräberei auf Orendelsaller Markung geschehen war und das Kloster die Ortsherrschaft über Orendelsall inne hatte, so war man dort der Meinung, dass die Sache von der Obrigkeit in Schöntal untersucht werden müsse. Am 22. Februar 1739 berichtete der Forchtenberger Oberamtman an seine Kanzlei in Weikersheim, dass das Kloster *„die Stellung des Schneiders Eichinger zu Forchtenberg wegen der auf Orendelsaller [man beachte die Schreibweise!] Markung geschehenen Erdengraben verlangt hätten“*. Die Kanzlei schrieb daraufhin am 20. März 1739 an das Kloster, dass der Vorgang schon in Öhringen untersucht worden wäre. Man legte den Schöntaler Räten dar, *„dass dem Schneider nicht zugemutet werden könne, sich jetzt auch zu Schöntal zu stellen“* und bat darum, von der verlangten *„Sistierung“* [zur Vorladung bringen] abzusehen. Man wollte dafür *„bei anderer Gelegenheit jederzeit zu Erweisung angenehmer Gefälligkeit uns bereit und willig werden finden lassen“*. Das Kloster Schöntal beharrte aber auf seinem Verhör und bestimmte als Termin den

17. April 1739. In Hohenlohe war man dagegen immer noch nicht gewillt, dem Drängen von Schöntal nachzugeben und gab den Räten in Schöntal zu erkennen, sie *„möchten sich bis zur Schöntaler Konferenz am 25. Mai gedulden“*, auf der auch Hohenloher Amtsvertreter anwesend wären. Danach erfährt man aus den Akten nichts mehr von dieser Angelegenheit - sie wird wohl im Sande verlaufen sein.

Damit endete eine Schatzsuche in Orendelsall. Die noch vorhandenen Unterlagen berichten leider nichts Näheres von der Art und Weise des Schatzgrabens und der dabei angewandten Zauberei. Aber sie machen deutlich, dass auf dem Gebiet von Orendelsall mehrere Herrschaften um das Recht stritten, wer denn nun Recht sprechen durfte. Dass dabei der eigentliche Fall in den Hintergrund trat, darüber kann der außenstehende Betrachter heute nur noch den Kopf schütteln.

### **Nachtschwärmer beim Maienstecken**

Es war im Jahre des Herrn 1705. Der aus Ohrenbach stammende Simon Stier diente als Knecht bei Johann David Kneller (Haus Nummer 10, heute Forchtenberger Straße 18). Während seiner dortigen Tätigkeit als Knecht, vielleicht auch beim sonntäglichen Kirchgang, hat er sich in die noch ledige Schwägerin des Johann Georg Metz (Haus Nummer 15, heute Kirchenstraße 11) verguckt. Irgendwann hat er sich dann entschlossen, mit der jungen Frau auszugehen. Er hat sie *„am Walpurgismarkt zu Niedernhall zum Tanz und Wein geführt“* und war *„mit selbiger von daher bekannt geworden“*. Danach hatte er aber *„keine weitere Konversation“* mit ihr gehabt<sup>12</sup>. Als er dann bemerkt hat, wie zwei junge Kerle im *„Dorf Orendelsall den*

<sup>12</sup> Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, We 20, Schublade 16, Faszikel 23

*Mäglein Maien gesteckt*“, so kam bei ihm der Wunsch auf, auch seiner Angebeteten einen kleinen Maibaum aufzustellen.

Gesagt - getan. Die Orendelsaller Mädchen scheinen bei den jungen Burschen in eben jenem Jahr sehr beliebt gewesen zu sein. Insgesamt waren Anfang Mai 1705 vier Maibäume in Orendelsall aufgestellt - darunter auch der des Knechts Simon Stier.

Es nahte Pfingsten, und am Sonntag wurde der Pfingstgottesdienst in der Orendelsaller Kirche gefeiert. Auch der Knecht Simon Stier war beim Gottesdienst. Nach der Kirche bemerkt er, wie verschiedene Knechte aus Tiergarten (das heutige Friedrichsruhe), Zweiflingen und Wohlmuthausen miteinander tuschelten. Es gelang ihm, diese zu belauschen. Und dabei erfuhr er, dass die jungen Burschen *„untereinander gesagt, sie wollen auf die Nacht kommen und diese Maien köpfen“*. Simon Stier ließ sich nicht anmerken, dass eine der Maien von ihm gesetzt war. In ihm reifte der Entschluss, in der kommenden Nacht wenigstens seine aufgestellte Maie zu bewachen. Im amtlichen Protokoll lautet das so: *„Simon Stier hat erfahren, dass sich etliche verbunden, solchen Maien nachts wegzunehmen, darum er selbige Nacht auch aufgeblieben“*.

Tatsächlich schlichen in der Nacht auf Pfingstmontag *„vier unbekannte Personen“* durch Orendelsall. Sie waren gerade vor dem Haus des Johann Wendel Heyd (Haus Nummer 14, heute Kirchenstraße 7), wo *„auch eine Maie gestanden“*, damit beschäftigt, diese zu entfernen. Da trat Simon Stier in der Dunkelheit zu den vier Personen und stellte sie zur Rede. Doch statt ihm Rede und Antwort zu stehen, haben die Burschen den Simon Stier *„nachts um 11 Uhr angefallen und halb tot verprügelt“*.

Schwer verletzt schaffte es Simon Stier noch, sich zu seinem Dienstherrn Johann David Kneller in die Forchtenberger Straße 18 zu schleppen. Doch der wollte mit der ganzen Sache nichts zu tun haben, ja er wollte ihm sogar keinen Bader schicken. Stattdessen legte er ihn auf einen Wagen und ließ ihn nach Hohensall zu Johann Wolpert führen. Dort hatte Simon Stier vor seiner Dienstzeit in Orendelsall als Knecht gedient und war in dieser Zeit ein guter Freund des Wolpert geworden.

Johann Wolpert ließ am nächsten Morgen sofort nach dem Forchtenberger Bader schicken. Dieser besuchte gerade den Gottesdienst und musste von *„der Frühmesse am Montag aus der Kirche geholt“* werden. Der Bader aus Forchtenberg muss aber ein rechter Quacksalber gewesen sein, denn da der Geprügelte *„weder Gehör noch Rede habe, auch weder Speis noch Trank zu sich nehmen könne“* hielt ihn der Bader für tot.

Zwei Tage später machte Johann Wolpert von Hohensall Anzeige beim Neuensteiner Amtmann Johann Conrad Schlötzer. Dieser ordnete an, dass der Neuensteiner Bader Anton Leonhard Waldmann nach dem geprügelten Simon Stier schauen sollte. Bader Waldmann verfügte sich daraufhin nach Hohensall und stellte fest, dass *„dass der ganze Kopf um und um zwar ziemlich zerschlagen und mit blutrünstigen Beulen angeschwollen, die Hirnschale jedoch nicht lebensgefährlich lädiert sei. Indem der Patient die Zähne zusammenbeißen könne, er sich wohl getrauet, durch gute Kräuterüberschläge das geronnene Blut zu zerteilen und den Patienten zu kurieren, auch durch Aderlässe ihm Sprache und Gehör wieder zu bringen“*. Bader und Amtmann versprachen, *„den Menschen bei Leben zu erhalten gute Sorge tragen lassen“*.

Dann meldete Amtmann Schlötzer den Vorfall an seine vorgesetzte Kanzlei. Denn ihm war bewusst, dass Orendelsall welches ja der Tatort war zwar dem Kloster Schöntal unterstand, in diesem Fall aber *„die hohe Jurisdiktion“* der Herrschaft Hohenlohe zukam und *„sonder Zweifel dergleichen verübte mörderische Schlägerei abzustrafen hat, wann zu mahlen der Patient noch drüber sterben würde“*.

Von der Kanzlei kam am 4. Juni 1705 die Anordnung an den Amtmann zu Forchtenberg, sich mit dem Stadtschreiber nach Orendelsall einzufinden *„und die Täter zu erforschen, solche dann so bald in Arrest zu nehmen und geschlossen [also mit Handschellen] auf Forchtenberg in die herrschaftliche Kustodie [Wache] abzuführen“*.

Erste Verhöre fanden am 5. Juni 1705 im Pfarrhaus von Orendelsall statt. Doch zu den Tätern konnte niemand etwas Gewisses sagen, solange Simon Stier noch nicht zu Bewusstsein gekommen war.

Am 8. Juni 1705 meldete das Amt Forchtenberg an die Kanzlei, dass *„der Verletzte zum ersten Mal geredet“* hat und auch die Täter benannte. Doch bei deren Verhör zeigte sich, dass diese Bösewichte zusammenhielten und beharrlich ihre Tat leugneten. Die Untersuchungen zogen sich bis zum Juli hin und danach mussten die Behörden mangels Beweisen das Verfahren einstellen.

Simon Stier war inzwischen wieder genesen und ging wieder arbeiten. Am 2. September 1705 traf er auf dem Weg von Ohrenbach nach Weißbach den *„Fuchs-Michel“* von Wohlmuthausen. Dieser machte Andeutungen, die Täter zu kennen, die sich einmal in seiner Anwesenheit mit der Tat gebürstet hatten. Aber er wollte die Täter *„nicht gerne namhaft machen, indem es lauter reiche Gesel-*

*len wären und wenn sie erführen, dass er sie verraten täte, mögen sie ihm Haus und Hof verbrennen“*. Damit schließen die amtlichen Akten dieses Kapitels Orendelsaller Kriminalgeschichte.

Interessanterweise hat sich das Kloster Schöntal nie in diesen Fall eingemischt. Man hat dort wohl anerkannt, dass die Zuständigkeit eindeutig bei Hohenlohe lag.

## **Von den Orendelsaller Schultheißen und Bürgermeistern**

Schon im 16. Jahrhundert lassen sich Schultheißen in Orendelsall nachweisen. Diese wurden von der Herrschaft in Orendelsall war dass das Kloster Schöntal ernannt und hatten ihr Amt auf Lebenszeit inne. Die Schultheißen waren also nicht wie in späterer Zeit von den Bürgern gewählte Vorsteher, sondern von der Herrschaft bestellte Beamte, dem klösterlichen Vogt untergeordnet, unter dessen Oberleitung sie obrigkeitliche Rechte ausübten. Sie wurden von der Herrschaft besoldet. Die Schultheißen führten die Aufsicht über die klösterlichen Gefälle und Rechte in Orendelsall. Zu ihren Aufgaben gehörte zum Beispiel, die von den Vögten auferlegten Geldbußen zu verzeichnen und einzuziehen. Streitigkeiten und Verfehlungen konnten vor dem Riggericht (ein Vorläufer der heutigen Gemeinderates) behandelt/gerügt werden. Auch Bürgermeister gab es schon in dieser Zeit. Sie hatten die Aufgabe, die Gemeinderechnung zu führen. Hinter den Amtsbezeichnungen steckten damals also noch ganz andere Aufgaben und Zuständigkeiten, als man sie heute kennt.

Ab dem 18. Jahrhundert finden sich in den Archivunterlagen und Einträgen in den Orendelsallern Kirchenbüchern zunehmend

Hinweise über Schultheißen<sup>13</sup>. So half am 26. März 1702 der Schultheiß Johann Haag im Namen der Gemeinde Orendelsall, dass neue Orendelsaller Schatzungsbuch (ein Steuerverzeichnis) anzulegen<sup>14</sup>. Doch schon am 26. Oktober 1702 erfährt man aus dem Kirchenbuch, dass der „schöntalische Schultheiß“ Johann Haag „im Alter von 63 Jahren und 7 Monaten“ verstorben ist<sup>15</sup>. Sein Haus lässt sich in Haus Nummer 10 (heute Forchtenberger Straße 18) lokalisieren.

Als neuer Schultheiß wurde Johann Michael Haag, der Sohn des verstorbenen Schultheißen Johann Haag, eingesetzt. Eine entsprechende Bestallungsurkunde ist zwar nicht vorhanden, doch in den Kirchenbüchern wird Johann Michael Haag ab 1703 als Schultheiß bezeichnet. Zu jener Zeit heißt es im Orendelsaller Lagerbuch von 1703: „Schultheißen Aufnahme und Konfirmierung gehört absolut der gnädigen Herrschaft zu Schöntal und deren Gotteshaus allein, welche auch außer der Gemeinde und unverbürgte zum Schultheißen annehmen und ohne Verletzung seiner Ehre wieder absetzen können, und hat ein Schultheiß in gnädiger Herrschaft Namen zu gebieten und zu verbieten. Es wird jährlich auf Martini-Zeit vom Schultheißen das Gericht gehalten“<sup>16</sup>. Johann Michael Haag war am 15. Mai 1668 geboren. Er wohnte in Haus Nummer 11 (heute Forchtenberger Straße 16) und wurde am 30. Juli 1734 in Orendelsall begraben<sup>17</sup>.

Nachfolger wurde der Sohn Georg Michael Haag. Das Schultheißenamt von Orendelsall lag also drei Generationen lang in den Händen der Familie Haag. Ein Geburtseintrag

von Georg Michael Haag konnte im Kirchenbuch nicht gefunden werden, da im Taufregister zwischen 1694 und 1698 einige Blätter fehlen. Doch aus dem Sterbeeintrag geht hervor, dass Georg Michael Haag „82 Jahre 3 Monate und 6 Tage“ alt wurde, somit lässt sich das Geburtsdatum 3. August 1696 errechnen<sup>18</sup>. Georg Michael Haag wohnte ebenfalls in Haus Nummer 11 (heute Forchtenberger Straße 16).

Am 9. November 1778 ist Schultheiß Georg Michael Haag verstorben, er war 44 Jahre lang im Amt gewesen! Am 19. Januar 1779 wurde dann laut Kirchenbuch der „Johann Balthasar Krauß, Schneidermeister allhier zu Orendelsall, des Filialschulmeisters zu Zweiflingen Sohn“ der Gemeinde als Schultheiß vorgestellt<sup>19</sup>. Zu diesem Anlass wurde auch ein neues Ruggerichtsprotokoll angelegt. Darin heißt es: „Als neuer Schultheiß für den vor einem Vierteljahr verstorbenen bisherigen Schultheiß Georg Michael Haag ist der Johann Balthasar Krauß, Schneider und Gerichtsprokurator hier, eingesetzt und sofort nach vorgängig abgestatteter Handtreue mit dem gewöhnlichen Schultheißeneid belegt, auch sodann der ganzen Gemeinde in solcher Eigenschaft vorgestellt, welche dann auch willigt die Handgelöbnis abstattete“<sup>20</sup>. Johann Balthasar Krauß war zu diesem Zeitpunkt 36 Jahre alt.

Laut dem Orendelsaller Heimatkundler Siegfried Vöhringer soll Schultheiß Krauß bis 1811 im Amt gewesen sein<sup>21</sup>. Das hat 1981 Jürgen Hermann Rauser ungeprüft in das „Zweiflinger Heimatbuch“ übernommen. Doch das ist nicht richtig. Denn im Kirchenbuch von 1803 heißt es: „Herr Schultheiß

13 die älteren Orendelsaller Kirchenbücher sind am 5. Januar 1684 durch einen Brand im Pfarrhaus zerstört worden

14 Gemeindearchiv Zweiflingen, Bestand Orendelsall, B 64

15 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 1

16 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, H 233, Nr. 131

17 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 1

18 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 1

19 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 1

20 Gemeindearchiv Zweiflingen, Bestand Orendelsall

21 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 57

*Krauß, vormals vom Kloster Schöntal dazu bestimmt, zuletzt kurfürstlich Württemberg, starb am Tag Peter und Paul [29. Juni], begraben 2. Juli 1803, alt 60 Jahr*<sup>22</sup>.

Aus diesem Sterbeeintrag geht hervor, dass Schultheiß Krauß noch lange genug im Amt war, um die umwälzenden Veränderungen im Deutschen Reich durch Napoleon Bonaparte mitzuerleben. Wie kam es zu diesen Umwälzungen? Die französischen Revolutionskriege hatten die französische Ostgrenze bis zum Rhein hin verschoben und damit zahlreiche deutsche Fürsten um ihre linksrheinischen Besitzungen gebracht. In einem Gesetz, welches auf der letzten Sitzung des Reichstags am 25. Februar 1803 in Regensburg verabschiedet wurde, wurde festgesetzt, dass die weltlichen Fürsten abgefunden werden sollten, denen im Rahmen der Revolutionskriege Besitz verloren gegangen war. Dies geschah durch die Säkularisation kirchlicher sowie durch Mediatisierung kleinerer weltlicher Herrschaften bisheriger Reichsstände. Dazu wurden die meisten geistlichen Fürstentümer aufgelöst. Auch andere Besitztümer der Kirche, wie Klöster, wurden enteignet und fielen an weltliche Landesherren. Diesem von einer Reichsdeputation ausgearbeiteten Text lag ein im Juni 1802 zwischen Frankreich und Österreich vereinbarter Entschädigungsplan zugrunde, der auf dem 1801 geschlossenen Friedensvertrag von Lunéville fußte. Der ganze Vorgang wurde als „Reichsdeputationshauptschluss“ bezeichnet.

Mit dem Reichsdeputationshauptschluss setzte zunächst die Säkularisation geistlicher Hoheits- und Eigentumsrechte ein. Betroffen war auch das Kloster Schöntal. Im ersten Entschädigungsplan des Reichsdeputationshauptschlusses vom 18. August 1802 war

Schöntal noch den Grafen von Leiningen-Westerburg zugeordnet. Die leiningen-westerburgische „Besitzergreifungskommission“ hat nicht ins Klosterleben eingegriffen und auch nicht das ganze Klostergebiet besetzt, sondern „ließ sich's während ihrem Aufenthalt bei einer guten Mahlzeit und Trunk wohl sein“<sup>23</sup>.

Doch dann änderten sich die Pläne und das Kloster fiel am 8. Oktober 1802 an Württemberg. Der Herzog von Württemberg handelte schnell: Am 16. Oktober 1802 besetzte eine vierzig Mann starke Kompanie Schwarzer Jäger das Kloster und ergriff rigide Besitz von der Abtei. Hinweise im Orendelsaller Kirchenbuch deuten darauf hin, dass auch Orendelsall durch französisches, später württembergisches Militär besetzt wurde.

Wann Schultheiß Krauß seinen Huldigungseid leisten musste, ist nicht bekannt. Am 26. Juli 1802 wurde das letzte Ruggericht unter schöntalischer Oberherrlichkeit abgehalten und damit endet auch das Protokollbuch. Formell wurde das württembergische Oberamt Schöntal am 1. Januar 1803 gegründet und die Schultheißerei Orendelsall wurde diesem Oberamt unterstellt<sup>24</sup>.

Erst am 19. August 1803 hört man wieder etwas von der Schultheißerei Orendelsall. An diesem Tag erschien der Schöntaler Oberamtmann Schmid in Orendelsall und nahm folgendes Protokoll auf: „Auf das kürzlich erfolgte Absterben des gewesenen Schultheißen Johann Balthasar Krauß ist die Ersetzung dieser Stelle unter Vorbehalt der Genehmigung gnädigster Herrschaft auf den heutigen Tag festgesetzt worden. So begaben sich Herr Ober-

23 Der Hohenlohekreis, Band 2, Seite 312

24 Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311; Kreisbeschreibung 1968, Seite 457; Das Land Baden-Württemberg - Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band IV, Seite 242; Kreisbeschreibung 2006, Seite 381 und 388

amtmann Schmid und Amtsschreiber Schulz nach Orendelsall und beriefen sämtliche Magistratspersonen zu sich in die Wohnung des verstorbenen Schultheißen [Haus Nummer 19, heute Kirchenstraße 16]. Kraft der durch die Organisationsurkunde dem Dorfmagistrat gnädig gestatteten Befugnis, wurden dieselben durch den Herrn Oberamtmann aufgefordert, einen Vorschlag zu Ersetzung dieser Stelle zu machen. Der diesjährige Bürgermeister Johann Georg Endreß [von Haus Nummer 1, heute Kirchenstraße 2 und 4] gab seine Stimme dem zweiten Bürgermeister Johann Georg Leutwein [von Haus Nummer 13, heute Kirchenstraße 5]. Die übrigen aber glaubten den letzteren wegen seines hohen Alters damit verschonen zu müssen und stimmten vielmehr auf den ersten Votanten Georg Endreß selbst, womit sich auch Georg Leutwein vereinigte. Beschluss: Diesen Vorschlag des Amtsmagistrats gnädiger Herrschaft zur höchsten Genehmigung vorzulegen, bis wohin Georg Endreß nicht allein die bisherigen Geschäfte als Bürgermeister fortzusetzen, sondern auch die Schultheißenamtsverrichtung provisorisch als Amtsverweser zu versehen hätte<sup>25</sup>. Oberamtmann Schmid berichtete nach Stuttgart und beschrieb dabei den Kandidaten Endreß als „einen Mann von allgemein bekannter Rechtschaffenheit, Einsicht und Tätigkeit“. Am 2. September 1803 folgte die Ernennung „unter der Voraussetzung, dass derselbe kein Wirt sei“. Auch wurde in Stuttgart die Anweisung erteilt, „den neuen Schultheißen nicht nur zu Wahrung unseres höchsten Interesses überhaupt sondern auch aus besonderen zur genannten Aufmerksamkeit in Hinsicht auf die unbegründete Ansprüche von Seiten Hohenlohe-Öhringen zu ermahnen“. Denn dazu muss man wissen, dass die Fürsten zu Hohenlohe gehofft hatten, das Kloster Schöntal für sich zu gewinnen, um mit wei-

teren Gebietszuwächsen nach dem Titel eines Herzogs von Franken zu greifen<sup>26</sup>.

Es ist nicht bekannt, wie lange Johann Georg Endreß im Amt war. Gestorben ist er erst 1828. Er erscheint noch im Königlich-Württembergischen Adressbuch von 1806 als Schultheiß des mit „138 Seelen“ bewohnten Amtsortes Orendelsall<sup>27</sup>. Zu Orendelsall gehörten außerdem Friedrichsruhe, Haberhof, Heiligenhaus (im Adressbuch Heiligenkreuz geschrieben), Hohensall, Metzdorf, Orbachshof, Schwarzenweiler, Tiefensall, Wohlmuthausen und Zweiflingen. Auch im Württembergischen Hof- und Staatshandbuch von 1807/1808 erscheint Johann Georg Endreß noch als Schultheiß von Orendelsall mit Rechbach<sup>28</sup>. Schwarzenweiler, Tiefensall und Wohlmuthausen mit Orbachshof waren zum Oberamt Neuenstein gekommen und Amtsorte des Patrimonialamtes Forchtenberg geworden. Friedrichsruhe und Zweiflingen wurden Amtsorte des Patrimonialamtes Michelbach. Hohensall, Haberhof und Metzdorf kamen an das Amt Kirchensall unter dem Patrimonialobervogteiamt Neuenstein. Im Staatshandbuch 1807/1808 ist Heiligenhaus nicht genannt, doch es ist davon auszugehen, dass es bei der Schultheißerei Orendelsall verblieb.

1809 wurden die Patrimonialämter aufgelöst und die Gemeinden umstrukturiert. Die Schultheißerei Orendelsall hörte auf zu existieren und der Ort gehörte nun mit dem „Forsthaus im Heiligenwald“ zum Stabsschultheißenamt Zweiflingen<sup>29</sup>. Rechbach war der Schultheißerei Kupferzell zugeteilt worden.

26 Der Hohenlohekreis, Band 2, Seite 313

27 Königlich-Württembergisches Adressbuch 1806, Seite 122

28 Württembergisches Hof- und Staatshandbuch 1807/1808, Seite 369

29 Württembergisches Hof- und Staatshandbuch 1809/1810, Seite 299



Am 3. November 1810 wurde das Oberamt Schöntal aufgehoben und Orendelsall kam mit der Stabsschultheißerei Zweiflingen zum Oberamt Öhringen<sup>30</sup>. Ab 1811 soll Johann Michael Storf (von Haus Nummer 5, heute Forchtenberger Straße 19) als Schultheiß die Orendelsaller beim Zweiflinger Stab vertreten haben - zumindest berichtet Siegfried Vöhringer 1958 in seiner „Heimatkunde von Orendelsall“ davon. Ein entsprechender Nachweis konnte dazu aber bislang nicht gefunden werden. Erst aus Akten des Jahres 1819 geht hervor, dass Storf zu dieser Zeit schon Schultheiß war. Denn in diesem Jahr (nicht um 1820, wie in den Kreisbeschreibungen überliefert<sup>31</sup>) wurde die Gemeinde Orendelsall wieder von Zweiflingen getrennt.

Am 14. Juli 1819 trafen Vertreter des königlichen Oberamtes Öhringen in Orendelsall ein: *„Nach dem Organisationsedikt Nr. 1 solle jede neu zu bildende Gemeinde wenigstens einhundert Familien oder 500 Einwohner umfassen. Aus besonderen Lokalrücksichten kann jedoch um eine Ausnahme von dieser Regel nachgesucht und durch die Regierung bewilligt werden. Da nun Orendelsall mit Heiligenhaus nur 211 Seelen hat, die Bürgerschaft aber dennoch eine besondere Gemeinde bleiben zu dürfen wünschet“*, so wurde eine entsprechende Erlaubnis erteilt<sup>32</sup>. In der Einleitung zum Gemeinderatsprotokoll heißt es: *„Vermöge eines königlichen Organisationsedikt vom 31. Oktober 1818 über die neue Gemeindeverfassung wurde nun hiesiger Ort nach einem untertänigen Ersuchen von der königlichen Kreisregierung zu Ellwangen in Hinsicht dessen, weil der hiesige Orte sich als der einzig und allein unmittelbar königliche Ort im Oberamt Öhringen befindet, die Bitte und der Wunsch*

*willfahret, sich wieder wie ehedessen zu einer eigenen Gemeinde und Gericht zu bilden“*<sup>33</sup>. Nun erfährt man zum ersten Mal etwas von Schultheiß Johann Michael Storf. Er erklärte gegenüber den Vertretern des Oberamtes, *„dass er die Stelle eines Vorstehers einzig um deswillen noch einige Zeit versehen wolle, weil sich hier gegenwärtig niemand befinde, der in den vorfallenden Geschäften bewandert sei“*. Somit wurde Johann Michael Storf zum Gemeindevorsteher der neu gebildeten Gemeinde Orendelsall bestimmt. Die ersten Gemeinderäte hießen Johann Michael Leutwein (von Haus Nummer 13, heute Kirchenstraße 13), Georg Martin Megerle (von Haus Nummer 14, heute Kirchenstraße 7), Johann Martin Weibrecht (von Haus Nummer 3, heute Forchtenberger Straße 15), Georg Albrecht Köhler (von Haus Nummer 4, heute Forchtenberger Straße 19), Georg Martin Metz (von Haus Nummer 9, heute Forchtenberger Straße 18) und Johann Christoph Müller (von Haus Nummer 8, heute Zu den Weinbergen 1). Zum Steuereinbringer wurde der Gemeinderat Johann Michael Leutwein bestimmt.

Schultheiß Storf war bis 1826 im Amt. Dann heißt es in den Unterlagen: *„Am 1. Juli 1826 ist der bisherige Schultheiß Johann Michael Storf wegen mit Missbrauch seines Amtes verübter Fälschung einer öffentlichen Urkunde und dadurch verursachten Betrugs kassiert und zu einer viermonatigen Gefängnisstrafe verurteilt worden“*<sup>34</sup>. Die Neuwahl fand am 26. Juli 1826 statt. Wahlgewinner war Johann Georg Veil von Haus Nummer 12 (heute Kirchenstraße 3) und hätte eigentlich vom Fürsten August von Hohenlohe-Öhringen zum Schultheißen ernannt werden sollen. Denn

30 Kreisbeschreibung 2006, Seite 312 und 388

31 Kreisbeschreibung 1968, Seite 457 und 685; Kreisbeschreibung 2006, Seite 388

32 Staatsarchiv Ludwigsburg, F 192 II, Bü 1818

33 Gemeindearchiv Zweiflingen, Bestand Orendelsall, B 5

34 Staatsarchiv Ludwigsburg, E 175, Bü 2367; Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 100, Bü 39

seit 1825 war dem Fürsten die „*Ausübung der Surrogate [Ersatz] der Gerichtsbarkeit und Polizeigewalt bewilligt worden*“<sup>35</sup>. Zu diesen Surrogaten gehörte auch das Recht der Ernennung von Schultheißen. Die fürstlichen Beamten hielten Johann Georg Veil zwar für den „*tauglichsten*“ Kandidaten zur Schultheißenstelle, doch hatte er sich „*schon öfters der Wilderei verdächtig gemacht*“. Da der Kandidat mit den zweitmeisten Stimmen, der bisherige Gemeindepfleger Johann Michael Leutwein von Haus Nummer 13 (heute Kirchenstraße 5), als ein „*rechtschaffener Bürger*“ bei der fürstlichen Domänenkanzlei bekannt war, so wurde er zum neuen Orendelsaller Schultheißen ernannt.

Schultheiß Leutwein war zehn Jahre im Amt. Dann bat er am 7. Mai 1836 um Entlassung von seiner Stelle<sup>36</sup>. Bei der Domänenkanzlei des Fürsten ging am 15. Juni 1836 vom Oberamt Öhringen die Meldung ein, dass Leutwein „*seine Stelle als erster Ortsvorsteher*“ niedergelegt habe<sup>37</sup>. Nähere Gründe gehen aus den Akten nicht hervor.

Die Neuwahl wurde auf den 16. Mai 1836 angesetzt und Georg Michael Storf von Haus Nummer 5 (heute Forchtenberger Straße 19), ein Sohn des 1826 abgesetzten Schultheißen Johann Michael Storf, ging als Sieger aus der Wahl hervor<sup>38</sup>. Die fürstliche Domänenkanzlei zog wieder Erkundigungen über den Gewählten ein und erhielt vom Wildmeister von Friedrichsruhe folgende Stellungnahme: „*Storf ist zwar der tauglichste, aber sein Benehmen gegen die Herrschaft desto schlimmer, weil er bei jeder vorkommenden Klage über Wildbret und dergleichen immer den Aufwiegler macht und dass er da-*

*bei nicht bei der Wahrheit bleibt, sondern ein großer Freund von Übertreibungen ist*“<sup>39</sup>. Die Beamten des fürstlichen Forstamtes waren besonders wegen Klageschriften, die Storf bis an die hohe Ständeversammlung in Stuttgart schickte und sich mit Wildschäden auf Orendelsaller Markung beschäftigten, nicht gut auf ihn zu sprechen. Doch man war sich bei fürstlichen Domänenkanzlei bewusst, dass diese Stellungnahme des Wildmeisters „*nicht der Grund zu einer Abweisung sein kann*“, vor allem, da Storf von anderen Stellen als ein „*vernünftiger, ruhiger, solider und achtbarer Mann*“ beschrieben wurde, der „*mit der Feder gleichfalls gut umgehen kann und überhaupt viel Gewandtheit besitzt*“. Und so wurde Georg Michael Storf am 19. August 1836 vom Fürsten August zu Hohenlohe-Öhringen zum neuen Schultheißen ernannt<sup>40</sup>.

Nach nicht ganz sechs Jahren legte Schultheiß Georg Michael Storf sein Amt nieder<sup>41</sup>. Die Neuwahl wurde auf den 7. April 1842 angesetzt. Der Wahlgewinner war Georg Martin Megerle von Haus Nummer 14 (heute Kirchenstraße 7). Doch er war „*hie und da kränklich und im Rechnen und Schreiben nicht bewandert*“, außerdem „*in hohem Grade jähzornig*“<sup>42</sup>. Die zweitmeisten Stimmen hatte Gemeindepfleger Albrecht Kolb bekommen. Doch der wollte das Amt nicht annehmen. So blieb noch der letzte Kandidat, Georg Ludwig Volz von Haus Nummer 25 (heute Mauerweg 3). Man hielt ihn zwar für „*eigensinnig und eigennützig*“<sup>43</sup>, doch da die beiden anderen Kandidaten ebenfalls nicht in Frage kamen, so wurde Volz am 13. Juni

39 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 100, Bü 39

40 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 100, Bü 39; Staatsarchiv Ludwigsburg, E 175, Kreisregierung Ellwangen, Bü 2367

41 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 100, Bü 39

42 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 100, Bü 39

43 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 100, Bü 39

35 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 100, Bü 39

36 Staatsarchiv Ludwigsburg, E 175, Bü 2367

37 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 100, Bü 39

38 Staatsarchiv Ludwigsburg, E 175, Bü 2367

1842 vom Fürsten zum neuen Schultheißen von Orendelsall ernannt<sup>44</sup>.

Georg Ludwig Volz ist am 18. November 1851 verstorben<sup>45</sup>. Die Schultheißenneuwahl fand am 20. November 1851 statt<sup>46</sup>. Die meisten Stimmen erhielt der „*Speisewirt*“ Karl Friedrich von Olnhausen von Haus Nummer 12 (heute Kirchenstraße 3). Doch nach den gesetzlichen Bestimmungen durfte ein Wirt nicht Schultheiß werden. So kam es, dass Georg Friedrich Megerle von Haus Nummer 13 (heute Kirchenstraße 5) zum Schultheißen ernannt wurde. Er wurde als „*intelligenter, in der Feder gewandter*“ Mann beschrieben. In der Zeit von Schultheiß Megerle wurde das Heiligenhaus 1854 zur Gemeinde Zweiflingen umgemeindet<sup>47</sup>.

Anfang 1873 resignierte Schultheiß Megerle und am 16. Januar 1873 wurde zur Wahl eines neuen Schultheißen geschritten<sup>48</sup>. Wahlsieger war der Gemeinderat Jakob Adam Diether von Haus Nummer 6 (heute Forchtenberger Straße 21).

Nach zehn Jahren im Amt ist Schultheiß Diether am 2. Oktober 1883 verstorben<sup>49</sup>. Bei der Neuwahl am 26. Oktober 1883 wurde der Gemeinderat Christian Friedrich Braun von Haus Nummer 11 (heute Forchtenberger Straße 16) gewählt<sup>50</sup>. Doch er hatte die Ämter des Gemeinde-, Stiftungs- und Schulfondspflegers inne und wollte deshalb die Wahl ablehnen. Schon am 30. Oktober 1883 fand die Neuwahl statt Wahlsieger war wiederum Christian Friedrich Braun. Diesmal

konnte er sich im dem Wählerwillen nicht entziehen und nahm die Wahl an.

Doch schon nach nicht ganz sechs Jahren im Dienst, ist Schultheiß Braun am 15. Februar 1889 verstorben<sup>51</sup>. Die Neuwahl fand am 13. März 1889 statt<sup>52</sup>. Der vorgeschlagene Kandidat, der die meisten Stimmen erhielt, wollte die Wahl nicht annehmen. Der nächste Vorgeschlagene, der Krämer Johann Christian Leonhard Göller, betrieb eine Wirtschaft in Haus Nummer 12 (heute Kirchenstraße 3). Noch galt die gesetzliche Bestimmung, dass ein Wirt nicht Schultheiß sein durfte. Da es in Orendelsall zu jener Zeit noch kein Rathaus gab und die Amtsgeschäfte noch in einem gemieteten Raum bei Gastwirt Göller abgewickelt wurden<sup>53</sup>, so kann man diese Regelung verstehen.

Am 28. März 1883 schritt man zur Neuwahl. Göller erhielt wieder die meisten Stimmen. Die Orendelsaller hielten ihn für einen „*gescheiterten und pfiffigen Mann, der als Knecht den Kramladen und die Wirtschaft in Orendelsall erwarb*“. Aber Göller war nicht bereit, auf sein Gewerbe zu verzichten. So wurde der Kandidat, der die wenigsten Stimmen erhalten hatte, zum neuen Schultheißen ernannt. Es war Johann Christian Diether von Haus Nummer 6 (heute Forchtenberger Straße 21), ein Sohn des früheren Schultheißen Jakob Adam Diether. Obwohl er nicht das beste Wahlergebnis hatte, entwickelte sich Johann Christian Diether zu einem tüchtigen Schultheißen. Unter ihm kam es 1906 zum Bau der ersten Wasserleitung<sup>54</sup>. Im gleichen Jahr wurde die

44 Staatsarchiv Ludwigsburg, E 175, Bü 2367

45 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 15

46 Staatsarchiv Ludwigsburg, E 175, Bü 2367

47 Staatsarchiv Ludwigsburg, F 74, Bü 434; Kreisbeschreibung 1968, Seite 457; Kreisbeschreibung 2006, Seite 388

48 Staatsarchiv Ludwigsburg, E 175, Bü 2367

49 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 15

50 Staatsarchiv Ludwigsburg, E 180 II, Bü 867

51 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 15; Staatsarchiv Ludwigsburg, F 192 II, Bü 1828

52 Staatsarchiv Ludwigsburg, E 180 II, Bü 867

53 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall

54 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 36 und 104

erste Telefonstelle eröffnet<sup>55</sup>. Ende 1911 wurde in Orendelsall die Elektrizität eingeführt<sup>56</sup>. Alles Dinge, die für uns heute selbstverständlich sind. Auch bei Immobiliengeschäften zeigte Schultheiß Diether Weitblick. 1901 kaufte die Gemeinde das Hofgut des verstorbenen Johann Christian Endreß. Der Zweck des Hofkaufes durch die Gemeinde war, das Gut nicht in die Hände der Handelsleute kommen zu lassen<sup>57</sup>. 1907 hat die Gemeinde das Gut wieder veräußert und damit einen Reingewinn von 15.000 Mark erzielt. Eine Hälfte des Hauses hat die Gemeinde für sich behalten und darin ein Rathaus eingerichtet. Im August 1908 schrieb der Orendelsaller Pfarrer August Ziegler in seinem evangelischen Gemeindeblatt: *„Die Bautätigkeit ist auch diesen Sommer in den Ortschaften hin und her eine recht rege. In Orendelsall haben sie die Hälfte des früheren Bayershofs in ein praktisches Rathaus mit Rats- und Wartezimmer umgewandelt. Als ein hübsches ländliches Rathaus steht es gar freundlich am Wege und vor einigen Tagen ist es sogar von einem königlichen Regierungsrat bei der Kreisregierung besichtigt worden“*<sup>58</sup>. Hierzu sei noch angemerkt, dass Orendelsall vor 1908 nie ein eigenes Rathaus hatte. Die Amtsgeschäfte und Gemeinderatssitzungen wurde wie erwähnt beim Wirt Göller in der Kirchenstraße 3 oder davor in einem Lokal des Gastwirts „Zum Löwen“ (Haus Nummer 15, heute Kirchenstraße 11) abgewickelt<sup>59</sup>. Am 25. April 1914 feierte Schultheiß Diether sein 25jähriges Amtsjubiläum<sup>60</sup>. 1916 wurde Schultheiß Diether

mit dem „Charlottenkreuz“ geehrt<sup>61</sup>. Diese Auszeichnung wurde am 5. Januar 1916 anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des württembergischen Königs Wilhelm II. von diesem zu Ehren der Königin Charlotte gestiftet. Das Charlottenkreuz wurde an Personen verliehen, die sich in der Fürsorge um Verwundete oder Erkrankte verdient gemacht oder durch andere Verdienste, die dem Krieg dienten, hervorgetan hatten<sup>62</sup>. 1923 legte Schultheiß Diether das „Eiserne Buch“ der Gemeinde Orendelsall an<sup>63</sup>. Auch als Dichter machte sich Schultheiß Diether einen Namen und gab zu aktuellen Anlässen oder im Kreise seiner Amtskollegen Kostproben<sup>64</sup>.

Trotz all seiner Verdienste wurde Schultheiß Diether öfters anonym beschuldigt. Neider gibt es immer. So wurde ihm zum Beispiel einmal vorgeworfen, *„das Opfergeld vom Opferstock im Friedhof zu unterschlagen“*<sup>65</sup>. Solche Querelen bleiben in einem kleinen Dorf, wo jeder Jeden kennt, nicht aus. So kam es auch beim nächsten Schultheißen zu unliebsamen Vorfällen. Schultheiß Diether war am 7. November 1926 verstorben<sup>66</sup>. Zunächst wurde am 25. November 1926 der Gemeinderat Friedrich Hammel als Amtsverweser bis zur Wiederbesetzung der Stelle bestimmt<sup>67</sup>. Er trat dann auch bei der Schultheißenwahl als Bewerber an. Bei der Wahl am 23. Januar 1927 erhielten die Bewerber Friedrich Hammel und Andreas Friedrich Bauer gleich viel

55 Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 104

56 Evangelisches Gemeindeblatt für Orendelsall, Ausgabe Nr. 8/1911

57 Staatsarchiv Ludwigsburg, E 180 II, Bü 867

58 Evangelisches Gemeindeblatt für Orendelsall, Ausgabe Nr. 8/1908

59 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall

60 Staatsarchiv Ludwigsburg, F 192 II, Bü 1828

61 Gemeindearchiv Zweiflingen, Bestand Orendelsall, B 41; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 73

62 Quelle: Wikipedia

63 Gemeindearchiv Zweiflingen, Bestand Orendelsall, B 41

64 Stadtarchiv Schwäbisch Hall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 107

65 Staatsarchiv Ludwigsburg, F 192 II, Bü 1828

66 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 15

67 Staatsarchiv Ludwigsburg, F 192 II, Bü 1828

Stimmen, bei der Stichwahl am 20. Februar 1927 gewann dann Andreas Friedrich Bauer. Schon am übernächsten Tag ging beim Innenministerium ein anonymes Schreiben ein, mit dem Inhalt, *„dass die Wahl mit Friedrich Bauer nichts für Orendelsall sei, denn alle Wähler für Friedrich Bauer sind bestochen“*<sup>68</sup>. Unterschrieben war das Schreiben mit *„alle Wähler“*. Man warf dem Andreas Friedrich Bauer auch noch andere angebliche Verfehlungen vor. Doch die Untersuchungen brachten nichts Nachteiliges gegen Bauer zu Tage. Da die Orendelsaller miteinander zerstritten waren, wollte das Innenministerium *„bei den überaus misslichen Verhältnissen in der Gemeinde Orendelsall“* eine wiederholte Wahl vermeiden. Man dachte sogar an eine Vereinigung mit Zweiflingen. Aber dort wollte man keine weitere finanzschwache Teilgemeinde.

Erst mit der Zeit beruhigten sich die Gemüter in Orendelsall und am 28. Dezember 1928 konnte Andreas Friedrich Bauer in sein Amt eingesetzt werden<sup>69</sup>. In der Januarausgabe des evangelischen Gemeindeblattes schrieb der Orendelsaller Pfarrer Hermann Vogel: *„Ein Ortsvorsteher ist der Gemeinde wieder gegeben nach zweijährigem Warten. Am 28. Dezember 1928 fand die Amtseinsetzung des neuen Schultheißen Herrn Friedrich Bauer, Landwirt hier, statt, woran sich das offizielle Festessen im Gasthaus „Zum Löwen“ anschloss. Mögen die Worte der Festredner nicht in den Wind geredet werden. Ich möchte allen Gemeindegliedern noch einmal ans Herz legen: Schenkt unserem neuen Herrn Ortsvorsteher das volle Vertrauen! Nur auf gegenseitigem Vertrauen kann ein Gemeinwesen bestehen. Unserem Herrn Schultheißen aber wünschen wir viel Weisheit und Freudigkeit im Amt“*<sup>70</sup>.

68 Staatsarchiv Ludwigsburg, E 180 II, Bü 867

69 Staatsarchiv Ludwigsburg, F 192 II, Bü 1828

70 Evangelisches Gemeindeblatt für Orendelsall, Ausgabe Nr. 1/1929

In der Zeit von Schultheiß Bauer wurde nach der neuen württembergischen Gemeindeordnung das Schultheißenamt in ein Bürgermeisteramt umbenannt. Fortan gab es in Orendelsall den Titel eines Schultheißen nicht mehr.

Bürgermeister Bauer war während der Zeit des Nationalsozialismus im Amt und erlebte auch den Einmarsch der Amerikaner am 12. April 1945 mit. Am 15. September 1945 musste er auf Druck der amerikanischen Militärregierung aus dem Amt ausscheiden<sup>71</sup>.

Auf Vorschlag des Landrates trat am 29. September 1945 Gustav Specht als *„kommissarischer Bürgermeister“* ein schwieriges Amt an. Beim Einmarsch der Amerikaner war das Rathaus aufgebrochen, die Akten durchstöbert und die Gemeindekasse geraubt worden. Am 18. Oktober 1945 wurden auf Anordnung der Militärregierung der Gemeindepfleger Christian Hammel und der Amtsdieners Andreas Schmetzer entlassen<sup>72</sup>. In diesem Chaos musste Specht die Gemeinde kommissarisch leiten. Erst am 26. März 1946, als neue, nationalsozialistisch unbelastete Gemeinderäte eingesetzt wurden, wurde er von diesen offiziell zum Bürgermeister gewählt und am 10. April 1946 vom Landrat bestätigt.

Am 21. März 1948 waren dann die Orendelsaller zum ersten Mal nach dem Krieg dazu aufgerufen, wieder selbst einen Bürgermeister zu wählen<sup>73</sup>. Die Wahl fiel auf Andreas Friedrich Bauer, der schon von 1928 bis 1945 Bürgermeister gewesen war. Am 26. Mai 1948 trat er sein Amt zum zweiten Male an und hatte es weitere 14 Jahre inne.

71 Gemeindearchiv Zweiflingen, Bestand Orendelsall, A 14 und A 15

72 F 192 II, Oberamt Öhringen, Bü 1828

73 Gemeindearchiv Zweiflingen, Bestand Orendelsall, A 14 und A 15

Am 22. Februar 1963 bat Andreas Friedrich Bauer „*altershalber und mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand um Versetzung in den Ruhestand*“<sup>74</sup>. Die Bürgermeisterwahl wurde auf den 7. April 1963 festgelegt. Und wieder wurde ein Mann gewählt, der schon einmal Bürgermeister war: Gustav Specht. Am 10. Mai 1963 trat er sein Amt an. Auf eine Einsetzungsfeier wurde verzichtet, da kurz zuvor am 26. April 1963 sein Amtsvorgänger Andreas Friedrich Bauer verstorben war. Gustav Specht blieb Bürgermeister bis zur Eingemeindung Orendellsalls nach Zweiflingen im Zuge der Gemeindereform.

### Aufstellung der Orendellsaller Schult- heißßen und Bürgermeister

Nachgewiesene Amtszeit	Name und Daten
1577	<b>Wendel Megerle</b>
1600 - 1636	<b>Hans Megerle</b> gest. 13.4.1636 in Forchtenberg auf der Flucht
vor 1651	<b>Bastian Leutwein</b>
1653	<b>Wendel Zendler</b>
1668	<b>Adam Leutwein</b>
bis 1686	Hans Leutwein geb. 1628 gest. 25.3.1686 in Orendellsall
1687 - 1702	<b>Johann Haag</b> geb. 10.4.1639 gest. 10.11.1702 in Orendellsall
1702 - 1734	<b>Johann Michael Haag</b> geb. 15.5.1668 in Orendellsall gest. 28.7.1734 in Orendellsall
1734 - 1778	<b>Georg Michael Haag</b> geb. 3.8.1696 in Orendellsall gest. 7.11.1778 in Orendellsall
1779 - 1803	<b>Johann Balthasar Krauß</b> geb. 1743 in Zweiflingen am 19.1.1779 ernannt gest. 29.6.1803 in Orendellsall

1803 - 1811	<b>Johann Georg Endreß</b> geb. 25.1.1755 in Orendellsall am 19.8.1803 gewählt am 2.9.1803 ernannt gest. 20.3.1828 in Orendellsall
1811 - 1826	<b>Johann Michael Storf</b> geb. 4.7.1765 in Orendellsall am 14.7.1819 zum Schultheißen der neu gegründeten Gemeinde Orendellsall ernannt wegen Amtsmissbrauch und Urkundenfälschung am 1.7.1826 zu viermonatiger Zuchthausstraße verurteilt gest. 9.11.1836 in Orendellsall
1826 - 1836	<b>Johann Michael Leutwein</b> geb. 10.8.1780 in Orendellsall Gemeindepfleger seit 1819 am 26.7.1826 vom Fürsten ernannt bat am 7.5.1836 um Entlassung gest. 16.11.1864 in Orendellsall
1836 - 1842	<b>Georg Michael Storf</b> geb. 30.6.1791 in Orendellsall am 16.5.1836 gewählt am 19.8.1836 vom Fürsten ernannt legte 1842 sein Amt nieder gest. 15.5.1847 in Orendellsall
1842 - 1851	<b>Georg Ludwig Volz</b> geb. 25.9.1792 in Künzelsau am 13.6.1842 vom Fürsten ernannt gest. 18.11.1851 in Orendellsall
1851 - 1873	<b>Georg Friedrich Megerle</b> geb. 24.1.1808 in Orendellsall am 20.11.1851 gewählt resigniert im Januar 1873 gest. 28.2.1874 in Orendellsall
1873 - 1883	<b>Jakob Adam Diether</b> geb. 12.1.1835 in Widdern zuvor Gemeinderat am 16.1.1873 gewählt gest. 2.10.1883 in Orendellsall
1883 - 1889	<b>Christian Friedrich Braun</b> geb. 22.2.1835 in Orendellsall zuvor Gemeinderat, Gemeindepfleger, Stiftungspfleger, Schulrechner und Schulfondspfleger am 26.10.1883 gewählt, wollte das Amt aber nicht annehmen am 30.10.1883 erneut gewählt gest. 15.2.1889 in Orendellsall

74 Gemeindearchiv Zweiflingen, Bestand Orendellsall, A 14 und A 15

1889 - 1926	<b>Johann Christian Diether</b> geb. 3.2.1860 in Orendelsall am 28.3.1889 gewählt 1906 Bau der Wasserleitung 1907 Einrichtung eines Rathaus 1911 Einführung der Elektrizität feierte 25.4.1914 sein 25jähriges Dienst- jubiläum wurde 1916 mit dem „Charlottenkreuz“ ausgezeichnet 1926 Anlegung des „Eisernen Buches“ gest. 7.11.1926 in Orendelsall
1926 - 1927	<b>Johann Friedrich Hammel</b> geb. 5.4.1877 in Orendelsall seit 26.11.1926 Amtsverweser gest. 31.7.1964 in Orendelsall
1927 - 1945	<b>Andreas Friedrich Bauer</b> geb. 17.12.1887 in Stachenhausen zuvor seit 1926 Gemeindepfleger am 20.2.1927 gewählt 28.12.1927 Amtseinsetzung am 15.9.1945 ausgeschieden
1945 - 1948	<b>Gustav Specht</b> geb. 2.1.1906 in Möglingen kommissarischer Bürgermeister Amtsantritt am 29.9.1945 am 26.3.1946 vom Gemeinderat gewählt am 10.4.1946 vom Landrat bestätigt
1948 - 1963	<b>Andreas Friedrich Bauer</b> zum zweiten Male am 21.3.1948 gewählt Amtsantritt und Amtsübergabe am 26.5.1948 am 14.3.1954 wiedergewählt bat am 22.2.1963 altershalber und mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand um Versetzung in den Ruhestand gest. 26.4.1963 in Orendelsall
1963 - 1971	<b>Gustav Specht</b> zum zweiten Male gewählt am 7.4.1963 Amtsübergabe am 8.5.1963 Amtsantritt und Einsetzung am 10.5.1963 am 9.5.1971 wiedergewählt gest. 20.3.1980 in Heilbronn

## Einiges zur Kirchengründung in Orendelsall

Die urkundliche Erstnennung von 1312 besagt nun nicht, dass dieses Jahr auch der Beginn der ersten Siedlungstätigkeit in Orendelsall ist. Wie so oft ist das Dorf gewiss älter als die erste Überlieferung seines Namens. Dass ältere Urkunden nicht bekannt sind, hängt vor allem damit zusammen, dass das Frankenland in nachkarolingischer Zeit weitgehend „schriftloses Land“ war. Im Rechtsleben wurden Rechtsgeschäfte nur durch mündlichen Zeugenbeweis bestätigt. Erst im frühen 12. Jahrhundert setzte die Erneuerung der Schriftlichkeit ein. Der mündliche Beweis wurde durch die gesiegelte Urkunde mit beigefügter Zeugenreihe verdrängt<sup>75</sup>. Wann also die Siedlung entstand, liegt im Dunkel der Zeit.

Da frühere schriftliche Quellen fehlen, muss man mit anderen Methoden nach der Gründung Orendelsalls forschen. Hier bieten sich die Archäologie, der Ortsnamenstypus oder das Kirchenpatrozinium an. Aber all dies führt uns in Orendelsall nicht weiter. Die Archäologie hat in Orendelsall noch nichts zu Tage gefördert. Der außergewöhnliche Ortsname hilft bei der Altersbestimmung (zunächst) nicht weiter. Auch das Kirchenpatrozinium bringt keine Anhaltspunkte. Die Orendelsaller Kirche ist dem heiligen Kilian geweiht<sup>76</sup>. Dies könnte auch auf eine frühe Gründung durch den Würzburger Bischof hinweisen<sup>77</sup>. Der heilige Kilian, ein irischer

<sup>75</sup> Helmut Neumaier: Unter der Herrschaft der Edelfreien von Dürn, in: Geschichte der Stadt Osterburken, Seite 132

<sup>76</sup> Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Kreisbeschreibung 1968; Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1; Jürgen Hermann Rausser: Zweiflinger Heimatbuch; Norbert Jung - 2001 ein kleines Glockenjubiläum für die Kilianskirche

<sup>77</sup> Karl Schumm: Aus der Geschichte der Kirche in Eschental; Kupferzeller Heimatbuch, Seite 126

Wandermönch, missionierte im 7. Jahrhundert im Frankenland und erfreute sich beim Karolinger Adel größter Beliebtheit<sup>78</sup>. Als im 11. Jahrhundert die Vita und Passio des heiligen Kilian niedergeschrieben wurde, lebte seine Verehrung neu auf. Kilian fand seinen Weg von Würzburg zu den Landkirchen als sogenannter Pertinenzheiliger. Durch das Pertinenzpatrozinium wurde der Besitz Würzburgs gekennzeichnet und bewiesen, d.h. der Heilige der Domkirche betonte gleichsam seine Besitzrechte über die Niederkirchen<sup>79</sup>. Doch wann der heilige Kilian der Patron der Orendelsaller Kirche wurde, ist nicht überliefert. Vielmehr findet der heilige Kilian erst in der neuzeitlichen heimatgeschichtlichen Literatur Erwähnung.

Doch in Orendellsalls erster urkundlicher Erwähnung wird der Ortsname als „Sankt Orendels Sall“ wiedergegeben. Hier taucht ein Name auf, der nicht unter die kanonischen Heiligen der Kirche aufgenommen war und wahrscheinlich trotzdem beim Volke als Heiliger galt. Wohl gerade deshalb ist es nicht verwunderlich, dass sich mit der Zeit Legenden um die Kirchengründung von Orendellsall rankten. Diesen Legenden wollen wir uns nun im Folgenden widmen.

Erwähnung bei Georg Widmann (um 1550)

Laut der Legende geht die Gründung der Kirche von Orendellsall auf einen heiligen Orendel und bis ins 9. Jahrhundert zurück. Erstmals fassbar wird diese Legende in der um 1550 verfassten „Chronik von Hall“ des Georg Widmann. Ein Originaltext der Chronik des Georg Widmann ist nicht vorhanden. Sie wurde zu seinen Lebzeiten auch nie in Druck

gegeben. Nur aus späteren Abschriften (deren älteste sollen ab 1594 entstanden sein) ist uns der Text bekannt. 1904 wurde eine Edition mit den ältesten Widmann-Texten veröffentlicht. Nach den ausführlichen Schilderungen über die Ereignisse der Klostergründung von Murrhardt unter Abt Walderich im Jahre 817 heißt es in der Edition: „*Von St. Orendel an der Saal. Zue denselben Zeithen ist dasz Einnsiedelleben in Wälden unndt Einöde in Schwanckh gewesen, dann an der Saal in der Graffschafft Hohenlohe ist dazumahl ein Waldtbruder gewesen, Orendel genandt, welcher in einer tieffen Räuwin an einem Rayn ein Cellen gebaueth, etliche Brüder zu ihm überkommen, sich under Gehorsamb St. Waltrichs alsz ihrem Visitatorn ergeben; dahero bey solcher Zell Bawfelt gereuth, Häuszer gebaueth; ist disz Ort zu einem Dorff, undt Cell zue einer Pfarrkirchen wordten, darin St. Orendel noch begraben ligt, undt von diesem Waldtbruder und vorflieszendem Waszer der Saahl Orendels Saal genandt worden. Bey meinen Zeithen von denen, so übel gehört, ein groszer Zulauff und Wallen gewesen. Dieweill dieszes Einsiedels Nahmen Orendel die erste Sielb Orn ist, haben die Menschen geachtet, er köndte auch den Tauben Ohrn Hielff erlangen, dasz sie gehören. Gefiel auch vil Gelt dahin, davon die noch stehent Kirch gebawen worden*“<sup>80</sup>.

Aus diesem schwer lesbaren Text kann man nun folgendes erfahren: In der Zeit um 817 war das Einsiedlerleben in Wäldern und Einöden sehr in Mode. Ein Waldbruder mit Namen Orendel baute in einer rauen Gegend an der Sall eine Zelle und einige Mönche sind zu ihm gekommen. Zusammen stellten sie sich unter die Aufsicht des heiligen Walderich vom Kloster Murrhardt. Bei der Zelle des

78 Erhard Gorys: Lexikon der Heiligen, Seite 171

79 Gerd Zimmermann: Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter

80 Dr. Christian Kolb (Bearbeiter): Widmanns Chronica, in: Württembergische Geschichtsquellen, 6. Band, Seite 145 bis 147



heiligen Orendel wurde Land gerodet und es entwickelte sich ein Dorf und die Einsiedlerzelle wurde zu einer Pfarrkirche. In dieser Kirche soll der heilige Orendel begraben liegen. Durch den Namen des heiligen Orendel und die vorbeifließende Sall sei dann der Ortsname Orendelsall entstanden. Noch zu Zeiten von Georg Widmann (=um 1550) sollen Wallfahrten nach Orendelsall stattgefunden haben. Denn durch die erste Silbe des Namens Orendel (Oren=Ohren) hätten die Menschen mit tauben Ohren gedacht, er könnte sie wieder zum Hören bringen. Durch die Wallfahrten kam viel Geld nach Orendelsall, von welchem dann die Kirche gebaut wurde.

Es ist anzumerken, dass der 1904 edierte Text nur eine Zusammenfassung aus unterschiedlichen Handschriften ist. Und diese Abschriften die zwar nachweislich alle sehr alt sind weichen voneinander ab, so dass man nicht sicher sein kann, wie Widmanns Originaltext gelautet haben mag. Denn liest man zum Beispiel die noch vorhandenen Handschriften im Stadtarchiv Schwäbisch Hall, so fällt auf, dass die Erwähnung Orendelsalls nicht im Anschluss an die Klostergründung von Murrhardt aufgeführt ist. Vielmehr ist die Erzählung unter der Rubrik „Wallfahrten“ eingereiht und beginnt mit der Einleitung „*vor Alters ist das Einsiedlerleben...*“ oder „*es ist auch lang vor dieser Zeit [der Zeit der Abfassung?] das Einsiedlerleben...*“ entstanden<sup>81</sup>. Wann also das Einsiedlerleben und somit auch das Wirken des heiligen Orendel tatsächlich begonnen haben, ist in diesen Handschriften nicht datiert. Eine Handschrift in der Bibliothek des Historischen Vereins Württembergisch Franken erwähnt, dass, nachdem Orendel in der Orendelsaller

Kirche begraben wurde, „*hernach eine solch große Wallfahrt entstanden*“ ist<sup>82</sup>. Aber wann der heilige Orendel gestorben ist, wird ebenfalls nicht überliefert. Überhaupt erwähnt gerade diese Handschrift nichts davon, dass sich die Waldbrüder um Orendel dem Abt Walderich von Murrhardt unterstellt hätten.

In einem weiteren Punkt hebt sich die schon erwähnte Handschrift des Historischen Vereins von den anderen ab: Sie enthält nach der Erwähnung der Wallfahrten den Nachtrag: „*...aber hernacher wie andere wider verloschen. Wirdt von Neuenstein auß aniezt mit einem evangelischen Pfarrer versehen*“. Es ist bekannt, dass das Patronatsrecht der Pfarrei Orendelsall zwischen 1534 (eher nach 1555, da in diesem Jahr noch der Abt von Murrhardt dem Orendelsaller Pfarrer einen Bauplatz übereignete<sup>83</sup>) und 1563 vom Kloster Murrhardt an das Herzogtum Württemberg gelangte und von da 1563 an den Grafen Ludwig Casimir von Hohenlohe-Neuenstein vertauscht wurde<sup>84</sup>. 1579 kam die Pfarrei

---

82 Stadtarchiv Schwäbisch Hall, HV HS 74

83 eher nach 1555, da in diesem Jahr noch der Abt von Murrhardt dem Orendelsaller Pfarrer einen Bauplatz schenkte, siehe Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 121

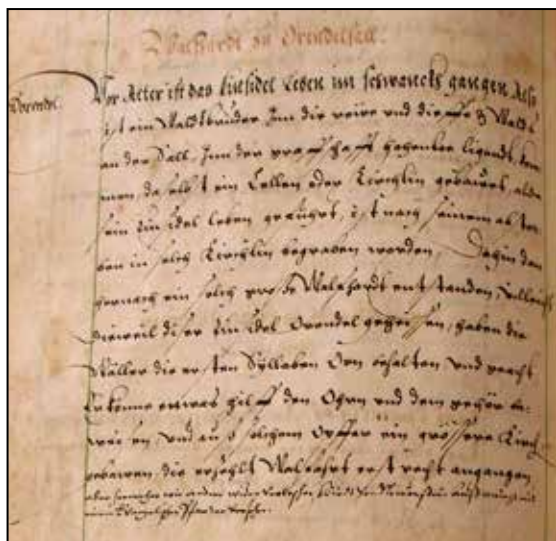
84 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GL 5, Schublade 21 Nr. 11b und 11c; Staatsarchiv Ludwigsburg, D 6 I, Bü 40; Beschreibung des Oberamts Backnang, Seite 260; Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 200, Band 601; Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 122 (hier wird das Jahr 1579 genannt); Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 443; Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3; Lexikon von Franken, Band 4, Seite 274; Pfarrbeschreibung 1826 (hier wird das Jahr 1579 genannt); Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311; Pfarrbeschreibung 1905; Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 215 und 253; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 24 und 52; Kreisbeschreibung 1968, Seite 457; Jürgen Hermann Rausser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 47, 74, 76 und 82; Das Land Baden-Württemberg - Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band IV, Seite 242; Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1; Kreisbeschreibung 2006, Seite 381 und 382

---

81 Stadtarchiv Schwäbisch Hall, HV HS 74, 4/4 und 4/4a

Orendelsall zur Superintendentur Neuenstein<sup>85</sup>. Der oben erwähnte Nachtrag macht nur Sinn, wenn der vorhergehende Text vor 1579 entstanden ist und man danach das Bedürfnis hatte, den Text an die veränderten Verhältnisse anzupassen. Damit hätten wir einen sehr alten Handschriftentext vorliegen. Würde das aber auch wiederum heißen: Wenn diese älteste Handschrift die Abhängigkeit von Kloster Murrhardt noch gar nicht erwähnt, die späteren Handschriften um 1600 dies aber tun, dass erst zwischen 1579 und 1600, als die Wallfahrten nach Orendelsall aufhörten, die Meinung aufkam, dass Orendelsall dem Kloster Murrhardt unterstellt war?

Da der Text in der Handschrift des Historischen Vereins stark von den anderen überlieferten Texten abweicht, soll er hier ebenfalls wiedergegeben werden: *„Walfhardt zu Orendelsall [am Rand steht „Dorendel“]. Vor Alter ist das Einsidel Leben im Schwanckh ggangen. Also ist ein Waldtbruder inn die Rewe und Dieffe deß Walds an der Sall, inn der Graffschafft Hohenloe ligendt, kommen, daselbst ein Cellen oder Kirchlin gebawet, alda sein Einsidel Leben geführt, ist nach seinem Absterben in solch Kirchlin begraben worden, dahin dan hernach ein solch große Walfhardt entstanden. Vielleicht dieweil dieser Einsidel Orendel geheissen, haben die Wäller die ersten Syllaben Orn behalten, und geacht, er könne ettwas Hilff den Ohrn und dem Gehör beweisen, und auß solchem Opffer ein grössere Kirchen gebawen. Die erzehlt Walfahrt erst recht angangen, aber hernacher wie andere wider verloschen. Wirdt von Neuenstein auß aniezt mit einem evangelischen Pfarrer versehen“<sup>86</sup>.*



Auszug aus Georg Widmanns „Chronik von Hall“ in der Handschrift des Historischen Vereins Württembergisch Franken (Original im Stadtarchiv Schwäbisch Hall, HV HS 74)

Die ältesten Handschriften haben gemeinsam, dass sie um 1600 verfasst wurden, weshalb die Textstellen *„darin St. Orendel noch begraben ligt“* und *„davon die noch stehent Kirch gebawen worden“* besondere Beachtung verdienen. Das heißt, dass in der Zeit zwischen der Vollendung der Chronik durch Georg Widmann um 1550 und der Verfassung der Handschriften um 1600 *„noch“* die alte Orendelsaller Kirche und das Grab des heiligen Orendel vorhanden waren.

Erwähnung bei Martin Crusius (1596)

Kaum ein halbes Jahrhundert nach Widmann verfasste ein Professor der Universität Tübingen die *„Annales Suevici“*. Der Professor hieß Martin Crusius und die in Latein verfasste schwäbische Chronik ist 1595/1596 im Druck erschienen. Crusius benutzte die Chronik von Georg Widmann. Im dritten Teil seiner Chronik berichtet Crusius von Ereignissen des Grafen von Württemberg im Jahre 1456. Dann fährt er fort: *„Peregrinatio Orendesalensis. His temporius, et antè, circa Halam Suevicam, peregrinationes fiebant ad Orendesalum Schuppachium que: quorum hoc,*

85 Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 652; Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3; Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1

86 Stadtarchiv Schwäbisch Hall, HV HS 74

*ad oram: illud, ad Salam in comitatu Hohenlohensi. Originem habuerunt ab Anachoretus: qui initiò sibi cellulas ibi fecere. Hinc superstitio, religionis ergò eò peregrinandi, nata est: præsertim illis, qui Jurdi erant, Orendesalum verus: Schuppachium verò, fortasse propter diuam virginem, eius loci patronam. VVideman*<sup>87</sup>.

Im Jahre 1733 wurde die in Latein verfasste Chronik von Crusius von Johann Jacob Moser folgendermaßen übersetzt: „Um diese Zeit [also um 1456] und auch noch vorher wurde um Schwäbisch Hall herum, nach Orendelsall und Schuppach (deren dieses an der Or, jenes an der Sal in der Grafschafft Hohenlohe lage), gewallfahrtet. Diese Wallfahrten hatten ihren Ursprung von denen Einsidlern, welche sich anfänglichen Cellulen allda aufgebaut haben; dann daher entstunde der aberglaubische Eyfer und Lust, heilige Raisen dahin zu thun, insonderheit bey denen, welche taub waren, nach Orendelsall, und nach Schuppach (Widmann)<sup>88</sup>.

Es fällt auf, dass Crusius die Wallfahrten in das 15. Jahrhundert verlegt, obwohl er doch Widman zitiert, der zur Zeit der Abfassung seiner Chronik erwähnte, dass „zu meiner Zeit“ (also um 1550) die Wallfahrten stattfanden.

Erwähnung bei Johann Christian Wibel (1752)

Hundert Jahre nach Crusius soll ein „Hohenlohischer Chronikkalender“ ebenfalls von dem Einsiedler Orendel berichtet haben. Der Kalender ist nicht mehr vorhanden, doch dafür berichtet Johann Christian Wibel in seiner „Hohenlohischen Kyrchen- und Reformationshistorie“ von 1752 davon: „Orendelsall, eine

Stunde von Forchtenberg, ist auch eines der ältesten Kyrchspiele in der Grafschaft Hohenlohe. Der Ursprung desselben wird in dem Hohenlohischen Chronikkalender A[nno] 1696 also erzehlet: Besagter Ohrnwald war sonderlich berühmt, welcher zu Zeiten Kayzers Ludouici pii [damit ist Kaiser Ludwig der Fromme gemeint, der 814 bis 840 regierte] sich an einem wilden und wüsten Ort an der Sall, wo jetzo die Pfarrkirche zu Orendelsall stehet, niedergethan und daselbst ein Kyrchlein samt einer Zellen gebauet, in welcher er auch begraben liegt. Er hies Orendel, welcher Nahme in den Zeiten des medii avi [Mittelalters] nicht ungemein



Johann Jakob Moser und seine 1733 verfasste Übersetzung von Martin Crusius (Quelle: Digitalisat bei Universitäts- und Landesbibliothek Tirol. Uniform Resource Name nbn:at:ubi:2-260)

gewesen<sup>89</sup>. Außerdem gibt er die Überlieferung nach Crusius wieder: „Crusius in seiner Schwäbisch Chronick schreibt, daß sec[ulo] XV. [15. Jahrhundert] Wallfahrthen sonderlich von denen, welche taub waren, nach Orendelsall, an der Sall gelegen, geschehen seyen. Und daß dieselbe ihren Ursprung gehabt von einem Einsiedler, welcher allda Cellule oder kleines Kyrchlein erbauet. Der Nahme, wie Georg Widmann in seiner hällischen Chronick ange-

87 Martinus Crusius: Annales Suevici, Teil 3, Seite 402

88 Martinus Crusius: Annales Suevici, Band 2, Seite 70; Johann Jacob Moser: Schwäbische Chronik, Band 2, Seite 70

89 Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 173



Johann Christian Wibel - Hohenlohe Kirchen- und Reformationshistorie Band 1 1752 Seite 173

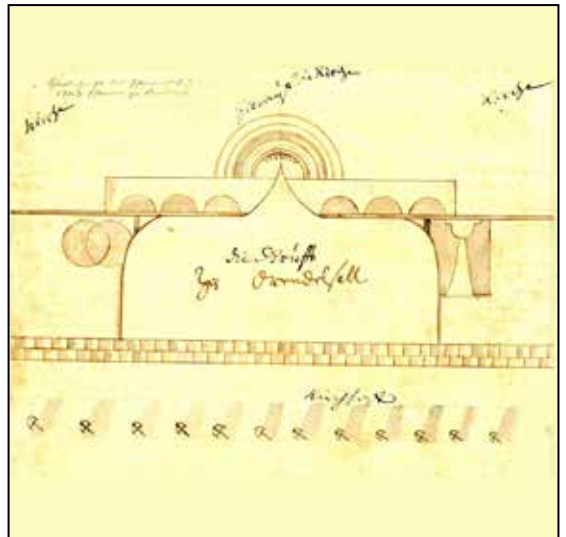
*merket, war Orendel, welcher auch in solchem Kyrchlein begraben seyn soll*<sup>90</sup>.

## Die Gruft

Etwa zur Zeit, in der Wibel seine Kirchengeschichte veröffentlichte, interessierten sich der Orendelsaller Pfarrer Georg Ludwig Boheim (Pfarrer von 1743 bis 1781) sowie auch der hohenlohische Archivar Christian Ernst Hanselmann (Archivar in Öhringen von 1730 bis 1776) für das Grab des heiligen Orendel. Unklar ist, ob sie vor oder zeitgleich mit Wibel forschten oder ob sie durch ihn erst auf ein mögliches Grab aufmerksam wurden. Genauso gut könnte auch Wibel erst durch einen der beiden von der Sage des Orendel erfahren haben. Fakt ist, dass im Hohenlohe-Zentralarchiv in Neuenstein eine leider undatierte Federzeichnung im Format von 21 x 21 cm liegt, welche die „Gruft zu Orendelsall“ darstellen soll<sup>91</sup>.

Wie gesagt lässt sich nicht bestimmen, ob Pfarrer Böheim und Archivar Hanselmann erst aufgrund Wibels Veröffentlichung nach

der Gruft forschten. Christian Ernst Hanselmann schrieb 1768 in seinem Buch „Beweis wie weiter der Römer Macht“ nur folgendes: „Mangoldsall, Langensall, Kirchensall, Mainhardtsall, Hohensall, Tiefensall, St. Orendelsall etc., als welche Orte insgesamt uralte und in unseren ältesten Urkunden gar oft vorkommen, unter denen insonderheit St. Orendelsall, wegen eines Eremiten, Orendel, genannt, der in selbiger Gegend in der Einsamkeit sein Leben zugebracht, und allda begraben sein solle, in vorigen Zeiten berühmt gewesen, nach welchem auch hernach der Ort selbst diesen Namen bekommen hat“<sup>92</sup>.



Gruft zu Orendelsall, gezeichnet zwischen 1743 und 1775 (Original im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 55, Bü 275)

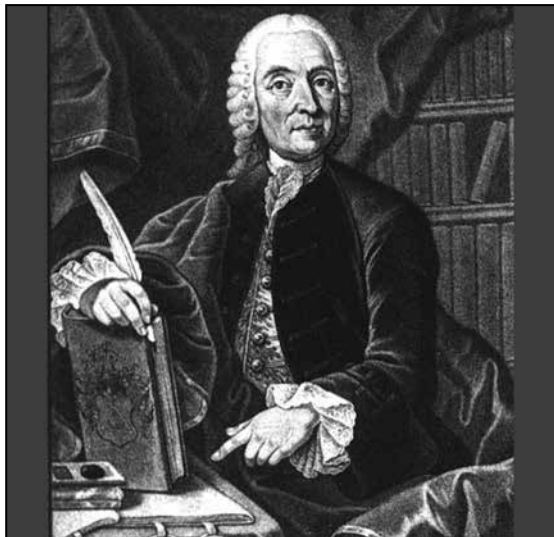
Es ist unbekannt, ob die Gruft durch Hanselmann oder Boheim geöffnet wurde und ob man darin etwas fand. Es ist kein Fundbericht überliefert oder sonst eine Notiz. Nur die Federzeichnung ist vorhanden. Erst ein weiterer hohenlohischer Archivar diesmal Joseph Albrecht (Archivar in Öhringen von 1842 bis 1871) brachte ein paar Bemerkungen zu der Zeichnung an: „Die innenliegende Zeichnung der Gruft von Orendelsall rührt von

90 Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 217

91 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 55, Bü 275

92 Christian Ernst Hanselmann: Fortsetzung des Beweises, wie weit der Römer Macht, Band 2, Seite 333

dem Pfarrer Boenheim her, welcher 1743 Pfarrer zu Orendelsall wurde. Die Worte: „Kirche“, „hierauf die Kirche“, „Kirche“, „die Gruft“, „Kirchhof“ sind von seiner Hand geschrieben, während die Bezeichnung „zu Orendelsall“ sich als Handschrift des bekannten Altertumsforschers Hanselmann zu Öhringen darstellt“. Außerdem ergänzt er: „Zurzeit, wo ich dieses schreibe, will niemand mehr etwas von dieser Gruft wissen. Vielleicht dass sie, als im Jahre [leer] eine Kirche gebaut worden, verschüttet worden ist. Der Turm der alten Kirche blieb stehen“. Es ist bekannt, dass Joseph Albrecht die „Krypta unter der Kirche“ untersuchte<sup>93</sup>.



Christian Ernst Hanselmann und sein Werk „Beweis wie weit der Römer Macht“ von 1768

ratur nach sich zog. Doch die alten Pfarrbeschreibungen berichten nichts von einer Turmreparatur und gar einem Gewölbefund.

Nicht nur der heilige Orendel soll in der Orendelsaller Kirche begraben worden sein. Das Vorsatzblatt des 1684 angelegten Kirchenbuches berichtet davon, dass der 1678 verstorbene Pfarrer Wilhelm Friedrich Bintz „unter der Kanzel in Orendelsall begraben“ liegt<sup>95</sup>. Der genaue Bestattungsort lässt sich nicht mehr lokalisieren, da nicht mehr bekannt ist, wo sich die Kanzel vor dem Kirchenneubau von 1791 befand. War es vielleicht dieses



Beweis wie weit der Römer Macht Band 2

Erst in der Kreisbeschreibung von 1968 liest man wieder etwas über diese Gruft: „Bei Reparaturarbeiten am Turm wurde 1874 ein Gewölbe entdeckt, das in früherer Zeit als Reliquiengrab gedient haben könnte“<sup>94</sup>. Allerdings lässt sich nicht mehr erschließen, woher die Kreisbeschreibung diese Information hatte. Es soll 1874 einen Blitzeinschlag in den Kirchturm gegeben haben, was eine Repa-

Grab, das man 1874 entdeckt hatte?

Erwähnung bei Johann Kaspar Bundschuh (1801)

Doch kehren wir noch einmal zu den frühesten schriftlichen Erwähnungen der Legende um den heiligen Orendel zurück. Sowohl Crusius 1595, der nicht mehr vorhandene

93 Dr. Otto Keller: Vicus Aureli oder Öhringen zur Zeit der Römer, Seite 37

94 Der Landkreis Öhringen - Amtliche Kreisbeschreibung, Band 2, Seite 458

95 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 1; Pfarrbeschreibung 1905; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweifinger Heimatbuch, Seite 78

Chronikkalender von 1696 wie auch Wibel 1752 gründen auf Georg Widmanns Chronik aus der Mitte des 16. Jahrhundert. In der Folgezeit beschäftigte sich die Nachwelt weiterhin mit dieser Überlieferung.

Anfangs wurden nur Widmann und Crusius zitiert. So brachte Johann Kaspar Bundschuh in seinem 1801 erschienenen „Lexikon von Franken“ folgende Zusammenfassung: „Die erste Kapelle samt einer Zelle soll von einem Eremiten namens Orendel zu den Zeiten Kaisers Ludwigs des Frommen erbaut worden und der Mönch daselbst begraben sein. Crusius mel-



Johann Kaspar Bundschuhs Lexikon von Franken, 1801

det in seiner Schwäbischen Chronik, dass im 15. Jahrhundert Wallfahrten, sonderlich von Tauben, nach Orendelsall geschehen seien und dass dieselbe ihren Ursprung von einem Einsiedler gehabt, welcher daselbst Cellula oder Kirchlein erbaut. Und Georg Widmann in seiner Hällischen Chronik berichtet, dass dieser Einsiedler Orendel hieß und in demselben Kirchlein begraben liegt“<sup>96</sup>.

Der Orendelsaller Pfarrer Gottlob Weinland

96 Johann Kaspar Bundschuh: Lexikon von Franken, Band 4, Seite 140

war in seiner Pfarrbeschreibung von 1826 noch sehr zurückhaltend mit seinen Aussagen. Er beginnt mit „der Ursprung der Pfarrei Orendelsall verliert sich in ein hohes Alter hinauf“ und übernahm dann Wibels Ausführungen von 1752 ohne weiteren Kommentar<sup>97</sup>.

Erwähnung in der Oberamtsbeschreibung (1865)

1865 erschien die Beschreibung des Oberamts Öhringen und darin heißt es: „Orendel ist ein früher vielfach vorkommender Name und die Sallorte nannten sich häufig nach dem Vornamen ihrer Besitzer“<sup>98</sup>. Und dann wird hinzugefügt: „Eine ganz ungeschichtliche Sage lässt den Ortsnamen auf einen Einsiedler zurückweisen, der schon zu Kaiser Ludwigs des Frommen Zeiten hier eine Zelle gebaut habe“.

Hier wird also der historische Kern in der Sage in Abrede gestellt. Dies ist interessant, denn diese Sage wurde vom 1595 schreibenden Chronisten Martinus Crusius (der Georg Widmann zitiert, welchen aber die Oberamtsbeschreibung nicht zu kennen scheint) niedergeschrieben. Und von eben diesem gibt die Oberamtsbeschreibung die folgende Überlieferung wieder: „Crusius in seiner schwäbischen Chronik erzählt, dass im 15. Jahrhundert Wallfahrten nach Orendelsall und Schuppach (an der Öhrn), namentlich von tauben Leuten, statt gefunden haben“.

Den restlichen Text von Crusius erwähnt die Oberamtsbeschreibung gar nicht. Dafür kommt in der Oberamtsbeschreibung eine neue Theorie auf, die den Ortsnamen erklären soll: Danach wäre Orendelsall keine Gründung eines Einsiedlers, sondern der Ort hat seinen Namen von einem Grundbesitzer. Wann dieser Grundbesitzer Orendel gelebt

97 Pfarrbeschreibung 1826; Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 122

98 Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 111



Beschreibung des Oberamts Öhringen von 1865

hat, darüber schweigt sich die Oberamtsbeschreibung allerdings aus. Und eine weitere Erzählung bringt die Oberamtsbeschreibung erstmals zu Papier: Von dem Einsiedler soll „auch ein Bildstein bei Öhringen den Namen erhalten haben, weil er dort sein Gebet verrichtet habe“.

## Der Rendelstein

Mit diesem Bildstein ist wohl der Rendelstein in Öhringen gemeint. Mit diesem beschäftigte sich sechs Jahre nach Erscheinen der Oberamtsbeschreibung Otto Keller,



Der Rendelstein heute als Kopie (Foto: Andreas Volk)

Rektor des Lyzeums in Öhringen. In seinem Werk „Vicus Aureli oder Öhringen zur Zeit der Römer“ schrieb er 1871: „Der Öhringer Orendelstein war in der ersten Alemannenzeit wahrscheinlich Dingstätte, d. h. der Ort, wo das Volk des ganzen Ohrngaus zu öffentlichen Beratungen und zur Rechtspflege sich versammelte. Nach dem Aufhören dieser alten Einrichtung verlor auch der Orendelstein seine Bedeutung; doch trug man für seine Erhaltung noch einige Sorge: Die hiesige Bäckerzunft nahm sich seiner an, weshalb auch die Form eines Weißbrods auf dem Steine ausgehauen ist. Heute, mehr als 1000 Jahre nach der Schöpfung seines Namens, zeigt er sich zusammengesetzt aus einem römischen Säulenstrunk und einem christlichen Bildstock darauf, die Kreuzigung unseres Heilandes vorstellend. Diese Gestalt des Steins stammt aus dem Jahr 1714 und ist bloß eine Restauration seiner früheren Gestalt von 1519. An den Stein gelehnt, jetzt unter dem Boden, ist ein christliches Relief aus Sandstein, Totenkopf mit Totenbeinern. An der Landstraße nach Cappel stehend sollte der Stein den Vorübergehenden mahnen, an Christus zu glauben und seiner Sterblichkeit sich zu erinnern. Jetzt steht er nicht mehr genau auf der Stelle, die er ursprünglich einnahm. Erst im Jahre 1847 bei einer Veränderung der Straße musste er um einige Schritte verrückt werden. Die Schlangen und Würmer, die als Zeichen der Verwesung darauf angebracht sind, hatten die Sage veranlasst, unter dem Steine liege ein heiliger Orendulus begraben, der einst dadurch einen jämmerlichen Tod gefunden habe, dass ihm während des Schlafs eine Schlange in den Mund kroch. Man wollte auch den unterirdischen Gang kennen, der unser Denkmal mit Orendelsall verbinde und dem Heiligen einst möglich gemacht habe, den Verfolgungen der Heiden zu trotzen und bald in Orendelsall, bald in Öhringen als Ver-

kündiger des Evangeliums zu wirken“<sup>99</sup>. Heute steht nur noch eine Kopie des Rendelsteins an der ursprünglichen Stelle, das Original befindet sich im Baubetriebshof in Öhringen. Das Relief ist nicht mehr vorhanden. Die heutige Forschung geht davon aus, dass auf dem Stein nicht die Form eines Weißbrods eingemeißelt ist, sondern ein Wappen der Kesslerfamilie Wieland aus Öhringen<sup>100</sup>.

Otto Keller berichtet auch davon, dass man nach dem unterirdischen Gang suchte: *„Man untersuchte den Platz und fand kein Grab, wohl aber eine Brunnenstube mit einem Dohlengang bis zur Ströllerquelle, also die ursprüngliche römische Wasserleitung, welche das Bad der [Römer-]Besatzung [in Öhringen] speiste“*. Und schließlich kommt er zu dem Ergebnis, dass der Name Orendelsall *„jedenfalls von keinem heiligen Orendulus herrührt, denn es gab nie einen solchen“*. Keller zitiert auch Widmann und Crusius und stellt deren Überlieferungen als *„sinnlose Erzählung“* dar. Vielmehr erklärt er die Herkunft des Ortsnamens damit, dass *„in den Zeiten der Einführung des Christentums es ein gewöhnlicher, am Rhein noch in vielen Fällen nachweisbarer Gebrauch war, die Säulen der umliegenden Römermonumente zum Bau der Kirchen und Klöster zu verwenden. So kann es mit dem rätselhaften Namen Orendelsall sehr leicht die Bewandtnis haben, dass die Säulen zu der dortigen Kirche von den Orendelsteinen (d. i. bedeutenderen Römerdenkmalen) in der Nähe, von Öhringen, Sindringen, Jagsthausen und seinem Römerbade genommen worden sind“*. Er gibt allerdings zu bedenken, dass man römische Altertümer zu Orendelsall nicht gefunden hat, *„auch in hiesiger Gegend weit und breit keine Andeutung davon, dass die Römer oder die älteren Aleman-*

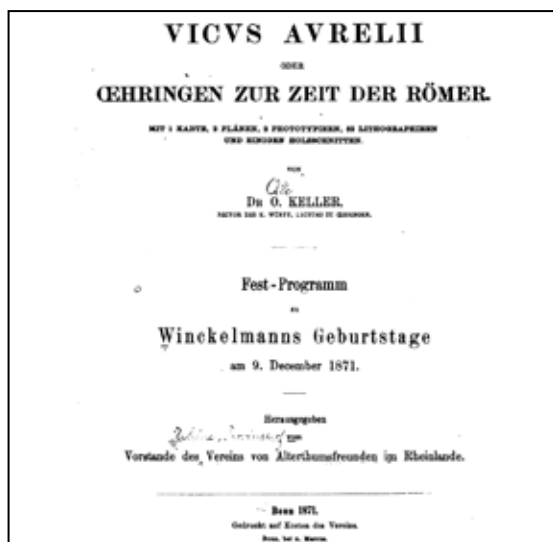
99 Dr. Otto Keller: Vicus Aureli oder Öhringen zur Zeit der Römer, Seite 38

100 Harald Drös: Die Inschriften des Hohenlohekreises, Band 1, Seite 249

*nen Christen gewesen wären“* und somit keinen Grund hatten, aus römischem Baumaterial eine Kirche zu bauen.

Nicht so ganz überzeugt ist Otto Keller von der Theorie des *„Nomen Proprium“* in der Oberamtsbeschreibung von 1865, die den Ortsnamen auf einen Grundbesitzer mit dem Namen Orendel zurückführt, *„wogegen der Eichelberg bei Orendelsall und der Öhringer Orendelstein Einsprache zu erheben scheinen“*. Eine nähere Erläuterung seiner Zweifel unterbleibt allerdings.

Warum sich Otto Keller, der eigentlich über



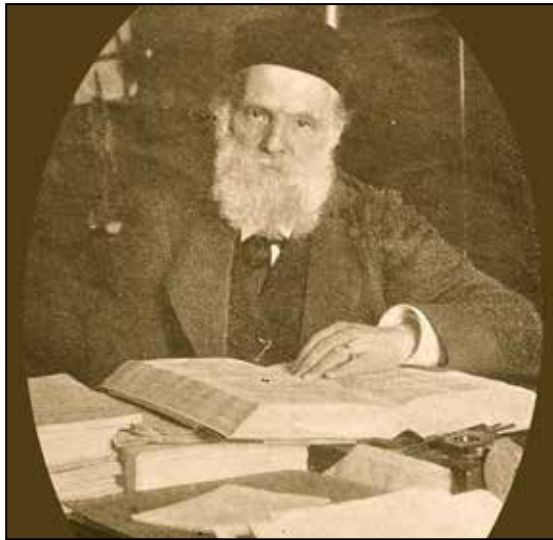
Otto Keller und sein Werk „Vicus Aureli“ von 1871

die Römer in Öhringen forschte, überhaupt mit Orendelsall beschäftigte, lag daran, dass er sich mit der Herkunft des Rendelsteines bzw. dessen Namensdeutung befasste. In seiner Schrift weißt er unter anderem darauf hin, dass *„unsere Vorväter das Denkmal an der Straße nach Cappel“* dem sagenhaften König Orendel von Trier zuschrieben. Allerdings muss er zugeben, dass *„irgend ein Zusammenhang zwischen dem fabelhaften in hiesiger Gegend begrabenen Orendulus und dem angeblich zu Trier begrabenen Königssohn und heiligen*



Orendel, der den ungenährten grauen Rock aus dem gelobten Lande brachte“ nicht ersichtlich ist. „Hier zu Lande weist keinerlei schriftliche oder mündliche Tradition nach Trier“. Aber irgendwie schien Keller diese Theorie zu gefallen, denn er weist darauf hin, dass es bei Orendelsall auch einen „Eigelberg“ gibt und Eigel war der Vater des Trierer Königs Orendel.

Otto Keller bringt noch drei andere interessante Informationen zu Orendelsall. Zum einen die Aussprache des Ortsnamens: „Der Anlaut O wird in hiesiger Gegend im Namen



Gustav Bossert und seine Veröffentlichung in den Württembergischen Vierteljahresheften für Landesgeschichte von 1881

Orendel (schon seit Jahrhunderten) weggelassen; das Volk spricht nur vom „Rendelstein“ und von „Rendelsall“ oder „der Rendel““. Außerdem berichtet er davon, dass „die Urkunden, die über Orendelsall uns Auskunft geben könnten, durch Brand vernichtet“ worden sind. Von einem Brand im Pfarrhaus sind wir durch den Orendelsaller Pfarrer Stephan Schloetzer unterrichtet, der im 1684 neu angelegten Kirchenbuch davon berichtet, dass am 5. Januar 1684 die alten Kirchenbücher und die Bibliothek im Pfarrhaus ein Raub der Flammen

wurden<sup>101</sup>. Zum Dritten berichtet Keller: „Aber es findet sich dort noch das Gruftgewölbe eines uralten Kirchleins. Diese — von der amtlichen Oberamtsbeschreibung nicht erwähnte — Crypta wurde vor Jahren von Direktor Albrecht untersucht: Jetzt ist sie verschüttet und vermauert“.

Forschungen von Gustav Bossert

Zehn Jahre nach Otto Keller griff der Bächlinger Pfarrer und Heimatkundler Gustav Bossert das Thema um den legendären Einsiedler von Orendelsall auf. Zunächst gab er folgende Zusammenfassung: „Hören wir zu-



Gustav Bosserts Veröffentlichung in den Württembergischen Vierteljahresheften für Landesgeschichte von 1881

nächst, was die Chronisten erzählen, deren gemeinsame Quelle ohne Zweifel der Comburger Syndicus Widmann ist, ein mit den alten Sagen wie den Urkunden der Klöster Comburg und Murrhardt wohl vertrauter Mann. Zu Orendelsall habe ein Einsiedler Namens Orendel gelebt, der sich dort mit einigen Gleichgesinnten in einer Berghöhle eine Zelle erbaut und die Gegend urbar gemacht habe. Der heilige Walderich, der sagenhafte Gründer von Murr-

101 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 1

hardt, habe die Aufsicht über diese Einsiedelei geführt. Orendel habe sich später in das Kloster Murrhardt zurückgezogen. Das urbar gemachte Land zog die Landleute der Gegend an, sich dort niederzulassen, und so sei das Dorf Orendelsall entstanden. Der heilige Orendel aber blieb noch im 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts ein Gegenstand der Verehrung. Ohrenkranke Leute wallfahrten zur Kapelle des heiligen Orendel und suchten dort Heilung. Letztere Angabe fällt in eine so junge Zeit, dass Widmann noch persönlich davon wissen konnte, und passt vollständig zum Charakter des zu Ende gehenden Mittelalters<sup>102</sup>. Nach dem Bossert dies niedergeschrieben hat, fährt er fort: „Die Erzählung vom heiligen Orendel aber trägt ganz den Stempel der Sage. Ebenso ist die Urkunde über die Gründung des Klosters Murrhardt durch den heiligen Walderich vom Jahr 817 *unecht*“.

### Forschungen von Karl Weller

Durch die Ausführungen in der Oberamtsbeschreibung 1865, Otto Keller 1871 und Gustav Bossert 1881 war die Erzählung um den heiligen Orendel für einige Jahre ins Reich der Sage verwiesen. Erst der Historiker Karl Weller schrieb 1904 wieder über Orendelsall: „Nun ist der Name Orendelsall selbst sehr interessant: Es heißt nämlich in der ältesten Urkunde, in der er vorkommt, zu Anfang des 14. Jahrhunderts, Sant Orendelsalle, während es zwar in der deutschen Heldensage einen König Orendel, nicht aber unter den Heiligen der Kirche einen Mann dieses Namens gibt. Es ist also hier dieselbe Erscheinung wie beim heiligen Walderich zu Murrhardt, dass nämlich ein Mann beim Volke als Heiliger galt, der nicht unter die kanonischen Heiligen der

Kirche aufgenommen war. Vermutlich haben wir in diesem Orendel einen sich besonders heiligen Wandels befeißigenden Klosterbruder aus Murrhardt zu sehen. Die Sage, die den Ortsnamen auf einen Einsiedler zurückführt, der hier eine Zelle gebaut, dürfte also immerhin einigen geschichtlichen Untergrund haben. Derartige Heilige sind naive Schöpfungen des Volks. Auch das Kirchlein zu Orendelsall hatte eine Krypta, die vielleicht das Grab des frommen Mannes in sich barg. Dass der Chor der Kirche zu Orendelsall noch in romanischem Stil gehalten ist, mag dafür sprechen, dass das älteste Gotteshaus jedenfalls noch in die Hohenstaufenzeit fällt<sup>103</sup>.

### Forschungen von Christian Kolb

Als 1904 die Chronik des Johann Widmann aus dem 16. Jahrhundert erstmalig von Dr. Christian Kolb ediert wurde, heißt es in den Erläuterungen zu Orendelsall: „Die Erzählung von dem im Ohrwald als Einsiedler lebenden Orendel, der sich unter Walderichs Aufsicht stellt, beruht wohl auf Murrhardtscher Klostertradition und war dazu bestimmt, für die alten Rechte und Güter, die das Kloster in Orendelsall besaß, eine einfache Erklärung zu geben“<sup>104</sup>. Dr. Kolb gibt auch Bossert von 1881 wieder und schreibt, dass dieser „als geschichtlichen Kern der Sage vom heiligen Orendel in Orendelsall“ die Tatsache findet, „dass Orendelsall schon in Karolingerzeit mit dem Kloster Murrhardt vereinigt worden sei. Welchen Anteil an der Persönlichkeit des Orendel die Sage habe, lässt er dahingestellt“. Außerdem wird eine Zusammenfassung der Ausführungen von Otto Keller von 1871 wiedergegeben: „Keller zieht besonders den

102 Gustav Bossert: Die Briefe des Feuchtwanger Dekans Wigo, eine Quelle für die Geschichte des Württembergischen Franken, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte, 1881, Seite 70

103 Karl Weller: Die Entstehung der Kirchen und Pfarreien in der Diözese Öhringen, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, Band 7, Seite 108

104 Dr. Christian Kolb (Bearb.): Widmanns Chronica, in: Württembergische Geschichtsquellen, Band 6, Seite 146

bei Öhringen gefundenen Orendelstein und die dazugehörigen Rendelsteine und Eigelsteine in die Untersuchung herein und kommt zu dem Schlusse, der Name Orendelsall hänge damit zusammen, dass zu der alten Kirche dieses Ortes Orendelsteine, d.h. Baustücke von bedeutenden Römerdenkmälern der Gegend, genommen worden seien, wie ja überhaupt die Volksphantasie in jenen Eigel- und Orendelsteinen nur eben altrömische Monumente mit dem Gewande deutscher Sage umkleidet habe“. Sehr gerne greift Kolb auch die Sage um den legendären König Orendel von Trier auf: „Bezeichnete somit Orendelsall ursprünglich eine einem Orendel angehörige Sall-Niederlassung, so konnte sich später leicht die aus den Kreuzzugszeiten in das Abendland gekommene und von dem Spielmannsepos des 12. Jahrhunderts breit behandelte Sage vom König Orendel, der den Heiligen Rock gefunden, damit verknüpfen, allerdings nur in einer der Örtlichkeit entsprechenden Anpassung, nämlich durch Umwandlung des Königs in einen Einsiedler“.

[bitte Datei Württembergische Geschichtsquellen 1904 Titel 1a.jpg und Württembergische Geschichtsquellen 1904 Titel 2a.jpg nebeneinander einfügen]  
Veröffentlichung der Chronik des Georg Widmann im Jahre 1904

### Forschungen von August Ziegler

Kurz nach der Edition von Widmanns Chronik schrieb der Orendelsaller Pfarrer August Ziegler folgendes in der Pfarrbeschreibung von 1905: „Der Name Orendelsall wird verschieden erklärt. Der Hohenlohsche Chronikalkalender von 1696 führt den Namen zurück auf einen Mönch oder Einsiedler namens Orendel, welcher Name in den Zeiten das Mittelalters nicht ungemein gewesen sei. Dieser Orendel habe sich zu Zeiten des Kaisers Ludwig des Frommen an einem wilden wüsten Ort an

der Sall, wo jetzt die Pfarrkirche zu Orendelsall steht, niedergetan und daselbst ein Kirchlein samt einer Zelle erbaut, in welcher er auch begraben liegt“<sup>105</sup>. 1906 schrieb Pfarrer Ziegler noch folgendes im evangelischen Gemeindeblatt: „Orendelsall - wer diesen Namen zum ersten Mal hört, der sagt unwillkürlich: Das ist einmal ein eigentümlicher Name und möchte etwas Näheres über den Ursprung dieses Namens erfahren. Auf seine Frage antwortet ihm der Volksmund, in ganz alten Zeiten habe da, wo jetzt die Kirche stehe, ein frommer Einsiedler gehaust, der einen großen Zulauf gehabt habe von Leuten aus allen Himmelsgegenden namentlich deswegen, weil er die Kunst verstanden habe, Ohrenleidende von ihrem Leiden zu befreien. Und weil dieser Ohrenheilkundige an der Sall gewohnt habe, sei daraus nach und nach der Ortsname Orendelsall entstanden“<sup>106</sup>. Hier stützt Pfarrer Ziegler hauptsächlich auf Widmann, Crusius, Wibel und Bossert und fügt dann an: „Diese Erklärung, bei der offenbar der Schalk seine Rolle gespielt hat, ist aber nicht richtig“.

Doch dann führt Pfarrer Ziegler eine zweite und neue Theorie an. Zunächst in der Pfarrbeschreibung von 1905: „Eine zweite Erklärung nimmt an, dass die Kirche einem Bischof Orendelus von Fulda zu Ehren genannt sei. Diese Erklärung findet ihre Stütze in dem Umstand, dass die Kirche zu Orendelsall tatsächlich eine Gründung des Klosters Fulda wahrscheinlich durch Vermittlung des Klosters Murrhardt ist. Der Mönch Ekkehard zu Fulda führt unter den Gütern, die dem zu Fulda begrabenen Bonifacius geschenkt worden seien, die Güter im Gollach-, Täuber-, Jagst-, Kocher-, Sal- und Wuringau an“<sup>107</sup>. Und im evangelischen Gemeindeblatt von 1906 ergänzt er: „Was wir

105 Landeskirchliches Archiv Stuttgart, MF 365

106 August Ziegler: Aus Orendelsall, in: Evangelisches Gemeindeblatt, Ausgabe Dezember 1906

107 Landeskirchliches Archiv Stuttgart, MF 365

über den Ursprung des Namens Orendelsall sagen können, ist vielmehr folgendes: Bonifacius, der das Christentum nach Deutschland gebracht hat und darum der Apostel der Deutschen genannt wird, starb im Jahr 755 und seine Gebeine wurden in Fulda beigesetzt. Über seinem Grabe erhob sich sehr bald ein Kloster und diesem Kloster wurden bedeutende Stiftungen gemacht. Auch im Gebiet es heutigen Königreichs Württemberg waren viele Güter, die an das Kloster Fulda geschenkt wurden, namentlich im Tauber-, Kocher- und Jagsttal, und wir wissen nun, dass etwa ums Jahr 800 auch im Salltal Güter an Fulda geschenkt worden sind, nämlich die Güter, die heute noch das Pfarr- und Schulgut in Orendelsall ausmachen. Auf diesem fuldaischen Klostergut ist dann eine Kapelle erbaut worden, die Orendel's Kapelle getauft wurde, entweder deswegen, weil der Erbauer wahrscheinlich ein Mönch aus Fulda Orendelus geheißten hat, oder das ist wohl das Richtigere weil man der Kapelle den Namen des damaligen Klosterabts in Fulda, Orendelus, gab, um ihm dadurch eine Ehre zu erweisen. Zum Unterschied von den übrigen Sallorten ist dann der Ort, wo die Orendelskapelle stand, Orendelsall genannt worden<sup>108</sup>.

Hier kommen nun ganz neue Elemente der Namensdeutung hinzu. Neu ist die Erwähnung, dass die Kirche zu Orendelsall durch das Kloster Fulda gegründet und zu Ehren eines Bischofs Orendelus benannt wurde. Zunächst muss angemerkt werden, dass es in Fulda nie einen Abt oder Bischof mit dem Namen Orendelus gab, höchstens einen Diakon Orentil im Jahre 816<sup>109</sup>. Auch die dem Kloster Fulda geschenkten Güter haben nichts mit Orendelsall zu tun. 1844 wurde

108 August Ziegler: Aus Orendelsall, in: Evangelisches Gemeindeblatt, Ausgabe Dezember 1906

109 Ernst Friedrich Johann Dronke (Hrsg.): Codex Diplomaticus Fuldensis, Seite 156

einem größeren Lesekreis eine Sammlung der ältesten Urkunden des Klosters Fulda bekannt. Darin wird, allerdings ohne Datumsangabe, folgende Urkunde wiedergegeben: „Vta, trad[idit] s[an]c[t]o Bon[ifacio] bona sua in Westheim. Rotaha. Sala quicquid proprietatis ibi habuit cum familiis et prole“<sup>110</sup>. Und es war der uns schon bekannte Bächlinger Pfarrer Gustav Bossert, der 1895 sich Gedanken über diese Schenkung machte. Er hält es für möglich, dass das in der Schenkung genannte „Sala“ einer der Sall-Orte bei Öhringen sein müsse, also Hohensall, Kirchensall, Mangoldsall, Orendelsall oder Tiefensall<sup>111</sup>. Da am 2. Januar 856 Abt Hatto von Fulda Besitz des Klosters in „Rotaha, Westheim und Alahdorf“ an einen Grafen Sigihard abtrat, ordnet Bossert die Schenkung der oben genannten Uta in die Zeit vor 856 ein. Er hält Uta auch für die Gattin des Kochergaugrafen Morlach, dessen Schwester Hiltisnot in „Raodhaha in Westheimer Mark im Kochergau“ begütert war und dort das Kloster Lorsch begabte<sup>112</sup>. Dass hier die gleiche Familie im gleichen Kochergau zwei Klöster beschenkt, stört Bossert nicht.

Doch kehren wir noch einmal zu Pfarrer Ziegler zurück. Er berichtet 1906 von einer dritten Erklärung: „Eine dritte Erklärung endlich geht von der Tatsache aus, dass Orendelsall im Volksmund bis zum heutigen Tag Drendel genannt wird. Drendel heißt ein Vorsprung, der von einem Wasser umschlossen ist. Diese Bezeichnung passt vorzüglich auf den ältesten

110 Ernst Friedrich Johann Dronke (Hrsg.): Traditiones et Antiquitates Fuldenses, Seite 19, Nr. 70

111 Gustav Bossert (Bearb.): Württembergisches aus dem Codex Laureshamensis, den Traditiones Fuldenses und aus Weissenburger Quellen, in: Dietrich Schäfer (Hrsg.): Württembergische Geschichtsquellen, Band 2, Seite 244

112 Gustav Bossert (Bearb.): Württembergisches aus dem Codex Laureshamensis, den Traditiones Fuldenses und aus Weissenburger Quellen, in: Dietrich Schäfer (Hrsg.): Württembergische Geschichtsquellen, Band 2, Seite 181

*Ortsteil von Orendelsall, das heißt eben auf die Kirche, die auf einem Vorhügel stehend von der Sall umflossen ist, und darum sagt man, sei Drendel der ursprüngliche Name. Der Name Orendelsall habe sich erst im Lauf der Zeiten gebildet im Hinblick auf den über der ganzen Gegend sich erstreckenden Ohrwald, zugleich in Anlehnung an den alten Namen Drendel mit Anfügung des Bachnamens Sall<sup>6</sup>.*

Nachdem der Pfarrer Ziegler diese drei Erklärungen zur Entstehung der Pfarrei Orendelsall niedergeschrieben hatte, schließt er mit den Worten: „Welche von diesen Erklärungen die richtige ist, ist nicht auszumachen“<sup>113</sup>.

### Erwähnungen bei Wilhelm Mattes

1926 schrieb Wilhelm Mattes sein „Öhringer Heimatbuch“. Mattes war ein Sammler alter Überlieferungen. So findet bei ihm „der Rendelstein, der auf römischem Säulenstumpf ein christliches Bildniss trägt“ Erwähnung<sup>114</sup>. Er gibt die bisherigen Überlieferungen wieder: „Am Ostausgang von Öhringen steht ein Bildstock mit Kreuzigungsgruppe, der Rendelstein. Die Jahreszahlen 1714 und 1519 geben die Zeit seiner Erneuerung und der Errichtung an. Doch die Sage bringt ihn mit Orendelsall in Verbindung, weil der Wortklang ähnlich ist. Dort soll ja ein heiliger Orendulus als Einsiedler gelebt und den Ort gegründet haben. Zu ihm seien einst die Gehörleidenden gewallt und hätten Heilung gefunden. Dieser Einsiedler habe in der noch heidnischen Gegend das Christentum gelehrt und sei darum verfolgt worden. Ein unterirdischer Gang habe ihm ermöglicht, bald in Öhringen, bald in Orendelsall zu lehren und so stets seinen Verfolgern zu entgehen. Einmal habe ihn bei Öhringen der Schlaf übermannt, das sei ihm eine Schlange in den Mund gekro-

*chen, woran er erstickt sei. Seine Anhänger hätten ihn dann unter dem Stein, bei dem er predigte, begraben. Das ist eben der Rendelstein. Dieser letzte Teil der Sage wurde wohl dadurch veranlasst, dass man bei Versetzungsarbeiten unter diesem Stein einen anderen fand, auf dem Schlangen ausgehauen waren“<sup>115</sup>. Und an anderer Stelle fährt er fort: „Die Sage kennt eine Gang von Orendelsall bis zum Rendelstein bei Öhringen. In ihm sei der heilige Orendulus, der in Orendelsall gelebt haben soll, von da nach Öhringen geflüchtet, wenn ihn die Heiden verfolgten. Die Untersuchung ergab, dass dieser unterirdische Gang die 1516 erneuerte Wasserleitung ist“<sup>116</sup>.*

Doch Wilhelm Mattes hatte 1926 auch etwas bisher Unveröffentlichtes zu berichten: „Nabe Orendelsall entströmt dem linken Talhang eine Quelle, deren Wasser viel hundert Jahre lang Kranken die erwünschte Heilung brachte. Besonders waren es Ohrenleidende, die Hilfe suchten und fanden. Nun hatte einmal ein Bauer eine kranke Kuh und er meinte so für sich hin: Hilfts da Menscha, kous am Vieh nix schooda. Darum führte er die Kuh heimlich zur Quelle. Was schon viele gedacht, aber doch zu tun sich gescheut hatten, unternahm er. Doch damit war die Heilkraft von Stund an versiegt. Noch quillt's heilig Brünnele unversieglich, noch erlabt es den Durstigen, die alte Kraft ist erloschen“<sup>117</sup>. Auch wenn hier schalkhaft von „s'heilig Brünnele“ berichtet wird, so ist daran doch interessant, dass Heilungen nicht am Grab des heiligen Orendel gesucht wurden, sondern am Heiligenbrunnen. Dieser liegt nun aber außerhalb (südlich) von Orendelsall. Da stellt sich unvermittelt die Frage: Wenn ein heiliger Brunnen tatsächlich einmal vorhanden war, warum wurde dann

113 Landeskirchliches Archiv Stuttgart, MF 365

114 Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 146 und 289

115 Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 214 und 379

116 Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 389

117 Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 380

eine Kirche so weit entfernt davon erbaut? Wir sehen, dass immer neue Fragen aufgeworfen werden können.

## Erwähnungen bei Emil Kost

1951 beschäftigte sich der Historiker Emil Kost mit den Überlieferungen des Walterich, dem heiligen Klostergründer in Murrhardt. Dabei blieb es natürlich nicht aus, dass er sich auch mit dem Grab des heiligen Orendel im „*stauferzeitlichen Kirchlein*“ in Orendelsall auseinandersetzte. Für Emil Kost ist klar, dass *„der Fall dieses Ortsheiligen auffallende Ähnlichkeit mit dem des heiligen Walterich, der offenbar Vorbild des heiligen Orendel gewesen ist“*, hat und schreibt dann: *„Der Vergleich mit Walterich ist weitgehend und Orendel wie Walterich sind offenbar Namen vornehmer, geistlich gewordener Franken. Beide sind der Tradition gemäß Zellengründer gewesen und Wundertäter, deren Wirkungsorte im Waldgebiet Anhaltspunkte für Wallfahrten gewesen sind. Für beide fehlen urkundliche Belege, beide sind nur noch in ihren heimatlichen Ortsnamen bekannt“*<sup>118</sup>.

Auch fasst Kost die bisherigen Forschungen zusammen: *„Diese sagenhafte Erzählung vom im Ohrnwald als Einsiedler lebenden Orendel, der sich unter Walterichs Aufsicht gestellt habe, beruht offenbar, wie Christian Kolb in seiner Widmann-Ausgabe wohl richtig vermutet hat, auf Murrhardter Klostertradition und sollte dahin wirken, für die alten Rechte, die das Kloster Murrhardt in Orendelsall besaß, eine einfache Erklärung zu geben. Karl Weller vermutet in diesem Einsiedler Orendel einen frommen Klosterburder aus Murrhardt“*. Doch dann bringt er einen ganz neuen, eigenen Erklärungsversuch: *„Möglich ist jedoch, dass der Personennamen Orendel volksetymologisch nur durch den Namen des Ohrnflusses und Ohrn-*

*waldes herbeigezogen worden ist und gar keine greifbare Person dahintersteckt. Mitgewirkt haben könnte dabei in der Kreuzzugszeit das Spielmannsepos des 12. Jahrhunderts, das einen König Orendel als Finder des heiligen Rockes feiert. Auch sonst ist der Name Orendel schon in der Heldensage und aus der Prosaedda bekannt“*.

## Erwähnungen bei Siegfried Vöhringer

1958 verfasste Siegfried Vöhringer seine „Heimatkunde von Orendelsall“. Darin gab er die Erklärungsversuche wieder, die schon Pfarrer August Ziegler 1905 und 1906 niedergeschrieben hatte und trug somit nicht dazu bei, neue Forschungsansätze zu bringen. Die zehn Jahre danach verfasste Kreisbeschreibung weiß außer von der 1874 erfolgten Entdeckung des schon erwähnten Gewölbes, *„das in früherer Zeit als Reliquiengrab gedient haben könnte“*, ebenfalls nichts Neues zu berichten<sup>119</sup>.

## Forschungen von Gerhard Fritz

Dass der heilige Orendel doch eine geschichtliche Figur ist, wurde erst 1982 durch den Historiker Gerhard Fritz wieder glaubhaft gemacht. In seinen Forschungen zum Kloster Murrhardt weist er nach, dass der legendäre Murrhardter Klostergründer Walterich doch existiert hat und einer „*Sippe der Waltriche*“ aus dem Umfeld des Deutschen Kaisers entstammte. Dann beschäftigt er sich auch mit dem Besitzstand des Klosters Murrhardt und kommt damit auf Orendelsall. Zunächst gibt Fritz kurz die Überlieferung wieder: *„Widman berichtet, dass zur Zeit Walterichs ein Waldbruder Orendel am Flüsschen Sall gelebt hätte. Orendel habe wie Walterich Brüder um sich gesammelt. Diese Leute hätten sich Walterich als ihrem Visitatoren ergeben, sich ihm also*

118 Emil Kost: Walterichsüberlieferungen in Murrhardt, in: Württembergisch Franken, 1951/1952, Seite 196

119 Kreisbeschreibung 1968, Seite 456 und 458

offensichtlich unterstellt. Bald sei eine Pfarrkirche errichtet worden, darin St. Orendel noch begrabene liegt. Widman weiß, dass noch zu seinen eigenen Zeiten Orendelsall ein Wallfahrtsort gewesen sei<sup>120</sup>. Danach bemängelt er: „Die von der Volkssage hergestellte Verbindung zwischen Murrhardt und Orendelsall verwarf man als angebliche Murrhardter Rechtfertigungslegende für den Klosterbesitz in Orendelsall und bestritt ihren historischen Kern“. Sodann erläutert Gerhard Fritz, dass die Untersuchung der Sippenverbindungen des Murrhardter Klostergründers ergeben habe, dass zwischen 790 und 843 „der sehr seltene Name Orendel/Orendil mehrfach in unmittelbarem Zusammenhang mit den Waltrichen auftaucht“ und kommt sodann zu dem Schluss, „dass der Orendel aus Orendelsall mindestens in den Mitarbeiterkreis, wenn nicht gar zur Verwandtschaft des Murrhardter Walterich gehören dürfte. An Orendels Historizität ist somit also nicht mehr zu zweifeln. Man wird in den Orendelsaller Gütern also am ehesten eine Schenkung des Orendel an das Kloster Murrhardt sehen dürfen. Vielleicht entstammte aber auch Orendels Besitz vergleichbar mit Murrhardt einer königlichen Schenkung, die Orendel zum Zweck einer Kirchengründung überlassen worden war“. Schließlich gibt er in einer Fußnote wieder: „Am Begräbnis Orendels in der Orendelsaller Kirche wird man nach der Aufklärung des parallel liegenden Falls mit Walterich und Murrhardt kaum zweifeln können“.

Was die Datierung der Ereignisse angeht, so schreibt Gerhard Fritz: „Dessen ungeachtet dürfte es so gut wie sicher sein, dass Murrhardt sehr früh, aber wahrscheinlich nicht schon 817, zu seinem Besitz in Orendelsall kam. Die Annahme, dass Murrhardt Orendelsall zusammen mit Westheim und Oberrot aus fuldischem

Besitz erworben hat, entbehrt dagegen jeder Grundlage“.

Gerhard Fritz hat seine Forschungen zum Kloster Murrhardt weitergeführt und veröffentlichte 1990 ein weiteres Buch. Darin beschäftigt er sich auch mit den Wallfahrten: „Die Murrhardter Pfarrkirche war von allen dem Kloster unterstehenden Pfarreien der wichtigste Wallfahrtsort. Eine weitere Wallfahrt zog nach Orendelsall, der nördlichsten Klosterpfarre. Die Orendels- und Walterichswallfahrt zeigen erstaunliche Parallelen. Während Walterich gegen Lähmung, Wahnsinn und Besessenheit helfen sollte, stand Orendel im Ruf, er könnte auch den tauben Ohren Hilfe erlangen. Zwar hatte hier offenkundig die Volksetymologie mitgespielt, die den Orendel zum Helfer für taube Ohren gemacht hatte. Die Tatsache, dass man auch von Orendel Hilfe bei Krankheiten erflachte, ist allein schon eine auffällige Ähnlichkeit mit dem Walterichskult. Wie in Murrhardt zog man auch in Orendelsall zu dem in der Kirche befindlichen Grab Orendels, das solche Wunder wirkte. Und wie in Murrhardt der heilige Walterich eine historische Persönlichkeit zu Beginn des 9. Jahrhunderts gewesen war, hatte auch Orendel in den Jahrzehnten um oder nach 800 eine christliche Zelle geleitet. Orendel, der wahrscheinlich mit Walterich verwandt war, hatte sich diesem unterstellt. Orendelswallfahrten fanden noch zu Lebzeiten Widmans, also noch in der ersten Hälfte de 16. Jahrhunderts statt“<sup>121</sup>.

120 Gerhard Fritz - Kloster Murrhardt im Früh- und Hochmittelalter, Seite 55

121 Gerhard Fritz - Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 285

## Entwicklung der Legende:

Wir haben nun einiges zu den Veröffentlichungen und den damit verbundenen For-

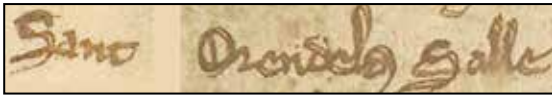
schaftungen zur Legende des heiligen Orendel gehört. Es lohnt sich, diese noch einmal in Kurzform zusammenzufassen, um die Entwicklung zu erkennen:

Um 1550 bis vor 1579 heißt es	„vor Alters“ erbaute der Waldbruder Orendel eine Kirche
	Orendel wurde in Orendelsall begraben
	Wallfahrten durch Ohrenleidende begannen
	die Wallfahrten hörten zwischen 1550 und 1579 auf
1597 heißt es	„anfänglich“ wurde eine Einsiedlerzelle erbaut um 1456 fanden Wallfahrten von Ohrenleidenden statt
Um 1600 heißt es	um das Jahr 817 baute der Waldbruder Orendel eine Einsiedlerzelle
	Orendel schart Brüder um sich
	die Waldbrüder um Orendel unterstellten sich dem Kloster Murrhardt
	nach dem Tod von Orendel wurde die Kirche erbaut und das Dorf entstand um 1550 fanden Wallfahrten von Ohrenleidenden statt
1696 heißt es	zur Zeit des Kaisers Ludwigs des Frommen (zwischen 814 und 840) baute Orendel eine Kirche
1752 heißt es	Wallfahrten von Ohrenleidenden fanden im 15. Jahrhundert statt
1865 heißt es	die Zelle eines Einsiedlers zur Zeit Ludwigs des Frommen sei eine „ <i>ungeschichtliche Sage</i> “
	ein Grundbesitzer namens Orendel soll dem Dorf seinen Namen gegeben haben
	„ <i>ein Bildstein bei Öhringen</i> “ soll den Namen des Einsiedlers Orendel erhalten haben, „ <i>weil er dort sein Gebet verrichtet habe</i> “.
1871 heißt es	Orendel kroch während des Schlafes eine Schlange in den Mund und er starb jämmerlich
	Orendel liege unter einem Reliefstein, der bei dem Orendelstein bei Öhringen lag, begraben
	ein unterirdischer Gang zwischen dem Orendelstein und Orendelsall wurde von Orendel benutzt
	Römermonumente sollen beim Bau der Kirche verwendet worden sein
	der Orendelstein hätte seinen Namen von dem König Orendel die Krypta wurde vor 1871 untersucht
1881 heißt es	Orendel hätte sich nach Murrhardt zurückgezogen
1895 heißt es	vor 856 schenkte eine Gräfin Uta Güter in Orendelsall an das Kloster Fulda
1905 heißt es	Güter des Pfarrguts in Orendelsall wurden dem Kloster Fulda geschenkt
	die Kirche sei nach einem Bischof Orendel von Fulda benannt
	die Kirche wurde von einem Mönch Orendel erbaut
1929 heißt es	der heilige Orendel liege unter dem Rendelstein (nicht mehr unter dem Reliefstein, wie 1871 berichtet) begraben
1951 heißt es	der Ortsname käme vom Ohrwald oder Ohrnfluss
1968 heißt es	1874 wurde eine Gruft entdeckt
1982 heißt es	Orendel sei eine historische Persönlichkeit im Umfeld des Abts Walterich vom Kloster Murrhardt
	am Begräbnisort Orendels in Orendelsall würde man nicht zweifeln können



Wir erkennen also, dass zum heiligen Orendel im Laufe der Zeit viele Theorien aufgestellt, viel dazu gedichtet, aber auch seriöse Forschungsarbeit geleistet wurde. Welche Folgerungen man daraus schließen mag, sei dem Leser überlassen.

Tatsache ist bisher nur, dass Orendelsall in seiner ersten urkundlichen Nennung vom 31. März 1312, als Graf Ruprecht von Dürn Güter an den Ritten Raben von Neuenstein verpfändete, mit „*Sant [=Sankt] Orendels Sal-le*“ wiedergegeben wird<sup>122</sup>.



Schreibweise des Ortsnamens in der Urkunde vom 30. März 1312 (Original im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 15 Schublade L Nr. 7)

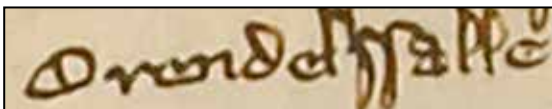
Auch ein einer weiteren Urkunde vom 17. Februar 1314, in der Graf Ruprecht von Dürn zu Forchtenberg an Zürich von Bachenstein alle seine Güter und Rechte in Orendelsall, Diebach und Hettenbach verkaufte, wird der Ortsname mit „*Sante Orendels Salle*“ wiedergegeben<sup>123</sup>.



Schreibweise des Ortsnamens in einer Urkunde vom 17. Februar 1314 (Original im Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 I, U 736)

Doch es gibt noch zwei weitere Urkunden aus dieser Zeit.

Am 10. Juli 1314 verkaufen Abt Albrecht und der Konvent des Benediktinerklosters



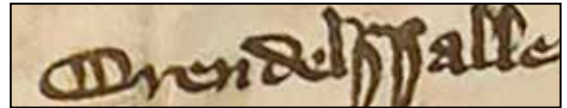
Schreibweise des Ortsnamens in einer Urkunde vom 10. Juli 1314 (Original im Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 I, U 495)

122 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 15, Schublade 50 Nr. 7

123 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 I, U 736

Murrhardt zur Tilgung ihrer Schulden an Kloster Schöntal das halbe Gericht, Gefälle und einen Weingarten in „*Orendelssalle*“, ausgenommen das Patronatsrecht über die dortige „*Parochia*“ [Pfarrei]<sup>124</sup>. Und am 19. Mai 1321 erteilte Bischof Gottfried III. von Würzburg seine Zustimmung zu dem am 10. Juli 1314 erfolgten Verkauf<sup>125</sup>.

Bei diesen vier Urkunden fällt nun folgendes auf: Die Urkunden vom 31. März 1312 und 17. Februar 1314 wurden im Umfeld des Grafen Ruprecht von Dürn ausgestellt,



Schreibweise des Ortsnamens in einer Urkunde vom 19. Mai 1321 (Original im Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 I, U 497)

der in Forchtenberg residierte. Dort wird der Ortsname mit „*Sant/Sante Orendels Sal-le*“ wiedergegeben. Ein Hinweis darauf, dass schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts eine Volkssage tief verwurzelt war und man im nahen Forchtenberg davon wusste und daran glaubte? Dagegen wird in den Urkunden vom 10. Juli 1314 und 19. Mai 1321, die im Kloster Murrhardt entstanden, der Ortsname nur mit „*Orendelssalle*“ wiedergegeben. Warum ließ man in Murrhardt das „*Sant*“ weg? Eine interessante Frage, zu der sich aber

124 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 I, U 495

125 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 I, U 497; Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 173; Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3; Staatsarchiv Ludwigsburg, D 6 I, Bü 40; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311; Karl Weller: Die Entstehung der Kirchen und Pfarreien in der Diözese Öhringen, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 1903, Seite 107; Pfarrbeschreibung 1905; Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 214; Emil Kost: Walterichüberlieferungen in Murrhardt, Seite 190 (nennt das Jahr 1351); Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 51; Kreisbeschreibung 1968, Seite 456; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 30 und 74; Kreisbeschreibung 2006, Seite 382

aufgrund der dürftigen Quellenlage keine Antwort finden lässt.

## Orendelsall und die Jahre nach 1803

Orendelsall war 1802/1803 mit der Säkularisierung des Klosters Schöntal an Württemberg gekommen. Man tat sich schwer mit der württembergischen Besetzung. So ist bekannt, dass es dem Orendelsaller Pfarrer von seinem Patronatsherren, dem Fürsten von Hohenlohe-Öhringen, verboten war, ohne ausdrückliche Erlaubnis „*kurfürstlich württembergische Befehle*“ von der Kanzel zu verlesen<sup>126</sup>. Bekanntmachungen durften ausschließlich durch den auf Württemberg vereidigten Schultheißen erfolgen.

Besonders drückend war für die jungen Hohenloher die Wehrpflicht - ein Umstand, den sie mit vielen anderen Gegenden teilten. So berichtet schon das Orendelsaller Hochzeitsregister vom 18. Januar 1804 von einem jungen Mann „*aus Deutschlothringen, wo er als Husar zum französischen Dienst weggenommen worden, im letzten Krieg aber, als dieses Regiment durch unsere Gegend kam, sich wegmacht, und seitdem in Schwarzenweiler diente*“.

Da man in den neuwürttembergischen Gebieten mit Unruhen rechnete, so gab es behördlicherseits auch Einschränkungen. Zum Beispiel durften Versammlungen nicht ohne Genehmigung abgehalten werden. So berichtet das Orendelsaller Hochzeitsregister vom 16. Oktober 1805 von einer Eheschließung „*und zwar wegen damaligen Kriegsunruhen und starken Durchmärschen der französischen Armee ganz im Stillen*“. Auch im Oktober 1805 wurde zweimal und im Januar 1806 einmal „*im Stillen kopuliert [vermählt]*“. Im Juni 1806 sind die Vermählten „*nach der Kopulation sogleich nach Löschenhirschbach gezo-*

*gen, ohne, wie es sonst bei Hochzeiten geraten ist, vielen und langen Lärm zu machen, weil die Franzosen damals im Land und im[!] Ort waren*“. Auch im August 1806 wurde mehrmals „*im Stillen*“ geheiratet.

Unter dem Druck der französischen Militärforderungen ließ der württembergische König Friedrich gerade in den unruhigen neuwürttembergischen Gebieten viele Männer zum Militär einberufen. Auswanderungen aus dem württembergischen Gebiet wurden untersagt. Wer sich trotzdem entfernte, dem wurde mit Konfiszierung von Grundbesitz und Vermögen gedroht. Etliche junge Männer bewiesen Hohenloher Schlitzohrigkeit, indem sie sich dem Kriegsdienst durch eine schnelle Heirat entzogen. So heißt es im Sommer 1806 im Orendelsaller Kirchenbuch: „*Gegenwärtig sind die Kopulationen sehr häufig und werden noch häufiger werden, weil man nicht ohne Ursache befürchtet, dass nach dem Abzug der Franzosen, die nun schon lange in unserer Gegend liegen, die Württemberger kommen, als Oberherren das Land besetzen und als solche auch Auswahl machen werden*“. Tatsächlich kamen die württembergischen Truppen. Zu zwei Hochzeiten im September schrieb der Orendelsaller Pfarrer ins Kirchenbuch: „*Diese letzteren wurden ganz im Stillen kopuliert, weil nicht nur die französischen, sondern nun auch die königlichen württembergischen Truppen, welche die Oberherrschaft in unserem Lande behaupten sollen, ins Land gerückt sind, wo nun die Bauern keine Gelegenheit haben, ihre, wie sonst gewöhnlich, nur allzu lärmende Hochzeiten nach ihrer Art zu halten*“. Am 30. September 1806 fand eine Hochzeit „*im Stillen, weil Zeit und Tage so böse sind*“, statt. Am 11. Oktober 1806 wurde die letzte Hochzeit „*im Stillen*“ abgehalten. Die Bilanz dieses Jahres: 57 Vermählungen hatte der Orendelsaller Pfarrer in sei-

126 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 122

ner Pfarrei zu machen! Zum Vergleich: Zehn Hochzeiten waren es 1805, zwölf im Jahre 1807 gewesen!

Zu den Sitten bei einer Hochzeit dient ein Bericht aus der Beschreibung des Oberamts Öhringen vom Jahre 1865: *„Mit dem förmlichen Verspruch der Brautleute vor Eltern und Zeugen, dem Heiraten, wird die eheliche Verbindung als eine gültige und legale betrachtet. Nach diesem Heiratstag folgt die Hochzeit als Akt der kirchlichen Einsegnung. Die erste häusliche Handlung vollzieht die neu eintretende Hausfrau im Hause mit dem Einschneiden einer Brotsuppe und mit dem Holen einer Gölte voll Wassers. Beim Einzug in die Kirche hat die Braut mit ihren Brautjungfrauen, den sogenannten Hochzeitsmägden, bei dem Herausgehen aus der Kirche der Bräutigam mit den Hochzeitsknechten den Vortritt. Wie dann auch der Bräutigam dadurch, dass er während der Einsegnung am Altare seine Hand oberhalb der Hand der Braut zu halten sich bemüht und dadurch zu verstehen gibt, dass er von vornherein sein männliches Vorrecht zu wahren gesonnen sei. Bei dem Eintritt in das Haus werden die Brautleute von dem Hochzeitbitter mit feierlicher Anrede begrüßt. Wenn die Braut nicht aus dem Orte ihres Bräutigams ist, so wird sie von den männlichen Ortsgenossen zu Pferd und zu Wagen mit Fahnen und Musik eingeholt, eingekleidet, dass heißt einbegleitet. Die Fahnen, welche die Reiter tragen, bestehen aus Stöcken mit farbigen Taschentüchern, den Geschenken der Hochzeitsmagd an den Hochzeitsknecht. Der Hausrat der Braut wird auf offenem, stolz bespanntem Wagen, auf dem vor quer die Wiege mit Bett steht, fortgeführt. Bei Hochzeiten in den wohlhabenden Orten ist der Aufwand sehr beträchtlich und es werden dabei nicht selten ungefähr 40 Simri Kern zu Gebäck, 1 Schwein, 1 Rind, 60 bis 80 Pfund Kalbfleisch und einige Eimer Wein gebraucht. Die Festlichkeiten im*

*Hause der Braut dauern öfters vom Dienstag bis Donnerstag ununterbrochen fort und werden sodann im Hause des neuen Ehemanns bis zum Sonntag fortgesetzt*<sup>127</sup>.

Als Württembergs Herr unter Napoleons Fahnen 1812 den russischen Feldzug mitmachen musste, musterte König Friedrich von Württemberg am 1. März 1812 die 14.000 Mann starke württembergische Division bei Öhringen. Dann zog die stattliche Truppe auf der Staatsstraße nach Künzelsau und Mergentheim weiter und fand auf den Eis- und Schneefeldern Russlands ihr schauriges Ende<sup>128</sup>. Auch einige junge Orendelsaller Männer befanden sich in der wohl ausgerüsteten württembergischen Armee. Aber nur wenige abgemagerte und entstellte Gestalten kehrten von diesem Feldzug wieder in ihre Hohenloher Heimat zurück - die Orendelsaller Burschen befanden sich nicht mehr darunter. Stattdessen finden sich von ihnen folgende Einträge in den Kirchenbüchern und Archivkaten:

Franz Konrad Diem [von Haus Nummer 2, heute Forchtenberger Straße 2], 21 Jahre, „in Russland verschollen“<sup>129</sup>

Georg Michael Gebert [von Haus Nummer 32, heute Kirchenstraße 23], Grenadier, 25 Jahre, beim Feldzug 1812 „in Russland verschollen“<sup>130</sup>

Georg Michael Heinzmann [von Haus Nummer 2, heute Forchtenberger Straße 11], 24 Jahre, beim Feldzug 1812 „in Russland zurück geblieben“<sup>131</sup>.

Johann Georg Heinzmann [von Haus Num-

127 Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 41

128 Beschreibung des Oberamts Künzelsau, Seite 247

129 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbücher, Band 15

130 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbücher, Band 15; Stadtarchiv Forchtenberg, GemA Fo 1, Bü 622

131 Stadtarchiv Forchtenberg, GemA Fo 1, Bü 622

mer 2, heute Forchtenberger Straße 11], 18 Jahre, beim Feldzug 1812 „in Russland geblieben“<sup>132</sup>, nach anderen Quellen „beim sächsischen Feldzug bei Leipzig zurück geblieben“<sup>133</sup>. Damit wird wohl die Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 gemeint sein.

Johann Friedrich Hofmann [von Haus Nummer 3, heute Forchtenberger Straße 15], 24 Jahre, „verschollen in Russland“<sup>134</sup>

## Das Orendelsaller Seelenregister vom Jahr 1801

Im Jahre 1800 zog Johann Friedrich Bauer als neuer Pfarrer in Orendelsall auf. Um sich mit den Verhältnissen seiner Pfarrkinder vertraut zu machen, legte er im Jahre 1801 ein Seelenregister an<sup>135</sup>. Darin schrieb er zu jedem Haus nieder, was er darüber wusste und wer darin wohnte. Da er nach eigenen Angaben „hier noch wenig bekannt bin“, so verließ er sich wohl anfangs auf das Hörensagen also den Dorfratsch. Erst mit der Zeit war er mit den Verhältnissen näher vertraut und machte Anmerkungen und Ergänzungen im Seelenregister. Diesem Beispiel folgten auch seine Amtsnachfolger und spätere Heimatforscher. Damit wurde das Seelenregister ein Wirrwarr aus Einträgen und Nachträgen, Streichungen und Unterstreichungen und somit eine für uns heute schwer lesbare Lektüre. Doch wenn man sich mit der Ortsgeschichte beschäftigt, kommt man an diesem alten Seelenregister nicht vorbei. Gibt es doch Einblicke in das Leben der Orendelsaller vor über zweihundert Jahren. Einige Auszüge sollen das verdeutlichen:

Zum Haus Nummer 18 (heute Kirchenstraße

132 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbücher, Band 15

133 Stadtarchiv Forchtenberg, GemA Fo 1, Bü 622

134 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbücher, Band 15

135 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbücher, Band 2

ße 20) heißt es: „Schuhmacher Daniel Rausenberger allhier in Orendelsall und zwar der zunächst an der Kirche wohnend, und seine Frau haben einen Sohn, der gegenwärtig das Gymnasium zu Öhringen frequentierte und Theologie studieren will, von dem er sich durchaus nicht abhalten lässt und wozu er auch taugt und übrigs das Vermögen zum Studieren hat“.

Zum Haus Nummer 16 (heute Kirchenstraße 13), welches nach Ausweis des Inschriftensteins über der Türe im Jahre 1797 von August Glückherr erbaut wurde, heißt es: „Handelsmann Glückherr gegenüber in einem neuen, erst von ihm erbauten Hause. Er selbst ist katholisch. Seine Frau erfreute ihn zuerst, und zwar vor ihrer ehelichen Verbindung mit zwei Kindern auf einmal, seitdem aber mit keinem mehr“.

Zum Haus Nummer 19 (heute Kirchenstraße 19) heißt es: „Herr Schultheiß Krauß, seiner Profession ein Schneider, und Frau, haben zu Haus zwei noch ledige Töchter und einen Sohn als Bäckerknecht in der Fremde zu Heilbonn“. In einem Nachtrag heißt es dann, dass der Sohn nun als Schulmeister in Goggenbach angestellt ist.

Zum Haus Nummer 20 (abgegangen bei der Kirchenstraße 19) heißt es: „Nebenan, in einem kleinen, von Herrn Schultheißen Krauß erbauten Häuschen, wohnt seine noch ledige Schwester Juliana, eine artige und von jedermann wohl gelittene Weibsperson“.

Zum Haus Nummer 12 (heute Kirchenstraße 3) heißt es: „Johann Georg Veiel, äußerst liederlich, dessen Frau von Wohlmutshausen gebürtig, wo ihr Bruder Kronenwirt ist“.

Zum Haus Nummer 3 (heute Forchtenberger Straße 15) heißt es: „Georg Michael Hofmann, ein Bauer, kam mit seiner Frau von Dörzbach hierher und kaufte des alten, noch le-

*benden Leutweins Gut, das Schulden und übler Haushalt wegen verkauft werden musste. Er selbst aber machte es nicht besser, wohl [aber] ärger. Läuft nun als Vagabund umher und sein gutmütiges Weib nährt sich kümmerlich von dem wenigen übrig gebliebenen mit ihren Kindern, deren sie gegenwärtig sieben hat“.*

Zum Haus Nummer 24 (heute Kirchenstraße 8) heißt es: *„Johann Christoph Rausenberger, Schuhmacher junior, dessen Vater das Unglück hatte, zu ertrinken, da er bei Abholung einer kleinen Erbschaft, um dem Zoll zu Sindrungen zu entgehen, einen nicht so gangbaren Weg über den Fluss nahm“.*

Zum Haus Nummer 13 (heute Kirchenstraße 5) heißt es: *„Johann Georg Leutwein, vulgo [genannt] der Moeß, der keinen Fehler hat, als das er übel hört. Und dieser hat eine Tochter, die mit einem Maurergesell, in den sie unsterblich verliebt war, in sein Vaterland, ins württembergische gezogen, daselbst sie verheiratet ist“.* Der Hausname „Moeß“ änderte sich übrigens später in „Mies“.

## **Die ersten namentlich bekannten Pfarrer von Orendelsall**

Nachdem nun 1314 und 1321 erstmals eine Pfarrei in Urkunden überliefert ist, kommen nun vereinzelt auch die Namen von Pfarrern vor. So erscheint in einer Schwäbisch Haller Urkunde von 1352 ein *„Walther, Pfarrer zu Orendelsall“* als Zeuge<sup>136</sup>.

Am 25. Juni 1360 verkaufte ein Albrecht Böckinger, *„Kirchherr von Orendelsall“* dem Kloster Maulbronn seinen halben Hof in Nordheim<sup>137</sup>. 1363 erscheint er als *„Albrecht Beckinger, Kirchherr zu Orendelsall“* noch ein-

mal als Zeuge in einer Urkunde des Conz von Seinsheim zu Neuenfels<sup>138</sup>. Schließlich kommt 1381 Albrecht von Böckingen, Kirchherr zu *„Dörendelsalle“* vor, der den Ottilienaltar im neuen Spital am Bach zu Hall verliehen bekommt<sup>139</sup>. Trotz der unterschiedlichen Schreibweisen kann man davon ausgehen, dass es sich um den gleichen Pfarrer handelt, der sich von 1360 bis 1381 in Orendelsall nachweisen lässt.

Es fällt auf, dass diese beiden Pfarrer hauptsächlich im Umfeld der Reichsstadt Schwäbisch Hall erscheinen, weshalb 1990 Gerhard Fritz in seinen Forschungen zu der Annahme kam, dass hier *„Weltgeistliche tätig waren, die sich auch nach Pfründen in der Umgebung, so etwa in Schwäbisch Hall, bemühten“*<sup>140</sup>.

## **Die Wandmalereien der Kirche zu Orendelsall**

An der südlichen Außenwand des Kirchturms befinden sich Wandmalereien, die Motive aus der Legende der heiligen Ursula darstellen sollen.

Das Wandbild wurde 1957 bei der Kirchenrenovierung an der Südseite des Turmes an der Außenwand unter dem Verputz entdeckt und *„teilweise“* freigelegt<sup>141</sup>. Unter Aufsicht

136 Friedrich Pietsch: Die Urkunden des Archivs der Reichsstadt Schwäbisch Hall, Nr. 290

137 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 502, Maulbronn, U 876

138 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 05, Schublade 55 Nr. 3; Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 173 (hier Albrecht Bock geschrieben); Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3 (hier Albrecht Bock geschrieben); Pfarrbeschreibung 1905 (hier Albrecht Bock genannt); Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 51 (hier Albrecht Bock genannt); Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 76

139 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 186, U 346; Friedrich Pietsch: Die Urkunden des Archivs der Reichsstadt Schwäbisch Hall, Nr. 733; Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 375

140 Gerhard Fritz - Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 263

141 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall



Südeite des Orendelsaller Kirchturms (Foto: Andreas Volk)

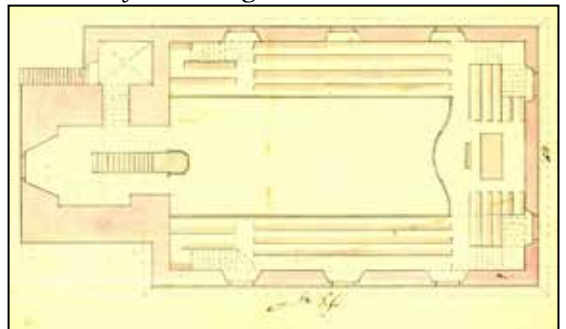
eines Hauptkonservators vom Amt für Denkmalpflege in Stuttgart wurde die Malerei von einem Restaurator restauriert.

Diese Wandmalereien wurden bisher sehr willkürlich datiert. Am 27. Oktober 1957 hieß es im evangelischen Gemeindeblatt: „In der Sakristei und am Südaufgang der Kirche in Orendelsall sind Wandmalereien aus dem 14. Jahrhundert zum Vorschein gekommen“. Siegfried Vöhringer schrieb 1958 in seiner heimatkundlichen Arbeit, dass man die Entstehung des Wandbildes im 13. bis 14. Jahrhundert suchen darf<sup>142</sup>. Nach einem Bericht in der Hohenloher Zeitung von 1964 soll das Fresko um 1450 entstanden sein<sup>143</sup>. Jürgen Hermann Rauser legte 1981 in seinem „Zweiflinger Heimatbuch“ die Entstehungszeit ins 14. Jahrhundert<sup>144</sup>. Die Kreisbeschreibung von 2006 nennt dagegen das 15. Jahrhundert<sup>145</sup>.

Es stellt sich nun die Frage, warum gerade an einer Außenwand eine Wandmalerei an-

gebracht wurde. Des Rätsels Lösung bringt eine Zeichnung des Grundrisses der Kirche aus der Zeit des Kirchenbaus von 1791, die sich im Hohenlohe-Zentralarchiv in Neuenstein befindet<sup>146</sup>. Demnach befand sich im Süden des Kirchturms ein Anbau, wohl die Sakristei. Die Malerei war also ursprünglich nicht an der Außenwand, sondern befand sich in der nördlichen Innenwand der Sakristei. Über der Sakristei lag der Zugang zum Kirchturm, den Zugang konnte man über einem Treppenaufgang erreichen.

Ebenfalls 1957 fand man „links unterhalb des Bildes eine hellverputzte Stelle“<sup>147</sup>. Siegfried Vöhringer berichtet darüber: „Die Form ließ auf ein zugemauertes romantisches Fenster schließen. Das Entdeckungsfieber ergriff Pfarrer und Lehrer. Pfarrer Sturm setzte der hellen Stelle mit einem Gipserbeil zu und brach den ersten Stein heraus. Abwechslungsweise arbeiteten wir an der nur langsam sich vergrößernden Öffnung. Eine dunkle Leere gähnte uns entgegen. Kein Zweifel, wir hatten einen Gang gefunden, und zwar den Kanzelaufgang des Pfarrers in der Kirche vor 1793. Erst beim damaligen Kirchenbau verlor der Aufgang seine Bedeutung und wurde zugemauert. Damit war das Bild an der Außenwand geklärt. Dort stand einmal



Grundriss der Orendelsaller Kirche aus dem Jahre 1791 (Original im Pfarramt Orendelsall)

142 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall

143 Hohenloher Zeitung, 1964

144 Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 37

145 Kreisbeschreibung 2006, Seite 382

146 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 115, VII/212

147 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall

die Sakristei, welche unten zum Teil als Beinhaus gedient hatte und beim neuen Kirchenbau 1793 abgerissen worden war<sup>148</sup>.

Anstelle der abgebrochenen Sakristei wurde 1793 durch Maurer Späth von Neuenstein eine Treppe aufgeführt, die auf die Empore führte. Dabei soll die Wandmalerei beschädigt worden sein<sup>149</sup>.

Als man das Fresko 1957 freigelegt hatte, erkannte man, dass es sich bei dem Motiv „um die Legende der heiligen Ursula handelte“<sup>150</sup>. 1964 berichtete die Hohenloher Zeitung: „Ein Fresko, das ein unbekannter Künstler um

von der heilige Ursula kratzten, als der Wert der Malerei erkannt und als das Fresko schließlich wieder restauriert war, da musste die Treppe weichen, um künftig das Kleinod der Kirche ins rechte Licht zu setzen“. 1960 wurde die alte Treppe abgerissen und auf die Nordseite des Kirchturms verlegt.

Doch nicht nur am Kirchturm, sondern auch in seinem Inneren, befinden sich Malereien. Mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts wurden im Gewölbe des romanischen Turmchors Wandmalereien gefertigt<sup>151</sup>. In den vier Kappen des Kreuzrippengewölbes sind die vier



Die Evangelisten Johannes ...



... Matthäus und ...



... Lukas im Chorgewölbe (Foto: Andreas Volk)

1450 auf die Außenwand der Orendelsaller Kirche gemalt hat. Das Bild zeigt die heilige Ursula samt Gloriole im Boot stehend, während ihre Begleiterinnen von den Hunnen an den Haaren gezogen werden. Die wilden Krieger aus der Mongolei tragen Kopfbedeckungen, die von denen unserer heimischen Gartenzwerge kaum zu unterscheiden sind. In Orendelsall redet man deshalb respektlos vom Bild mit den Zipfelmännlich. Diese wertvolle Wandmalerei war jahrhundertlang unter einer dicken Putzschicht verborgen. Außerdem führte über das verdeckte Bild eine Treppe hinauf zu Empore, wo nach alter Tradition nur männliche Kirchenbesucher zu sitzen pflegen. Als die Handwerker bei der Renovierung der Kirche den Putz

Evangelistensymbole mit Schriftbändern vor einem Sternenhimmel dargestellt: Im Osten der Johannesadler, im Norden der Matthäusengel, im Süden der Lukasstier. Die Darstellung des Markuskolwen in der westlichen Kappe ist völlig zerstört. An den Chorwänden befinden sich Pflanzenranken mit Blüten, in den Laibungen des Südfensters sind zwei Heilige ohne Attribute dargestellt.

Von der ursprünglichen Beschriftung der Wandmalereien ist kaum noch etwas vorhanden, die Inschriften wurden wahrscheinlich 1733 neu gemalt. Denn in diesem Jahr wurden die ehemalige Sakramentsschranknische an der Nordwand und die Fenster mit ornamentaler Rahmung versehen, wie aus der

148 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall

149 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall

150 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall

151 im Folgenden nach Harald Drös: Die Inschriften des Hohenlohekreises, Band 1, Seite 256



Ornamente über der Sakramentsschranknische mit der Jahreszahl 1733 (Foto: Andreas Volk)

aufgemalten Jahreszahl über der Flachnische hervorgeht.

## Die „magistri fabriciae“ (Heiligenpfleger) von Orendelsall

Ab der Mitte des 15. Jahrhunderts erfährt man dann auch etwas von einer Orendelsaller Heiligenpflege, d.h. es wurden die Güter und das Vermögen der Kirche von dazu bestimmten Personen verwaltet. Am 22. Dezember 1457 legten Konrad Schuler und Friedrich von Wohlmuthausen, beide Heiligenpfleger („magistri fabriciae“) zu Orendelsall, sowie ein Syndikus des Klosters Schöntal beim Dekan des Stift Öhringen eine Urkunde von 1384 vor, welche durch die „Nachlässigkeit“ der Einwohner von „Dorendelsale“ beschädigt wurde<sup>152</sup>. In der Urkunde von 1384 ging es um eine Wiese unterhalb der Gießmühle, die zwischen Metzdorf und dem Orbachshof lag<sup>153</sup>. Um diese Wiese stritten sich noch 1459 die Heiligenpfleger zu Orendelsall und Heinrich Neff von Mainhardtsall<sup>154</sup>. Diese beiden Vorgänge sind vor allem deshalb interessant, weil sie zeigen, dass es zu jener Zeit eine Heiligenpflege in Orendelsall gab. Noch interessanter ist allerdings die Tatsache, dass sich ein Anwalt des Klosters Schöntal (er hieß Konrad Erlach) „im Namen des Klosters und im Namen der Heiligenpfleger der Pfarrkirche zu Orendelsall“ als Verteidiger der Kirchen-

rechte einsetzte<sup>155</sup>. Man hätte hier eher einen Vertreter des Klosters Murrhardt erwartet.

Ebenfalls ins 15. Jahrhundert fällt ein Streit zwischen den Heiligenpflegern und dem Pfarrer. 1752 berichtete Johann Christian Wibel in seiner „Hohenlohischen Kirchen- und Reformationshistorie“ von „anno 1491 Peter Stier, der sich mit den Heiligenpflegern und der Gemeinde [zu Orendelsall] wegen des Almosens in der Kyrche verglichen, dass ihme der dritte Theil an Hünern, Käsen und Eyern, und das übrige alles der Kyrche zustehen soll, dagegen ihme gewisse Wiesenstücke nebst einer Kuh noch zugegeben werden“<sup>156</sup>. Diese Information wurde so in der heimatgeschichtlichen Literatur weitergegeben, ohne näher darauf einzugehen<sup>157</sup>. Dies ist schade, denn das Original der Urkunde ist noch vorhanden<sup>158</sup> und gibt einen interessanten Einblick in die vorreformatorische Zeit. Der Vorfall zeigt, mit welchem Selbstbewusstsein die Gemeinde Orendelsall mit ihrem Pfarrer über dessen Einkommen stritt. Gerhard Fritz hat 1990 die Urkunde näher untersucht: „Da-

155 Staatsarchiv Ludwigsburg, D 6 I, Bü 40

156 Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 173

157 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3; Gustav Bossert: Die Syngrammatisten, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 1892, Seite 21; Pfarrbeschreibung 1905; Dr. Moriz von Rauch (Bearb.): Urkundenbuch der Stadt Heilbronn, Band 2, in: Württembergische Geschichtsquellen, Band 15, Seite 584; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 51; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 76

158 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 10, Schublade 28 Nr. C1 (hier Peter Stirn geschrieben);

152 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 I, U 737

153 Kreisbeschreibung 1968, Seite 668

154 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 I, U 738 und 739; Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 II, Bü 1020



*mals wurde ein offenbar längerer Streit zwischen dem Pfarrer Peter Stier einerseits und seinen Heiligenpflegern sowie der Gemeinde andererseits beigelegt. Vermittler war Graf Kraft von Hohenlohe, anwesend bei der Verhandlung waren ferner auch der Abt Johannes und mindestens ein Vertreter des Konvents von Murrhardt, die beide den Entscheid mitbesiegelten. Stier hatte geklagt, dass ihm die Gemeinde trotz mehrfacher Forderung seinen Anteil am Drittel an dem in der Kirche gesammelten Almosen verweigert habe. Man kam nun überein, dass dem Pfarrer von allen als Almosen gesammelten Hühnern, Käsen und Eiern zwar ein Drittel zustehen sollte, dass aber alle anderen Almosen, nämlich Geld, Wachs, Korn, Flachs, allein der Kirche gehörten. Die Almosenregelung nahm man zum Anlass, auch die übrige Pfarrbesoldung zu ordnen: Zur Kirche gehörten insgesamt 3½ Tagwerk Wiesen, die um jährlich 15 Gulden verpachtet waren. Diese Summe erhielt der Pfarrer von den Heiligenpflegern ausbezahlt. Hinzu kam eine jährliche Entlohnung von 5 Gulden, so dass sich das Gesamteinkommen des Pfarrers auf 20 Gulden Bargeld belief. Eine weitere Beteiligung an den Natureinkünften rundete die Einkünfte des Pfarrers ab: Aus dem Korn, der als Almosen einging, sollte er zwei Malter erhalten, wenn das Almosen über vier Malter pro Jahr betrug, andernfalls nur ein Malter. Außerdem stand dem Pfarrer noch eine Kuh vom Kirchenvieh zu (in der Urkunde folgt der nicht ganz eindeutige Zusatz, dass der Pfarrer die Kuh als ein Stehrin Kuwe nach Gewohnheit des Kapitels zu Ingelfingen halten solle). Orendelsall war also keine übermäßig gut dotierte Pfarrei. Man wird zu den genannten Einkünften zwar noch Teile des kleinen Zehnten zählen dürfen, aber jener erbrachte erfahrungsgemäß nur bescheidene Summen. Das Kloster Murrhardt als Patronatsherr hielt sich 1491 aus den pfarrinternen Streitigkeiten he-*

raus und beschränkte sich darauf, die Übereinkunft zu bekräftigen und zu billigen“<sup>159</sup>.

## **Die Einführung der Reformation in Orendelsall**

Die Reformation soll in Orendelsall schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt eingeführt worden sein, nämlich ab 1517, spätestens 1525 durch den Pfarrer Wolfgang Taurus.

Liest man die heimatgeschichtliche Literatur, so zeichnet sich folgendes Bild ab: Pfarrer Wolfgang Taurus zieht 1517 als Pfarrer in Orendelsall auf<sup>160</sup>. Er soll evangelisch gesinnt<sup>161</sup>, ja sogar einer der „eifrigsten Lutheraner“ sein<sup>162</sup>. Von ihm sollen 1517 die ersten reformatorischen Anstöße ausgegangen sein<sup>163</sup>. Ja er soll 1517 sogar schon die Reformation eingeführt haben<sup>164</sup>. Von seinem Patronatsherrn, dem Kloster Murrhardt, ließ er sich nichts sagen<sup>165</sup>. Wir hören sogar davon, dass sich unter den Augen des Klosters Schöntal, welches die Gerichtsbarkeit über den Ort hatte, die Reformation des Orts in voller Kirche vollzog<sup>166</sup>! Andere Quellen geben vorsichtigerweise das Jahr 1525<sup>167</sup> oder um 1525 für die Einführung Reformation in Orendelsall an<sup>168</sup>. 1525 sollen die Orendelsaller die Reformation schon angenommen haben<sup>169</sup>.

159 Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 262 und 263

160 Pfarrbeschreibung 1905

161 Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 215

162 Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 253

163 Kreisbeschreibung 2006, Seite 382

164 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 53; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 31

165 Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 263

166 Pfarrbeschreibung 1905

167 Pfarrbeschreibung 1827; Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 122; Pfarrbeschreibung 1905

168 Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1

169 Pfarrbeschreibung 1905

Das liest sich alles sehr schön, doch ist Vorsicht angebracht. Aufgrund von Indizien kann dies vielleicht alles möglich sein, doch sollte man daraus keine Lehrmeinung bilden.

Klären wir zunächst einmal, was wir über diesen Pfarrer Wolfgang Taurus wissen. Pfarrer Taurus findet erstmalig in Johann Christian Wibels „Hohenlohische Kirchen- und Reformationsgeschichte von 1752 Erwähnung. Daraus erfährt man, dass „*Wolfgang Taurus, al[ias] Stier, bereits A[nno] 1517 Pfarrer zu Orendelsall war, und verkaufte in solchem Jahr Herrn Graf Albrechten einen Theil des Zehenden zu Schwarzenweiler gegen jährliche 4 Fl[orin] Mitwochs nach Reminiscere*“<sup>170</sup>. Die bei Wibel genannte Urkunde ist zwar nicht mehr im Original vorhanden, aber trotzdem beweist der Vorgang, dass 1517 Wolfgang Taurus schon Pfarrer war, und nicht erst 1517 „*als Pfarrer aufgezogen war*“, wie das die Pfarrbeschreibung von 1905 berichtet. Wibel weiß noch von einer anderen urkundlichen Erwähnung von Taurus zu berichten, in der er 1519 als Bürge für die Heiligenpflege Kirchensall auftaucht<sup>171</sup>. Hier ist das Original noch vorhanden und befindet sich im Hohenlohe-Zentralarchiv in Neuenstein<sup>172</sup>. Dann berichtet Wibel noch davon, dass Pfarrer Taurus „*einer mit von den Theologen war, welche A[nno] 1525 das wichtige Buch Syngamma Suevicum verfertigt und ihre Nahmen dabey drucken lassen*“<sup>173</sup>. Zu diesem Buch später mehr.

Während Wibel noch keine Aussagen darüber trifft, wann die Reformation in Orendel-

sall eingeführt wurde, so schrieb 1827 der Orendelsaller Pfarrer Gottlob Weinland in seiner Pfarrbeschreibung: „*Die Reformation wurde in Orendelsall selbst höchst wahrscheinlich schon 1525 durch Pfarrer Wolfgang Taurus eingeführt, nicht so sicher ist es von den übrigen Filialorten bekannt. Diese so frühe Einführung bleibt immer ein merkwürdiger Umstand*“<sup>174</sup>. Davon leitete 1865 die Öhringer Oberamtsbeschreibung ab: „*Der Pfarrer, unter dem die Reformation Eingang fand, war Wolfgang Taurus*“, ohne allerdings eine konkrete Jahreszahl zu nennen<sup>175</sup>.

Weitere Details über Pfarrer Taurus weiß 1892 der uns schon bekannte Gustav Bossert zu berichten: „*Wolfgang Taurus heißt eigentlich Stier und stammt aus Forchtenberg. Er kam 1508 nach Heidelberg, wo er am 29. Mai immatrikuliert und am 9. Juli 1509 zum baccalaureus artium und im März 1511 zum Magister promoviert wurde. Wahrscheinlich war sein Vater schon Pfarrer in Orendelsall. Wenigstens ist dort 1491 ein Pfarrer Peter Stier. Wie lange er in Orendelsall als Pfarrer blieb, kann ich nicht nachweisen. Jedenfalls war er noch 1532 daselbst, denn in diesem Jahr wohnte er einer ähnlichen Versammlung wie der, welche das Syngamma zur Folge hatte, aber diesmal in Heilbronn bei*“<sup>176</sup>.

Noch mehr über Pfarrer Taurus hatte 1985 das Baden-Württembergische Pfarrerbuch zu berichten. Demnach soll Taurus ca. 1490 in Forchtenberg geboren sein<sup>177</sup>. Nachdem er sich schon wie dargestellt 1517 und 1519 als Pfarrer in Orendelsall nachweisen lässt, erscheint er 1524 wohl nur für kurze Zeit als Diakon in Nürnberg. Dass muss nach dem

---

170 Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 296

171 Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 296

172 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 10, Schublade 27 Nr. Q8

173 Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 296

---

174 Pfarrbeschreibung 1827

175 Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311

176 Gustav Bossert: Die Syngrammatisten, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, Nr. 3/1892, Seite 21

177 Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1

6. März 1524 gewesen sein, denn zu diesem Tag erscheint er in einer Erbschaftsangelegenheit im Heilbronner Ratsprotokoll als Pfarrer zu Orendelsall<sup>178</sup>. Im Jahr 1532 soll er laut Pfarrerbuch als Pfarrer in Bonfeld erscheinen<sup>179</sup>. Doch Wolfgang Taurus ist 1532 noch Pfarrer in Orendelsall, als er an einer Versammlung in Heilbronn teilnimmt<sup>180</sup>. Das Heilbronner Urkundenbuch weist ihn erst 1539 in Bonfeld nach<sup>181</sup>. Ein Sohn von ihm namens Eusebius soll 1546 bis 1551 Student in Tübingen gewesen sein<sup>182</sup>. Er lässt sich auch schon 1541 nachweisen<sup>183</sup>.

Diese Erkenntnisse über Pfarrer Wolfgang Taurus lassen nun folgende Schlüsse zu: Falls der 1491 genannte Orendelsaller Pfarrer Peter Stier wirklich sein Vater war und Wolfgang Taurus 1546 einen Sohn hatte, der im Studentenalter war, so durfte ihm das Zölibat schon fremd gewesen sein. Außerdem unterzeichnete er am 21. Oktober 1525 als „*Volfgangus Taurus Orendelsalinus*“ das „*Syngramma suevicum*“<sup>184</sup>. Diese theologische Schrift

---

178 Dr. Moritz von Rauch (Bearb.): Urkundenbuch der Stadt Heilbronn, in: Württembergische Geschichtsquellen, Band 15, Seite 584; Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 263

179 Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 2

180 Julius Hartmann: Erhard Schnepf, der Reformator in Schwaben, Nassau, Hessen und Thüringen, Seite 148; Gustav Bossert: Die Syngrammatisten, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 1892, Seite 21; Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 263

181 Dr. Moritz von Rauch: Urkundenbuch der Stadt Heilbronn, Band 4, in: Württembergische Geschichtsquellen, Band 20, Seite 415

182 Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 2

183 Dr. Moritz von Rauch: Urkundenbuch der Stadt Heilbronn, Band 4, in: Württembergische Geschichtsquellen, Band 20, Seite 415

184 Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 296; Pfarrbeschreibung 1827; Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106; Bü 122; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311; Gustav Bossert: Die Syngrammatisten, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 1892, Seite 21;

erschien im Umfeld des Reformators Johannes Brenz in Schwäbisch Hall und sympathisierte mit den Gedanken Martin Luthers.

Doch auch wenn Pfarrer Wolfgang Taurus mindestens seit 1525 evangelisch gesinnt war: Kann man daraus schließen, dass die Reformation in Orendelsall zu dieser Zeit eingeführt wurde? Ortsherr war das Kloster Schöntal, Patronatsherr das Kloster Murrhardt. Wilhelm Mattes schrieb 1929 in seinem „Öhringer Heimatbuch“: „*Als Murrhardt von Württemberg reformiert wurde, fand die Reformation auch in Orendelsall Eingang, wo schon seit 1517 ein evangelisch gesinnter Mann, Pfarrer Taurus (Stier) wirkte*“<sup>185</sup>. Doch wann wurde Murrhardt reformiert? 1534 wurde im Herzogtum Württemberg die Reformation eingeführt<sup>186</sup>. Doch Kloster Murrhardt wurde nicht säkularisiert, der Abt blieb bis 1548 im Amt<sup>187</sup>. Auch noch bis 1574 lassen sich Äbte in Murrhardt nachweisen. Und wie verhielt es sich außerhalb der württembergischen Landesgrenzen? Konnte Herzog Ulrich seinem Befehl zur Reformation 1535 auch im fernen Orendelsall den erforderlichen Nachdruck verleihen? Wann wurde Württemberg Patronatsherr in Orendelsall? Fragen, auf die wir aufgrund der Quellenlage keine Antwort finden.

Das baden-württembergische Pfarrerbuch berichtet davon, dass 1541 zum Mal das

---

Pfarrbeschreibung 1905; Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 253; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 52; Martin Brecht, Gerhard Schäfer und Frieda Wolf (Hrsg.): Johannes Brenz - Frühschriften, Teil 1 Seite 224 und 234; Gunther Franz (Hrsg.): Reformation in Hohenlohe - 400 Jahre Hohenlohische Kirchenordnung; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 76; Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1; Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 263

185 Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 214

186 Beschreibung des Oberamts Backnang, Seite 252

187 Beschreibung des Oberamts Backnang, Seite 253

evangelische Abendmahl in Orendelsall zelebriert wurde. 1556 soll die Reformation in Orendelsall unter württembergischer Herrschaft gegen den Protest von Kloster Schöntal endgültig eingeführt worden sein<sup>188</sup>. Ähnliches berichten die Kreisbeschreibungen, ohne allerdings ein genaues Datum zu nennen: „Die Reformation wurde noch durch den Patronatsherr Württemberg gegen den Willen des Klosters Schöntal als Ortsherrn eingeführt“<sup>189</sup> oder „Württemberg lässt gegen den Willen der schöntalischen Ortsherrschaft Gottesdienst in lutherischem Sinn feiern“<sup>190</sup>.

Man sieht also auch hier, dass sich die Veröffentlichungen in der heimatgeschichtlichen Literatur sehr widersprechen. Der Zeitpunkt der Einführung der Reformation in Orendelsall bleibt weiterhin ein Rätsel und dürfte sich aufgrund der spärlichen Quellen wohl auch nie mehr genau bestimmen lassen.

### Zum Patronatsrecht in Orendelsall

Auch in nachreformatorischer Zeit besaß das Kloster Murrhardt das Patronatsrecht in Orendelsall. Es existiert noch die Kopie eines Übergabebriefes aus dem Jahre 1555, als dem „gewesenen“ Orendelsaller Pfarrer Bonifacio Krämer vom Murrhardter Abt Otto Leonhard Hofseß (Abt von 1552 bis 1574) ein „Platz hinter dem Pfarrhaus, darauf ein Haus zimmern könnte“, bewilligt wurde<sup>191</sup>. Grund für die Zurverfügungstellung des Hausplatzes war, dass der „würdige und ehrsame“ Pfar-

rer Krämer die Pfarrei Orendelsall „viele Jahre versehen und dem Kloster Murrhardt mit allen Treuen gedient“. Es bleibt zunächst unklar, ob Pfarrer Krämer „ein protestantischer oder ein katholischer bzw. interimistischer Geistlicher war“<sup>192</sup>. Doch in einem Gültbuch der Pfarrei Orendelsall aus dem Jahre 1564 erscheint „des alten Pfarrers Bonifacii Kremers Witwe“<sup>193</sup>. Da er also verheiratet war, so darf man auch annehmen, dass er ein evangelisch gesinnter Pfarrer war.

Während die Urkunde von 1555 noch darauf hindeutet, dass zumindest in eben diesem Jahre das Kloster Murrhardt noch Lehensrechte in Orendelsall hatte, so erfährt man am 31. Juli 1563 davon, dass die Patronatsrechte beim Herzogtum Württemberg lagen. An eben diesem Tag vertauschte Herzog Christoph von Württemberg mit den Grafen Ludwig Casimir und Eberhard von Hohenlohe zahlreiche Rechte und Güter. Unter anderem erhielten die Grafen von Hohenlohe „des Klosters Murrhardt Kollatur der Pfarrei Orendelsall“ sowie des „Klosters Murrhardt angehörenden Zehnten zu Orendelsall“<sup>194</sup>.

---

192 Gerhard Fritz - Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 240

193 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 121

194 Original im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GL 5, Schublade 21 Nr. 11b und 11c; Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 443; Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3; Lexikon von Franken, Band 4, Seite 274; Staatsarchiv Ludwigsburg, D 6 I, Bü 40; Pfarrbeschreibung 1827; Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 200, Band 601; Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106; Bü 122; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311; Beschreibung des Oberamts Backnang, Seite 260; Karl Weller: Die Entstehung der Kirchen und Pfarreien in der Diözese Öhringen, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 1903, Seite 107; Pfarrbeschreibung 1905; Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 215 und 253; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 24 und 52; Kreisbeschreibung 1968, Seite 455 und 457; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 47, 74, 76 und 82; Das Land Baden-Württemberg

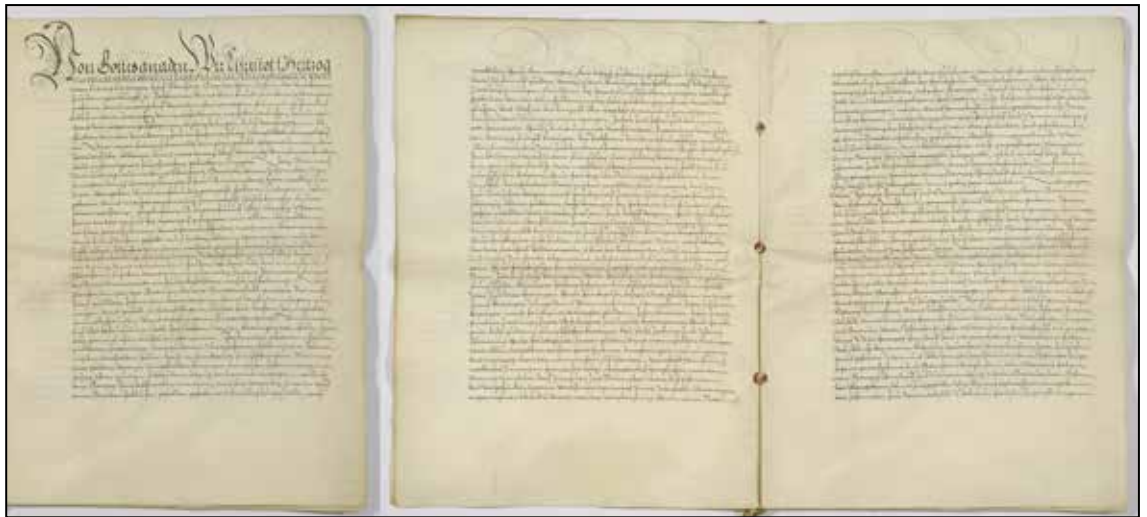
---

188 Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1

189 Kreisbeschreibung 1968, Seite 457

190 Kreisbeschreibung 2006, Seite 382

191 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 121; Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 508, Bü 6; Staatsarchiv Ludwigsburg, D 6 I, Bü 40 (hier wird das Jahr 1548 genannt; Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 122 (hier wird das Jahr 1558 genannt); Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 240, 263 und 385 (hier wird ebenfalls das Jahr 1558 genannt)



Urkunde vom 31. Juli 1563 (Original im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GL 5, Schublade 21 Nr. 11b und 11c)

Obwohl in dem Vertrag vom 31. Juli 1563 nicht erwähnt, sollen auch Grundstücke und Gebäude, die zur Pfarrei gehörten, an Hohenlohe gefallen sein. In einem Aufschrieb aus dem Jahre 1839 heißt es: *„Zu der Pfarrei Orendelsall gehörte zu jener Zeit auch ein nicht unbeträchtliches Gut, welches jedoch schlecht angebaut gewesen zu sein, und daher auch wenig ertragen zu haben scheint, weshalb Graf Ludwig Casimir von Hohenlohe schon im Jahr 1564 veranlasst wurde um bessern Nutz und Fürtrag unserer Pfarr zu Orendelsall anzurichten und zu fördern, auch zu bequemer Unterhaltung und Besoldung eines jederzeit wohnenden Pfarrers und anderer Kirchendiener daselbst, den größten und besten Teil der zum Pfarrgut gehörigen Gebäude und Grundstücke zu verkaufen. Die verkauften Grundstücke wurden mit einer jährlichen beständigen Gült, welche von je zehn Gulden Kaufschilling einen Pfennig betrug, und der Handlohnabgabe bei Veränderungsfällen von hundert Gulden Wert*

*fünf Gulden belegt, und sich alle Obrigkeit auf den verkauften Gütern vorbehalten“*<sup>195</sup>.

Noch heute lassen sich die Anwesen nachweisen, die einmal zum Pfarrgut gehört hatten (geordnet nach ihrem Alter):

ab 9. Jh.	Haus Nummer 33 (Kirche)
vor 1548	Haus Nummer 30 (Pfarrhaus)
ab 1548	Haus Nummer 17 (heute Kirchenstraße 15)
ab 1562	Haus Nummer 18 (alte Schule, heute Kirchenstraße 20)
ab 1607	Haus Nummer 30a (Kelter, später Zehntscheune)
ab 1721	Haus Nummer 21 (neue Schule, heute Kirchenstraße 18)
ab 1804	Haus Nummer 32 (heute Kirchenstraße 23)
ab 1818	Haus Nummer 34 (heute Sallweg 5)

### **Etwas zur alten Wasserversorgung von Orendelsall**

Schon auf einer Flurkarte von 1787 ist eine „Brunnenstube“ eingezeichnet. Und auf der Urkarte der württembergischen Landesvermessung von 1839 sieht man, dass nordöstlich von Orendelsall eine Wasserleitung in den Ort führt.

- Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band IV, Seite 242; Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1; Gerhard Fritz - Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 263; Kreisbeschreibung 2006, Seite 381 und 382

<sup>195</sup> Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 200, Band 601



Karte von 1787 (Quelle: Kreisbeschreibung 2006, Seite 381)

Schon die Forchtenberger Amtsrechnung von 1729/1730 enthält die Kosten „wegen Führung 14 Wägen mit Steinen zu Ausmauerung des neu gegrabenen Brunnens bei der Pfarrwiese“<sup>196</sup>. Der Brunnen wurde von dem bayreuthischen Brunnenmeister Christian Künstemann von Greifen gebaut.

Ein Brunnen neben dem Pfarrhaus gibt es erst seit dem Jahre 1890. Am 18. Dezember 1889 bat Pfarrer Egner bei der Oberkirchenbehörde um Herstellung eines Brunnens<sup>197</sup>. Daraus erfährt man auch, dass „in dem Orte genügendes Trinkwasser überhaupt nicht vorhanden ist. Es gibt zwei Brunnen im Ort: Einer ganz oben im Ort [beim Rathaus], in der Mitte des Orts ein Gemeindebrunnen [wo der Mauerweg in die Kirchenstraße mündet]“. Zunächst sollte die Gemeinde die Kosten für den neuen Pfarrbrunnen übernehmen. Dafür wollte diese aber sichergestellt haben, dass alle Einwohner von Orendelsall den Brunnen benutzen dürfen. Dass wollten nun aber der Pfarrer und seine vorgesetzte Behörden „nicht leiden, wenn sich ständig fremde Leute am Pfarrhaus aufhalten“. So kam man überein: „Die Gemeinde verpflichtet sich, das zur Speisung des Brunnens erforderliche Wasser, mindestens 10 Liter in der Minute, aus der von

*ihr kürzlich erkauften Quelle abzugeben, während seitens der Staatsfinanzverwaltung der Gemeinde das Recht eingeräumt werden würde, den Wasserbedarf der Umlieger beim Pfarrhaus am Pfarrbrunnen decken zu dürfen“.*

Im Jahre 1890 wurde von der Finanzverwaltung unter Beteiligung des evangelischen Konsistoriums eine Brunnenleitung mit einem laufenden Brunnen an der südwestlichen Ecke des Pfarrhauses hergestellt, „welcher samt Wasserleitung nach Erlass der königlichen Domänenverwaltung vom 20. November 1891 künftig von der Pfarrstelle allein



Pfarrbrunnen Orendelsall (Foto: Andreas Volk)

*zu unterhalten ist. Die Anlieger des Pfarrhauses dürfen am Pfarrbrunnen ihren Wasserbedarf decken“.*

1906 kam es zum Bau der ersten Wasserleitung in Orendelsall<sup>198</sup>. Eine Pumpstation wurde 1929 erbaut<sup>199</sup>.

Nach der im Jahre 1906 erfolgten Einrich-

196 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 124

197 Akten im Pfarrarchiv

198 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 36 und 104

199 Gemeindearchiv Zweiflingen, Bestand Orendelsall, B 51

tung der Wasserversorgung in Orendellsall wurde der Brunnen für das Pfarrhaus hinfällig und die Gemeinde übernahm die Pflicht, die „frühere Brunnenleitung samt laufendem Brunnen“ zu unterhalten.

### Das Gasthaus zum „Löwen“

Fährt man auf der L 1048 an Orendellsall vorbei, sticht jedem das imposante Gebäude in der Ernsbacher Straße 7 ins Auge. Hier ließ 1912 bis 1913 der Orendellsaller Löwenwirt Gottlieb Friedrich Hieber ein Gasthaus errichten.



Postkartenansicht ca. 1913 (Quelle: Udo Hieber, Heidenheim)

Doch schon vor diesem Bau gab es eine Löwenwirtschaft in Orendellsall, nämlich in der Kirchenstraße 11. Dieses Anwesen im „unteren Dorf“ lässt sich vom Dreißigjährigen Krieg bis 1819 in sechs Generationen im Besitz einer Familie Metz nachweisen. Seit 1759 ist auch überliefert, dass dort eine Bäckerei betrieben wurde. Über den letzten Namens-

träger dieser Familie, Johann Georg Metz, heißt es im Orendellsaller Seelenregister von 1801: „Der Bäcker und Gassenwirt, hat eine Frau, seine Mutter und einen Knecht, zwei bereits konfirmierte Söhne, eine Tochter von 12 Jahren“<sup>200</sup>. Im Seelenregister von 1801 begegnet uns zum ersten Mal der Hinweis, dass neben der Bäckerei auch eine Gassenwirtschaft betrieben wurde. Ein Wirtshausname existierte zu dieser Zeit noch nicht. Kurz nachdem Orendellsall an das Königreich Württemberg gefallen war, richtete Johann Georg Metz am 27. Januar 1804 ein Gesuch an die kurfürstliche Hofkammer in Ellwan-

gen „um Gestattung einer Schildwirtschaft“<sup>201</sup>. Er suchte also um das Recht nach, auf einen Schild einen Wirtshausnamen führen zu dürfen. Ob die Erlaubnis erteilt wurde, geht aus den Akten nicht hervor.

Johann Georg Metz ist 1819 verstorben,

200 Pfarramt Orendellsall, Kirchenbuch, Band 2

201 Staatsarchiv Ludwigsburg, D 1, Bü 1417

die Kinder waren nach auswärts verheiratet. Ein Kaufbucheintrag vom 2. Februar 1827 berichtet davon, dass des „Georg Metz, gewesenen Gastwirts Witwe“ das „Bauerngut nebst der Wirtschafts- und Backgerechtigkeit“ für 3000 Gulden verkaufte<sup>202</sup>. Von einer Schildgerechtigkeit ist nichts vermerkt, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass dem Gesuch von 1804 nicht entsprochen wurde. Käufer war Johann Georg Hieber von Büttelbronn, der in Dörzbach mit einer Metz'schen Enkeltochter verheiratet war. Aus dem Orendelsaller Feuerversicherungsbuch von 1902 geht hervor, dass das Anwesen 1828 neu erbaut wurde, womit Johann Georg Hieber als Bauherr in Frage kommt<sup>203</sup>.

In der heimatgeschichtlichen Literatur heißt es zum Jahr 1837: *„Die Gemeinde löst die Handlöhne, Sterbefälle und jährlichen Hellerzins ab. Dass dieser Tag für die Orendelsaller ein besonderer Tag, ein Tag der Freude war, wird man verstehen. Löwenwirt Hieber veranstaltete darum am 31. Oktober 1837 ein Ablösungsfest, bei welchem es hoch herging“*<sup>204</sup>. Hier wäre anzumerken, dass dies eine Überlieferung aus dem 20. Jahrhundert ist. Es ist nicht davon auszugehen, dass damals schon der Gasthausnamen „Löwen“ existierte. Noch im Güterbuch von 1848 erscheint Johann Georg Hieber nur als Bäcker<sup>205</sup>. Eine Schildgerechtigkeit wäre aber mit Sicherheit ins Güterbuch eingetragen worden.

Nach dem Feuerversicherungsbuch von 1865 gehörte dem Johann Georg Hieber

ein „zweistöckiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller, ein an das Haus angebautes und mit diesem verbundenes zweistöckiges Wohnhaus, ein angebautes zweistöckiges Nebengebäude (Schafstall)“<sup>206</sup>. Erst im Familienregister von 1876 wird er als „Löwenwirt“ bezeichnet<sup>207</sup>.

1873 hat der Sohn Georg Christian Friedrich Hieber die Gastwirtschaft übernommen<sup>208</sup>. Er ist aber schon 1880 verstorben und die Witwe verheiratete sich mit Georg Balthasar Friedrich Gebert, der bis 1881 die Wirtschaft führte.

1904 übernahm dann Gottlieb Friedrich Hieber, Sohn des Georg Christian Friedrich Hieber und Stiefsohn des Georg Balthasar Friedrich Gebert, die Löwenwirtschaft<sup>209</sup>. Als er sich das neue Anwesen in der Ernsbacher Straße 7 erbaute, suchte er bei der Kreisregierung Ellwangen „um die Erlaubnis nach, das dingliche Wirtschaftsrecht zum Löwen auf sein neu zu erstellendes Gebäude an der Straße nach Friedrichsruhe übertragen zu dürfen“<sup>210</sup>. Dem Gesuch wurde stattgegeben.

Ab 1930 war die Löwenwirtschaft dann im Besitz der Familie Fugger.

## **Graf Ruprecht versetzt im Jahre 1314 Orendelsall**

Aus der urkundlichen Erstnennung von Orendelsall erfährt man, dass der Graf Ruprecht von Dürn, welcher zu Forchtenberg residierte, am 30. März 1312 Orendelsall und andere Güter für 30 Pfund Heller

---

202 Gemeindearchiv Zweiflingen, Bestand Orendelsall, B 33

203 Gemeindearchiv Zweiflingen, Bestand Orendelsall, B 51

204 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 28; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 47

205 Gemeindearchiv Zweiflingen, Bestand Orendelsall, B 21

---

206 Gemeindearchiv Zweiflingen, Bestand Orendelsall, B 50

207 Standesamt Zweiflingen

208 Gemeindearchiv Zweiflingen, Bestand Orendelsall, B 50

209 Gemeindearchiv Zweiflingen, Bestand Orendelsall, B 51

210 Staatsarchiv Ludwigsburg, E 175, Bü 6197



an den Ritter Raben von Neuenstein gegen Wiederlosung versetzt hatte. Er konnte das Geld wohl kurz darauf zurückzahlen und das Dorf Orendelsall wieder an sich bringen. Denn *„acht Tage vor Sankt Mathias Tag, da man zählte von Gottes Geburt dreizehnhundert Jahr und dann noch in dem vierzehnten Jahr“* [= 17. Februar 1314] konnte er schon wieder alle seine Güter und Rechte, *„gesucht und ungesucht, die wir hätten in Sanct Orendels Salle“*, für acht Pfund Heller an Zürich von Bachenstein verkaufen. Außerdem wurden noch Güter und Rechte in Diebach und Hettenbach verkauft. Es wurde vereinbart, dass,

dig, wurde mit Transparentpapier kaschiert und ist deshalb stellenweise schwer lesbar. Auch das Wachssiegel des Ruprecht von Dürn ist verlorengegangen. Die Urkunde wird im Staatsarchiv Ludwigsburg aufbewahrt<sup>211</sup>.



Urkunde vom 17. Februar 1314 (Original im Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 I, U 736)

wenn Zürich von Bachenstein die Kaufsumme innerhalb von fünf Jahren nicht erlegen kann, er die Güter wieder an Ruprecht zurückzugeben hat. Als Zeugen treten in dieser Urkunde auf: Herr Ludwig von Bachenstein, der Pfaffe Dietrich, Kaplan von Wimpfen, Cunz von Enslingen, Fritz von Neuheim, Cunz Eltmann, Schultheiß Konrad von Forchtenberg und Schultheiß Berthold von Ernsbach.

Die Pergamenturkunde ist ziemlich beschä-

---

211 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 I, U 736



# **Orendelsaller Chronik in Kurzform**

recherchiert von Andreas Volk

# Orendelsaller Chronik in Kurzform

recherchiert von Andreas Volk

8. Jh. Orendelsall wird von Wülfingen aus an einem Sallübergang sowie an den sich hier kreuzenden Wegen von Wülfingen nach Öhringen und von Öhrnberg nach Schwäbisch Hall angelegt<sup>1</sup>
8. bis 9. Jh. der heilige Orendulus hat eine kleine Waldkapelle zu seinem Gottesdienst benutzt<sup>2</sup>
- um 800 das Kloster Fulda hat Besitz in „Sala“, nämlich „die Güter, die das Pfarr- und Schulgut genannt werden“<sup>3</sup>
- zwischen 814 und 840 der Mönch Orendel lässt sich an einem „wilden, wüsten Ort an der Sall, wo jetzt die Pfarrkirche zu Orendelsall steht“, nieder<sup>4</sup>.
9. Jh. der Einsiedler Orendel lebt in Orendelsall<sup>5</sup>  
eine erste Kirche wird errichtet<sup>6</sup>  
die Grundmauern des Kirchturms stammen aus dem 9. Jahrhundert<sup>7</sup>  
der Einsiedler Orendel zieht ins Kloster Murrhardt<sup>8</sup>
- zwischen 9. und 14. Jh. Landleute siedeln sich an der vom heiligen Orendel urbar gemachten Stätte an<sup>9</sup>
- 1042 die Grafen von Wülfingen (Forchtenberg) sind Herrscher in dem Gebiet der Markung Orendelsall<sup>10</sup>
- um 1300 Orendelsall gehört den Grafen von Dürn<sup>11</sup>
- 13./14. Jh. das Wandgemälde mit Motiven der Legende der Heiligen Ursula am Kirchturm wird angefertigt<sup>12</sup>
- 31.3.1312 Graf Ruprecht von Dürn bekennt, dass er an Raben, Ritter von Neuenstein, um 30 Pfund Heller gegen Wiederlösung versetzt hat „Sant Orendels Salle“ und Hettenbach (abgegangener Ort), die Dörfer mit Leuten und Gut, und die Fischweide zu Widdern<sup>13</sup>
- vor 1314 das Kloster Murrhardt ist im Besitz des Patronatsrechts über die Kirche<sup>14</sup>
- 17.2.1314 Graf Ruprecht von Dürn zu Forchtenberg verkauft an Zürich von Bachenstein alle seine Güter und Rechte in „Sante Orendels Salle“, Diebach und Hettenbach. Kann Zürich die Kaufsumme innerhalb von 5 Jahren nicht erlegen, hat er die Güter zurückzugeben<sup>15</sup>
- 10.7.1314 Abt Albrecht und der Konvent des Benediktinerklosters Murrhardt verkaufen zur Tilgung ihrer Schulden an Kloster Schöntal das halbe Gericht, Gefälle und einen Weinberg in „Orendelssalle“, ausgenommen das Patronatsrecht über die dortige Kirche<sup>16</sup>  
das Kloster Murrhardt hat Zehntrechte<sup>17</sup>
- 1318 die Herren von Biringen haben Besitz in Orendelsall<sup>18</sup>
- 1319/1320 die Grafen von Dürn tragen Orendelsall von Würzburg zu Lehen<sup>19</sup>
- 19.5.1321 Gottfried III., Bischof von Würzburg, erteilt seine Zustimmung zu dem am 10. Juli 1314 erfolgten Verkauf von Gütern und Gefällen in „Orendelssalle“ an Kloster Schöntal durch Kloster Murrhardt. Kloster Murrhardt hatte das Patronatsrecht der „Parochia Orendelssalle“ und den dortigen Zehnten vom Verkauf ausgenommen<sup>20</sup>
- 1322 Heinrich und Dieter von Aschhausen erhalten die Gerichtsbarkeit und Güter zu Orendelsall vom Hochstift Würzburg verliehen<sup>21</sup>
- bis 1326/1327 die von Aschhausen haben das Gericht und diverse Güter als Würzburger Lehen inne<sup>22</sup>
- ab 1326/1327 die von Biringen haben das Gericht und diverse Güter als Würzburger Lehen inne<sup>23</sup>
- 1352 Walther, Pfarrer zu Orendelsall, ist Zeuge in einer Haller Urkunde<sup>24</sup>

- 25.6.1360 Albrecht Böckinger, Kirchherr von „*Orendelsol*“, verkauft dem Kloster Maulbronn seinen halben Hof in Nordheim<sup>25</sup>
- 1363 Albrecht Beckinger, Kirchherr zu Orendelsall, ist Zeuge in einer Urkunde des Conz von Seinsheim zu Neuenfels<sup>26</sup>
- Sommer 1372 Fritz, genannt von Bieringen und Elisabeth, seine Hausfrau, verkaufen an den Abt des Klosters zu Schöntal die Vogtei, das halbe Gericht sowie 13 Güter mit ihren Gülten zu Orendelsall. Bei Vogtei und Gericht behält sich der Verkäufer die Widerlösung vor<sup>27</sup>
- 1381 Albrecht von Böckingen, Kirchherr zu „*Dörendelsalle*“ bekommt den Ottilienaltar im neuen Spital am Bach zu Hall verliehen<sup>28</sup>
- 1385 Götz von Urhausen macht dem Kloster Schöntal den Besitz an Vogtei und Gericht streitig, aber Otto von Heldriet, Kommentur und kaiserliche Landrichter in Franken, entscheidet für das Kloster<sup>29</sup>
- 1400 Heyden von Orendelsall ist Leibeigener des Stifts Öhringen<sup>30</sup>
15. Jh. die Blutgerichtsbarkeit kommt an Hohenlohe<sup>31</sup>  
das Fresko mit der Heiligen Ursula wird am Kirchturm verfertigt<sup>32</sup>
- Mitte 15. Jh. Wallfahrten nach Orendelsall finden statt, namentlich von tauben Leuten<sup>33</sup>  
die Kirche gehört zum Landkapitel Weinsberg<sup>34</sup>
- um 1450 ein unbekannter Künstler malt an der Außenwand der Kirche das Fresko der heiligen Ursula<sup>35</sup>
- 1453 das *liber synodalis* nennt „*Orendelsal*“, welche zum Kapitel Krautheim gehörte<sup>36</sup>
- 22.12.1457 Albrecht Keller, Dekan der Stiftskirche in Öhringen, beurkundet, dass der Official der Würzburger Kirche, Johann Beyer, ihn durch ein wörtlich inseriertes Mandat vom 17.12.1457 beauftragt hat, auf Bitten von Kloster Schöntal über eine Urkunde, die durch die Nachlässigkeit der Einwohner von Orendelsall (*Dorendelsale*) beschädigt wurde, ein Notaritsinstrument anfertigen zu lassen. Darin werden „*Conradus Schulter et Fridericus de Wolmuthausen, magistri fabricae* [Verwalter der Kirchengüter=Heiligenpfleger]“ als Heiligenpfleger von Orendelsall genannt<sup>37</sup>
- 27.8, 3.9. und 6.10.1459 Streit zwischen den Heiligenpflegern Orendelsall und Heinrich Neff zu Mainhardtsall wegen des Eigentumsrechts einer Wiese<sup>38</sup>
- 1469 Kloster Schöntal besitzt einen Hof, zwei Lehen, sechs Güter und ein Haus<sup>39</sup>
- 1491 Graf Kraft von Hohenlohe bestätigt einen Vertrag zwischen Peter Stier, Pfarrer zu Orendelsall, und den Heiligenpflegern daselbst wegen der Verteilung des Almosens in Orendelsall. Dem Pfarrer steht der dritte Teil an Hühnern, Käse und Eiern zu, dass übrige der Kirche. Dagegen werden ihm noch gewisse Wiesenstücke nebst einer Kuh zugegeben<sup>40</sup>
1. Viertel 16. Jh. die Wandmalereien im Gewölbe des Kirchturms werden angefertigt<sup>41</sup>
- 1506 Melchior Schüßler, zu Orendelsall gesessen, kommt wegen Wilddieberei ins Gefängnis<sup>42</sup>
- 1517 Pfarrer Wolfgang Taurus zieht als Pfarrer in Orendelsall auf<sup>43</sup>  
Pfarrer Wolfgang Taurus von Orendelsall verkauft an Graf Albrecht von Hohenlohe einen Teil des Zehnten zu Schwarzenweiler gegen jährliche vier Gulden<sup>44</sup>  
Pfarrer Wolfgang Taurus ist evangelisch gesinnt<sup>45</sup>  
Einführung der Reformation<sup>46</sup>  
Pfarrer Wolfgang Taurus gibt erste reformatorische Anstöße<sup>47</sup>
- 1519 Pfarrer Wolf Stier ist Bürge in einer Urkunde<sup>48</sup>
- 1524 Pfarrer Wolfgang Stier wird für kurze Zeit Diakon in Nürnberg<sup>49</sup>

- 6.3.1524 Pfarrer Wolfgang Stier bitten den Rat der Stadt Heilbronn ihm und seinem Bruder von den Erben des verstorbenen Heilbronner Bürgers Sigmund Stier, der seines verstorbenen Vaters Treuhänder gewesen, Rechnung zu verschaffen<sup>50</sup>
- um 1525 die Reformation wird eingeführt<sup>51</sup>
- 1525 Pfarrer Wolfgang Taurus führt höchst wahrscheinlich die Reformation ein<sup>52</sup>  
Pfarrer Wolfgang Taurus führt die Reformation ein<sup>53</sup>
- 21.10.1525 „*Volfgangus Taurus Orendelsalinus*“ unterzeichnet die theologische Schrift „*Syngramme suevicum*“<sup>54</sup>
- 1532 Pfarrer Wolfgang Taurus ist noch Pfarrer in Orendelsall, als er an einer Versammlung in Heilbronn teilnimmt<sup>55</sup>  
Pfarrer Wolfgang Taurus wird Pfarrer in Bonfeld<sup>56</sup>
- 1534 im Herzogtum Württemberg wird die Reformation eingeführt<sup>57</sup>
- nach 1534 Württemberg säkularisiert das Kloster Murrhardt<sup>58</sup>  
Württemberg lässt gegen den Willen der schöntalischen Ortsherrschaft Gottesdienst in lutherischem Sinn feiern<sup>59</sup>
- 1541 zum ersten Mal wird das evangelische Abendmahl zelebriert<sup>60</sup>
- um 1550 der Haller Chronist Georg Widmann erwähnt, dass „zu seinen Zeiten“ Wallfahrten nach Orendelsall stattfinden<sup>61</sup>
- 1555 Abt Otto Lienhard von Murrhardt übergibt dem Orendelsaller Pfarrer Bonifaz Krämer einen Bauplatz zum Witwensitz für seine Frau<sup>62</sup>
- 1556 Orendelsall wird unter württembergischer Herrschaft gegen den Protest von Kloster Schöntal endgültig evangelisch<sup>63</sup>
- 31.7.1563 Hohenlohe übergibt seine Rechte und Güter in Steinheim a.d.Murr und die Güter des Klosters Gnadental in Kochersteinsfeld, Lampoldshausen und Möglingen an Herzog Christoph von Württemberg; dafür bekommt Hohenlohe: den Murrhardter Zehnten zu Orendelsall, Wohlmuthausen, Zweiflingen und Orbachshof, Zins und Rechte auf dem Murrhardter Hof in Zweiflingen und das dem Kloster Murrhardt gehörende Patronat in Orendelsall<sup>64</sup>
- 1563 bis 1565 Rechtsstreit zwischen Hohenlohe und dem Kloster Schöntal wegen der Errichtung einer Schule durch Hohenlohe<sup>65</sup>
- 1563/1568 auf Befehl des Grafen von Hohenlohe-Neuenstein wird ein Schulhaus errichtet<sup>66</sup>
- zwischen 1563 und 1591 die Kirchenuhr, welche Eigentum der Herrschaft Hohenlohe ist, wird auf Befehl der Herrschaft weggenommen<sup>67</sup>
- 1564 Graf Ludwig Casimir von Hohenlohe verkauft Teile des Pfarrguts<sup>68</sup>  
ein Pfarrgültbuch wird angelegt<sup>69</sup>
- 13.7.1577 Auseinandersetzungen zwischen Bürgermeister, Gericht und Gemeinde zu Orendelsall einerseits und Bürgermeister, Gericht und Gemeinde zu Zweiflingen andererseits wegen des auch von denen zu Zweiflingen beanspruchten Weidgangs auf dem Weckberg, den Feldern und dem Brennholz<sup>70</sup>
- 1578 Bau eines Gefängnisses oder Narrenhäusleins durch Kloster Schöntal<sup>71</sup>
- 3.12.1578 ein Vergleich zwischen Kloster Schöntal und Hohenlohe schreibt die Gerichtsbarkeit über Pfarrer und Mesner in Orendelsall fest. Die Ortsherrschaft samt niederer Gerichtsbarkeit steht dem Kloster Schöntal zu, ausgenommen allein das damals evangelische Kirchenpersonal, das hohenlohischer Jurisdiktion untersteht<sup>72</sup>  
Kloster Schöntal überlässt den Neugereutzehnt an Hohenlohe<sup>73</sup>

- 29.10.1579 ein Vertrag spricht die hohe freischliche Gerichtsbarkeit Hohenlohe zu<sup>74</sup>  
die Pfarrei Orendelsall kommt zur Superintendentur Neuenstein<sup>75</sup>
- zwischen 1579 die Wallfahrten nach Orendelsall hören auf<sup>76</sup>  
und 1600
- um 1580 Hans Lack unterrichtet als Lehrer<sup>77</sup>
- 1584 Bericht des Kellers Sickinger aus Öhringen über die Pfarrbesoldung zu Orendelsall<sup>78</sup>
- um 1590 Pfarrer Schwab klagt über die Enge und Ungeräumigkeit der Kirche<sup>79</sup>
- 1590 Michael Kern erhält 9 Gulden für seine Arbeiten am Chor der Kirche, Pfarr- und Schulhaus<sup>80</sup>
- 1591 das alte Gestell der weggenommenen Uhr wird vom Pfarrer zu Gittern im Pfarrhaus verwendet<sup>81</sup>
- 26.7.1596 Vertrag zwischen Graf Philipp von Hohenlohe-Langenburg und dem Kloster Schöntal über den Neugereutzehnt zu Orendelsall<sup>82</sup>
- 12.5.1598 Vertrag zwischen Graf Philipp von Hohenlohe-Langenburg und dem Kloster Schöntal über Waldbußen zu Orendelsall<sup>83</sup>
- 1596 Martin Crusius berichtet in seiner Schwäbischen Chronik von Wallfahrten im 15. Jahrhundert nach Orendelsall<sup>84</sup>
- 1600 der Schöntaler Abt erlässt eine Dorfordnung<sup>85</sup>
- 1607 der Keller von Öhringen lässt im Pfarrhof zu Orendelsall eine Kelter errichten<sup>86</sup>
- 1608 die Gemeinde Orendelsall bittet beim Kloster Schöntal um eine neue Kirchenuhr<sup>87</sup>
- 10.9.1610 Vertrag zwischen den Grafen von Hohenlohe und dem Kloster Schöntal über Zehnt, Kelterwein und Versteinung zu Orendelsall<sup>88</sup>
- 1616/1627 die Pfarrei von Zweiflingen wird nach Orendelsall verlegt<sup>89</sup>
- 1626 Tod von Schulmeister Eberhardt<sup>90</sup>
- 1626 bis 1628 die Pest wütet<sup>91</sup>
- 1630 nachdem der Graf von Hohenlohe-Neuenstein geächtet war, beginnen Kloster Schöntal und das Hochstift Würzburg mit der Durchführung der Gegenreformation, der aber kein Erfolg beschieden ist, da Hohenlohe bald wieder in seine Rechte eintrat<sup>92</sup>
- 1634 bei einem „*Augenschein*“ wird festgestellt, das die Empore zu niedrig ist<sup>93</sup>  
Pfarrer Knör flüchtet nach Forchtenberg<sup>94</sup>  
„*das weibliche Geschlecht leidet unsäglich*“ unter den kaiserlichen Soldaten<sup>95</sup>  
das Kirchenbuch berichtet von furchtbaren Greuel- und Mordtaten<sup>96</sup>
- 1635 bis 1637 es herrscht große Hungersnot<sup>97</sup>
- 13.4.1636 der Schultheiß von Orendelsall flieht vor Soldaten nach Forchtenberg und stirbt dort<sup>98</sup>
- 1654 Im Ruggerichtsprotokoll des Kloster Schöntal wird Schulmeister Michael Gebhardt aus Orendelsall erwähnt<sup>99</sup>
- 1658 die Dorfordnung von 1600 wird renoviert<sup>100</sup>
- 1666 Hohenlohe belegt die Orendelsaller mit 50 Gulden Waldbußen<sup>101</sup>
- 1669 (Wieder-?)Einführung eines Almosen-Säckleins in der Kirche zu Orendelsall<sup>102</sup>
- 1671 Stadtvogt und Bauschreiber von Forchtenberg besichtigen die ruinöse Kirche<sup>103</sup>

- 1672 Hohenlohe-Neuenstein ist im Besitz des Frucht-, Wein- und Kleinzehnten<sup>104</sup>  
Kloster Schöntal bezieht den Novalzehnten<sup>105</sup>  
das Kirchenschiff wird an den romanischen Chorturm neu angebaut<sup>106</sup>  
Hohenlohe lässt den Orendelsaller Schultheißen in Neuenstein in Arrest stecken, weil die Waldbußen von 1666 nicht bezahlt werden<sup>107</sup>
- zwischen 1674 Orendelsall wird vom Amt Neuenstein getrennt und kommt zum Amt Forchtenberg<sup>108</sup>  
und 1681
- 1676 Kloster Schöntal bestraft die Gemeinde Orendelsall mit 100 Talern, weil sie ihr Vieh auf die Ochsenweide beim Heiligenhaus getrieben hat<sup>109</sup>
- 1678 Pfarrer Wilhelm Friedrich Bintz stirbt und wird unter der Kanzel der Kirche Orendelsall begraben<sup>110</sup>
- 11.6.1681 Vertrag zwischen den Grafen von Hohenlohe-Neuenstein und dem Kloster Schöntal zur Beilegung der Markungsstreitigkeiten um Tiefensall und Orendelsall<sup>111</sup>
- 5.1.1684 bei einem Brand im Pfarrhaus werden die Kirchenbücher und die Bibliothek des Pfarrers ein Raub der Flammen<sup>112</sup>
- 1688 drei Orendelsaller kommen bei einem Kellereinsturz im Kloster Schöntal ums leben<sup>113</sup>
- 1692 eine zweite Lehrerstelle wird geschaffen<sup>114</sup>
- 1693 bis 1702 Streitigkeiten zwischen dem Kloster Schöntal und den Grafen von Hohenlohe bzw. deren Amtmann zu Forchtenberg um die Zent-Gerichtsbarkeit zu Orendelsall<sup>115</sup>
- 1694 der Orendelsaller Schulmeister Johann Paul Gebhard kündigt seinen Dienst wegen „*der von Seiten der Gemeinde Orendelsall und des Klosters Schöntal erlittenen Bedrückungen*“<sup>116</sup>  
Güter des Pfarrguts werden der Schule übergeben<sup>117</sup>
- 1694-1696 Beschwerden des Klosters Schöntal gegen die Grafen von Hohenlohe-Langenburg wegen verschiedener Beeinträchtigungen und Gewalttätigkeiten gegen die Einwohner von Orendelsall<sup>118</sup>
- 1696 der „*Hohenloh'sche Chronikkalender*“ führt den Ortsnamen Orendelsall auf einen Mönch namens Orendel aus dem 9. Jahrhundert zurück<sup>119</sup>
- 1697 die Gemeinde besitzt rund 100 Morgen Wald<sup>120</sup>
- 1705 ein Rezess zwischen Hohenlohe und Schöntal wird errichtet<sup>121</sup>
- 1708 die Gemeinde Orendelsall hat die Geldstrafe von 1676 getilgt<sup>122</sup>
- 1721/1722 die baufällige Schule wird durch einen Neubau ersetzt<sup>123</sup>
- 1722 der Heilbronner Glockengießer Daniel Rohr gießt eine Kirchenglocke<sup>124</sup>  
die kleine Kirchenglocke wird vom Morsbacher Glockengießer Johann Leonhard Lösch gegossen<sup>125</sup>
- 1723/1724 die Einwohner sammeln Geld für die neue Kirchenglocke<sup>126</sup>
- 1727 geplanter Kauf einer gebrauchten Orgel vom Kloster Schöntal<sup>127</sup>
- 1728 das Kirchenschiff wird erweitert<sup>128</sup>. Es wird eine „*Ecke von 11 Schuh breit und 23 Schuh lang*“ und für die Männer eine Empore mit zwei Säulen, darunter 14 neue „*Weiberstühle*“ Platz finden, angebaut<sup>129</sup>  
beim Orgelbaumeister Wiegleb in Wilhelmsdorf wird für 126 Gulden ein Orgel gekauft<sup>130</sup>
- 1730 die Waldkapelle (Sakristei und Beinhaus) „*ist eine der unansehnlichsten und ungeräumigsten des hohenlohischen Vaterlandes. Ein äußerst unförmiges Machwerk von mancherlei Ecken und Winkeln*“<sup>131</sup>.



- 1733 Johann Jacob Moser berichtet in seinen „Schwäbischen Chronik“ von den Wallfahrten des 15. Jahrhunderts<sup>132</sup>  
die ehemalige Sakramentsschranknische an der Nordwand und die Fenster der Kirchturms werden mit ornamentaler Rahmung versehen<sup>133</sup>
- 1738/1739 die Kirchenstühle für die Bewohner vom Tiergarten (heute Friedrichsruhe) werden in der Orendelsaller Kirche gefertigt<sup>134</sup>
- zwischen 1743 und 1775 die Gruft der Kirche wird geöffnet<sup>135</sup>
- 1747 Bau des Rathauses<sup>136</sup>
- 1750 ein Wirtshaus „Zum Rößle“ wird erwähnt<sup>137</sup>
- 1752 Johann Christian Wibel berichtet in seiner „Hohenlohischen Kirchen- und Reformationshistorie“ von dem heiligen Orendel des 9. Jahrhunderts und von den Wallfahrten des 15. Jahrhunderts<sup>138</sup>
- 1756 ein starker Sturmwind beschädigt Turm und Dach der Kirche<sup>139</sup>
- 1756/1757 ein silberner, ganz vergoldeter Kommunionkelch und ein Hostienteller werden angeschafft<sup>140</sup>
- 1757 ein starker Sturmwind beschädigt Turm und Dach der Kirche<sup>141</sup>
- 1758 ein starker Sturmwind beschädigt Turm und Dach der Kirche, das Dach wird undicht<sup>142</sup>
- 11.5.1761 Vertrag des Klosters Schöntal mit dem Maurer von Orendelsall über die Reparatur des Heiligenhauses bei Zweiflingen<sup>143</sup>
- 28.8.1761 die mittlere Kirchenglocke wird auf Kosten der fürstlichen Herrschaft von Glockengießer Lösch aus Morsbach umgegossen<sup>144</sup>
- 1.3.1762 eine gewaltige Kälte tritt ein, dass sogar *„die Vöglein unverhofft auf den Kopf herunter gefallen und erfroren sind“*<sup>145</sup>
- 1766 das ganze Jahr große Trockenheit und darauffolgender Wassermangel in den Brunnen und in der Sall<sup>146</sup>
- 1768 Christian Ernst Hanselmann erwähnt den heiligen Orendel<sup>147</sup>
- 1774 Bitte des Klosters Schöntal an das Reichskammergericht um Ausstellung eines verschärften Mandats gegen die Fürsten zu Hohenlohe-Oehringen wegen deren übermäßigen Wildhege in den Wäldern und Wiesen um Orendelsall<sup>148</sup>
- 14.8.1776 die kleine Kirchenglocke wird auf Kosten der fürstlichen Herrschaft von Glockengießer Lösch aus Morsbach umgegossen<sup>149</sup>
- 1776 Bau des Pfarrhauses<sup>150</sup>
- 10.10.1781 Pfarrer Johann Christian Gesler bittet beim Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg um Erneuerung der Kirche<sup>151</sup>
- 1782 die Gemeinde erwirbt für 1400 Gulden die herrschaftlichen Schäfereitriebe von Schwarzenweiler und Forchtenberg<sup>152</sup>  
eine Schäfereigesellschaft wird gegründet<sup>153</sup>  
ein Schiederbuch wird angelegt<sup>154</sup>
- 1789 die Gemeinde lässt 4/5 ihres Waldes roden, um Kulturland an die Einwohner zu verteilen<sup>155</sup>
- 24.12.1790 die Empore der Kirche bricht während dem Gottesdienst zusammen<sup>156</sup>
- 1790/1791 die Kirche wird durch den Fürsten neu errichtet<sup>157</sup>

- 11.1.1791 eine herrschaftliche Baukommission besucht die ruinierte Kirche<sup>158</sup>
- 12.1.1791 Bitte der Pfarrgemeinde um Neubau der Kirche<sup>159</sup>
- zwischen 12.1. und April 1791 die fürstliche Herrschaft bewilligt den Kirchenneubau<sup>160</sup>
- April 1791 mit dem „*Grundgraben und Steinbrechen*“ für den Kirchenneubau wird begonnen<sup>161</sup>
- 24.5.1791 der Grundstein zur neuen Kirche kann feierlich gelegt werden<sup>162</sup>
- 1791 der Kirchturm wird erhöht<sup>163</sup>
- Winter 1791/1792 durch Zuspruch von Hof- und Baurat Glenk werden in der Kirche zwei Emporen rechts und links der Orgel durch den Hofzimmermann Haag aus Öhringen errichtet<sup>164</sup>
- Sommer 1792 die restlichen Schreinerarbeiten in der neuen Kirchen werden durchgeführt<sup>165</sup>
- 1793 Orgelbaumeister Mezler stellt eine (neue?) Orgel auf<sup>166</sup>  
Maurer Spät aus Neuenstein baut die Außentreppe am Kirchturm und beschädigt dabei die Wandmalerei<sup>167</sup>  
die Sakristei an der Südwand des Kirchturmes wird abgebrochen<sup>168</sup>
- bis Ostern 1793 der 74jährige Bildhauer und Schreinermeister Glück aus Steinbach fertigt in der Kirche Altar und Kanzel<sup>169</sup>
- nach Ostern 1793 Hofmaler Schillinger bemalt die Kanzel der neuen Kirche<sup>170</sup>
- 7.11.1793 Einweihung der neuen Kirche<sup>171</sup>
- 12.4.1794 durch fürstliche Resolution wird eine Kirchhoferweiterung angeordnet<sup>172</sup>
- 1794 eine Bergbaugesellschaft, von Salinendirektor Glenk aus Niedernhall gegündet, gräbt am Ausgang des Ortes gegen den Roßbach einen 17 Meter tiefen Schacht, welcher aber keine Kohlenlager zutage bringt<sup>173</sup>
- 1794 bis 1796 Erweiterung des [alten] Friedhofs<sup>174</sup>
- 1796 großes Kindersterben an den Blattern<sup>175</sup>
- 1797 die Weet wird angelegt<sup>176</sup>
- 1799/1800 der Friedhof wird im Tal neu angelegt<sup>177</sup>
- 1801 ein Lexikon berichtet von dem heiligen Orendel des 9. Jahrhunderts und von den Wallfahrten des 15. Jahrhunderts<sup>178</sup>
- 1802 das Schulhaus wird erweitert<sup>179</sup>
- bis Okt. 1802 Orendelsall gehört zum Klosteramt Schöntal<sup>180</sup>
- 1.1.1803 Orendelsall kommt an das württembergische Oberamt Schöntal<sup>181</sup>
- 1809 Orendelsall kommt zur Schultheißerei Zweiflingen<sup>182</sup>
- bis 3.11.1810 Orendelsall gehört zum Oberamt Schöntal<sup>183</sup>
- ab 3.11.1810 Orendelsall kommt zum Oberamt Öhringen<sup>184</sup>
- 1815 Bau des Schulhauses<sup>185</sup>
- 14.7.1819 Orendelsall wird mit Heiligenhaus wieder eine eigene Schultheißerei<sup>186</sup>
- 1840 an die Schule wird ein Anbau errichtet<sup>187</sup>
- 5.4.1837 die Gemeinde löst die Handlöhne, Sterbefälle und jährlichen Hellerzinse ab<sup>188</sup>
- 1843 die Kirchenglocke von 1761 wird umgegossen<sup>189</sup>

1845	die kleine Kirchenglocke von 1776 zerspringt und wird von der Glockengießerei Bachert in Heilbronn umgegossen <sup>190</sup>
Febr. 1847	ein Armenverein wird gegründet <sup>191</sup>
1854	Heiligenhaus kommt zur Schultheißerei Zweiflingen <sup>192</sup>
um 1860	der Friedhof wird unterhalb des Ortes ins Tal verlegt <sup>193</sup>
1865	der Rendelstein bei Öhringen wird mit dem heiligen Orendel in Verbindung gebracht <sup>194</sup>
zwischen 1865 und 1871	der Öhringer Archivar Joseph Albrecht untersucht die Krypta der Kirche <sup>195</sup>
1871	ein Öhringer Rektor berichtet davon, dass der heilige Orendel unter dem Rendelstein begraben sein soll und erwähnt erstmals einen unterirdischen Gang, der vom Rendelstein zur Kirche in Orendelsall führen soll <sup>196</sup>
1874	Reparatur des Kirchturms nach Blitzschlag, dabei wird ein Reliquiengewölbe entdeckt <sup>197</sup>
um 1875	geplanter Bau einer (neuen) Schule <sup>198</sup>
1878	Anbau an die Schule <sup>199</sup>
Juni 1880	großes Brandunglück <sup>200</sup>
1884	der Gesangverein „Eintracht“ wird gegründet <sup>201</sup>
1892	gründliche Erneuerung der Kirche <sup>202</sup>
1898	eine „Orgelkasse“ zur Neuanschaffung einer Kirchenorgel wird gegründet <sup>203</sup>
1906	die Kirche wird heizbar gemacht <sup>204</sup> Bau der ersten Wasserleitung <sup>205</sup> Einrichtung einer Telefonstelle <sup>206</sup>
bis 1907	kein Rathaus vorhanden <sup>207</sup>
12.9.1910	die Schafscheuer brennt ab <sup>208</sup>
17.10.1910	eine neue Orgel wird in der Kirche aufgestellt <sup>209</sup>
30.10.1910	die neue Orgel wird eingeweiht <sup>210</sup>
1.4.1911	zwei Lindenbäume werden auf dem nördlichen Kirchplatz gepflanzt <sup>211</sup>
August 1911	die große Kirchenglocke von 1722 zerspringt <sup>212</sup>
zwischen August und Oktober 1911	die drei Kirchenglocken von 1722, 1843 und 1845 werden eingeschmolzen und von der Gießerei Bachert in Kochendorf neu gegossen <sup>213</sup>
Kirchweihe 1911	die drei neuen Kirchenglocken werden geweiht <sup>214</sup>
Ende 1911	Einführung der Elektrizität <sup>215</sup>
1.3.1917	die zwei kleinen Kirchenglocken werden für die Kriegswirtschaft beschlagnahmt und kehren nach Kriegsende nicht zurück <sup>216</sup>
17.7.1921	Einweihung des Kriegerdenkmals auf dem Friedhof <sup>217</sup>
1923	Schultheiß Christian Diether legt eine Chronik des Ersten Weltkrieges an <sup>218</sup>
1924	die Zehntscheune brennt ab <sup>219</sup>
1925	zwei neue Kirchenglocken werden von der Gießerei Bachert in Kochendorf gegossen <sup>220</sup>
Dez. 1925	Weihe der beiden neuen Kirchenglocken <sup>221</sup>

1940	die zwei großen Kirchenglocken werden für die Kriegswirtschaft beschlagnahmt und kehren nach Kriegsende nicht zurück <sup>222</sup>
12.4.1945	der Ort wird von amerikanischen Truppen besetzt <sup>223</sup>
1951	zwei neue Kirchenglocken werden von der Gießerei Bachert in Kochendorf gegossen <sup>224</sup>
1957	Reparatur des Kirchturms <sup>225</sup> Außernerneuerung der Kirche <sup>226</sup> die gemalten Wandverzierungen in der Sakristei und das Wandbild an der Außenseite des Kirchturms werden freigelegt <sup>227</sup> der alte Kanzelaufgang wird freigelegt <sup>228</sup> in einem kleinen Bretterverschlag unter dem Kanzelaufgang werden alte Bibeln und Gesangbücher gefunden <sup>229</sup>
1958	Siegfried Vöhringer verfasst eine Ortschronik <sup>230</sup>
1960	Abbruch der Treppenaufgangs zur Empore und Freilegung der Wandmalerei <sup>231</sup>
1965/1966	Anlegung des Feuersees <sup>232</sup>
1973	Einrichtung eines Kindergartens im Schulhaus <sup>233</sup>

## Benützte Archive

- *Gemeindearchiv Zweiflingen*
- *Hauptstaatsarchiv Stuttgart*
- *Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein*
- *Kreisarchiv Neuenstein*
- *Landeskirchliches Archiv Stuttgart*
- *Pfarrarchiv Orendelsall*
- *Staatsarchiv Ludwigsburg*
- *Stadtarchiv Schwäbisch Hall*

## Verwendete Literatur

- *Martinus Crusius: Annales Suevici, Teil 3, 1596*
- *Johann Jacob Moser: Schwäbische Chronik, Band 2, 1733*
- *Johann Gottfried Biedermann: Geschlechtsregister der reichsfrei unmittelbaren Ritterschafftlandes zu Franken löblichen Orts Odenwald, 1751*
- *Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, 1752*
- *Christian Ernst Hanselmann: Beilagen zu der weiter erläutert und verteidigten Landeshoheit, 1757*
- *Christian Ernst Hanselmann: Fortsetzung des Beweises, wie weit der Römer Macht, 1768*
- *Georg Wilhelm Zapf: Versuche und Bemerkungen zur Erläuterung der hohenlohischen älteren und neueren Geschichte, 1779*
- *Johann Christian Gesler: Kurze Geschichte des dahiesigen neuen Kirchenbaus, 1793 (Manuskript im Pfarramt)*

- *Johann Kaspar Bundschuh: Geographisches Statistisch-Topographisches Lexikon von Franken, Band 4, 1801*
- *Ernst Friedrich Johann Dronke (Hrsg.): Traditiones et Antiquitates Fuldenses, 1844*
- *Ernst Friedrich Johann Dronke (Hrsg.): Codex Diplomaticus Fuldensis, 1850*
- *Ottmar Schönhuth: Chronik des Klosters Schöntal, 1850*
- *Beschreibung des Oberamts Öhringen, 1865*
- *Julius Hartmann, Erhard Schnepf, der Reformator in Schwaben, Nassau, Hessen und Thüringen, 1870*
- *Karl Eduard Paulus: Beschreibung des Oberamts Backnang, 1871*
- *Dr. Otto Keller: Vicus Aureli oder Öhringen zur Zeit der Römer, 1871*
- *Kühles (Bearb.): Die kirchliche Einteilung von Württembergisch Franken im Jahr 1453, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte, Jahrgang 1879*
- *Gustav Bossert: Die Briefe des Feuchtwanger Dekans Wigo - eine Quelle für die Geschichte des Württembergischen Franken, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte, Jahrgang 4, 1881*
- *Gustav Toepke: Die Matrikel der Universität Heidelberg, Teil 1, 1884*
- *Gustav Bossert: Die Anfänge des Klosters Murrhardt, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte, 1888*
- *Gustav Bossert: Die Syngrammatisten, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 1892*
- *Gustav Bossert (Bearb.): Württembergisches aus dem Codex Laureshamensis, den Traditiones Fuldenses und aus Weissenburger Quellen, in: Dietrich Schäfer (Hrsg.): Württembergische Geschichtsquellen, Band 2, 1895*
- *Karl Weller: Die Entstehung der Kirchen und Pfarreien in der Diözese Öhringen, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, Band 7, 1903*
- *Dr. Christian Kolb (Bearb.): Geschichtsquellen der Stadt Hall - Widmanns Chronica, in: Württembergische Geschichtsquellen, Band 6, 1904*
- *August Ziegler: Aus Orendelsall, in: Evangelisches Gemeindeblatt, Ausgabe Dezember 1906*
- *Dr. Moriz von Rauch (Bearb.): Urkundenbuch der Stadt Heilbronn, Band 2, in: Württembergische Geschichtsquellen, Band 15, 1919*
- *Dr. Moritz von Rauch: Urkundenbuch der Stadt Heilbronn, Band 4, in: Württembergische Geschichtsquellen, Band 20, 1922*
- *Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, 1929*
- *Emil Kost: Walterichüberlieferungen in Murrhardt, in: Württembergisch Franken 1951/1952*
- *Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, 1958 (Manuskript im Kreisarchiv)*
- *Friedrich Wilhelm Kantzenbach: Theologie und Gemeinde bei Johannes Brenz, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, Band 65, 1965*
- *Friedrich Pietsch: Die Urkunden des Archivs der Reichsstadt Schwäbisch Hall, 1967*
- *Der Landkreis Öhringen - Amtliche Kreisbeschreibung, Band 2, 1968*

- *Martin Brecht, Gerhard Schäfer und Frieda Wolf (Hrsg.): Johannes Brenz - Frühschriften, Teil 1, 1970*
- *Gunther Franz (Hrsg.): Reformation in Hohenlohe - 400 Jahre Hohenlohische Kirchenordnung 1578-1978, 1979*
- *Das Land Baden-Württemberg - Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band IV, 1980*
- *Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, 1981*
- *Gerhard Fritz: Kloster Murrhardt im Früh- und Hochmittelalter - Eine Abtei und der Adel an Murr und Kocher, in: Forschungen aus Württembergisch Franken, Band 18, 1982*
- *Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1 und 2, 1985*
- *Gerhard Fritz: Regesten zur Geschichte der Grafschaft Löwenstein und der Grafen von Löwenstein-Habsburg, Band 1, 1986*
- *Gerhard Fritz - Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, 1990*
- *Karl-Heinz Wüstner: Die Schreinerei Blanz in Orendelsall, in: Entdecken, erforschen, erhalten - Museumserweiterung und Sonderausstellung im Rößlermuseum Untermünkheim, 1996*
- *Norbert Jung: 1951 - 2001, ein kleines Glockenjubiläum für die Kilianskirche, 2001 (Manuskript im Kreisarchiv)*
- *Der Hohenlohekreis, Band 2, 2006*
- *Die Inschriften des Hohenlohekreises, 2008*
- *Wolfgang Dieterle: Auf den Spuren der ehemaligen Wiesenwässerung im unteren Salltal, 2008*

---

1 Kreisbeschreibung 1968, Seite 456; Das Land Baden-Württemberg - Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band IV, Seite 242; Kreisbeschreibung 2006, Seite 381 und 382

2 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 31

3 Gustav Bossert (Bearb.): Württembergisches aus dem Codex Laureshamensis, den Traditiones Fuldenses und aus Weissenburger Quellen, in: Dietrich Schäfer (Hrsg.): Württembergische Geschichtsquellen, Band 2, Seite 244; Karl Weller: Die Entstehung der Kirchen und Pfarreien in der Diözese Öhringen, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 1903, Seite 107; Pfarrbeschreibung 1905; August Ziegler: Aus Orendelsall, in: Evangelisches Gemeindeblatt, Ausgabe Dezember 1906; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Kreisbeschreibung 1968, Seite 456; Das Land Baden-Württemberg - Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band IV, Seite 242; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 30 und 74; Kreisbeschreibung 2006, Seite 381

4 Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 173; Pfarrbeschreibung 1905; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 50; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 74

5 Kreisbeschreibung 1968, Seite 456; Kreisbeschreibung 2006, Seite 381

6 Pfarrbeschreibung 1905; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch

7 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch

8 Staatsarchiv Ludwigsburg, D 6 I, Bü 40

9 Staatsarchiv Ludwigsburg, D 6 I, Bü 40

10 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 24

11 Kreisbeschreibung 1968, Seite 457; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 47

- 12 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 37 und 39 (die Kreisbeschreibung 2006 nennt das 15. Jahrhundert)
- 13 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 15, Schublade 50 Nr. 7; Christian Ernst Hanselmann: Beilagen zu der weiter erläuterten und verteidigten Landeshoheit, Seite 280; Georg Wilhelm Zapf - Versuche und Bemerkungen zur Erläuterung der hohenlohischen älteren und neueren Geschichte, Seite 35; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311; Beschreibung des Oberamts Künzelsau, Seite 469; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 24; Kreisbeschreibung 1968, Seite 456 und 457; Das Land Baden-Württemberg - Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band IV, Seite 242; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 30 und 47; Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1; Kreisbeschreibung 2006, Seite 381
- 14 Kreisbeschreibung 2006, Seite 381
- 15 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 I, U 736; Ludwig Fromm: Ein diplomatischer Beitrag zur Geschichte der Grafen von Dören, in: Württembergisch Franken 1847, Seite 30; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311; Beschreibung des Oberamts Künzelsau, Seite 469; Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 214; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 24; Kreisbeschreibung 1968, Seite 456 und 457; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 30 und 47; Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1; Kreisbeschreibung 2006, Seite 381
- 16 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 I, U 495; Staatsarchiv Ludwigsburg, D 6 I, Bü 40; Ottmar Schönhuth: Chronik des Klosters Schöntal, Seite 64; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311 (nennt das Jahr 1319); Beschreibung des Oberamts Backnang, Seite 260; Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 214 (nennt das Jahr 1319); Das Land Baden-Württemberg - Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band IV, Seite 242 (nennt das Jahr 1319); Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 24 (nennt das Jahr 1319); Friedrich Pietsch: Die Urkunden des Archivs der Reichsstadt Schwäbisch Hall, Band 1, Seite 52; Kreisbeschreibung 1968, Seite 457; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 47 und 74; Gerhard Fritz: Regesten zur Geschichte der Grafschaft Löwenstein und der Grafen von Löwenstein-Habsburg, Band 1, Seite 116; Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 263; Kreisbeschreibung 2006, Seite 381
- 17 Kreisbeschreibung 1968, Seite 457; Kreisbeschreibung 2006, Seite 381
- 18 Beschreibung des Oberamts Künzelsau, Seite 418
- 19 Kreisbeschreibung 2006, Seite 381
- 20 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 I, U 497; Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 173; Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3; Staatsarchiv Ludwigsburg, D 6 I, Bü 40; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311; Karl Weller: Die Entstehung der Kirchen und Pfarreien in der Diözese Öhringen, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 1903, Seite 107; Pfarrbeschreibung 1905; Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 214; Emil Kost: Walterichüberlieferungen in Murrhardt, Seite 190 (nennt das Jahr 1351); Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 51; Kreisbeschreibung 1968, Seite 456; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 30 und 74; Kreisbeschreibung 2006, Seite 382
- 21 Johann Gottfried Biedermann: Geschlechtsregister der reichsfrei unmittelbaren Ritterschaft Landes zu Franken löblichen Orts Odenwald; Beschreibung des Oberamts Künzelsau, Seite 418; Kreisbeschreibung 1968, Seite 457; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 47
- 22 Kreisbeschreibung 2006, Seite 381
- 23 Kreisbeschreibung 2006, Seite 381
- 24 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 186, U 135; Friedrich Pietsch: Die Urkunden des Archivs der Reichsstadt Schwäbisch Hall, Nr. 290; Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 374
- 25 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 502, Maulbronn, U 876
- 26 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 05, Schublade 55 Nr. 3; Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 173 (hier Albrecht Bock geschrieben); Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3 (hier Albrecht Bock geschrieben); Pfarrbeschreibung 1905 (hier Albrecht Bock genannt); Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 51 (hier Albrecht Bock genannt); Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 76
- 27 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 05, Schublade LVII Orendelsall; Staatsarchiv Ludwigsburg, D 6 I, Bü 40; Ottmar Schönhuth: Chronik des Klosters Schöntal, Seite 92 und 98; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311; Beschreibung des Oberamts Künzelsau, Seite 418, 419 und 809; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 24; Kreisbeschreibung 1968, Seite 457; Das Land Baden-Württemberg - Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band IV, Seite 242; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 47; Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1; Kreisbeschreibung 2006, Seite 381

- 28 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 186, U 346; Friedrich Pietsch: Die Urkunden des Archivs der Reichsstadt Schwäbisch Hall, Nr. 733; Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 375
- 29 Ottmar Schönhuth: Chronik des Klosters Schöntal, Seite 98; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311; Beschreibung des Oberamts Künzelsau, Seite 421 und 809; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orndelsall, Seite 24
- 30 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 10, Schublade 5 Nr. 89
- 31 Das Land Baden-Württemberg - Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band IV, Seite 242
- 32 Kreisbeschreibung 2006, Seite 382
- 33 Martinus Crusius: Annales Suevici, Band 3, Seite 402; Johann Jacob Moser: Schwäbische Chronik, Band 2, Seite 70; Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 217; Johann Kaspar Bundschuh: Lexikon von Franken, Band 4, Seite 140; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311
- 34 Kreisbeschreibung 2006, Seite 382
- 35 Hohenloher Zeitung, 1964
- 36 Kühles (Bearb.): Die kirchliche Eintheilung von Württembergisch Franken im Jahr 1453, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte. 1879. Heft 3, Seite 283
- 37 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 I, U 737; Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 173; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311
- 38 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 I, U 738 und 739, und B 503 II, Bü 1020
- 39 Kreisbeschreibung 1968, Seite 457
- 40 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 10, Schublade 28 Nr. C1 (hier Peter Stirn geschrieben); Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 173; Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3; Gustav Bossert: Die Syngrammatisten, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 1892, Seite 21; Pfarrbeschreibung 1905; Dr. Moriz von Rauch (Bearb.): Urkundenbuch der Stadt Heilbronn, Band 2, in: Württembergische Geschichtsquellen, Band 15, Seite 584; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 51; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 76; Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 262 und 263
- 41 Die Inschriften des Hohenlohekreises, Band 1, Seite 256 (die Kreisbeschreibung 2006, Seite 382, nennt nur das 16. Jahrhundert)
- 42 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 05, Schublade 79 Nr. 408
- 43 Pfarrbeschreibung 1905
- 44 Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 296; Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3; Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 2
- 45 Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 215
- 46 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 51 (hier Peter Stier genannt) und Seite 53; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 31 und 76
- 47 Kreisbeschreibung 2006, Seite 382
- 48 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 10, Schublade 27 Nr. Q8; Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 296
- 49 Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 2
- 50 Dr. Moriz von Rauch (Bearb.): Urkundenbuch der Stadt Heilbronn, in: Württembergische Geschichtsquellen, Band 15, Seite 584; Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 263
- 51 Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1
- 52 Pfarrbeschreibung 1827; Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 122; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311 (nennt keine Jahreszahl)
- 53 Pfarrbeschreibung 1905
- 54 Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 296; Pfarrbeschreibung 1827; Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106; Bü 122; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311; Gustav Bossert: Die Syngrammatisten, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 1892, Seite 21; Pfarrbeschreibung 1905; Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 253; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 52; Martin Brecht, Gerhard Schäfer und Frieda Wolf (Hrsg.): Johannes Brenz - Frühschriften, Teil 1 Seite 224 und 234; Gunther Franz (Hrsg.): Reformation in Hohenlohe - 400 Jahre Hohenlohische Kirchenordnung; Jürgen Hermann Rauser:



Zweiflinger Heimatbuch, Seite 76; Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1; Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 263

55 Julius Hartmann, Erhard Schnepf, der Reformator in Schwaben, Nassau, Hessen und Thüringen, Seite 148; Gustav Bossert: Die Syngrammatisten, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 1892, Seite 21; Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 263

56 Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 2

57 Beschreibung des Oberamts Backnang, Seite 252

58 Beschreibung des Oberamts Backnang, Seite 253

59 Kreisbeschreibung 2006, Seite 382

60 Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1

61 Dr. Christian Kolb (Bearb.): Geschichtsquellen der Stadt Hall, in: Württembergische Geschichtsquellen, 1904, Seite 147

62 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 121; Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 508, Bü 6; Staatsarchiv Ludwigsburg, D 6 I, Bü 40 (hier wird das Jahr 1548 genannt); Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 240, 263 und 385 (hier wird das Jahr 1558 genannt)

63 Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1

64 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GL 5, Schublade 21 Nr. 11b und 11c; Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 443; Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3; Lexikon von Franken, Band 4, Seite 274; Staatsarchiv Ludwigsburg, D 6 I, Bü 40; Pfarrbeschreibung 1827 (hier wird das Jahr 1579 genannt); Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 122 (hier wird das Jahr 1579 genannt); Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 200, Band 601; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311; Beschreibung des Oberamts Backnang, Seite 260; Karl Weller: Die Entstehung der Kirchen und Pfarreien in der Diözese Öhringen, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 1903, Seite 107; Pfarrbeschreibung 1905; Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 215 und 253; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 24 und 52; Kreisbeschreibung 1968, Seite 457; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 47, 74, 76 und 82; Das Land Baden-Württemberg - Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band IV, Seite 242; Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1; Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Seite 263; Kreisbeschreibung 2006, Seite 381 und 382

65 Staatsarchiv Ludwigsburg, D 6 I, Bü 40

66 Kreisbeschreibung 2006, Seite 382

67 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 124

68 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 200, Band 601

69 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 121

70 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 I, U 740; Gemeindearchiv Zweiflingen, Bestand Orendelsall, U 1; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Kreisbeschreibung 1968, Seite 456; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 28 und 30; Kreisbeschreibung 2006, Seite 382

71 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 II, Bü 245; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311; Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 215 (nennt das Jahr 1579); Kreisbeschreibung 2006, Seite 381

72 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 II, Bü 245; Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 443 (nennt das Jahr 1579); Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3 (nennt das Jahr 1579); Lexikon von Franken, Band 4, Seite 274 (nennt das Jahr 1579), Pfarrbeschreibung 1827 (hier wird das Jahr 1579 genannt); Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311 [nennt das Jahr 1579]; Wilhelm Mattes: Öhringer Heimatbuch, Seite 215 (nennt das Jahr 1579); Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 47; Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1 (nennt das Jahr 1579); Kreisbeschreibung 2006, Seite 381

73 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 II, Bü 245

74 Staatsarchiv Ludwigsburg, D 6 I, Bü 40; Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 122; Kreisbeschreibung 2006, Seite 381

75 Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 652; Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3; Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1

76 Ableitung aus Stadtarchiv Schwäbisch Hall, HV HS 74

77 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch

- 78 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 10, Schublade 15 Nr. 17
- 79 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 54; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 31
- 80 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall,, Seite 54; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 31
- 81 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 124
- 82 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 II, Bü 250
- 83 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 II, Bü 251
- 84 Martin Crusius: Annales Suevici, Band 2, Seite 70; Johann Jacob Moser: Schwäbische Chronik, Band 2, Seite 70
- 85 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GL 5, Schublade 39 Nr. 6a und 6b; Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 II, Zisterzienserkloster Schöntal; Bü 424; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 50; Kreisbeschreibung 2006, Seite 381
- 86 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 474a, Bü 152
- 87 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 124
- 88 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 II, Bü 258
- 89 Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 363
- 90 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite
- 91 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 55; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 32
- 92 Kreisbeschreibung 1968, Seite 457
- 93 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 54; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 31
- 94 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 32
- 95 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 32
- 96 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 32
- 97 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 55; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 32
- 98 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 55; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 32
- 99 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 II, Bü 537
- 100 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 II, Bü 63
- 101 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 474a, Bü 152
- 102 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, We 20, Schublade 1, Faszikel 15a. Ein Almosen hat schon 1491 existiert (siehe dort)
- 103 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 56; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 32
- 104 Kreisbeschreibung 2006, Seite 381
- 105 Kreisbeschreibung 2006, Seite 381
- 106 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Kreisbeschreibung 1968, Seite 458; Das Land Baden-Württemberg - Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band IV, Seite 242; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 30; Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1
- 107 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 474a, Bü 152
- 108 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106; Bü 124
- 109 Kreisarchiv Neuenstein, Ortsgeschichtliche Sammlung
- 110 Pfarrbeschreibung 1905; Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106; Bü 124
- 111 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 II, Bü 63; Kreisbeschreibung 2006, Seite 382
- 112 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 1
- 113 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 1

- 114 Kreisbeschreibung 2006, Seite 382
- 115 Staatsarchiv Stuttgart, B 474, Erzstift Mainz: Kloster Schöntal, Bü 164
- 116 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 200, Bd 601
- 117 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 200, Bd 601
- 118 Staatsarchiv Stuttgart, B 474, Bü 152
- 119 Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 173; Pfarrbeschreibung 1905; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 50; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 74
- 120 Kreisbeschreibung 2006, Seite 382
- 121 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3; Staatsarchiv Ludwigsburg, D 6 I, Bü 40
- 122 Kreisarchiv Neuenstein, Ortsgeschichtliche Sammlung
- 123 Staatsarchiv Ludwigsburg, D 6 I, Bü 40; Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106; Bü 124; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch; Kreisbeschreibung 2006, Seite 382
- 124 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106; Bü 124; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 309; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 38
- 125 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 124; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 309; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch
- 126 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106; Bü 124
- 127 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 56
- 128 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 124; Kreisbeschreibung 1968, Seite 458; Das Land Baden-Württemberg - Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band IV, Seite 242; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 30; Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1
- 129 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 56; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 31 und 32
- 130 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 56
- 131 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 31
- 132 Johann Jacob Moser: Schwäbische Chronik, Band 2, Seite 70
- 133 Die Inschriften des Hohenlohekreises, Band 1, Seite 257
- 134 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 124
- 135 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 55, Bü 275
- 136 Kreisbeschreibung 1968, Seite 455 und 459; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 30 (widerspricht der Ortschronik von Sebastian Vöhringer, nach der bis 1907 kein Rathaus vorhanden war)
- 137 Kreisbeschreibung 2006, Seite 381
- 138 Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Band 1, Seite 173 und 217
- 139 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 57; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 33
- 140 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 124; Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3 (nennt das Jahr 1757)
- 141 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 57; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 33
- 142 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 57; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 33
- 143 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 II, Bü 865
- 144 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 1; Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 124; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 309; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 38
- 145 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 1

- 146 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 1
- 147 Christian Ernst Hanselmann: Fortsetzung des Beweises, wie weit der Römer Macht, Band 2, Seite 333
- 148 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503 II, Bü 353
- 149 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 1; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 38
- 150 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 106, Bü 124; Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3 (hier wird das Jahr 1777 genannt); Kreisbeschreibung 1968, Seite 455 und 458 (hier wird das Jahr 1777 genannt); Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 30 (hier wird das Jahr 1777 genannt)
- 151 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 57; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 33
- 152 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 33; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 28 und 55 (auf Seite 56 wird der Betrag von 1200 Gulden genannt)
- 153 Güterbuch von 1848; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 28 und 55
- 154 Kreisarchiv Neuenstein, Ortsgeschichtliche Sammlung
- 155 Kreisbeschreibung 1968, Seite 457; Kreisbeschreibung 2006, Seite 382
- 156 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 59; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 33
- 157 Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 309 (hier wird das Jahr 1790 genannt); Kreisbeschreibung 1968, Seite 455 und 458; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 30 (hier werden die Jahre 1791 bis 1793 genannt); Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1 (hier wird nur das Jahr 1791 genannt)
- 158 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 60; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 34
- 159 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 61; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 34
- 160 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 34
- 161 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 61; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 34
- 162 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 61; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 34
- 163 Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1
- 164 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 35
- 165 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 35
- 166 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 35 und 36
- 167 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 39
- 168 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 39
- 169 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 35
- 170 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 35
- 171 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 36
- 172 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 39
- 173 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 17
- 174 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Oe 200, Bd 601; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 39
- 175 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3
- 176 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 55
- 177 Kreisbeschreibung 1968, Seite 458; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 30 und 39/40

- 178 Johann Kaspar Bundschuh: Lexikon von Franken, Band 4, Seite 140
- 179 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 87
- 180 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 76
- 181 Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 24; Kreisbeschreibung 1968, Seite 457; Das Land Baden-Württemberg - Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band IV, Seite 242; Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Band 2, Teil 1; Kreisbeschreibung 2006, Seite 381 und 388
- 182 Kreisbeschreibung 1968, Seite 457 und 685; Kreisbeschreibung 2006, Seite 388
- 183 Kreisbeschreibung 2006, Seite 388
- 184 Kreisbeschreibung 2006, Seite 388
- 185 Kreisbeschreibung 1968, Seite 459 (widerspricht den Jahreszahlen 1722 und 1802)
- 186 Staatsarchiv Ludwigsburg, F 192 II, Bü 1818; Kreisbeschreibung 1968, Seite 457 und 685 (nennt die Zeit um 1820); Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 47 (nennt die Zeit um 1820); Kreisbeschreibung 2006, Seite 388 ((nennt die Zeit um 1820))
- 187 Pfarrbeschreibung 1841
- 188 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 27; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 47
- 189 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 38
- 190 Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 3; Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 309; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 39
- 191 Pfarrbeschreibung 1847
- 192 Kreisbeschreibung 1968, Seite 457; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 47; Kreisbeschreibung 2006, Seite 388
- 193 Kreisbeschreibung 1968, Seite 459
- 194 Beschreibung des Oberamts Öhringen, Seite 311
- 195 Dr. Otto Keller: Vicus Aureli oder Öhringen zur Zeit der Römer, Seite 37
- 196 Dr. Otto Keller: Vicus Aureli oder Öhringen zur Zeit der Römer, Seite 38
- 197 Kreisbeschreibung 1968, Seite 455 und 458; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 30
- 198 Kreisbeschreibung 2006, Seite 396
- 199 Kreisbeschreibung 1968, Seite 459
- 200 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 34; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 57
- 201 Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 88 und 104
- 202 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 36
- 203 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 36
- 204 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 36
- 205 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 36 und 104
- 206 Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 104
- 207 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 55
- 208 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall, Seite 33; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 56
- 209 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 36
- 210 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 36
- 211 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 38
- 212 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 38
- 213 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 38
- 214 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 38

- 215 Evangelisches Gemeindeblatt für Orendelsall, Ausgabe 8/1911
- 216 Eisernes Buch; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 38 und 67
- 217 Eisernes Buch; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 73
- 218 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 58
- 219 Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 106
- 220 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 38
- 221 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 38
- 222 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 38 und (hier wird das Jahr 1942 genannt)
- 223 Kreisbeschreibung 1968, Seite 458
- 224 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 38
- 225 Kreisbeschreibung 1968, Seite 455; Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 38
- 226 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 38
- 227 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 38/39
- 228 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 39
- 229 Siegfried Vöhringer: Heimatkunde von Orendelsall; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 39
- 230 Kreisarchiv Neuenstein, Manuskriptsammlung
- 231 Hohenloher Zeitung vom 15.5.1964
- 232 Kreisbeschreibung 1968, Seite 459; Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 30
- 233 Jürgen Hermann Rauser: Zweiflinger Heimatbuch, Seite 88







# **Fundsachen - Geschichtlich und Bildlich**

gefunden, erlebt und gehört von Orendelsaller Bürgern und Bürgerinnen

## Fundsachen - Geschichtlich und Bildlich

gefunden, erlebt und gehört von Orendelsaller Bürgern und Bürgerinnen

Nach den Artikeln mit wissenschaftlich geschichtlichem Anspruch folgt hier ein Abschnitt mit weniger wissenschaftlichem Ansatz dafür aber mit mehr *Geschichtlich*.

Die hier abgebildeten Fotos stammen aus dem Privatbesitz Orendelsaller und ehemaliger Orendelsaller Bürger und Bürgerinnen. Sie wurden für die Ausstellung zur 700 Jahrfeier im Jahre 2012 ausgewählt. Die Auswahl für dieses Buch ist ein Teil der ursprünglich ausgestellten Fotos.

Ergänzt werden die Fotos um Informationen, Geschichten und Anekdoten. Dazu wurden nach dem Jubiläumsjahr, im Jahre 2013 etliche Termine anberaumt, bei denen Zeitzeugen und Besitzer der Fotos zusammenkamen und sich an die alten Geschichten

zu den Fotos erinnerten. Die Begebenheiten wurden nicht immer vom Erzähler selbst erlebt und vielfach gab es zu den Geschichten Anmerkungen von verschiedenen Erzählern oder Erzählerinnen. Die Zuhörer hatten es nicht immer leicht aus den unterschiedlichen Erinnerungen eine Linie zu finden und *s'Geschichtle* nieder zu schreiben.

Es wurde versucht eine zeitliche Sortierung von Bild und Text zu erreichen. Aber das Ergebnis entspricht mehr dem, was passiert, wenn sich mehrere Personen zusammen an Ereignisse erinnern. Es werden Zeiten und Begebenheiten vermengt.

1927



Kartoffelgraben im rauhen Busch

Am Sonntag, den 25. Mai 1924  
 findet in Orendelsall ein großes  
**Preis-Schießen**

statt. Es beginnt vormittags 7 Uhr und endet abends  
 7 Uhr. Sämtliche Vereine des Frankengaus und deren  
 Mitglieder sind hierzu herzlich eingeladen. Während des  
 Schießens spielt die Forchtenberger Stadtpfeife. An-  
 schließend an die Preisverteilung findet von 8 Uhr ab  
 bei Steber zum „Löwen“ eine

**Tanzunterhaltung**

statt, wozu ganz besonders die Angehörigen aller Schützen  
 eingeladen sind.

Es findet Einzelschießen um 40 wertvolle Preise,  
 Vereins-schießen um den Vereinspreis und ein Schießen  
 auf Ehrenscheiben statt.

Der Ausschuss.



1891

Denkspruch zur Konfirmation von Johan Bauer aus Stachenhausen.

Am Schießstand bei Fuggers traf man sich einmal im Monat an einem Sonntag. Die Schießbahn verlief direkt hinter dem Anwesen Fuggers von der Ernsbacher Gasse gegen den Hang. Die Jungs mussten den ganzen Nachmittag die Treffer anzeigen. Abends gab es dafür 5 Schuss umsonst für jeden. Nach dem Krieg durfte man keine Gewehre mehr besitzen. Seitdem wurde der Schießstand nicht mehr benutzt. Die letzten Reste des Schießstandes wurden mit dem Bau der Umgehungsstraße 1991 beseitigt.



1896

Denkspruch zur Konfirmation Rosine Blanz aus Orendelsall.



Haus Benner, Forchtenberger Str. gegenüber Specht. Früher Diether (Bürgermeister 1873-83 u. 1898-1926) danach Weckert. Die Hofstelle wurde ca. 1970 abgerissen.



1907

Hochzeit von Johann Bauer und Rosine Blanz, im Haus Blanz Orendelsall (heute Kirchenstraße 16)

1930



Das Haus des Streckenwartes Christian Gleiss, heute Forchtenberger Straße 7. Der Streckenwart hatte seinen festen Bezirk, der von der Kreuzung Zweiflingen bis zur Kreuzung Forchtenberg reichte. Er war für die Instandsetzung von Straßen und Wegen in seinem Bezirk verantwortlich.

1931

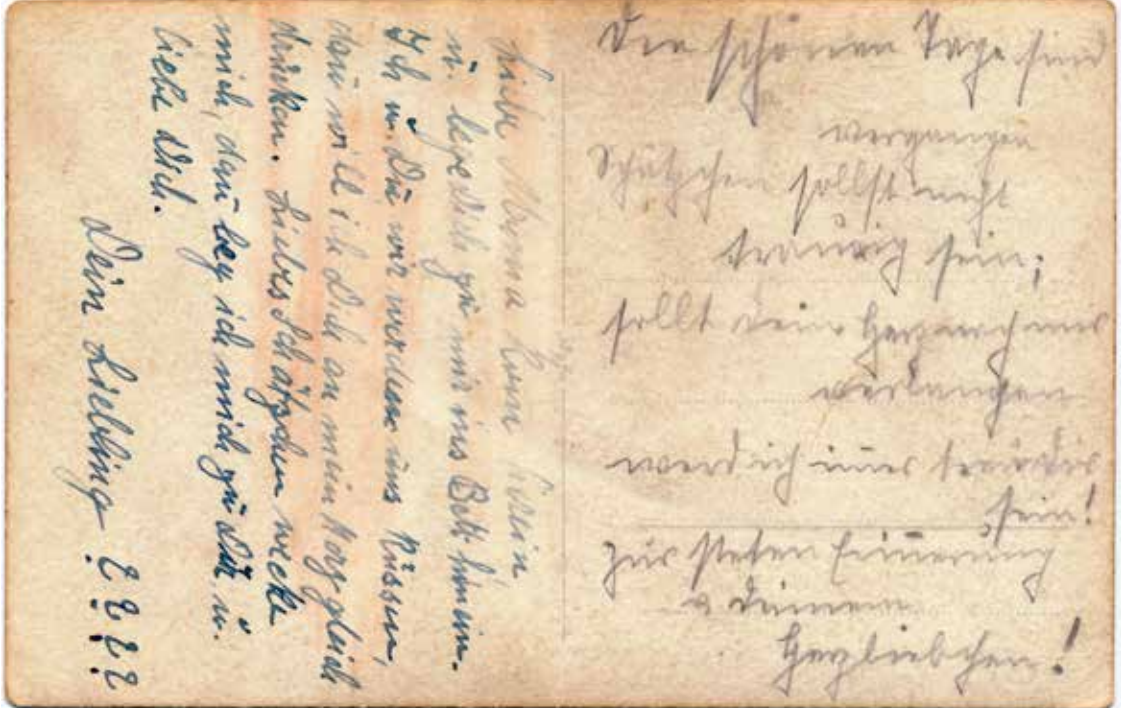


„Goldene Hochzeit Eheleute Gleiss Kyffhäuser Bund“ (Fotobeschriftung).

Der Kyffhäuserbund wurde 1900 als Dachverband deutscher Kriegervereine gegründet. Ursprünglicher Zweck der Kriegervereine war es, ihren verstorbenen Mitgliedern und ehemaligen Soldaten ein ehrenvolles Grabgeleit zu geben.



Vorne Friedrich Döbele, Möglingen - Hinten Gustav Specht (Werner Spechts Vater)



Grußkarte eines unbekanntes Verfassers

1935



Bauernhochzeit Herman Roll und Rosa Bauer vorm Haus Kirchenstraße 16. In der Mitte mit weißem Kleid Erna Specht, geborene Bauer, rechts daneben Gustav Specht.

1935



„Sonntags Visite bei Otto Fugger Orendelsall im Hof vom Gasthof Löwen.“ (Fotobeschreibung) Auf dem Foto Pferdeknecht Robert Kübler und Richard, Landhelfer aus Karlsruhe. Auf dem Pferd Rosa Hammel.



„Erntedankfest ins Becka Brunnawiesle O'sall Pferde von Fritz Braun“ (Fotobeschriftung)



„Erntedankfest in Drendel“ (Fotobeschriftung)



„Im Staatswald v. links: Webers Nann, Honigs Schorsch, Kiefers Doud, Schmetzers Bert, Sohm Schorsch, Küblers Gottlob“ (Fotobeschriftung).

Der Fotograf dieser Aufnahme ist auch auf dem Foto zu sehen. Mit der rechten Hand bedient Christian Hammel seinen Fernauslöser, was auf diesem Foto gut zu erkennen ist.



„Kriegshochzeit Küblers Elsa-Dörttenbach“ (Fotobeschriftung) im Gasthaus Löwen. Die beiden Buben auf der rechten Seite sind Otto und Erwin Fugger.





Christiane Hammel (\*1882) mit Sohn Christian (\*1909) und Enkelin Lotte im Salltal

### **Viehversicherungsverein**

Der Verein, ca. 1930 gegründet, beruhte auf Gegenseitigkeit. Folgende Ortschaften gehörten dazu: Orendelsall, Tiefensall, Schwarzenweiler, Wohlmuthausen, Hohensall, Metzdorf, Orbachshof und Haberhof.

Wenn ein Rindvieh krank war und starb oder notgeschlachtet werden musste, war das für den Viehalter oft eine existenziell bedrohliche Lage, die er aus eigener Kraft nicht überstehen konnte.

Jährlich wurde die Anzahl der Tiere, die im Vereinsbereich insgesamt versichert sind, aufgenommen, aber es wurden keine Prämien erhoben. Im Versicherungsfall haben zwei Vertrauenspersonen das Gewicht des toten Tieres geschätzt und daraus den Wert ermittelt.

Der Wert des Tieres wurde umgelegt auf die Teilnehmer der Versicherung. Jeder Teilnehmer hat dann, nach Anteil seiner Tiere an der Gesamtanzahl, seinen Teil bezahlt und als Gegenleistung Fleisch bekommen. Falls das Fleisch ungenießbar war, hat jeder Teilnehmer trotzdem, das sogenannte *Verrechts*, bezahlen müssen, um den ehemaligen Besitzer zu entschädigen. Die Entschädigung war jedoch kein vollständiger Ausgleich für den Verlust, sondern es wurde nur ein Teil der Kosten für ein neues Tier gedeckt.

Der Metzger hat das tote Tier zerlegt und verteilt. In den *Fleischsäcke* aus Leinen, die jeder zuhause hatte, wurde das Fleisch heim gebracht.

Mit den Jahren wurde die tierärztliche Versorgung besser. Der Viehbestand wurde oft aufgestockt, was den Verlust eines Tieres nicht mehr so existenziell bedrohlich machte. Man brauchte den Verein nicht mehr und er wurde um die Jahre 1975/80 aufgelöst.



Heuernte in Drendel

### Mehrzweckgebäude

Es bestand ursprünglich aus Armenhäusle und Gefängniszelle im Untergeschoß.

Dieses Gebäude wurde 1951 abgerissen und an gleicher Stelle als Milchhäusle, Waschhäusle, Gefrieranlage und Feuerwehr-Gerätelager neu aufgebaut.

Das Milchhäusle als Milchsammelstelle befand sich in der Mitte, es bestand hierbis Dezember 1972.

Im Erdgeschoß links war ein Gemeinschaftswaschhaus untergebracht. Es gab zwei Waschmaschinen die mit Holz beheizt und elektrisch angetrieben wurden.

In einem Holzbottich mit zwei Waschflügeln, wurde bunte Wäsche gewaschen. Außerdem gab es noch zwei Steinbottiche zum Waschen und einen großen Tisch zum Einseifen. Auf dem großen Dachboden konnte man die Wäsche aufhängen. Auch aus Wohlmuthausen und Hohensall

sind sie die Leute gekommen, um hier zu waschen. Erne Ulbricht hat das Waschhaus betreut.

Im rechten Teil des Mehrzweckgebäudes war die Feuerwehr mit einem Gerätelager untergenbracht.

Im Untergeschoß war die Gemeinschaftsgefrieranlage. In der Schrankwand der Anlage konnte man ein Fach kaufen.

Der Stromverbrauch wurde aufgeteilt und beim jährlichen Abtauen und Putzen mussten alle Eigentümer eines Fachs mithelfen.

Nach dem Auflösen der Gefrieranlage, Ende 70er Jahre, wurde im Untergeschoß ein kleiner Versammlungsraum eingerichtet. Das Gemeinschaftswaschhaus wurde 1970 ebenfalls aufgelöst.

Mit dem Bau des neuen Feuerwehrhaus ging das Gebäude in private Hände über.



Marie Schmetzer, geborene Dietle, Ehefrau von Andeas Schmetzer mit Helmut Schulz auf dem Arm.



Bei der Kartoffelernte. Stehend bei den Pferden Otto Illig, in der Mitte sitzend Otto Sohm.

1940



„Beim Öhmd holen in den Sallwiesen“ (Fotobeschriftung)



Steinbrecher angetrieben von einem Lanz Bulldog mit Mannschaft. Beim Bau der Scheune im Hof von Streeb (heute Kirchenstr. 7) wurden Steine zertrümmert. Das ergab das Ausgangsmaterial für den Schotterbeton und auch das Füllmaterial für Feldwege. Christian (Küfers) Dietle, Rosa Brauch aus Ohrnberg und Georg (Schorsch) Honig waren dabei.

## Gmoschaffe

Dabei mussten alle mithelfen. Die Arbeit wurde von den Steuern abgezogen. Zu diesen Arbeiten gehörte auch, die Gräben entlang der Wege zu putzen. Oder in den alten *Wengert* (Steinriegel) mit dem Pferdefuhrwerk Steine holen, um auf den Feldwegen damit die Gleise aufzufüllen. Das war teilweise sehr gefährlich, da man mit dem Fuhrwerk am Steinriegel entlang den Berg hinunter fahren musste.

Zu späteren Zeiten haben die Männer im Steinbruch, der sich auf dem Gelände des heutigen Altersheim Drendel (*Stostachle*) befand, Steine gebrochen. Die *Gail-Bauern* haben die Steine rausgefahren und die andern haben die Steine (Muschelkalk) mit dem *Stoischlechele* zerklopft. Mit dem entstandenen Material wurden dann die Wege neu geschottert.



Rosa Hammel und Sohn Erwin



Kindergartenfest an der Feldscheune Hebeiß (früher Roll), die Kindergärtnerin stammte aus Forchtenberg. Der Kindergarten befand sich bis 2010 im Untergeschoss der Schule, im heutigen Gemeindehaus Orendelsall. Ganz links mit Krawatte Johann Schulz, Vater von Irma Schöneck.



Otto Illig vor dem Haus Honig (heute Kirchenstraße 3).

### Gasthaus und Laden

Das schmiedeeiserne Schild und Email-Werbetafeln kennzeichnen den ehemaligen Gasthof 'Rössle' nebst Lebensmittelgeschäft. In den alten Laden ging es bis 1959 erst durch die Küche, dann rechts die Stufe runter. Die Waren wurden offen verkauft: Salz, Zucker, Öl, Bodenöl, Petroleum.

Zum Wirtshaus und Tanz-Saal musste man die Treppe hoch. Wirtin im 'Rössle' war Honigs Resle, sie war in Orendelsall und Umgebung als die „süßeste Wirtin der Welt“ bekannt.

## Kriegsende

Als die Amerikaner am 15. / 18. April 1945 aus Richtung Rauhbusch anrückten, sind einige Orendelsaller, darunter Hanna Wirth, die Frau des Pfarrers, Bürgermeister Bauer und Erich Hammel, den vorrückenden Truppen entgegengekommen um Übergabebedingungen auszuhandeln. Frau Wirth konnte Englisch und bei den Truppen waren geringe Deutschkenntnisse vorhanden.

Es wurde angeordnet, dass alle Häuser weiße Betttücher raushängen sollten. Dies wurde dann auch befolgt. Otto Illig jedoch hat die Fahne am hinteren Eingang raus gehängt, von der Straße konnte man sie nicht sehen. Das hat zu einiger Aufregung geführt, weil man dachte, er verweigere sich der Anordnung, bis die Fahne dann entdeckt wurde. Die Übernahme war, bis auf drei abgeschossene Granaten, bei der eine Kuh von Biermanns ums Leben kam, friedlich.

Die Truppen bezogen Quartier bei Storfs und im Gasthaus Löwen. Die Bewohner

wurden ausquartiert. Es wurde eine Ausgangssperre ab 18.00 Uhr verhängt und die deutschen Bewohner mussten das Haus hüten. Es war den deutschen Bewohnern nicht einmal erlaubt das Vieh zu füttern. Jeder Hof hatte jedoch mindestens einen polnischen Zwangsarbeiter, die jetzt befreit waren, diese mussten in dieser Zeit die Versorgung der Tiere übernehmen.

Einem polnischen Zwangsarbeiter, „Stani“ genannt, gefiel es aber hier so gut, dass er nach kurzer Abwesenheit wieder nach Orendelsall zurückkehrte und bis in die 90er Jahre hier lebte.

Nach einigen Tagen zogen die Truppen dann weiter. Es wurden keine Gefangene gemacht, der Bürgermeister jedoch musste zur Entnazifizierung nach Öhringen in die Spruchkammer. Er wurde dort ein bis zwei Tage festgehalten und durfte nach erfolgreicher Entnazifizierung wieder nach Hause zurück.



Angespannt zur Ausfahrt im Hof bei Spechts. Vorne bei seinen Pferden August Hebeiß. Die Pferde mit festlichen, weißen Fliegenhauben und Scheuklappen. Auf dem Bock der Sohn Herbert Hebeiß.



Szene an Haus 23 mit Blick auf Haus 14, den Hof von Christian Breutner (heute Kirchenstraße 7). Von links: Gottlob Kübler, Marie Breutner, Tochter Marianne (heute Marianne Kühner), Christian Hammel, Renate Hammel, Martha Kübler, Gretel Kübler  
 „Altes Breitnerhaus Kübler-Streeb, C Streeb, Hammel Christian“ (Fotobeschriftung)

### Die ersten Schlepper

Friedrich Metz war gescheit und hat Geld angelegt „wo's nicht kaputt ging“ und hat es nach der Währungsreform im Jahr 1958 in einen Bulldog angelegt. Es war ein 11er Deutz Typ WK F1M 414 mit 11PS. Bei der Abholung vom Landmaschinenhändler Willig in Öhringen, kam das gute Stück nur bis zur Sallbrücke.

Also wurde es mit Pferden nach Orendelsall abgeschleppt. Nach 3 Tagen Fehlersuche wurde festgestellt, dass es an Kraftstoff gemangelt hatte. Die Geschichte machte ihre Runde und kam bis zur Redaktion des Hamballe in Öhringen. Dort wurde gedichtet: „Friedrich der Große sucht Hilfe in der Fremde...“





Obere Reihe v. l.: Lehrer Behnke, Paul Storf, Eberhard Klein, M. Klein, Gerhard Specht, Rolf Roll, Helmut Schulz, Ursel Wirth, Gretel Schmetzer, Elisabeth Benner, Anni Brosser  
2. Reihe: Walter Kübler, Erwin Fugger, Ernst Hammel, Kurt Kübler, Irma Schulz, Inge Schulz, Martha Metz, Elsbeth Hebeiß, Sepp Zwiefelhofer, Walter Dietle. 3. Reihe: Hermann Hammel, Otto Fugger, Erwin Hammel, Dieter Klein, Gretel Kübler, Martha Gleiss, Irmgard Benner, Helga Roll, Ingrid Würtz. Sitzend: Manfred Dietle, Anneliese Gleiss, Hans Hammel, Gerhard Klein, Horst Dietle, Erne Hebeiß, Heinz Honig



## Schulzeit 1940 – 1948

Während des zweiten Weltkrieges war in Deutschland Lehrermangel. Viele Lehrer mussten Soldat sein. 1940 wurde ich in Orendelsall eingeschult. Die schulpflichtigen Kinder aus Tiefensall gingen zu dieser Zeit auch in Orendelsall in die Schule. Schon 1941 hat der *Schultes* Fr. Bauer und seine Gemeinderäte entschieden, dass die schulpflichtigen Kinder aus Orendelsall nach Wohlmuthausen zur Schule gehen müssen, während die Tiefensaller Kinder nach Zweiflingen mussten.

Diese Entscheidung hat sich im Nachhinein als Fehlentscheidung für die Orendelsaller Schuleinrichtung erwiesen. Alle Schulkinder von Orendelsall liefen nun jeden Tag bei Wind und Wetter morgens über Feldwege nach Wohlmuthausen zur Schule und am Schulsende wieder nach Hause. Besonders beängstigend und belastend war für uns noch so kleine Kinder auf unserem langen Schulweg über freies Feld, wenn amerikanische oder englische Tiefflieger ihre Angriffe flogen und auf alles schossen, was sich bewegte. Mit dem Gesicht nach unten legten wir uns in den Straßengraben, so wie es uns von den Erwachsenen gesagt wurde.

Viele Väter der Kinder waren im Kriegseinsatz, oft hatten allein die Mütter die ganze Last der Fürsorge für ihre Kinder. Im eiskalten, schneereichen Winter 1943 konnten wir Kinder ohne einzusinken über den tiefgefrorenen Schnee laufen. Manchmal hat es auch heftig geregnet, so dass wir klatschnass in der Schule ankamen. Wasserdichte Schuhe und Bekleidung gab es nicht. Natürlich gab es auch wunderschöne warme und sonnige Tage

und am Wegrand gab es so manches mit kindlicher Neugier zu bestaunen. Dadurch war oftmals Verspätung angesagt, beim Nachhauseweg. Nicht immer zur Freude der zu Hause Wartenden.

Nach Kriegsende 1945 bekamen wir in Orendelsall wieder einen Junglehrer, Herrn Behnke. Die Tiefensaller Kinder sollten nun wieder nach Orendelsall in die Schule gehen. Doch die Eltern der Tiefensaller Kinder wollten, dass die Kinder in Zweiflingen in der Schule bleiben sollten. Herr Behnke war nur zwei Jahre als Schullehrer in Orendelsall tätig. Ein neuer Lehrer musste gefunden werden. In Berlichingen wohnte zu dieser Zeit der Tierarzt Dr. Stemmer. Dieser hatte einen Bruder, der Lehrer im Elsass war. Dieser musste nun bei Kriegsende aus dem Elsass fliehen, da Frankreich das Elsass wieder beanspruchte. Herr Stemmer kam dann 1947 mit Frau und Kind als neuer Schullehrer nach Orendelsall. Bis zu seiner Pensionierung 1954 war er als beliebter und sehr guter Lehrer in Orendelsall tätig.

Während des Krieges 1940 wurden die Kinder im Frühjahr eingeschult. Dann ab 1941 war die Einschulung im Herbst.

1948 im Frühjahr war meine Schulzeit zu Ende. Unser Lehrer Herr Stemmer hat mit uns Schulkindern gerade noch vor der Währungsreform einen unvergesslichen Ausflug nach Heidelberg gemacht, der uns sehr beeindruckte. Die unzerstörte wunderbare Stadt Heidelberg bestaunten wir. Und wir sind mit der Straßenbahn gefahren, welches ein besonderes Ereignis und Erlebnis für uns Landkinder zu dieser damaligen Zeit!

Irma Schöneck



Volksschule Orendelsall, Oberklasse 1949.

Obere Reihe v. l.: Erwin Hammel, Gerhard Specht, Hans Hammel, Heinz Honig, Hermann Klein, Horst Dietle, Helmut Schulz, Rolf Roll, Kasper (?)

2. Reihe: Lehrer Max Stemmer, Walter Dietle, Herrmann Hammel, Gretel Kübler, Anni Prosser, Elisabeth Benner, Gretel Schmetzer, Waltraud Dietle, Erna Hebeiß, Otto Fugger, Müller (?), Manfred Dietle

3. Reihe: Werner Kübler, Ilse Roll, Anneliese Gleiß, Flüchtlingskind (bei Roll), Marianne Breutner/Kühner, Liselotte Dietle, Irmgard Benner, Helga Roll, Renate Hammel, Edeltraut Dietle, Erika Benner

4. Reihe: Walter Biermann, Werner Biermann, Helmut Weiß, Reinhold Dietle, Werner Specht, Gerhard Klein, Herbert Hebeiß, Franz Prosser, Fritz Hammel

### **Ein Schwank aus der Schule**

Herr Gruber, Radio- und Fernsehändler kam einmal im Goliath Coupé (Borgwarth, Cabrio), vors Roll-Haus oberhalb des Schulhauses gefahren. Er wollte im Ort Radioapparate verkaufen. In der großen Vesperpause wurde das Auto von den Schülern um 90° versetzt. Da kam Herr Gruber in die Schule und hat sich beim Lehrer beschwert. Lehrer Stemmer hat die Buben sich in Reih und Glied aufstellen lassen. Mit Unterstützung seines Geigenbogens wurden sie einzeln befragt, ob sie beim Streich dabei war. Die Stafe war 4 Stunden nachsitzen.



Volksschule Orendelsall, Unterklasse 1-4 an der Kirchenstaffel

Oben v.l.: Gerhard Klein, Werner Specht, Reinhold Dietle. 2. Reihe: Ilse Roll, Renate Hammel, Edeltraud Dietle, Erika Benner. 3. Reihe: Hannelore Schmidt, Marianne Breutner, die kleine Prosser. 4. Reihe: Werner Kübler, Fritz Hammel, Helmut Weiß. 5. Reihe: Franz Prosser, Walter und Werner Biermann, Herbert Hebeiß. 6. Reihe: Peter Stemmer, Gerhard Hammel, Kasper, Richard (Bubi) Zeller, Dieter Klein



Oben v.l.: Gretel Kübler, Waltraud Dietle, Irmgard Benner, Helga Roll. 2. Reihe: Rolf Roll, Manfred Dietle, Helmut Schulz, Horst Dietle, Erna Hebeiß, Lieselotte Dietle, Anneliese Gleiß, Stefan Müller, Hans Hammel, Reinhold Dietle. 3. Reihe: Werner Biermann, Werner Specht, Helmut Weiß, Herbert Hebeiß, Walter Biermann, Peter Stemmer. 4. Reihe: Erika Benner, Ilse Roll, Renate Hammel, Edeltraud Dietle, Hannelore Schmidt, die kleine Prosser, Marianne Breutner. 5. Reihe: Werner Kübler, Richard Zeller, Gerhard Hammel, Kasper, Fritz Hammel, Franz Prosser



Albert Schmetzer mit einer 98er NSU Fox vor Spechts Scheune. Es handelt sich um eine 4-Takt Maschine mit 5,8 PS und 85km/h Endgeschwindigkeit. Es war, wie der Besitzer heute versichert, die erste 4-Gang Fox im Kreis Öhringen. Bis 1950 hatte die Fox nur 3 Gänge.



Haus Roll, heute Kirchenstraße 16 mit Rosa Roll, geb. Bauer, Mutter von Helga Roll. Man sieht rechts das ehemalige Haus von Christian Böger, Schumacher und zwei weitere (ehemalige) Gebäude im Anschluß an das Hauptgebäude.

„Erwin, Hans u. Gertrude Hilde Schmetzer“ (Fotobeschriftung) zwischen Kirchenstraße 16 und Gemeindehaus



### Ein Mann für Vieles

Andreas Schmetzer war im Dorf eine wichtige Person. Er war nicht nur Meßner, Amtsdienstler, Schuhmacher und Polizist. Er ist mit der Glocke durchs Dorf und hat Bekanntmachungen gemacht. An manchen Tagen hat er gerufen: „**Beis Honig geits Fisch, muss aber glei abholt werden**“ Fisch wurde nur 1-2 Mal die Woche geliefert (bis ca. 1950), er lag auf Eis und musste verkauft werden, bevor dieses schmolz. Andere wichtige Nachrichten im Dorf waren z.B.: „**Steuer isch fällig**“, oder „**Heit gibts Wasser bloss bis zehne**“. Und auch wenn die Amtsärztin ins Rathaus kam und die Reihenimpfungen durchführte, hat er es verkündet durch das Läuten der Glocke.

Als Schuster hatte er im alten Rathaus in einem leeren Raum nach dem Krieg seine Schusterei, er wohnte mit der Familie am unteren Ende der Kirchenstraße. Er lebte bis 1951, seine Tochter, Klara Schulz übernahm um ca. 1948 bis 1958 die Aufgabe des Ausrufers, ohne jedoch die Glocke zu benutzen. Anschließend

übernahm ihr Sohn Helmut Schulz bis 1983 das Amt. Danach kam das Amtsblatt: der Amtsdienstler und die Glocke hatten ausgedient.



Irma Schöneck, die Enkelin von Andreas Schmetzer mit Glocke.

1951



Eintreffen der neuen Glocken nebst Winde zum Hochziehen. Alle haben gewartet bis Webers Christian (Hammel) mit den Glocken kam. Aber dieser hat sich Zeit gelassen und ist vorher noch ins Wirtshaus eingekehrt. Blick auf Melchioris Rain, heute Forchtenberger Straße 3

1951



Blick von der Forchtenberger Straße auf den Mauerweg mit dem ankommenden Glocken-transport





In die große Glocke kam versehentlich eine falsche Inschrift. Die Gießerei aus Heilbronn entschuldigte sich: „...Ich hoffe jedoch dass Ihnen die Lutherplakette und die Inschrift auch genehm ist.“



Die Glocken wurden mittels einer, am Boden verankerten, handbetriebenen Winde hochgezogen.

1951



„Alles staunt! Die Glocken werden Hochgezogen“ (Fotobeschriftung) Alle Schulkinder hatten an diesem Tag schulfrei.

1951

1951



Klassenfahrt nach Stuttgart in die Wilhelma.

Von Links: Otto Fugger, Lieselotte Dietle, Irmgard Benner, Hermann Hammel, Peter Stemmer, Aneliese Gleiss, Ilse Roll, Werner Specht, Gerhard Specht, Erna Hebeiß, Rolf Roll, Horst Dietle, Helga Roll, Heinz Honig und Lehrer Max Stemmer

1951



Konfirmation Pfarrer Stössel vor dem Pfarrhaus vorne links erste Reihe Otto Fugger



Hochzeit Otto Sohm mit Else Stier,

Rechts hinter dem Bräutigam mit Blumenstrauß, Martha Metz, links hinter der Braut mit Krawatte, Gerhard Specht mit Elisabeth Benner, dahinter Otto Illig. Es war eine große Hochzeit, alle jungen Leute aus Orendelsall waren eingeladen. Die ganze Nacht wurde durchgefeiert, es war ein rauschendes Fest und unvergesslich für die damalige Jugend.

Das Foto wurde am hinteren Haupteingang der Kirche aufgenommen. Diese hatte damals einen Vorbau, damit es im Winter in der Kirche nicht so kalt wird. Unter Pfarrer Stössl wurde begonnen die Kirche zu renovieren, 1955 wurden die doppelten Türen eingebaut.

### Jägerlatein

Auf der Jagd im Ansitz sitzen Otto Sohm und Ehefrau Else Sohm. Der Jäger und Landwirt Otto war etwas eingenickt. Die Ehefrau sollte derweil den Überblick behalten. Als sie ein Rudel Wildschweine erblickte, wurde der Ehemann mit den Worten „Otto schieß“ spontan geweckt. Geistesgegenwärtig gelang ihm ein traumhafter Schuss: er traf zwei Wildschweine mit einem Schuss. Eines erlegte er mit einem Durchschuss und das Andere mit einem Steckschuss.



Die Dorfjugend am Hintereingang Haus Roll

1954



Vorne am Halfter Herrmann Hammel, dahinter Fritz und Christian Hammel

1955



Otto Fugger auf dem Hanomag R28B mit 28 PS



Getreideernte mit Pferdegespann (Gäulrecha) und Otto Fuggers Hanomag R28B mit Messerbalken und angehängtem Getreidebinder. Nachdem das Getreide geerntet und weggebracht war, wurde nachgereicht, wobei die beim Binden übriggebliebenen Ähren nochmals zusammengereicht wurden. Danach durften Tagelöhner und arme Leute Ähren sammeln. Da kam immer noch einiges zusammen, was gedroschen werden konnte.

### Getreideernte

Der Garbenbinder hat das Getreide gemäht und die Garben gebunden, welche später gedroschen wurden. Die Ernte dauerte 3 – 4 Wochen.

Diese Garben wurden in 3er, 5er oder 9er Bündel, je nach Witterung einige Tage im Feld aufgestellt. Die Garben wurden mit dem Leiterwagen geholt, die Ähren waren nach innen gebunden, um beim Transport den Verlust so gering wie möglich zu halten. Oben drauf kam ein Wiesbaum zur Stabilisation (Otto Fugger). Das hier gezeigte Bild war vermutlich ein gestelltes Bild.

Das alles war viel Handarbeit, alles musste die Scheune mehrfach hoch und wieder runter. Denn aus Zeitmangel und weil die Dreschmaschine nicht gleich verfügbar war, mussten die Garben erst einmal eingelagert werden und kamen auf den Scheunendachboden. Zum Dreschen kamen die Garben wieder runter, anschließend kamen Getreide und Stroh getrennt wieder hoch.

Der erste Schlepper der Fam. Specht, ein Fahr, wurde am 25.9.1950 ausgeliefert. Die Lieferung erfolgte mit Verspätung. Es gab keinen Gummi wegen des Korea Kriegs, deshalb konnte die Maschine nicht ausgeliefert werden. Das Pferd war aber schon verkauft - das war eine schwierige Ernte.

## Schlitten fahren

war früher noch die reine Freude im Dorf. Orendelsall hatte mit der Kirchenstraße eine herrlich steile Schlittenbahn, man konnte gleich vom Haus aus abfahren. Es gab noch keine Autos, der Schnee wurde nicht geräumt. An manchen Stellen zum Friedhof runter gab es zwar Querrillen, aber da hüpfte der Schlitten schön. Die jüngeren Kinder durften abends nur bis zum Betläuten draußen bleiben, ansonsten wurde ihnen von Andreas Schmetzer, der auch Meßner war, der Schlitten weggenommen. Die älteren Kinder und Jugendlichen sind bis in die Nacht gefahren.

Nicht alle waren über die glatte Kirchenstraße glücklich. Küfers Christian ist den Kindern schon mal mit dem Beil nach und Schreiners Res hat gerufen: ihr **Saukrippel**. Andere waren verständisvoller, Küblers haben ganz rücksichtsvoll gestreut und nicht geschimpft.

Es war aber auch sehr gefährlich dort Schlitten zu fahren: Hermann Hammel hat sich das Bein gebrochen und die Tochter von evakuierte Karlsruhern ist in Schmetzers Hundshütte, am Ende der Kirchenstraße, reingefahren und wurde dabei auch noch vom Hund gebissen.

Das Schlitten fahren wurde dann 1953 wegen gefährlicher Glätte verboten. Die Jugendlichen und die Kinder sind trotzdem Schlitten gefahren und deshalb kam von Forchtenberg der Polizist. Er hat eine milde Strafe verhängt. Die Delinquenten mussten an einem bestimmten Sonntag nach Öhringen in die Fahrschule im Schloss. Manche sind mit dem Postauto zum Unterricht gefahren, manche mit dem Fahrrad. Während des Unterrichts

hat es stark geschneit. Die Buben sind dann mit dem Fahrrad heimgefahren und nachts noch heimgekommen. Die Mädchen sind in der Stadt gebummelt, aber abends konnte wegen des Schneefalls kein Bus mehr fahren. Als es schon Nacht wurde, wollten sie zu Fuß heimlaufen. Sie kamen bis zum letzten Haus in Öhringen. Bei der Familie Remmler haben sie geklingelt und durften nach Orendelsall anrufen, um zu berichten, dass Heimkommen heute unmöglich war. Die Remmlers haben die Mädchen dann bei sich übernachten lassen. Die fünf Mädchen aus Orendelsall: Irmgard Benner, Annelies Gleis, Helga Roll, Lieselotte Dietle und Erne Hebeis.

Am nächsten Tag wurde nochmal in Orendelsall bei Specht angerufen, dann ist der Bürgermeister Friedrich Bauer (Großvater von Werner Specht) mit dem Pferdeschlitten nach Öhringen gefahren und hat alle abgeholt. Das ganze Dorf war erleichtert, als die Mädchen wieder heil zuhause waren. Die Schule ist an diesem Tag für die Mädchen ausgefallen.



Das Haus am Ende der Kirchenstraße



Sängerfest in Wohlmuthausen mit dem Männergesangverein Eintracht Orendelsall. Anfangs war Lehrer Stemmer der Dirigent, gesungen haben nur die Männer und geprobt wurde in der Schule. Der Nachfolger von Lehrer Stemmer war Lehrer Vöhringer (mit Fliege). Der Gesangverein wurde Ende der 60er mangels Dirigenten aufgelöst.



Der MGV auf Ausflug. V.l.: Johann Pöschl, Fritz Dörtenbach, ?, Otto Illig, Albert Schmetzer, ?, Otto Sohm, Friedrich Weiss, ?, Hermann Roll, Prf. Wirth, Christian Benner, Andreas Schmetzer, ?, August Hebeiß, Gustav Specht, Christian Braun, Lehrer Stemmer, Sepp Zwiefelhofer



Erster Hanomag R28B von Christian Braun. Wer kein Auto hatte, machte am Sonntag seinen Ausflug auch schon mal mit dem Traktor, dazu wurde dann aber das Mähwerk abgebaut. Walter Kübler, vorne mit Zigarette, Otto Fugger am Steuer, daneben die Biermänner Zwillinge Walter und Werner

### Kleiderordnung

Mädchen trugen selber gestrickte, kratzende Strümpfe, rosarote und hellblaue Unterhosen, mit langen Beinen aus Flanell, Trainingshosen. Später, gehäkelte *Leiblich* mit Strapsen. In die Schule mussten die Mädchen in Schürzen, die zu Hause genäht wurden.

Buben hatten kurze Hosen dazu lange Wollsocken, *Leiblich* mit Hosenträger. Die *Schnürstiefelich* waren nicht dicht, im Winter hat man sich die Zehen erfroren

Die Nähschule war in Öhringen, da lernten die Mädchen das Ausbessern von Hemden. Das ging so: am Rückenteil wurde Stoff für einen neuen Kragen, rausgeschnitten. Das entstandene Loch wurde

dann mit einem vorhandenem, anderem Stoff ersetzt.

### KFZ Kennzeichen

Nach dem Krieg gab es 1948 bis 1956 bundeseinheitliche Nummernschilder mit weißer Schrift auf schwarzem Grund. Darauf war „A“ die Amerikanische Besatzungszone und „W“ war Württemberg. Die Nummer war fortlaufend und bald gab es einen Mangel an Nummern. Ab 1956 gab es neue Nummernschilder, so wie wir sie heute kennen, mit schwarzer Schrift auf weißem Grund.





Einmündung Mauerstraße in die Kirchenstraße

## Der Karlsplatz

Die Einmündung Mauerweg in die Kirchenstraße wurde - und wird noch heute - im Dorffargon Karlsplatz genannt, weil sich hier mehrere Bewohner den Vornamen Karl teilten. Diese sind, bzw. waren: Karl Kühner, Karl Wolz, Karl Dietle, und Karl Streeb.

Hier war, bevor es das Milchhäusle gab, auch die Milchsammelstelle. Wenn der Laster zum Abholen kam, mussten die 45l-Milchkannen *hochgelupft* werden.

Und schon damals kam der Hofbäck Ehrmann aus Forchtenberg dorthin und hat aus seinen *Kätzen* Brezeln und *Weckle* verkauft.



1957

Abriss alte Scheune Hebeiß. Leiter mit Brett dient als Ziegelrutsche für die erhaltenswerten Ziegel. Onkel Karl aus Böckingen, Erna Ulbricht und Pöschls Opa haben geholfen.



„Heu wenden mit Pferd und Gabelwender“ (Fotobeschriftung)



„Zuckerrüben Hacken“ (Fotobeschriftung)



Hof Specht ca. 1957. Das Wohnhaus ist inzwischen abgerissen und 1989 neu erbaut. Die Scheune steht heute noch.



Der Postbus, ca. 1948, fuhr täglich zweimal von Öhringen nach Forchtenberg und zurück: einmal morgens und einmal abends. Es gab damals keine Schülerbeförderung, kaum Berufsverkehr. Der Bus brachte und holte die Post des Orts.



Heiderose Braun und Margarete Braun (Rose und Grete) vor dem Gashaus „Löwen“ mit Passagier Jakob



Auf dem Weg in die Kirche vor dem Haus Illig, heute Forchtenberger Straße 26

## Kauziges

Otto Fugger hatte im Wald einen Waldkauz gefunden. Er war wohl zu früh aus dem Nest gesegelt und saß am Fuß eines Baumes. Da kam der Kauz mit nach Haus und wurde anfangs im Käfig gehalten.

Nun hat sich die Familie um den Kauz gekümmert und es mussten Mäuse her. Ob in der Mausefalle gefangen oder beim Futtermähen umgekommen, alles wurde „Jakob“, wie der Kauz nun genannt wurde, als Futter serviert. Dadurch wurde Jakob mit der Zeit sehr zahm. Und obwohl Jakob fliegen konnte, blieb er bei der Familie und kam auf Zuruf. Er ließ sich viel gefallen, und so wurde er als Spielkamerad aufs Fahrrad gesetzt und von den Schwestern Gretel und Rose mit dem Fahrrad durch Orendelsall gefahren.

## Telefon

Es gab bis zirka 1968 nur drei Telefone im Dorf. Eines war bei Spechts, im Bürgermeisterhaus, eines beim Pfarrer und eines in der Post, welche auch gleichzeitig das Gasthaus „Zum Löwen“ war. Die Kinder Werner Specht und Otto Fugger mussten alle Anrufe ausrichten. Das war oft auch sehr schwer und unangenehm bei schlechten Nachrichten.

Für einen Anruf, musste die Vermittlungsstelle in Forchtenberg angerufen werden. Dort wurde eine Verbindung zum nächsten Knoten hergestellt. Auf eine freie Leitung musste man, unter Umständen, auch mal eine Zeitlang warten. Erst nach einem Rückruf von der Vermittlungsstelle kam ein Gespräch zustande.



Das Haus von Straßenknechts Fritz Dietle (Heute-Forchtenberger Straße 14), dem Vorgänger von Straßenwart Gleiss. Er hatte zwar Kühe aber keine Wiesen, dafür hat er die Straßenränder und Böschungen abgemäht und so Futter gehabt.

Das Haus und ein Ford 12M dient dem Fotografen von Renate Hammel und Annelies Gleiss als Kulisse.

## Gasthaus Löwen

Lina und Christian Braun hatten das Gasthaus Löwen in Drendl. Sie hatten etliche Stammkunden, drunter waren zwei wackere Männer. Zu fortgeschrittener Stunde zogen sie ihre Mäntel an und setzten ihre Hüte auf. „*Gudd Nachd*“ verabschiedeten sie sich. Doch ehe wir die Türe abgeschlossen hatten, kamen sie strahlend wieder zur Türe rein und meinten mit verschmitzter Miene: „*Da Maadlich zliab, trinkemer noch a Vierdele*“ Die Maadlich waren Grete und Rose Braun, die Brauns-Zwillinge.

Als die *Maadlich* ca. 16 Jahre alt waren, kam des Öfteren der Fußballverein Forchtenberg in die Gaststätte. Da wurde Klavier gespielt und dazu gesungen. Christian Braun wurde es manchmal zu viel. Da meinte ein ganz Schlauer: „Christian, kannst ruhig ins Nebenzimmer und *schloofa*.“ Dieser schaute aber neugierig durchs Schlüsselloch. Der Schlaue steckte einfach einen Kaugummi ins Schlüsselloch – und vorbei war's mit der Aussicht.

Ein anderer Gast war etwas aufdringlich. Eines Sonntags kam er auch wieder ins Gasthaus. Er blieb aber auf der Treppe stehen und beschwatzte die Mädels, die genau ein Stockwerk höher wohnten. Diese hörten sich das Gerede eine Weile an, dann holten sie eine Schüssel Wasser und kippten sie dem „Frechdachs“ über seinen Sonntags-Anzug.

Aufgeschrieben von Grete Eckert, Forchtenberg

## Gasthaus Rössle

Die Wirtschaft „Rössle“ der Familie Honig gab es von 1959 -1983. Vorher erfolgte die Bewirtschaftung in der Kirchenstraße (heute Nr. 3). Dieses Haus hat die Familie Honig 1928 mit dem Ausschankrecht gekauft. Im Jahr 1958 haben sie dann das „Haus Storf“ (heute Forchtenberger Str. 27) umgebaut. Alle Konfirmationen wurden im „Rössle“ gefeiert. Der „letzte Trieb“ endetet immer feuchtfröhlich im „Rössle“. Die Spezialitäten des Hauses waren Hähnchen, Schnitzel mit Kartoffelsalat. Im Anschluss an Beerdigungen traf man sich zum Leichtrunk im „Rössle“. Und natürlich wurden im „Rössle“ auch Hochzeiten gefeiert, z.B. von Gerhard und Inge Specht.

Nach der Gemeinderatssitzung ging es immer noch ins „Rössle“. Die Mutter wurde raus geklingelt. Sie hat es einmal gemacht, und dann halt immer wieder.

Man traf sich Samstag abends zum Binokeln im „Rössle“. Immer dabei waren Heinz Honig, Helmut Schulz, Gerhard Specht und Pfarrer Stössel. Der hat gerne ein Achtele Wein getrunken. Er hat alle ermahnt: „Aber morgen seid ihr in der Kirche!“

Immer wieder gab es auch Preisbinokel. Die Wochenendler waren auch mit von der Partie und die Verwandtschaft von Honigs aus Verrenberg. Meist waren es 20 bis 25 Teilnehmer. Es wurden 6, 8 oder sogar 10 Gruppen zu je 3 Personen gebildet. Teilnehmer waren oft Karl Streeb, Friedrich Metz und Herbert Hebeiß. Es wurde immer kräftig gesteigert, Karl war immer schnell fertig.



1997

Das ehemalige Gasthaus Löwen um 1997. Der Löwen befand sich anfangs in der Kirchenstraße (Haus 15, siehe Karte Hausnamen auf S. 158). Es wurde 1912 am heutigen Ort von Ludwig Hieber neu erbaut und danach von Lina Fugger (spätere Braun) bewirtschaftet.



1970

Das Rössle in der Forchtenberger Straße um 1970. Das Rössle war anfangs ebenfalls in der Kirchenstraße (Haus 12).



Posaunenchor Orendelsall spielt ein Ständle vor Pöschels Katis Haus. Dirigent Maas kam aus Öhringen.



„Kurrrende Blasen“ - Posaunenchor in Zweiflingen vor der Kirche





Von links hinten: Roland Geiger, Uwe Ziegler, Andreas Schulz, Erich Hammel, Uwe Friedel, Dieter Hammel, Dietmar Hebeiß, Otto Giebler, Herbert Hebeiß, Peter Nowak, Peter Hammel, Georg Müller (Schorsch), Uwe Baier, Werner Merz (Merze Bäck), Martin Helber, Iris Klotz, Kurt Klotz, Otto Fugger, Klaus Geiger

### **Kurrende Blasen**

Eine Kurrende (lat.: currere = „laufen“, also „Laufchor“) war ursprünglich ein aus bedürftigen Schülern bestehender Chor an protestantischen Schulen, der unter Leitung eines älteren Schülers (des Präfekten) von Haus zu Haus zog oder bei Festen (zum Beispiel Hochzeiten, Beerdigungen) und Ähnlichem für Geld sang. Eine Kurrende muss jedoch nicht nur auf Chorsänger beschränkt sein. Auch viele Posaunenchoräle ziehen noch heute durch ihre Orte und spielen insbesondere an den christlichen Hochfesten Ostern und Weihnachten zur Freude der Einwohner auf. (wikipedia)

### **Posaunenchor**

Der Chor besteht seit Mitte 1940, der Bruder des damaligen Pfarrers Wirth hat ihn geleitet. Als der Pfarrer und sein Bruder weggezogen sind, hat Herr Rödel, Sattler aus Tiefensall den Chor geleitet. Die Orendelsaller Bläser mussten dann immer nach Tiefensall zur Probe. Danach wurde Herr Maas Dirigent und später hat der „Merze Bäck“, Bäckermeister aus Öhringen, den Posaunenchor viele Jahre geleitet. Momentane Dirigenten sind Dietmar Hebeiß und Martin Helber.

Das älteste Mitglied, Otto Fugger, spielt seit 1958 das Tenorhorn im Chor.



„Traditioneller Hochzeitszug“ (Fotobeschriftung) von Werner Specht und Hannelore, geborene Feuchter



Rindenhütte „Zuckerhut“ diente als Unterstand im Heiligenwald für Waldarbeiter vom Staatswald errichtet.



Die Gemeinderäte von Orendelsall - Nachsitzung bei Honigs Rösle (Fotobeschriftung). Von Links: Rösle, Hermann Roll, Karl Streeb, Christian Braun, Herbert Schöneck, Otto Sohm, August Hebeiß, Gemeindepfleger und Gustav Specht



Ehemalige Schmiede von Bühlmayer heute Forchtenberger Straße 8



Aufschlag Gemeinschaftsscheuer. Im Rahmen der Flurbereinigung wurde durch die Betriebe Fugger, Hebeiß und Kühner eine gemeinschaftliche Maschinenhalle errichtet.



Der Feuersee Orendelsall wird zum ...

### Der Feuersee

Bei der jetzigen Buswendeplatte, wo sich heute der Feuerlöschbehälter befindet, war in früheren Zeiten ein Tümpel. Der Tümpel war angelegt und talseitig durch einen Erdwall begrenzt. Er diente als Löschwasservorrat. Der Tümpel wurde „Weihd“ genannte und wurde gespeist von einem Weiher auf dem heutigen Gelände des Altersheim Wenninger (dort war damals wohl sogar eine Fischerhütte gestanden). Die Gänse haben es genossen, dort zu schwimmen und nach Würmern zu suchen. Es gab hier auch viele Frösche: ein wahres Biotop!

Der Tümpel war zwar schlammig aber immer mit Wasser gefüllt, da der Quelltümpel gut geschüttet hat. Um 1905 wurde er als Löschwasserteich (Feuersee) ausgebaut, zuerst nur mit einer betonierten

Mauer später dann, um 1965, auch mit betonierten Wänden.

Zeitweise war der Feuersee als Badestelle geduldet. Er war jedoch tückisch, da der Boden allseitig abgschrägt und durch Algenbewuchs sehr rutschig war. Die Feuerwehr hat den See jährlich abgelassen und ausgespritzt. Die Dorfjugend hat anschließend mit Scheuermittel und Bürste den Feuersee geschrubbt.

Die Tücke des Feuersees hat Ende der 70er Jahre auch ihr Opfer gefordert. Walter Berft, damals wohnhaft im späteren Stammhaus des Altersheim Drendel, ist nach nächtlichem Feiern in den Feuersee gefallen und ertrunken.

Ein weiteres Opfer konnte 1983 verhindert werden. Der Nichtschwimmer Jochen K. hat beim Fußballspielen auf der Liegewiese nebenan den Ball im Feuersee



... unterirdischen Löschwasserbehälter.

versenkt. Beim Versuch den Ball zu retten ist er in eine prekäre Situation geraten. Er wurde gerettet von Rolf W..

Lange war der Feuersee auch beliebtes Ziel für Maischerze. Noch zu Zeiten des Waihd wurde dort ein Motorrad versenkt. Später dann wurden Mülleimer, Wagenräder, Pflug oder Eggen in den Feuersee geworfen.

Wegen anhaltender Undichtigkeit des alten Feuersees wurde 1999 ein neuer unterirdischer Löschwasserbehälter gebaut.



„Orendulus“ bei seinem Auftritt bei der 700 Jahrfeier 2012.



# Hausnamen in Orendelsall

Befragung: Regina Baumann

Quellenrecherche: Andreas Volk

Grafik: Horst Häberlen

Hausnamen entstanden insbesondere im ländlichen und dörflichen Raum. Sie waren vor Einführung der Hausnummern die einzige eindeutige Kennzeichnung eines Anwesens oder Wohnhauses. In Deutschland sind in nahezu allen ländlichen Regionen die traditionellen Hausnamen noch heute in Gebrauch, besonders in den älteren Ortsteilen. Die Bewohner eines Anwesens oder Hauses werden dort umgangssprachlich nicht mit ihrem Familiennamen bezeichnet sondern mit ihrem Hausnamen, der dem Vornamen jeweils vorangestellt wird. Wohnt beispielsweise Rita Bender auf dem Anwesen oder Hof mit dem Namen Growener und wird Growener Rita genannt, so ist Growener der Hausname und Rita bleibt der Vorname. (Quelle: Wikipedia)

Diese Sammlung der Hausnamen ist nicht nach wissenschaftlichen Kriterien erstellt, sie basiert auf Befragung der Bürger Orendelsalls und Recherchen in Kirchenbüchern, einem Schatzungsbuch von 1702 mit Anmerkungen des damaligen Pfarrers Schuler (1897-1902).

Da sich die Hausnamen auch änderten oder die Hausnamen von Bewohnern eines Hauses bei einem Umzug mitunter auch mit umgezogen wurden, kann diese Liste die Hausnamen nicht für einen bestimmten Zeitabschnitt abbilden. Es ist vielmehr eine Sammlung mit Hausnamen über einen unbestimmten Zeitraum.

Die Kartengrundlage bildet die Urkarte von 1839. Im Jahre 1807 schrieb die königliche Brandschadensverordnung vor, dass alle

Häuser mit einer Nummer versehen werden müssen. Dies geschah in einer Ordnung, wie sie in ihrer Lage aufeinander folgten (meist in Uhrzeigerrichtung).

Nach der Einführung von Straßennamen bekam das Haus die Hausnummer aus der ursprünglichen Nummerierung. Erst im Jahre 1991 erfolgte eine Änderung auf fortlaufende Nummerierung der Straßen, wie sie heute gültig ist.

## 1 Beier/Bayer

Geht auf den Besitzer Johann Georg Bayer zurück, der zwischen 1730 und 1751 den Endreißischen Hof besaß.

Heute Rathaus und Fam. Garus.

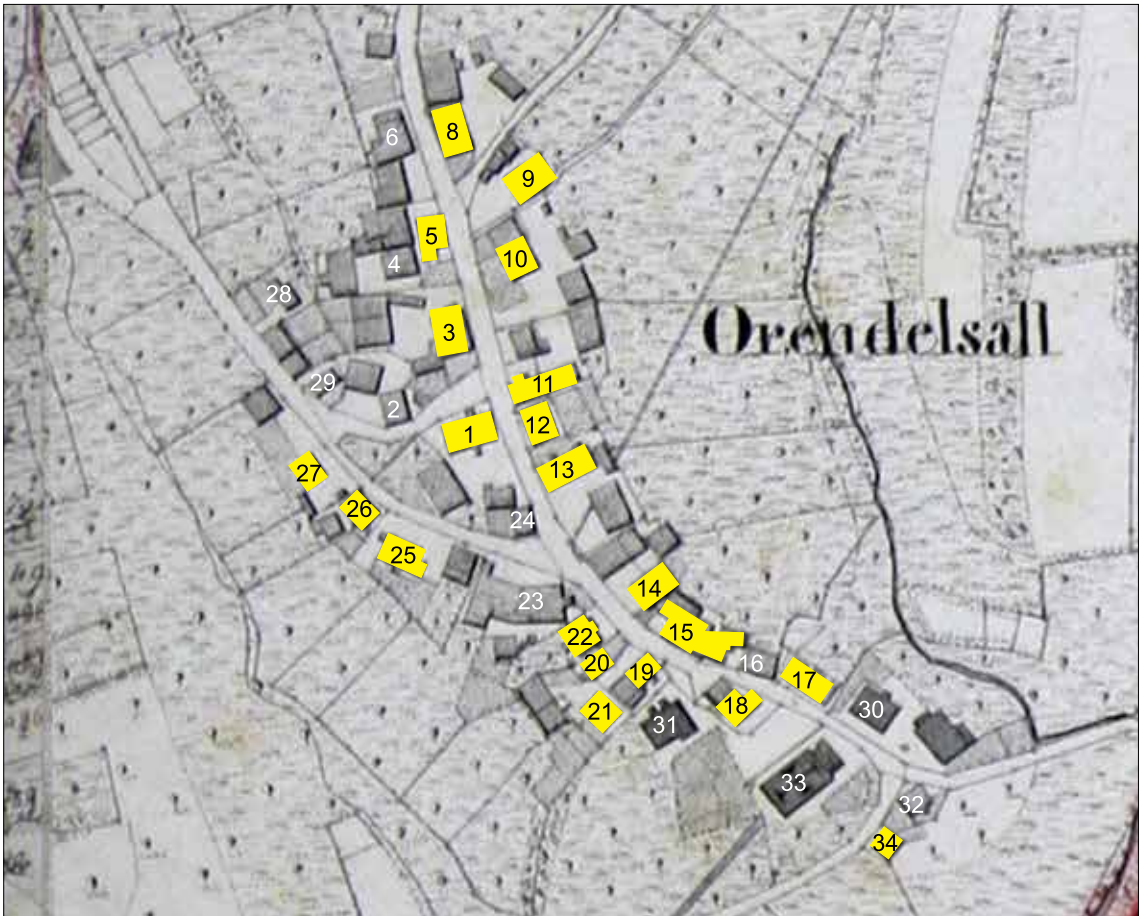
## 3 Sattlersbauer / s'Metza

Geht auf den Sattler Christian Hammel zurück, der 1879 bis 1933 eine Sattlerei betrieb. Nach dem Familiennamen von Kurt Gräters Frau (Metz), heute Fam. Schwarz, renoviert von Christoff Röhms und Maria Wolf-Röhms.

Heute Fam. Schwarz.

## 5 Storf / s'Honigs

Geht auf die Familie Storf zurück, die bis 1842 in 5 Generationen auf diesem Hof war. Der erste Namensträger Thomas Storf aus Tirol arbeitete 1680 als Maurer an der Schulhausrenovierung. Später Fam. Erich Hammel; später auch Haus Honig.



Ausschnitt aus Orendelsaller Urkarte von 1839 mit der fortlaufenden Nummerierung die 1807 festgelegt wurde.

■ Häuser mit Hausnamen

### ■ 8 Stoffels

Gehörte von 1772 bis 1836 dem auf den gleichen Vornamen getauften Vater und Sohn Johann Christoph Müller. Vielleicht daher Stoffel=Christoph. Aus diesem Haus stammt die Mutter von Lina Braun, Marie Hieber, geborene Müller.

Heute Fam. Specht.

### ■ 9 Benzen

So nannte man den Georg Martin Metz (gleichnamiger Vater des „Morsbächer“), der von 1797 bis 1819 Eigentümer war. Wie der Hausname zustande kommt,

konnte noch nicht geklärt werden.

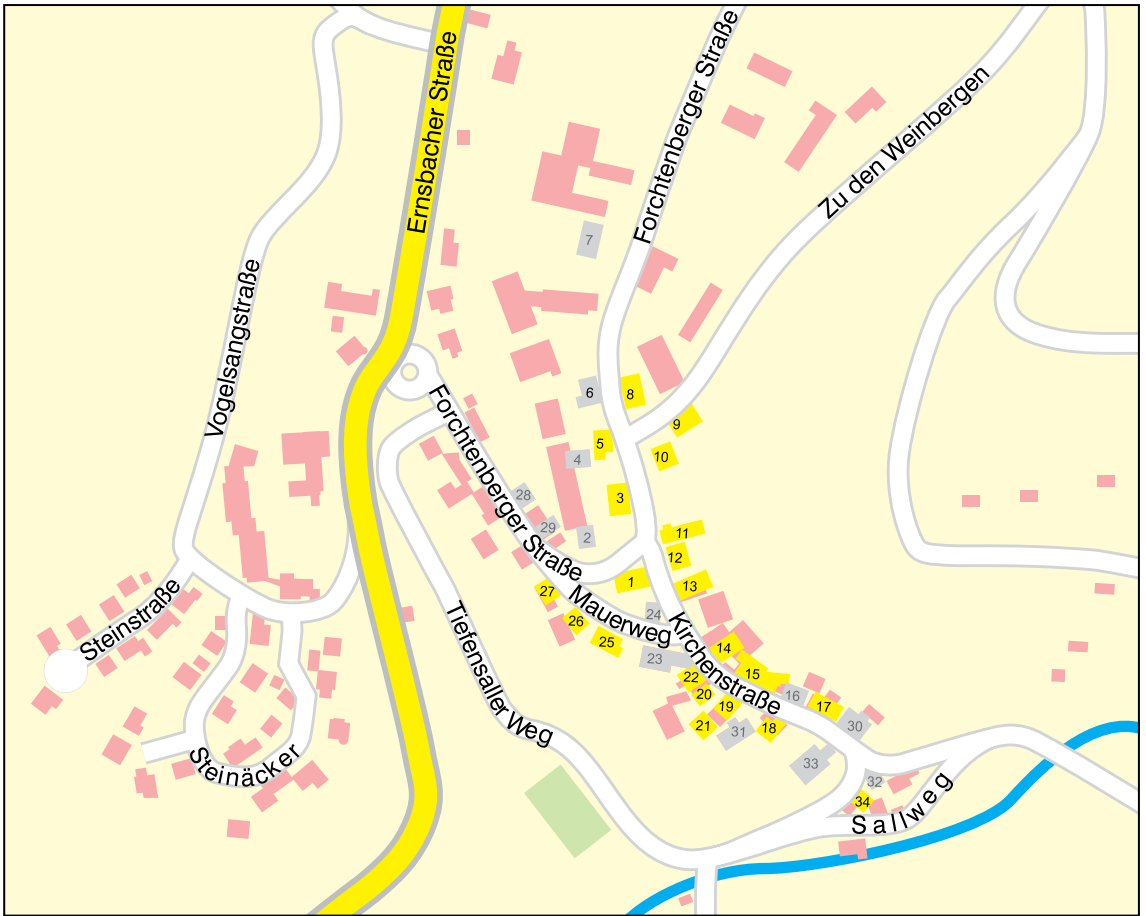
### ■ 10 Tafel / s'Morsbächer

So nannte man den Georg Michael Schlötzer, der von 1829 bis 1856 Eigentümer war. Der Besitzer ist evtl. aus Morsbach gekommen; Später Fam. Dieter und Fam. Illig (auch Haus Illig genannt).

### ■ 11 Romig / Fink

Die vordere Haushälfte geht auf Michael Romig zurück, der von 1868 bis 1898 Besitzer war. Die hintere Hälfte geht auf Johann Adam Fink zurück, der von 1801 bis





Aktuelle Karte mit der heutigen Bebauung und der fortlaufenden Nummerierung aus dem Jahre 1807.

■ Häuser mit Hausnamen    ■ Häuser ohne Hausnamen    ■ Heutige Bebauung

1804 Besitzer war. Michael Romig hatte eine Tochter, die einen Herrn Schulz aus Forchtenberg geheiratet hat. Daher ist das Haus heute noch unter Schulz bekannt.

### 12 Göller

Geht auf den Namen Johann Göller zurück, der von 1879 bis 1909 das Wirtshaus betrieb. Anschließend war es die Wirtschaft zum Rössle und Kollonialladen. Heute Fam. Rückgauer.

### 13 Mies

So nannte man den Georg Friedrich Me-

gerle, der von 1843 bis 1864 Eigentümer des hinteren der beiden Häuser war. Heute Monika Oswald.

### 14 Hademärte / s'Hades

So nannte man den Georg Martin Megerle, der von 1822 bis 1845 Eigentümer war. Dessen Großvater (auch Martin ) hatte 1757 eine Tochter des Vorbesitzers Heid/Heyd (1653-1734) geheiratet. Eventuell stammt der Name s'Hades von diesem. Heute Hoffläche Fam. Kühner.

## 15 Webers

Früher Wirtschaft Hieber bis 1912; Hier waren die Bewohner damals Weber Christian und Rosa Hammel, nach dem Beruf des Großvaters, auch: s` Gänsfritza genannt (haben ihre Gänse aus Bayern gebracht bekommen).

Heute Fam. Conrad.

## 17 s`Kiafers

Hier war früher einmal eine Küferei. Haus Berta Dietle: s` Kiafers Daud/Pate. Heute Peter Sokolowski und Ellen Frenz.

## 18 Miseres

War das alte Schulhaus. Wird ab 1745 das Miseres-Haus genannt, dass dem Andreas Rausenberger gehörte. Misere vielleicht deshalb, weil es um den Schulhausneubau so viele Querelen gab?

Heute Walter Pöschl.

## 19 s`Rolla

Späteres Haus von Johann Georg Blanz, der vorher Haus 21 bewohnte. Spätere Besitzer: Johann Bauer, Rosa Roll. Heute Baumann Häberlen.

## 20 Rau

Geht auf Christoph Rau zurück, der von 1861 bis 1895 Besitzer war. Hier wohnte Christian Böger, alleinstehender Schuster. Heute Hoffläche Fam. Baumann-Häberlen.

## 21 Blanz

Geht auf Johann Georg Blanz zurück, der 1805 in dieses Anwesen einheiratete.

Besitzer: Johann Georg Blanz (1813-1828), Georg Friedrich Blanz (1828-1854), Friedrich Blanz (1854-1895); 1895 abgebrochen und Viehhaus erbaut.

War früher der größte Hof, jedoch waren die Pazellen auf der ganzen Gemarkung verteilt.

Heute Hoffläche Fam. Baumann-Häberlen.

## 22 Jörgmichel

So wurde Friedrich Alexander Dietle genannt, der 1837 in das Anwesen einheiratete.

Heute Fam. Schnell Kirchenstraße.

## 25 Weiße/Waldschütz

Geht auf den Waldschützen Georg Weiß zurück, der von 1865 bis 1896 Besitzer war.

Heute Fam. Helmut Weiß.

## 26 Schmied

War seit 1765 eine Schmiede im Besitz der Familie Bühlmayer. Besitzer später Helga Braun. Heute Petra Betge und Diana Martin mit Melissa. Gebäude der Schmiede (2 Geb. weiter) ist jetzt Elektro-Schnell.

## 27 Biermann

Beruf Zimmermann. Später Löffler.

Heute Fam. Krebs.

## 34 Schreiner

War seit 1888 Schreinerei im Besitz der Familie Weippert. Familie Anna und Karl Weippert (Maler).

Heute Fam. Burkert-Göttler.

Vor 700 Jahren wurde der Name Orendelsall erstmalig schriftlich in einer Urkunde aus dem Jahre 1312 genannt. Eigentlich aber hat die lange, bewegte Geschichte unseres Dorfes wohl schon viel früher begonnen, nämlich im 9.Jh, als der Einsiedlermönch Orendel sich hier an der Sall niederließ.

Immer weniger Menschen erleben heute die Bedeutung von Heimat. Wohnorte und Lebensumstände wechseln innerhalb Deutschlands und in unserer globalisierten Welt auch international. Geschichte und Tradition haben gerade deshalb, weil sie nicht mehr unmittelbar erfahren werden, einen immer größeren emotionalen Stellenwert.

Das Wissen um die Vergangenheit des Heimat- oder Wohnortes schafft ein Fundament für das Leben von heute. Wenn wir das Leben unserer Vorfahren kennen, bekommt unser eigenes Leben einen anderen Stellenwert. Wir erkennen es als ein Glied in einer langen Kette von Generationen und können unsere Gegenwart besser verstehen.

